Geschichte

P. o. gall.
907 b

THE

P. o. gall.
907 b

11 B

Geschichte
S. der S.
Sophie Frankourt

aus dem Französischen übersezt.

Frankfurt und Leipzig.
In der Carl Felßeckerischen Buchhandlung.

Geschichte
der
Sophie Francourt
aus dem Französischen übersetzt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Frankfurt und Leipzig.
Jn der Carl Felßeckerischen Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Vorrede.

Warum mögen wohl die Romane so viele Feinde und Vertheidiger haben, die sich mit einem hartnäckigen Eifer entweder für oder gegen sie erklären? Man siehet auf beiden Seiten verdienstvolle Leute ihre Meinung mit Ernste bestreiten. Wird dieser Streit wol nicht deswegen fortgeführt werden, weil man einander nicht verstehen will?

Das Wort Roman im weitläuftigen Verstande, wird vielen Werken

von so verschiedener Art beigelegt, daß man dieses Titels wegen ein Buch weder billigen noch verwerfen sollte. Es wird daher, wie ich glaube, nöthig seyn, die verschiedenen Werke, die man Romane nennet, in besondere Classen abzutheilen, damit man kein unrichtiges Urtheil fällen möge, welches doch insgemein geschieht, wenn es zu allgemein abgefaßt wird.

Die alten Ritterbücher waren die ersten Werke, denen man diesen Namen gab. Die Einbildungskraft, von der sie erzeugt wurden, war zu lebhaft, als daß sie sich unter das Joch der Warscheinlichkeit hätte schmiegen sollen.

Hierauf folgten die historischen Romane. Hatte man nun gleich die Zauberer und die zerfezten Riesen aus solchen verbannet, so wurde doch das wunderbare in den Gedanken darinnen beibehalten.

Die moralischen Romane erschienen nach diesen. Allein die Begierde, die eini=

einige Verfasser hatten, ihre Leser zum Lachen zu bewegen, machte, daß sie oft Gegenstände aufführten, die der gesitteten Welt Eckel oder Verachtung einflößten.

Auch die wollüstigen Romane nahmen einen eignen Platz ein. Die lebhaften Bilder, das glänzende Colorit, und der unüberwindliche Hang, den die Menschen zum Vergnügen haben, verschaften ihnen Leser.

Einige ausgelassene Köpfe sahen den Abgang dieser Werke. Sie glaubten, sie könnten sich noch einen grösern versprechen, wenn sie in ihren Schriften, die Gemählde frei und öffentlich ausstellten, welche von weichlichen Händen bis daher mit einem dicken Schleier bedekt wurden. Die Anzahl der Käuffer, die der Geschmack an der Wollust ihren Büchern verschafte, hielt sie wegen der Verachtung reichlich schadlos, die sie erbarn Personen einflößten.

Da man diese Schriften aus Mangel eigner Titel in die Classe der Romane sezte, so wurden viele Leute von dem durch sie veranlasseten Aegernisse gegen alles ohne Unterschied aufgebracht, was diesen allgemeinen Titel führte.

Vergeblich stellten le Sage, Prevost, Marivaux, Fenelon u. a. m. in ihren nüzlichen und angenehmen Werken ein getreues und unterrichtendes Gemählde der Sitten vor. Umsonst zerlegten sie das Spiel der verschiededen Triebfedern des menschlichen Herzens, zeigten den Weg und den Fortgang der Leidenschaften, die lieblichen Früchte der Tugend, und die schändlichen Folgen des Lasters. Sie tauchten ihre Pinsel nie in Farben ein, die dem Wolstande und der Erbarkeit nachtheilig seyn konnten. Ihre Bücher sind Romane, daher sind sie verwerflich. Barbarisches Vorurtheil, welches die Lehre der Ehrbarkeit mit der Wollust ihren verwechselt! Auf! wir wollen dessen schändliches Joch abschütteln, und

nur diese Schriften der Verachtung übergeben, welche die Tugend anstößig und der Erbarkeit zuwieder sind; aber wir wollen unsre Achtung deren nicht verweigern, die eine gesunde Moral enthalten. Wir wollen weiter gehen, und damit unser Urtheil genau abgefaßt werde, mit einem philosophischen Auge die verschiedene Arten der Bemühung prüfen, welche die Aufmerksamkeit des Weisen beschäftigen können.

Eine Bemühung, die ihm das menschliche Herz, dessen Leidenschaften, Neigungen, und Empfindungen kennen lernt, die ihm in den Stand setzt, nach dem Maasstabe der Vernunft, und der Moral die verschiedene Grade des Lasters und der Tugend zu berechnen, sollte diese keinen Vorzug verdienen?

Aber man wird sagen, warum soll man sich zu Erdichtungen wenden, und aus solchen diese wichtigen Anweisungen her holen.? Haben wir keine moralische Abhandlungen? Kann aber wol

der menschliche Verstand sich im Frühling der Jahre, schon an eine trockene Bemühung gewöhnen? Die Arznei, deren Bitterkeit er schmecket, wird ihm eckelhaft; er kennet die kräftigen Geister nicht, die in ihr verborgen sind; er stößt die Hand zurück, die sie ihm darreicht und weigert sich, sie zu nehmen. Der Mensch muß durch die Lust zum Guten gezogen werden. Richtig angewandte Beispiele allein können machen, daß er einen Geschmack an Lehren findet, die ihm ohne diese trocken vorkommen würden.

Noch wird man einwenden, die Geschichte giebt uns ja unzählige Beispiele, warum sollen wir sie denn anderweitig herholen? Die Geschichte! .... Was für einen Nutzen kann sie wol den Sitten verschaffen? Wie viele glükliche Bösewichter, wie viel unrechtmäsige Besitzer stellt sie uns nicht vor Augen, die im Friede und in einem hohen Alter die glüklichen Früchte ihrer Laster geniesen? Wie oft waren nicht Schleichwege, Untreue, Verrätherei, Mord, Schändung, Gottlosigkeit die Stuffen,

auf

auf denen glükliche Lasterhafte, sich aus dem Schoose der Niedrigkeit zu den Rang der Monarchen geschwungen haben? Wie viele grosse Leute hingegen musten lange Zeit in harten Gefängnissen schmachten, die schändlichsten Marter und den grausamsten Tod erdulten, wenn sie grosmuthvoll ihre Stimme gegen das Laster erhoben?

Jedes Werk, das denen Sitten nützlich seyn soll, mus die Tugend auch im Schoose der Verfolgung glüklich, und das Laster mitten im Glücke abscheulich machen. Sollten die grosen Weltregister diesen moralischen Vortheil haben, so würde die historische Warheit darunter leiden müssen. Nur vermittelst Erdichtungen wird ein rechtschaffener Mann das Herz seiner Leser bilden. Der Schriftsteller, der seines Gegenstandes Meister ist, kann alsdenn durch den Zusammenflus der mit der genauesten Warscheinlichkeit durchwebten Begebenheiten die Seele der handelnden Personen zubereiten. Er kann zeigen, wie der tugendhafte Verfolgte

in dem Augenblicke, da er in sich gehet, den unveränderlichen Trost fühlet, der von der Gewisheit erzeugt wird, daß er seinen Pflichten ein Genüge gethan habe. Er kann die Angst eines nagenden Gewissens an dem Beispiele dessen schildern, der auf schlimmen Wegen glüklich wird und auch dieses Glück mus nur augenbliklich wären. Endlich kann er zur Ausbreitung der Sitten diesen so wichtigen Grundsatz beweisen.

Die Gottheit lieset mehr im Abgrund unsrer Herzen
Als wir; nie hat ein Schlaf ihr wachsams Aug besiegt.
Sie läst so lange nur mit Rach und Hölle scherzen
Bis einst ihr Zorn und Grimm die Langmuth überwiegt;

Und

Und wird der Frevler Heer nicht plözlich hin-
geraft,
So bleibt das Laster doch gewis nie unge-
straft.

Eudox. Trauerspiel 1765.

Der Leser wünschet glüklich zu seyn, und mit ihm wünschet es die ganze Menschheit. Siehet er nun, daß die Seele nur alsdenn zu dem glüklichen Genuße der Ruhe gelanget, wenn sie frei von Gewissensbissen ist; so suchet er seines eignen Nutzens wegen, das Laster zu fliehen und die Tugend auszuüben. Und aus diesem Standorte muß man, wie es mich dünket, den moralischen Roman betrachten. Dieses hat auch mich bewogen, gegenwärtigen zu schreiben. Ich will mir nicht schmeicheln, daß es mir völlig damit geglükt sey, doch getraue ich wenigstens zu versichern, das solcher den Leser zur Liebe der Tugend ganz gewis leiten werde.

Anmerkung.

Ich habe für nöthig erachtet, in den in dem Werke vorkommenden Unterredungen die Methode zu wählen, von welcher der Herr von Marmontel in seinen moralischen Erzehlungen ein Beispiel gegeben hat; weil dadurch die verdriesliche Wiederholung der Worte sagte er, sagte sie, vermieden wird.

Es haben sich in die ersten Bogen einige Versehen eingeschlichen, die zum Theil dem Sinne nachtheilig sind, zum Theil nur die Mundart des Correctors verrathen. Wir zeigen nur jene an, denn diese sind im zweiten Theile, noch ziemlich vermieden worden. Der geehrte Leser wird bald sehen, daß in den ersten Bogen für beede, Täge, kunnte, Schwürigkeit, gewunschen, hielte, stunde u. s. w. beide, Tage, konnte, Schwierigkeit, gewünschet, hielt, stund, gelesen werden müsse.

Tabel=

* * *

Tabelle der in dem ersten Theile enthaltenen Capitel.

Erstes Capitel.

Seite.

Die Redlichkeit ist oft Leuten, welche Aemter verwalten, nachtheilig. 1.

Zweites Capitel.

Besuch bei einer Blutsfreundin. Büchervorrath eines wolgebildeten Frauenzimmers. 8.

Drittes Capitel.

Unterredung beim Nachttische, doppelter Quadrillgenanzug und andere wichtige Dinge. 13.

Viertes Capitel.

Schilderung von Leuten, welche oft vorkommen werden. 19.

Fünftes Capitel.

Ball, vorgefallener Irrthum, Grobheit, Befreiung. 29.

Sechstes Capitel.

Liebe von verschiedener Art, Eifersucht und andere wichtige Sachen. 36.

Sie=

* * *

Siebendes Capitel.

Sophie kehret in ihr Kloster zurück, Unterredung im Cabinette, betrogene Hofnung. 46.

Achtes Capitel.

Unterredungen, welche die Gedenkungsart der handelnden Personen kenntbar machen. 65.

Neuntes Capitel.

Brief ohne Unterschrift, Sophiens Schrecken und Flucht, klösterliche Nächstenliebe. 82.

Zehntes Capitel.

Mäsige Malzeit, Dorvillens Geschichte, neuntägiges Gebet. 93.

Eilftes Capitel.

Dorville erhält ein Regiment; trift einen alten Kriegsmann an. 109.

Zwölftes Capitel.

Freundschaft der Frauenzimmer, wenn sich die Eifersucht einmischt. 118.

Dreizehntes Capitel.

Vormundschaftliches Verfahren, eigennützige Grosmuth, Unruhen eines Liebhabers. 127.

Tabel=

* * *

Tabelle.

der im zweiten Theile enthaltenen Capitel.

Erstes Capitel.

Seite

Vergebliches Aufsuchen; Sturz vom Pferde; erneuerte Bekanntschaft zweier Freunde. 145.

Zweites Capitel.

Unterredung, vergebliche Briefe. Reise der Madame Dormont, ihre Zurükkunft. 154.

Drittes Capitel.

Mitleidiges Herz eines Herrn, verschiedene Denkungsarten über das eheliche Leben. 169.

Viertes Capitel.

Bittschrift, Liebeserklärung und andere wichtige Dinge. 181.

Fünftes Capitel.

Fiervals Zank mit einem teutschen Bedienten. Sophie findet eine sehr theure Person wieder. Dorvillens und Frankourts Unterredung. 194.

Sech-

※ ※ ※

Sechstes Capitel.

Angelegenheiten, Briefe, iunge Nichten schaden alten Tanten; Zorn der Frau Dormont, Eifersucht u. s. w. 214

Siebendes Capitel.

Zusammenkunft der Freunde. Rührender Auftritt wird unterbrochen; Stolz, Edelmuth, Standhaftigkeit. 228.

Achtes Capitel.

Das Herz eines freimüthigen Kriegsmannes, Unterricht eines zärtlichen Vaters für eine tugendhafte Tochter. 249.

Neuntes Capitel.

Itziger Zustand einiger handelnden Personen. 261.

Zehntes Capitel.

Dorville entdekt seine ganze Seele, Erfolg, Würkungen der Gunst. 268.

Eilftes Capitel.

Sophiens Schrecken, unvermutheter Zufall. 281.

Zwölftes Capitel,

Schluß. 297.

Geschichte der Sophie Frankourt.

Erstes Capitel.

Die Redlichkeit ist oft Leuten, welche Aemter verwalten, nachtheilig.

Ein tugendhafter und tadelfreier Mann kan mit seinem rechtschaffenen Carakter es selten dahin bringen, daß er sich nicht Feinde machen sollte: und niederträchtige Seelen, welche zum Unglück den grösten Theil der Menschen ausmachen, lassen sich von dem

Haß gegen die wahre Redlichkeit leicht hinreissen. Diese hüllet sich in ihre Unschuld ein, erkennet keine andere Pflichten, als die, welche einem rechtschafenen Bürger, einem getreuen Unterthanen, einem mitleidigen Menschen obliegen; und verschwendet ihren Weihrauch niemals dem Laster zu Gefallen. Der Graf von Frankourt hat hievon die betrübte Erfahrung gemacht.

Die fürtrefliche Dienste, welche er seinem Vaterlande und seinem König geleistet hatte, da er bei hundert Gelegenheiten für beede sein Blut verschwendete, brachten ihm die Würde eines General-Lieutenants und die Befehlshaber-Stelle von T.... zu Wege.

Er fand bei seiner Ankunft daselbst unzehliche Mißbräuche, welche den Absichten des Königs und dem Glück seiner Völker zuwider schienen; er wandte das Ansehen, welches ihm anvertraut war, an, solche zu verbessern.

Zum Unglück stehet das gemeine Beste oft Privat-Absichten entgegen. Viele, deren Haabsucht der neue Befehlshaber Schranken sezte, brachten vor dem Herzog von K.... dem königlichen Stadthalter in der Provinz, bittere Klagen. Einige Bedlente und eine Schauspielerin, welche des Herzogs völliges Zutrauen hatten, liesen sich zu Unterhändlern gebrauchen. Diese Klagen wurden gehöret, der Herzog tadelte Frankourts Verhalten,

ten, ohne die Sache zu untersuchen, und schrieb ihm auf der Stelle in allzufreien Ausdrücken, daß er die Sachen in den Zustand lassen sollte, in welchem er sie gefunden hätte.

Frankourt hätte geglaubt, sich straffällig zu machen, wenn er mit seiner Hand nicht über der Vollziehung der Geseze und der Aufrechthaltung der Verordnungen hielte. Er fuhr fort, den Plan, welchen er sich einmal vorgesezt hatte, zu verfolgen. Er antwortete dem Stadthalter, daß man ihn hintergangen habe, daß er sich auf die Pflichten seines Amtes einschränke, und sich niemals davon entfernen würde.

Der Stadthalter zeigte der Schauspielerin, die seinen Willen lenkte, diese Antwort. Sie fand sich durch diese Widersezlichkeit beleidiget, und drohete, daß, im Fall der Herzog ihrem Vettern dem Zoll-Beamten nicht Recht verschaffte, sie denen Vorschlägen eines jungen Lords, der ganz neuerlich angekommen wäre, und mit dessen Bildung sie sich abgeben sollte, Gehör geben würde. Diese Drohung machte den Herzog zittern, er schrieb Frankourt auf der Stelle in einem höhern Tone als das erste mal zurück, und hatte die Niederträchtigkeit, den Minister heimlich wieder ihn einzunehmen.

Frankourt, dem der Drohton neu vorkam, richtete, ohne an seinem Bezeugen das mindeste zu

ändern, seine Antworten etwas ernsthafter ein. Ihr Briefwechsel wurde mit einiger Heftigkeit geführet, der Stadthalter wendete alles an, einen lästigen Mann, dessen strenge Tugend die Pflichten seines Amtes, dem Eigennuz des Vettern einer Schauspielerin nicht aufopfern wollte, ins Verderben zu stürzen.

Alles hängt von dem Gesichts-Punkt, in welchem man die Sachen vorzustellen weis, ab. Das freimüthige Wesen und die Standhaftigkeit Frankourts wurden Tyrannei und Eigensinn; seine Ernsthaftigkeit, ein chikanenmäßiges Verfahren, und seine Genauigkeit eine nichts bedeutende Kleinigkeit genennet: seine Briefe im Gegentheil wurden als ein Muster der Widerspenstigkeit und Unabhängigkeit vorgeleget. Sein Gegner hatte um so viel mehr Vortheil vor ihm, da Frankourt sich auf sein rechtschaffenes Bezeugen verlies, und dem Minister von diesem Handel nicht einmal etwas gemeldet hatte.

Inzwischen lies die Schauspielerin und ihre Creaturen im Dunkeln alle Triebfedern der Verleumdung spielen. Sie brachten endlich wider den verehrungs-werthen Befehlshaber so schwere Klagen zu Stande, daß man einen Befehl ausfertigte, ihn in Verhaft nehmen zu lassen.

Einige seiner Freunde, welche solches erfuhren, gaben ihm eiligst Nachricht davon; und zwangen

ihn,

ihn, seines Widersezens ohngeachtet, so lange aus dem Wege zu gehen, bis die Unrichtigkeit der Verbrechen, welche man ihm zur Last legte, sich würde geoffenbaret haben.

Unwille und Zorn beunruhigten ihn heftig; aber die von der Unschuld unzertrennliche Standhaftigkeit hätte seiner Seele bald Ruhe verschaft; wenn nicht eine lebhaftere Empfindung sein Herz verwundet und ihm den unerträglichsten Schmerz verursachet hätte.

Er hatte eine Tochter, die einzige Frucht der zärtlichsten Verbindung mit einer verehrungswerthen Gattin, deren Verlust er seit drei Jahren beweinte. Sie hies Sophie, und hatte allererst ihr sechzehendes Jahr erreichet. Sie vereinigte alle Reize der Schönheit; aber die Aufrichtigkeit, die Güte, die Edelmüthigkeit, welche aus ihren Augen strahlten, verschaften ihr einen neuen Glanz: und ihre Seele, mit allen Eigenschaften, welche Hochachtung und Zuneigung einflössen, reichlich versehen, machte sie nach näherer Kenntniß noch liebenswürdiger. Welch ein Kummer für einen zärtlichen Vater, sich von einem so geliebten Gegenstand in eben der Zeit zu trennen, in welcher das Feuer des Alters und das Regewerden der Leidenschaften ihm seine Rathschläge am nöthigsten machen!

Mehr betäubt als niedergeschlagen von seinem Unglück vergoß er nur Thränen über das Geschick seiner Tochter. Anfangs wollte er sie mit sich nehmen. Aber die Furcht, sie möchte die Strapazen einer mühseeligen Reise nicht ausstehen, machte, daß er diesen Gedanken bald fahren lies. Er wuste nicht, wozu er sich entschliesen sollte. Aus Zärtlichkeit machte er zwanzig verschiedene Entwürfe, welche nach einem Augenblick die nemliche Zärtlichkeit verwerfen hies. Seine Freunde gaben sich Mühe seine Sorgen zu stillen, und versprachen ihm, die Madmoisell Frankourt nach Paris ins Kloster * * * zu bringen.

Er benezte diese geliebte Tochter mit seinen Thränen, und sagte, ehe er sich aus ihren Armen ries: „Die Tugend, meine liebe Tochter, schüzet „vor der Verfolgung nicht; aber das Bewust„seyn unsrer Unschuld macht, daß wir die Wider„wärtigkeiten leicht ertragen. Seze dein Glück „in dich selbst. Ein reines Gewissen sey ewig „dein Trost. Wann man in der stillen Nacht sa„gen kan, ich habe mir mein Uebel nicht selber zu„gezogen, so werden die Pfeile des Verdrusses „stumpf, und das Uebergewicht, welches man „bei sich, über das Unrecht, welches uns unter„drücken will, findet, giebt unsrer Seele ihre „Kraft, und sezet uns über das Unglück hinaus. „Deine Gesichtszüge stellen mir die Reize deiner

„Mut-

„Mutter für, welche nie von Gewissensbissen et„was wuste. Auch mir hat mein Herz nie eine „vorsetzliche Falschheit oder Ungerechtigkeit vor„geworfen. Mache, dich unserer würdig, geliebte „Sophie, dein Bezeugen sey meine Rechtferti„gung. Mache, daß man dich bewundere und sa„ge: die Eltern eines so vollkommenen Gegen„stands waren ohne Zweifel verehrungswerth. „Gehab dich wol, meine liebe . . . meine zärtliche „Tochter . . . . gehab dich wol: ich mus dich ver„lassen.

Nunmehr stieg er in den Reise-Wagen, fuhr fort, und seine Augen sahen noch nach seiner Tochter.

Sophie vom Schmerz hingerissen, blieb einige Zeit fühllos, da sie ihn fliehen sahe. Ihre Thränen, ihr Schluchzen hatten alsdenn erst freien Lauf, da sie ihn aus dem Gesicht verlohren hatte.

Sie richtete ihre Hände und Augen gegen den Himmel und schrie mit einer gebrochenen Stimme: „O mein Vater, der Rechtschaffenste unter „den Menschen! Welche Barbaren reissen Dich „aus meinen Armen? Götter! die Verleumdung „erfrecht sich, dich zu entehren! . . . Nun ist auf „der Welt nichts mehr gesichert.

Ihre Freunde sahen dieses als den ersten Anfall des Schmerzens an, und bald darauf riesen sie Sophien aus einem Ort, an welchen sie nichts

 als

als traurige Bilder von dem Unglük des Graf Frankourts sahe. Sie begleiteten sie nach Paris, woselbst sie ins Kloster gieng, ihr Vater aber sezte inzwischen seine Reise nach Holland fort, und kam auch in kurzen allda an.

Zweites Capitel.

Besuch bei einer Blutsfreundin. Bücher-Vorrath eines wolgebildeten Frauenzimmers.

Sophiens Baase, die Marquisin von Carlise wohnte zu Paris. Sie eilte, so bald jene in ihrem Kloster war, ihr einen Besuch abzustatten. Es war dieses ein Frauenzimmer von sieben bis acht und zwanzig Jahren. Zwei grose schwarze und funkelnde Augen belebten ihre Bildung, welche, ohne regelmäßig zu seyn, gleichwol im ganzen, und wegen des Anstandes ihrer Geberden gefiel. Sie war ganz Kunst, und ihre häufige Einfälle liesen bei ihr diese Einförmigkeit nicht aufkommen, welche unsere Geschlechtskenner den Frauenzimmern, die zum Unglück nur verehrungswerth sind, vorwerfen. Sie war seit acht Monathen Wittwe, und übel auf den Wolstand zu sprechen, welcher ein ganzes Jahr lang, denen alle rauschende Ergözungen versagt, welchen der Tod eines Gatten das drükende

kende

kende Joch abnimmt, unter dem sie dessen eigensinnigen Tadel ausgesezt waren. Sie richtete sich zwar nach der Gewohnheit, hielt sich aber des Abends in aufgewekten und freien Gesellschaften, wegen des Zwangs, den ihr ihre Trauer auflegte, schadlos.

Sophie empfieng sie mit der liebenswürdigen Freundlichkeit ihres Alters; ihr Carakter war zu sanft und zu freimüthig, als daß sie sich dadurch nicht sogleich sollte empfohlen haben.

Die Marquisin bezaubert von der Bildung ihrer Baase und der Annehmlichkeit, welche sie bliken lies, glaubte, daß ihre Gesellschaft den Verdrus, welchen sie empfand, merklich versüssen würde; und gleich bei dem zweiten Besuch, den sie ihr abstattete, lud sie Sophien ein, mit ihr auf das Land, wohin sie ihre Angelegenheiten auf drei oder vier Monathe riefen, zu gehen. Sophie kunnte diese Ehre nicht annehmen. Sie wollte sich von den Kloster nicht entfernen, welches ihr ihr Vater angewiesen hatte, und wohin seine Briefe ohnfehlbar laufen würden, wenn er es anders wagen dürfte, ihr zu schreiben. Gleichwol versprach sie, nach ihrer Zurükkunft mit Vergnügen einige Tage bei ihr in ihrem Hotel zuzubringen.

Madame Carlise kunnte sich durch diese Verweigerung nicht beleidigt finden. Sie machte

die beschlossene Reise, kam wieder, erneuerte ihr Ansuchen; und ihre schöne Baase verfügte sich zu ihr. Sophie gab der Priorin von ihrer vorzunehmenden Entfernung Nachricht, gieng mit der Marquisin aus dem Kloster, und diese nahm sie mit sich nach Hause.

Sophie fand in dem Zimmer, welches ihr bestimmt, die gewünschtesten und ausgesuchtesten Bequemlichkeiten. Die Marquisin erstaunte über ihre junge Baase, welche jedes kostbare Stuck von Hausrathe bemerkte, und ihr den Gebrauch davon erklärte.

Ein Clavizymbel, welches sie in einem Kabinet, das an ihr Schlafzimmer sties, warnahm, gefiel ihr vorzüglich. Sie kunnte sich dem Verlangen nicht entschlagen, solches zu berühren. Die Leichtigkeit und die Kunst, mit welcher sie spielte, rührten die Marquisin. Um zu zeigen, daß es ihr auch nicht an Geschiklichkeit fehlte, bat sie Sophien, ihr in einigen neuen und vorzüglichen Arietten des berühmten Philidon zu accompagniren, und sie sang solche mit eben so viel Geschmak als Genauigkeit ab.

Ein niedliches Abendessen mit den muntern Einfällen der Marquisin gewürzt, endigte diesen Abend auf eine recht angenehme Weise.

Sophie empfahl sich, bezaubert von ihrer Baase. Einen guten Theil der Nacht hindurch pries

sie sich wegen der Bekanntschaft mit einer so liebenswürdigen Blutsfreundin glüklich, und wunderte sich, daß ihr Vater auf den Reisen, welche er vor seiner Befehlshaber-Stelle nach Paris that, nicht mehr Umgang mit ihr gehabt hatte.

Kaum war sie den folgenden Tag auf, da die Marquisin zu ihr ins Zimmer trat, und ihr sagte: „Wolan mein Kind, wie siehet es mit den gehabten Träumen aus? Ihrem Alter und Ihrer Bildung nach, müssen sie wol angenehm gewesen seyn. Es kunnte unmöglich anderst seyn, versezte Sophie, da meine Seele und mein Herz mit Ihrer Gütigkeit angefüllt waren. — Ach, sezen Sie die hohen Worte beiseite, meine Liebenswürdige, ich hoffe, wir werden mehr als einen Tag miteinander leben. Wir wollen die Ceremonien aus unserm Umgang verbannen. Ich bin aufgeweckt, ich bin munter, ich liebe die Lust und keineswegs die Umstände, die Zeit, welche man dazu anwendet, wird dem muntern Zeitvertreib geraubet. Lassen Sie einmal sehen, ob Ihnen nichts abgehet? Ich mus Sie verlassen, der Perruquenmacher wartet auf mich. Ich habe eine Million Besuche zu geben, und ich mus doch anständig erscheinen; es ist ohnehin lang genug, daß meine Trauer mich zum einsamen Leben gezwungen hat. — Weil Sie es mir erlauben... — Wir wollen es kurz machen; ich

„erlaube die Complimenten nicht. — Wolan nun, „ich will keine mehr machen, versezte Sophie, „aber ich würde Ihnen sehr verbunden seyn, wenn „Sie mir einige Bücher, mit welchen ich mich be„schäftigen könnte, verschaffen möchten. — Wie „taub bin ich nicht! Ich habe vergessen, Ihnen „gestern den kleinen Schrank im Täfelwerk zu zei„gen; er ist voll Bücher, sie sind vortreflich; ich „habe sie selber gesammelt.

Mit diesen Worten umarmte die Marquisin Sophien und verlies sie. So bald sie weg war, lief ihre Baase nach den Bücher-Vorrath, Sie fand den Tanzai, dem Le Sopha, den Grigri, den Angola und einige andere Bücher von der nemlichen Gattung. Ihre Titeln waren ihr so unbekannt, als die Materien, von welchen sie handelten: sie war in Absicht auf die Wahl unentschlossen. Der zierliche Band des Le Sopha und seine Aufschrift: moralische Erzehlung, machten, daß sie ihm den Vorzug gab. „Ohne Zweifel, sagte „sie, ist dieses ein kostbares Buch, weil man auf „den Band desselben so viel Mühe gewendet hat.„

Sophie war unter der Aufsicht wenig abgeführter Eltern erzogen. Diese gaben der einförmigen und männlichen Schreibart der Tugend vor dem einnehmenden Gelispel von verliebten Händeln den Vorzug, und Sophie hatte ihren

Geschmack nicht genug gebildet, um den Werth dieses kostbaren Geschwäzes zu fühlen. Kaum hatte sie etliche Seiten davon durchgelaufen, so schlos sie das Buch mit einigem Unwillen zu, und suchte vergebens andere, deren Grundsäze näher mit denen, auf welche ihre Erziehung gegründet war, übereinkommen möchten.

Sie sahe, daß sie vergebens suchte; sie füllte daher bei ihrem Clavizymbel die Lücke aus, welche sie durch den Mangel des Lesens in ihre Morgenstunden gmacht hatte.

Hierauf beschäftigte sie sich nur einige wenige Augenblicke an ihrem Nachttisch, die Natur hatte zu viel für sie gethan, als daß sie die Beihülfe der Kunst nöthig gehabt hätte.

Drittes Capitel.

Unterredung beym Nachttisch, doppelter Quadrillgen-Anzug und andere wichtige Dinge.

Sophie gieng nunmehr angekleidet in der Marquisin Zimmer; diese saß vor ihren Spiegel, und hatte den Kopf noch mit einem Wald von Papilloten besezt.

„Wie? sagte sie, da sie Sophien sahe, schon „aufgepuzt! Sie haben, wie ich sehe, nicht lange

„ge-

„gelesen. Nein Madame„ antwortete Made„moisell Frankourt erröthet: „ich habe keine mir „faßliche Bücher gefunden. — Faßliche, wie ar„tig . . . — Im Ernst? — Gewiß Madame, „seyn Sie versichert — Es liegt nichts dran, „meine Geliebte, Sie müssen sie lesen, um sich „alles faßlich zu machen. Ich empfehle Ihnen „den Angola fürnehmlich: er ist göttlich — „Aber — Lassen Sie sich anweisen, meine liebe „Baas, lassen Sie sich anweisen, man muß in „der Welt von allen ein wenig wissen, fürnem„lich müssen Sie sich zum gesellschäftlichen Leben bil„den. Es würde sonst scheinen, als hätten Sie „nichts gesehen. — Ich glaube, Madame, man „erwartet wenig Erfahrung von einer Person „meines Alters. — Pfui, meine Geliebte, wol„len Sie spröde thun? O, glauben Sie mir, und „und lassen Sie diesen Einfall denen, welche „sonst kein andere Role in der Gesellschaft spielen „können. — Aber der Wolstand. . . — Hieran „erkenne ich die gothischen Vorurtheile des ehrli„chen Frankourts. Der kleine Geist! Sie müs„sen sich darüber hinaus sezen, Sie müssen sich „bilden mein Engel, Sie haben alles vor Sie ;. . .„ Es ist würklich, so sagte sie, als sie sich gegen ihr Frauenzimmer wendete. „Es ist ein Diamant, der „aus dem Bergwerk kommt. Sie sind wol, ver-

„sezte

„sezte die Kammerfrau, im Stande, ihm seinen „Glanz zu geben.

Sophie verstummte bei einer für sie so neuen Sprache, und wuste nichts zu antworten. Die Unterredung wurde durch die Dazwischenkunft eines Bedienten, der die Modekrämerin anmeldete, unterbrochen.

„Man lasse sie herein kommen,„ schrie die „Marquisin, „o guten Tag, meine liebe Madame „Faveur, sie bringt mein rosenfarbes Frühge„wand? Ja Madame, antwortete die Krämerin, „aber um Sie zu befriedigen, sind meine Schü„lerinnen alle schwirig geworden. — Wie so? — „Ich hatte einen doppelten Quadrillgen-Anzug „für den Ball auf die nechstkommende Nacht; ich „habe alles beiseite legen müssen — einen doppel„ten Quadrillgen! . . . auf die nechstkommende „Nacht? — Ja Madame, und auserlesene . . . „es ist dergleichen aus meinen Händen noch nicht „kommen. — Auf den Ball der nächstkommenden „Nacht! . . . — Ja Madame, der eine ist zinzo„linrot und silbern mit apfelgrünen schleiernen „Brust-Scherpen, mit Markasit-Haaken aufge„heftet. . . O es macht einen Pracht . . . ein „unvergleichlich. . . Dieses mus würklich vortref„lich seyn. — Der andere ist reicher, er ist Se„ladon grün und golden, und die Brust-Scher-

„pen

„pen sind hochroth; das fällt unvergleichlich ins „Aug, . . es blendet ganz. — Und das ist würk„lich diesen Abend, Madame Faveur? — Ja „Madame, ohne Zweifel; — Und meine ver„wünschte Trauer, die noch nicht zu Ende ist. — „Es ist gewiß Schade antwortete die Krämerin, „Sie verlieren die schönste Lustbarkeit. . . — „Aber könnte ich nicht incognito auf den Ball fah„ren? — O ja. — Wird es sich aber wol schi„cken, Madame Faveur? — Sie müsten sich „eben völlig vermummen. . . Wie so? — In „eine Fledermaus-Maske etwann. . . Sie hat „wol recht. . . Aber das ist doch auch übertrieben, „ohne aufgefordert zu seyn: .... Was sagen „Sie dazu, meine liebe Sophie? — Ich war nie „auf den Ball„ antwortete sie, „ich werde da„her meiner Meinung ein schlechtes Gewicht ge„ben können; jedoch ich dächte, wenn Sie ja die„sen Schritt wagten, so würde wol das Kleid „das beste seyn, welches Sie am besten verber„gen würde. — Es sey, ich entschliese mich für „die Fledermaus, versezte die Marquisin. Ma„dame Faveur, ich mus einen vollkommenen dop„pelten Anzug auf diesen Abend haben, aber wol „hergerichtet, versteht sich„. Die Krämerin versprach, daß sie zufrieden seyn würde, und begab sich weg.

Wie?

„Wie? sagte alsdenn die Marquisin, Sie „sind nie auf dem Ball gewesen, liebe Freundin? „Ich war zu dergleichen Vergnügen zu jung, ant„wortete Sophie, da ich das Unglück hatte, meine Mutter zu verlieren: — Aber nachher, wa„rum sind Sie nie dazu gegangen? hatten Sie keine „gute Freundin, keine Anverwandtin, welcher „Ihr Vatter Sie hätte anvertrauen können? Er „hat mir nie den Vorschlag gethan, und ich habe „es nicht für schicklich gehalten, es an ihn zu for„dern. — Trösten Sie sich, meine Baase, wir „wollen die versäumte Zeit einbringen. Nicht „auf den Ball gehen! ... heist nicht leben; „wir wollen mit einander gehen; wenn Sie mit „mir seyn werden, so wird es Ihnen gewis nie„mand übel nehmen.

„Madame, versezte Sophie, ich würde mir mit „Vergnügen ein so gnädiges Anerbieten zu Nuz „machen, wenn die Lage der Angelegenheiten mei„nes Vaters mir erlaubte, an dergleichen Ergö„zungen Theil zu nehmen. — Wie, weil Ihr „Papa durch eine unzeitige Strenge sich Feinde „gemacht, und sich gezwungen gesehen hat, zu „entweichen, so müssen Sie sich auch lebendig „eingraben! Welcher Gedanke? ... Ein artiges „Frauenzimmer ist zum Vergnügen geschaffen; „erfüllen Sie Ihre Bestimmung ... Morgen „werden Sie mir sagen, wie ihnen der Ball ge-

„fallen hat. — Gewiß Madame, es ist nicht
„möglich ...— auf den Ball zu gehen ... wo
„ist dann die Schwürigkeit? wir bleiben beieinan-
„der! — Aber wenn man erführe ...— Man
„erfährt es nicht. Meine Trauer ist noch nicht
„zu Ende, ich habe mich in Acht zu nehmen.—
„Ich fürchte...— Glauben Sie, daß ich es
„klug genug anfangen werde, wir wollen durch
„die Garten-Thür hinaus, dort soll eine Lehn-
„Kutsche auf uns warten, (denn meinen Wagen
„darf niemand kennen.) Ein Bedienter ohne Li-
„vree soll bei uns seyn. Wir werden auf den Ball
„ankommen. Wir werden unser Vergnügen ha-
„ben, ohne daß jemand den geringsten Ver-
„dacht schöpfen wird, wir werden genug Lust einneh-
„men; wir werden wieder kommen, und nie wird
„man sich einfallen lassen, zu argwohnen, daß
„wir aus waren.

Sophie mochte den Gedanken ihrer Baase bestreiten wie sie wollte, sie war gleichwohl nicht vermögend solchen zu ändern; sie erhielt auch nicht Erlaubnis vom Ball wegbleiben zu dürfen. Nunmehr fieng sie an, sich es reuen zu lassen, daß sie so leichtsinnig ihr Kloster verlassen hatte. Die acht Täge, welche sie hier zu bleiben versprach, schienen ihr acht Jahrhunderte zu seyn. Sie hätte gewunschen, sich sogleich wieder zu ihren Klosterfrauen verfügen zu können; allein die Furcht

sich an Madame Carlise durch so einen Bruch eine ewige Feindin zu machen, hielte sie zurück.

Viertes Capitel.

Schilderung von Leuten, welche oft vorkommen werden.

Man kan die Unruhen unmöglich schildern, von welcher Mademoisell Frankourt den ganzen Tag über geplagt wurde. Die Marquißin war Abends um sechs Uhr mit ihrem Puz am Nacht-Tisch fertig. Sie that den Vorschlag, Sophie bey Madame Dormont ihrer Tante von mütterlicher Seite, die erst seit wenig Tagen von ihrem Landgut wieder zurück gekommen war, vorzuführen. Sophie willigte drein, und wollte bei einer so nahen Blutsfreundin, die zwar ein schlechtes Verständnis mit dem Grafen von Frankourt unterhalten hatte, kein Versehen der Höflichkeit machen.

Sie stiegen in den Wagen und kamen bey Madame Dormont an.

Dieses war ein Frauenzimmer von etlichen vierzig Jahren, munter und artig bis auf ihren ausserordentlichen dicken Körper. Ihr rundes Gesicht hatte ehehin viel annehmliches, ehe noch gedachte Dicke dessen Durchmesser verdoppelte. Sie hatte mit dem reichen Gefäll-Einnehmer Herrn

Dormont, der sie seit zwei Jahren nebst einem unbeschreiblichen Vermögen als Witwe zurück gelassen hatte, keine Kinder gehabt. Ihr Geist, der so dick war als ihre Gestalt, hatte sich wegen des ansehnlichen Vermögens, welches sie besaß, noch mehr aufgeblasen. Sie war übrigens ein ganz gutes Frauenzimmer; sie liebt ihre Hunde, ihren Arzt, ihren Koch, und alle die welche nach ihrem Vermögen ihr einigen Nutzen schaffen kunnte.

Da Madame Carlise und Sophia zu ihr ins Zimmer traten; so sagte sie, so bald ihre Hunde ihr zu reden erlaubten, auf das freundschaftlichste: „Einen guten Tag Marquisin, warhaftig die Halb-Trauer steht Ihnen zum Entzücken„

Die Marquisin führte ihr Sophien vor.

„Wie? sagte sie, die Tochter des wunderlichen „Frankourts! doch aber, sie ist ganz wacker, kehre „Sie sich um Kleine, daß ich Ihre Gestalt sehe. „Sie ist noch ziemlich wol; wie lange ist sie wol „hie?

Sophie sowol durch den Ton der Frage, als durch die Wendung, welche ihre Tante, um sie besser zu betrachten, mit ihr vorgenommen hatte, bestürzt, antwortete: „Madame ich bin hie, seit „dem die Verleumdung meinen unglücklichen Vater „aus dem Reiche zu gehen, gezwungen hat.

„Die Verleumdung! „Versetzte Madame Dor„mont mit einem verachtungsvollen Lächeln.

„Fran-

„Frankourt ist ein Thor, dem nichts recht ist, „und der glaubt, es sey genug, wem er nur sagt: „meine Ehre ... meine Pflicht. Dieses „ist die rechte Art fortzukommen! Wenn Dor„mont seinen thörichten Einfällen hätte Glauben „beimessen wollen, so hätte er mir nicht achthalb „tausend Thaler jährliche Einkünfte gelassen, und „ich habe gleichwohl mehr als nochmal soviel... „Wolan, weiter, fuhr sie fort: worauf stehen „wol Ihre Gedanken? Wird sie den Schleier „oder einen Mann wehlen; Ei doch.... Sie darf „nicht roth werden; es ist wahr, Sie ist nicht „reich, Sie hat höchstens zwei tausend Thaler „jährliche Einkünfte von Ihrer Mutter Verlas„senschaft; dann auf Ihres Vaters Vermögen „darf Sie nicht rechnen, es wird, seiner Thor„heit wegen, gewiß eingezogen werden. Madame„, „fiel ihr Sophie unwillig in die Rede, „schonen „Sie doch, der unglücklichen Tugend, und denken „Sie, daß mein Vater Ihr Schwager ist.— „Daran darf ich eben nicht denken, wenn ich nicht „unwillig werden will, hätte sich meine Schwester „besser vorgesehen, hätte sie wie ich, einen reichen „Mann geheirathet, so würde Sie auch in ei„nem ganz andern Zustande seyn: aber was ge„schehen ist, das ist geschehen. Ich habe keine „Kinder, und ich kan Ihr nach meinem Tod gu„tes thun; aber Sie muß die lächerlichen Ge-

„danken von Ihrem Vater fahren, und sich anwei„sen lassen. — Aber Madame, mein Vater hat „die öffentliche Achtung vor sich, seine Redlichkeit, „seine Tapferkeit sind bekannt und ... — Man „fragt wol nach der Redlichkeit, nach der Tapfer„keit Mamsell! hat er sich nicht genug herunter„gesetzt? Kurz Sophie, Sie hat es zu überle„gen, ob Sie will, daß ich Ihre Tante sey; ... „wo wohnt Sie? Sophie, versetzte die Mar„quisin, ist seit gestern bei mir; sie war Kost„gängerin im Kloster ***. Ich denke nechster „Tagen wieder dahin zu kommen, fuhr ihr So„phie eilig in die Rede.

„Was für ein Einfall? versetzte Madame „Dormont ganz unwillig. Wird Sie sich bei „den lumpigten Closter-Frauen bilden? Sie kan „sich Mamsell durch nichts als durch den Umgang „von Ihrer ländlichen Unfreundlichkeit los ma„chen, und sich ein wenig Lebens-Art verschaf„fen. — Aber, Madame, ich bin auf Befehl „meines Vaters darinnen ... — und Sie soll „auf meinen Herausgehen, mein Bäßgen.. In „der That ihre Bildung gefällt mir, und es wür„de ewig Schade seyn, wenn sie in einem Kloster „aufwachsen müste; ich will mich ihrer statt Fran„kourts annehmen.

Diese Unterredung wurde zum grösten Ver„gnügen der Mademoisell Frankourt durch die Da-

zwi-

zwischenkunft des Grafen Fierval unterbrochen; es wird nicht übel gethan heissen, hie seine Schilderung zu machen.

Fierval mochte funfzig Jahre haben. Seine Aussicht war noch so ziemlich gut, ohngeachtet er üble Augen und ein schlechtes Gesicht hatte. Von Natur war sein Carakter rauh; aber ein langer Umgang hatte ihm die Kunst, sich nach den Umständen zu richten, gelehret. Er nahm bei Leuten, welche von ihm abhiengen, alles auf das genaueste; er begegnet dem, dessen Hülfe er nöthig hatte, sehr demüthig. Er wuste dem geringsten Dienst, den er jemand erwies, einen unendlichen Werth beizulegen, und erwartete dafür eine ganz besondere Erkenntlichkeit; grob gegen die, welche geringe waren als er, falsch, tückisch, eigennüzig bis zum Geiz, und gleichwol bei öffentlichen Gelegenheiten stolz; so war eigentlich der Carakter des Grafen Fierval.

Leute, welche der Sache kundig seyn wollten, versichern, daß er bei Lebenszeiten des Herrn Dormont ein sehr genaues Verßändnis mit dessen Gattin hatte, und daß durch ihren Wittwen-Stand ihr Band noch mehr befestigt worden. Sie hatte ihm würklich alsbald ein Zimmer nahe an dem Ihrigen, in einem ungemeinen grosen Hotel, welches sie seit kurzen gemiethet, eingeräumet. Man sagte inzwischen, daß das Feuer der Dame

nachließ, seitdem sie den Marquis Dorville gesehen hatte. Es war dieses ein junger Herr von Verdienst, nebst einer einnehmenden Bildung, hatte er sich auch im Krieg durch viele rühmliche Thaten herfürgethan. Er war zwar erst fünf und zwanzig Jahre alt, und nur noch Rittmeister unter den Dragonern. Er war Fiervals Neffe und Mündel, und dieser hatte ihn ohne Zweifel bei Sophien Tante in der Absicht ..geführt, damit er Eindruck auf sie machen mögte. Es wurde ihm auch eine Wohnung über seines Vormundes Zimmer angewiesen. „Kommen Sie mein Graf,„ sagte Madame Dormont zu Fierval, da sie ihn zu ihr ins Zimmer tretten sahe: „kommen Sie, daß „ich Sie mit meiner kleinen Baase, welche aus „der Provinz zu mir kommt, bekannt mache. „Nun? ... Wie gefällt sie Ihnen? .... sie ist „noch ein wenig ungeschickt; nicht wahr? zu ge„zwungen; ... Wolan Liebe, schaue Sie nun „über sich; sie ist zu furchtsam; aber wir wollen „ihr schon Herzhaftigkeit machen.

Man kan leicht urtheilen, wie sehr dergleichen Reden Sophien beleidigten; bald wurde sie roth, bald bleich, und wuste nicht, welche Stellung sie annehmen sollte. „Wann man der Mademoi„sell ähnlich sieht„, antwortete Fierval ganz gleich„gültig: „so ist wol die Furchtsamkeit am unrechten „Ort.„ Er machte hierauf der Madame Carlise ein

ein kurzes Compliment, und setzte sich neben die dicke Wittwe nieder.

„Was machen Sie doch mit Ihrem Neffen? „fragte sie ihn, ich fürchte, ich fürchte, er werde „unordentlich. Ich habe ihn schon ein ganzes „Jahrhundert nicht gesehen, und Paris ist für „junge Leute gar gefährlich.„ Hierauf redete sie abermal von Sophien und sagte: „wissen Sie „wol, daß dieses meine Erbin ist?

„Warlich sie ist reizend,„ fieng Fierval in einem verliebten Ton an, und kramte hierauf einen Haufen Complimenten mit einer Geschwindigkeit aus, welche Sophien um so mehr befremdeten, weil er ihren Verstand rühmte, ohngeachtet sie seit seiner Darzwischenkunft den Mund nicht aufgethan hatte; erröthen war ihre ganze Antwort. Zu ihrem Glück stunde die Marquisin auf, vieleicht aus Verdrus, daß der Weihrauch nicht für sie brannte, und nahm von Madame Dormont Abschied. Diese äusserte nochmals gegen ihrer Nichte, daß sie ja nicht wieder ins Kloster sich begeben, sondern in ihrem Hotel, woselbst sie ihr ein Zimmer zubereiten lassen würde, wohnen sollte.

Madame Carlise und Sophie giengen weg, und Madame Dormont blieb bei Fierval allein.

Wissen Sie wol, „sagte sie zu dem Grafen,„ „daß meine Nichte würklich artig ist? — Ausser-

„ordentlich Madame, ich finde, daß sie viel von „Ihren Zügen hat.— Meinen Sie? Mir kommt „es aber gleichwol für, als hätte ich in ihrem „Alter eine bessere Bildung gehabt ... ich will „ein gutes Werk an ihr thun, und die einfälti„gen Streiche ihres Vaters wieder gut machen.— „Ein unvergleichlicher Gedanke, haben Sie wol „schon Absichten auf eine Versorgung?— Noch „nicht; aber ich will sehen.

Finden Sie nicht auch, sagte der Graf, indem er sie von untenauf anschielte, und in ihren Augen das Geheimnis ihrer Seele entdecken wollte: „finden Sie nicht auch, daß Dorville vieles von „mir hat?— Nun aber ... ja ... ziemlich ... „gleichwol ...— Ich war wenigstens mit fünf „und zwanzig Jahren so gut als er.— Aber „was wollen Sie sagen, mein Graf!— Können „Sie es nicht errathen?— Was, sprach sie mit „einiger Heftigkeit, Sie wollten sie vielleicht an„einander verheirathen?— Pfui, sie sind für „einander zu jung: und in zu schlechten Umstän„den.— Was ist denn aber wol ihr Gedanke.„ Dieses sagte sie mit einem sanftern Ton.— Was soll hie die Verstellung? „versetzte Fierval,„ unsere Angelegenheiten beederseits sind in einer und „eben derselbigen Lage.— Erklären Sie sich „näher.— Sie sind von meiner Liebe gegen Sie „überzeugt, und ich zweifle auch nicht an der

Ihri-

„Ihrigen. Ja,„ sprach sie ganz kaltsinnig;„ „wir sind einander zärtlich zugethan. „Der Contrast, welchen die Erklärung mit dem Ton, in welchem sie vorgebracht war, machte, entwischte dem Grafen nicht. Er merkte, daß das Herz der Madame Dormont seine Absichten ergründete, und erwiederte: „Wäre es denn un„schicklich, wenn wir unsere Ebenbilder liebten: „Die schöne Sophie ist Ihnen so ähnlich, daß „man den Unterschied kaum merkt.— Sie ha„ben Recht, Dorville ist Ihr lebendes Gemähl„de.— Wolan nun Geliebte, wir wollen unsre „Ebenbilder heirathen.— In Warheit Graf, „Sie sind zum Entzücken: ich hatte ohngefehr „den nemlichen Einfall . . . aber . . . ich war nicht „so kek ihn zu entwickeln. Die Schamhaftig„keit . . . die Beständigkeit . . .— Pfui, wir „haben zuviel Lebensart, als daß wir dieser Din„ge Sklaven seyn sollten. Ueber dieses werden „wir uns doch beständig in unsern Neffen und „Nichten lieben.— Es ist wahr. Ach Graf, „ich umarme Sie.„ Er gehorcht, Sie küssen einander, ohne daß eines und das andere mehr etwas dabei dachte.

„Was für ein Schicksaal, sprach der Graf, „werden Sie wol Ihrem Gemählde bestimmen? „Es verdient eine reiche Einfassung.— Sie „hat schon zwei tausend Thaler jährliche Einkünf-

te,

„te, ich will zu solchen, wenn ich sie ausheirathe,
„noch fünf und zwanzig tausend Thaler schiesen. —
„Fünf und zwanzig tausend Thaler! Madame,
„eine einzige Nichte! die Ihnen so ähnlich ist!
„o, dieses Geschenk ist zu schlecht. — Wie so
„Graf? Sie sollten die Summe tripliren, und
„ihr Versicherung zu Ihrer Verlassenschaft nach
„Ihnen geben. — Daran denken Sie wol im
„Ernst nicht; was würden denn meine Kinder
„anfangen? — Ihre Kinder! Haben Sie ja
„keine. — Noch nicht; aber Dorville. — Nun
„wol Madame setzte er lächelnd hinzu, kommen
„einige zum Vorschein, so soll die Clausel auf
„diesen Fall nichtig seyn, Sie dörfen also nur
„mit Ihrem Versprechen fortfahren. — Mir zu
„gefallen... Inzwischen — was thun Sie? —
„Sollte ich dann den guten Menschen nicht einige
„Vortheile zu gestehen? — Den Dorville! Wo
„denken Sie hin? Er wird glücklich genug seyn,
„Sie zu besizen; und ich würde es nie zugeben,
„daß Sie meines Neffens wegen eine so liebens-
„würdige Nichte kränkten. Ich werde mit Ver-
„gnügen die Vortheile meiner Familie denen Vor-
„theilen der Ihrigen aufopfern.

Dieser grosmüthige Zug ergözte die Madame Dormont; und sie brachten beede den Rest des Abends mit der Bestimmung der Maas-Regeln

zu

zu, welche sie wegen der gedoppelten Verbindung zu nehmen hatten.

Fünftes Capitel.

Ball, vorgefallener Irrthum, Grobheit, Befreiung.

Madame Carlise und Sophie hatten inzwischen eine Menge Besuche abgestattet; sie kamen nach Hause, nahmen die Abenmalzeit eiligst ein, und schikten sich zu dem Ball an.

Der Marquisin ausserordentliche Munterkeit hatte endlich Sophiens Nachdenken, in welchem sie durch das, was sie den Tag über sahe, gestürzt worden war, zerstreuet. Die Gefälligkeit für ihre Baase besiegte ihren Widerstand; sie lies sich ankleiden, wie man wollte. Um halb ein Uhr stiegen sie in die Lehnkutsche, wie sie es verabredet hatten, und kamen, ohne daß ihnen etwas wiedriges begegnete, auf den Ball.

Die Marquisin bemerkte im Saal viel Bekannte. Sie sagte, Sophie sollte sie nicht verlassen, sie würden Vergnügen genug haben. Die Maske erstikte auch würklich alle Furcht in ihr; sie überlies sich ihrem muntern Wesen, und lies sieben bis acht Personen schröklich anlauffen.

Sophie sowol von dem Getöse des Balles, als dem unermüdeten Geschwäz ihrer Baase betäubet,

be-

beobachtete ein tiefes Stillschweigen. Einige Masken suchten deswegen an sie zu kommen; die Marquisin sagte lächelnd „gut, sie kommt eben aus „der Provinz, sie ist noch ganz neu„ und furcht„sam; aber mit der Zeit und durch gute Anwei„sungen wollen wir sie schon bilden. Bey diesen und dergleichen Reden hielten einige junge Manns-Personen diese beeden Frauenzimmer, welche sie allein in ihrer Gesellschaft sahen; für Mädgens, welche auf Ebentheuer ausgegangen wären. Sophie gerieth fast in Verzweiflung; und die Marquisin, welche dieser Irrthum vergnügte, hatte ihre Freude an der Bestürzung ihrer Baase, und sparte nichts solche zu vermehren. Sie nahm eine Maske die ihr bekannt zu seyn schien, beim Arm, ein anderer nahm die Mademoisell Frankourt, und hielte dieses für eine erwünschte Gelegenheit. Er trieb in kurzem seine Liebkosungen mit einer Art von Kühnheit ziemlich weit; diese Verwegenheit war geschikt genug, die Tugend unserer Schönen, die dergleichen Verfahren nicht gewohnt war, zu beunruhigen. Sie lief so sehr sie kunnte und wollte die Marquisin einholen; und diese gieng ihr boshaftig aus dem Wege, damit sie die irrigen Gedanken ihres artigen Herrn und Sophiens Schreken desto besser unterhalten möchte.

Diese Händel dauerten bis um vier Uhr des Morgens? Die Marquisin lies endlich auch Mademoisell Frankourt einkommen. Müde von dem Gedräng, halberstikt unter der Maske, unwillig über die niederträchtigen Vorschläge, welche ihr gemacht wurden, rief sie endlich: „Madame, wir „wollen in Gottes Nämen uns von diesem ver„wünschten Ort wegbegeben.

Unsre artige Herren erbothen sich, sie nach Hause zu begleiten. Die Verweigerungen vermehrten nur ihr Verlangen; und indem die Frauenzimmer ihren Bedienten riefen, nahmen jene ihre Degen. Sie sahen sie in die Lehnkutsche steigen. Dieses bestättigte ihren Verdacht noch mehr, sie folgten ihnen bis an die neue Thür; alsdenn verdoppelten sie ihre Schritte, hiesen den Kutscher anhalten, und zogen, als dieser nicht wollte, ihre Degen. Diese Stellung schrökte den Kutscher ab, er hielte zitternd an, und die junge Herren drangen mit Gewalt in den Wagen.

Die Marquisin und Sophie schrien aus allen Kräften um Hülfe. Die beeden Masken wurden dadurch keineswegs schüchtern. Zum Glück kamen zwei andere Masken zu dem Lermen herbeigelaufen. Die ersten waren erzürnt, daß sie diesen ihre Beute überlassen sollten, und fielen mit blosem Gewehr auf die, so eben dazwischen gekommen waren.

Die-

Diese empfiengen sie in der nemlichen Stellung, legirten dem einen den Degen, brachten dem andern eine leichte Wunde bei, und liesen sie, vermuthlich unzufrieden über den wiedrigen Erfolg ihrer Unternehmung, entrinnen.

Die Erretter unsrer Damen behielten also den Sieg; sie liefen zu dem Wagen und kündigten ihnen ihre Befreiung an.

Sie fanden Sophien ohne bewust seyn in dem Arm der Marquisin. Diese wendete vergebliche Sorgen an, sie wieder zu sich zu bringen. Sie halfen hiezu ebenfalls mit einem schlechten Erfolg. Kurz, die Ohnmacht dauerte fort, sie liesen den Wagen vor des Schweizers Thür an die Thuilleries bringen, und da man ihnen solche endlich öfnete, trugen sie die schöne Patientin hinein; und brachten sie endlich durch eine Menge wolriechender Sachen, deren Geruch sie ihr einziehen liesen, wieder zu sich.

Sophie brach in ein Schreken-Geschrei aus. Ihre ersten Blicke zeigten ihr zwei Unbekannte in Domino. Sie sahe über dieses, daß sie sich an einem Ort befand, wo sie niemals gewesen war; aber da ihr Madame Carlise erzehlte, daß dieses ihre Erretter wären, so erholte sie sich, und stattete mit einem ihr ganz natürlichen Anstand, nebst ihrer Baase, diesen Herren ihren lebhaftesten Dank ab.

„Ach

„Ach„ „meine Damen!„ sagte der eine: sie „haben Herrn Dorville alleine Verbündlichkeit; „ohne ihn, war ich einen Augenblick vor Ihrer Befreiung, selbst in Todesgefahr.

„Rühmen Sie ja eine so wenig beträchtliche „That nicht so sehr, mein Herr; ich habe hierin„nen nur die Pflicht eines ehrliebenden Mannes „erfüllt, und ich bin durch das Glück, Sie er„rettet zu haben, hinlänglich belohnt.

„Dieses heist die Bescheidenheit allzuweit ge„trieben; erwiederte der erste, „ ich kan nicht zu„geben, daß Sie eine so grosmüthige That so „sehr verringern; und wenn es diese Damen er„lauben, so will ich, bis sie sich vollends erholen „werden, sie von Ihrem Verfahren unterrichten.

Die Marquisin und Sophie bezeugten ein leb„haftes Verlangen nach dieser Erzehlung; und der Vicomte d'Olban, dieser liebenswürdige Sohn des würklichen Staatsministers fieng also an:

„Ich hatte mir einen Platz zum tanzen vor„behalten; der Compagnietanz wurde geendigt, „ich gieng mit meiner Dame vorwärts, eine „Maske sties sie und mich zurück, und drängte „sich mit einem Mädgen, welches er bei sich hat„te, vor uns; dieses Verfahren verdros mich, „und ich gab es ihm zu verstehen. Der Wort„wechsel wurde etwas hizig, und wir bestellten

„nach geendigtem Compagnietanz einander hinter „die Gallerien vom Louvre Ich gieng drauf „weg, um mich allda einzufinden. Ich fand ihn „schon daselbst; aber kaum zog ich den Degen, „da ich zwei Bösewichter, welche ich vorher nicht „in Acht nahm, auf mich los gehen sahe. In „dieser Gefahr machte ich mich an die Mauer; „und that nach Vermögen Widerstand. Ich hätte aber unfehlbar unterliegen müssen; wenn nicht Herr Dorville dazugekommen wäre. Dieser schrie sie an: auf mich niederträchtige, auf mich. Mein Gegner machte sich an ihn, und fiel todt für seine Füsse. Seine leichtfertige Gehülfen sahen, daß wir einander gleichgeworden waren, sie gaben nach und flohen, so sehr sie kunnten. Das unbegreiflichste bei dieser Sache, und was auch Ihnen ohne Zweifel unbegreiflich vorkommen wird, ist, daß, da ich meinem Feind die Maske abnahm, ich dem Herzog von K.... den Statthalter von T... erkannte.

„Den Herzog von K...! rief Sophie, den „Verfolger meiner Familie? o mein Vater!... „nun bist du gerochen.„

Diese Ausruffung erwekte Dorvillens und des Vicomte d' Olban Neugierde; doch die Furcht,

es

es möchten ihre Fragen zu vorwizig scheinen, hielte sie ab, solche zu äussern.

Da sich Sophie ganz erholet hatte, ersuchte der Vicomte unsere Damen, ihn zu entschuldigen, daß er die Ehre nicht haben könnte, sie nach Hause zu begleiten; und daß er, um denen Folgen, welche der gedachte Handel nach sich ziehen könnte, vorzubeugen, diesen Augenblick sich nach Versailles begeben müste, um seinen Herrn Papa davon Nachricht zu geben. Er schickte den Schweizer sogleich in sein Hotel, und lies sich eine Post-Chaise bringen. „Ich lasse Ihnen, fuhr er fort„ meinen Vertheidiger, Sie haben in Gesellschaft eines so rechtschafenen Mannes nichts zu fürchten.

Die Marquisin machte zum Schein einige Schwürigkeiten, ihre Einwilligung zu geben, daß sie Dorville begleitete. Allein der Dienst, welchen er ihnen erzeigte, war zu gros, als daß sie mit ihrer Verweigerung hätte anhalten sollen, und die Aussicht des jungen Marquis machte sie vollends schlüßig. Sie stiegen also mit ihrem Erretter in den Wagen. Der Vicomte d'Olban sagte, indem er Dorvillen verlies: ich erwarte Sie bis Mittag zu Versailles, unterlassen Sie nicht, ich bitte Sie, sich dahin zu begeben. „ Er versprach es, und der Wagen gieng ab.

Sechstes Capitel.

Liebe von verschiedener Art, Eifersucht und andere wichtige Sachen.

Unsere Damen kamen ohne einen weitern Zufall nach Hause. Während dieser kurzen Fahrt fühlten die Herzen dieser drei Personen sehr verschiedene Regungen, ob sie gleich alle fast aus der nemlichen Quelle ihren Ursprung hatten.

Sophiens Reize, ihre aufrichtige Bildung und die edle Bescheidenheit ihrer Reden setzten Dorville in Verwunderung; und diese Empfindung ist in einem edlen Herzen ein Vorboth der Liebe.

Sophie war ihres Orts fühlbar gegen Dorvillens Grosmuth. Sie überlies sich voll Sanftmuth den Regungen der Dankbarkeit; und man weis, wie viel die Grosmuth bei schönen Seelen zu bewürken vermag. Die Hofnung, das Ende der Verfolgungen, welche ihr Vater empfand, zu sehen, fieng an, ihr zu schmeicheln. Sie war froh, wenn sie Dorvillen anschaute, daß sie eben ihm deswegen Verbindlichkeit hatte.

Madame Carlise hatte der Muth ihres Vertheidigers gerühret. (Die Herzhaftigkeit macht auf die Seele des Frauenzimmers allzeit Eindruck.) Der männliche Adel in Dorvillens Zügen, und die Artigkeit seiner Bildung, vermehrte die gute

Mei-

Meinung, welche sie bereits von ihm gefaßt hatte; und sie glaubte, er wäre würdig, daß sie auf seine Eroberung dächte.

Da sie in ihrem Hotel ankam, beredete sie ihn einige Augenblicke allda zu verweilen. Er fand wegen des Vergnügens, Sophien betrachten zu können, keinen Anstand, und Sophie, welche noch nicht deutlich merkte, was in ihrem Herzen vorgieng, gab dem Begehren ihrer Baase Beifall. Die Marquisin kramte hierauf, um ihre Absicht zu erfüllen, die Fähigkeit ihres Geistes aus: sie gieng schleunigst alle Stuffen der verliebten Thorheiten durch, sie striche diese Possen heraus, und erschöpfte sich in Schimpfwörtern gegen die kalte Vernunft, welche nach ihren Begriffen des Vergnügens Gift, und des Lebens Geissel wäre.

Dorville schien ihr bei dieser Unterredung nicht so sinnreich als wolgebildet zu seyn. Einzig und allein mit Mademoisell Frankourt beschäftigt, untersuchte er in ihren Augen den Eindruck, welchen dergleichen unnüzes Geschwäz auf sie machte. Er sahe, daß sie dadurch in Bestürzung gesetzt wurde, und dieses vermehrte seine zärtliche Hochachtung für sie noch mehr.

Die Marquisin bemerkte seine Aufmerksamkeit in Betrachtung ihrer Baase. Sie sahe sie als eine Hinderniß ihrer Absichten an, und sagte,

nach einem ganz kurzen Stillschweigen: „ich glau„be, meine Theure, daß Sie wegen der Unruhe „dieser Nacht, der Ruhe wol nöthig haben wer„den; und ich rathe Ihnen sich zu Bette zu be„geben. Mein Herr werden Sie gewis entschul„digt halten.„

„Ich würde mir schröckliche Vorwürfe machen, „erwiederte Dorville, der Mademoiselle Ungelegenheit zu machen; ich will mich empfehlen. „O nein! „versetzte die Marquisin, ich bin im ge„ringsten nicht schläfrig, wir wollen miteinander „schwazen.„ Sie beglückte diesen Ausdruck mit einem vielbedeutenden Blick. Ob nun wol Dorville hievon den ganzen Nachdruck merkte; so stellte er sich gleichwol immer an, als fürchte er sich beschwerlich zu fallen. Er gieng würklich weg, und bath Madame Carlise um Erlaubnis, bei ihr seine Aufwartung machen zu dörfen. Er hofte Sophien daselbst wieder zu sehen, und ihr Herz dahin zu vermögen, das Compliment wegen der Leidenschaft, welche sie ihm eingeflösset, zu genehmigen, als wovon er wol merkte, daß er nimmermehr geheilet werden würde.

Madame Carlise schrieb Anfangs dieses unerwartete Weggehen der Hochachtung, welches sie dem Marquis eingeflösset, und dem wenigen Umgang mit dem Frauenzimmer zu; aber die verliebten

ten Blicke, welche er auf Sophien geworfen, und welche sie mehrmalen wahrgenommen hatte, änderten ihre Gedanken, und machten in ihr den Saamen der Eifersucht aufkeimen. Die Freundschaft, welche sie für Mademoisell Frankourt zu haben glaubte, machte bald denen Empfindungen Platz, welche die Mitbühlerschaft ordentlich in einem Frauenzimmer rege macht, welche Ansprüche zu haben glaubet. Da sie Sophien zu sich nahm, dachte sie, sich eine Gefährtin zu verschaffen, welche alle rauschende Lustbarkeiten, nach welchen sie so begierig war, und wozu der Wohlstand, einem Frauenzimmer nicht wol allein zu gehen erlaubt, mithalten würde. Sie glaubte sich dadurch des Verdrusses zu überheben, in Gesellschaft anderer Schauspiele und Spaziergänge zu besuchen, und hofte mit der Neugierde, welche man dieser jungen Person zuschreiben würde, den Hang, mit welchem sie sich dieser Art von Ergözungen überlies, zu entschuldigen. Aber die Gleichgültigkeit, welche Dorville in seinem Abschied, nachdem sich Sophie wegbegab, blicken lies, bestättigte ihren Irrthum; sie merkte, daß sie in Sorgen seyn must , daß ihre schöne Baase, welche aller Augen auf sich zog, ihr nicht den Tribut der Hochachtung, mit welchem sie sich so viel wuste, raubte.

Ueber dieses lag ihr der Marquis am Herzen; sie hatte sich in ihrem Verfahren mit ihm übereilt;

er wollte sich nicht drauf verstehen. Ihre Eitelkeit ward dadurch aufgebracht, und das Belieben, welches sie zu ihm trug, wurde immer stärker. Noch mehr; in ihrem Verdrus bemühte sie sich ihn zu hassen, und ohne daß sie es merkte, überlies sich ihr Herz der Tyrannei ihrer Neigung für ihn, und wurde Sophie ihr immer unerträglicher.

Sie hätte gewunschen, Sophie sogleich wieder in ihr Kloster zuruk senden zu können; allein wie sollte sie es anfangen, um die Schändlichkeit eines solchen Verfahrens zu rechtfertigen? Dieses beunruhigte sie. Sie legte sich mit dieser Schwürigkeit nieder, und beantwortete nur mit einsylbichten Worten und mit Verdrus die wiederholten Fragen, welche ihre geschwäzige Kammerfrau an sie that. Diese entfernte sich unzufrieden mit dem Unwillen ihrer Frau, aus welcher sie schon seit langer Zeit alle Geheimnisse herauszubringen wuste.

Sophie war ihrerseits auch nicht ruhig. Das unbedachtsame Verfahren der Marquisin, der freie Ton, aus welchem sie auf den Ball sprach, die Grobheit, welche sie erfahren hatte, und welche fast eine nöthige Folge von der Marquisin Bezeigen war, eröfneten ihren Betrachtungen ein weites Feld.

„Was würde mein Vater denken, sprach sie „bei sich, wenn er in Erfahrung brächte, daß,

„in-

„indem er als ein Märtyrer der Tugend, unbe„kannt im Dunkeln, vielleicht gar im Elende „schmachtet, seine Tochter uneingedenk ihres ge„rechten Schmerzes unbedachtsamer Weise sich in „ein Labyrinth von rauschenden Ergözlichkeiten ohne „Schuz begiebt; daß sie sich am Rande des Ab„grundes, worein sie der Mangel der Erfahrung, „die Verführung und vielleicht auch die Schwach„heit ziehen könnte, ohne einen Führer wagt, „der sie zurückhalten könnte? Was würde er „denken, daß seine Sophie die leichten und reinen „Lehren der Rechtschaffenheit von der Unsträflich„keit, welche das verehrungswerthe Beispiel ih„rer Eltern ihr ohn Unterlaß gab, vernachläßi„get? Ach! „setzte sie hinzu,„ warum habe ich „doch die sichere Freistätte, worein mich mein „Vater bringen lies, verlassen? Dort erndtete „mein Herz, ohne mir Vorwürfe zu machen, „ohne Lustbarkeiten, wenigstens Früchte der Un„schuld ein. Undankbare Tochter! . . . Der Graf „von Frankourt beunruhigt sich in seinem Unglück „nur deinetwegen, und wann er sich bekümmert „der zärtlichen Unruhe, welche du ihm verursa„chest, überlässet; so verräthst du seine Freund„schaft, du trozest seinem Geschicke, indem du „dich mit einem unverzeihlichen Leichtsinn in ein „Meer thörichter Lustbarkeiten versenkest, in wel„chem deine aufgebrachte Schamhaftigkeit Gefahr

„lief, gewaltsamen Unternehmungen ausgesezet „zu werden! O Dorville! O mein Erretter! „O Rächer meines Vaters, was würde die un„glückliche Sophie ohne deine Tapferkeit, ohne „deine Grosmuth für ein Schicksaal gehabt haben?

Sie vergos bei dieser lezten Betrachtung Thränen, welche sie dem Bewustseyn einer erhaltenen Wolthat zuschrieb; und indem sie sich dieser löblichen Empfindung überlies, zog sie unvermerkt das Liebes Gift ein.

Sie erinnerte sich der Aufforderungen, welche die Marquisin Dorvillen machte, und wurde darüber empfindlich, ohne daß sie die Ursach davon entdekte. Sie glaubte nicht, daß sie liebte, und folglich hielte sie sich nicht für eifersüchtig. Es mißfiel ihr nur der zügellose und ausgelassene Ton der Marquisin, und die freien Säze, welche sie wider die Sitten vorbrachte.

Hierauf dachte sie auf Mittel, noch vor der ausbedungenen Zeit ihre Baase zu verlassen, und wieder zurük in ihr Kloster zu kehren; aber aus Furcht ihren Erretter nicht wieder zu sehen, blieb sie unentschlossen, und machte sich Vorwürfe, daß sie ihm ihre Fühlbarkeit wegen des doppelten Dienstes, den er ihr geleistet, indem er sie befreit, und ihren Vater gerochen, noch nicht deutlich genug zu erkennen gegeben hatte.

Nach

Nach langen Unruhen, welche die schnelle Folge von soviel verschiedenen Gedanken verursachte, schlief sie endlich ein. Sie war entschlossen alles anzuwenden um wieder in ihr Kloster zu kommen. Sie furchte inzwischen, Madame Dormont ihre Tante möchte sie ebenfalls daraus reissen; doch sezte sie das Alter dieser lezten, in Absicht auf die Gefahr, welche sie in der Welt zu laufen hätte, unter dieser Anführung in Sicherheit.

Gegen Mittag läutete Madame Carlise und ihre Kammerfrau gieng zu ihr ins Zimmer.

„Ach Dùval, sagte sie ihr alsdenn, ich habe eine grausame Nacht zurùkgelegt! ich habe kein „Auge schliesen können.

Da Dùval sahe, daß sich die Marquisin völlig anschickte, ihr ein Geständnis zu machen, erkundigte sie sich mitleidig um das, was ihre Ruhe gestöhrt hatte.

„Ich hätte nimmermehr geglaubt, setzte ihre „Frau hinzu, „so sichtliche Vorzüge! ... Ach! „Herr Dorville, dieses ist in der That zu übertrieben. ... Was waren dieses für Blicke! .. „und gar keine Höflichkeit für mich! .. Dann „in den wenigen, das er mir that, sahe man „den Zwang und das unnatürliche Wesen hervorblicken. — Wie Madame, jemand sollte ein „Versehen zu Schulden haben kommen lassen? —

„Ach

„Ach Düval, du siehest mich an der Verzweif-
„lung, der wackere Mann, der wolgebildete ...
„du hast ihn ja gesehen ... der, welcher uns die-
„se Nacht nach Hause begleitet hat — Doch und
„Madame! — Hat er dir nicht reizend geschie-
„nen! seine Züge, seine Augen, sein erhabnes
„Ansehen, welches auf einmal so sanft und so
„edel war ..— Ja, Madame, er ist mir sehr
„gut vorgekommen — er liebt mich nicht Dü-
„val, er liebt mich nicht! Sophie ohne Geber-
„den, ohne Annehmlichkeit, ohne Verstand,
„denn ihr ungeschicktes Wesen ist unerträg-
„lich ... — Was hat sich denn zugetragen? —
„Nur diese hat er betrachtet: nur für diese hat
„er Augen gehabt. Dieses Land-Jüngfergen
„meine Neben-Buhlerin! Der Gedanke ist
„mir schröcklich .. Das ist eine Schlange, die
„ich in meinen Busen genähret habe. Du
„weist wie leicht ich mich auszudrücken vermag,
„du kennst den Nachdruck, den ich meinen Worten
„zu geben weis. — Gewis Madame. — Schaue
„nur einmal Düval, Scherze, Blicke, ein mit
„Vorbedacht angenommenes ungezwungenes We-
„sen, Anforderungen, alles ist mir bei den Ver-
„such, den ich mit dieses Menschen Herz gemacht
„habe, fehl geschlagen. Kaum kunnte ich ein
„Wort aus ihm herausbringen, seine Augen kehrten
„sich sogleich gegen Sophien. Warum habe ich
„doch

„doch verlangt, daß sie aus dem Kloster gehen „sollte? O nein, ich will ihr keinen weitern Aufenthalt geben... der wolgebildete Mensch... „Sie kehre nach ihrem Kloster zurück und man sage „mir nur nichts mehr von ihr vor.„

Die Düval wuste mit dem schmeichelnden Ton, der Personen ihres Standes eigen ist, den ganzen Verlauf der Sache, und das Geständnis der Leidenschaft für Dorville aus ihrer Frauen herauszubringen. Sie hatte an der Marquisin schon mehr starke Leidenschaften bemerkt, und war ihr mit aller Einsicht einer geschikten und wahren Vertrauten an die Hand gegangen, aber nie hatte sie ihre Frau in einer ähnlichen Unruhe gesehen.

Sie that alles was sie konnte, um die Liebe mit der süssen Hofnung zu nähren.

Die Schwachheiten einer Dame sind ein Schuz für eine Kammerfrau, wenn sie sich einmal das Zutrauen erworben hat.

Sie hies der Marquisin Gedanken, Sophien wieder ins Kloster zu schicken, gut; nur äusserte sich eine Schierigkeit wie es anzufangen, um ihr solches beyzubringen. Tausend Leute in der Welt wissen, daß ein unangenehmes Compliment ins Angesicht mehr als eine Treulosigkeit zu schaffen macht; und eben so verhielt es sich auch mit der Marquisin.

Sieben-

Siebendes Capitel.

Sophie kehret in ihr Kloster zurück, Unterredung im Cabinet, betrogene Hofnung.

Als Sophie merkte, daß es bei ihrer Baase Tag worden war, eilte sie herbei, um sich nach ihr zu erkundigen. und unterbrach mit ihrer Gegenwart dieser beeden Unterredung, ehe sie etwas ausgemacht hatten.

„Ey! Sie sind hie, meine Liebe„ rief ihr die Marquisin, als sie sie zu ihr ins Zimmer tretten sahe, entgegen, „haben Sie sich ein wenig „von den Strapazen und dem Schrecken dieser „Nacht erhohlet? Ich meines Orts bin übel da„von gekommen.

„Die Ruhe, welche ich genossen habe, Ma„dame, versezte Sophie, kam mir ganz wol zu „statten; aber ich muß Ihnen gestehen, daß es „mich dünkt, dergleichen Ergözungen würden mit „denen Sorgen, die sie verursachen, und mit dem „Verdrus, welchen sie nach sich ziehen, schröcklich „theuer bezalt.

„Aber es ist auch ihr Versehen, sagte Mada„me Carlise, hätten Sie alle Aufforderungen die„ser Maske im Scherz abgelehnt, so würde er „es nicht, wie er würklich gethan hat, so sehr über„trieben haben. — Wie Madame, im Scherz! ... „ich kan mit dem Laster nicht scherzen, und hat-

„ten

„ten Sie seine unanständige Rede gehört. . —
„Warum machten Sie sich uicht davon? — Konn-
„te ich dann, Madame? Vergeblich eilte ich Ih-
„nen nach, Sie um Beistand anzuruffen, und mich
„von ihm los zu machen; aber Sie wissen, daß
„ich Sie nicht einholen kunnte.

„Ach! „erwiederte die Marquisin mit einem ge-
„zwungenen Lächeln, „Wenn Ihnen das Spiel
„so, wie Sie vorgeben, mißfallen hätte; so hät-
„ten Sie mich gar wol erreichen können; aber...
— Was? Madame, Sie denken... — daß wenn
„man jung ist, man sich dergleichen süsse Worte
„gar gerne vorsagen läst, daß man sich wenig
„in Obacht nimmt, sich sichere Hofnung macht,
„und seinen Freunden so wie Sie gerne Schre-
„cken verursacht. — Dieser Vorwurf Madame
„ist sehr bitter, und Sie wissen, ob er gerecht
„ist. — Ich mache ihnen keine Vorwürfe. Sophie,
„die Unvorsichtigkeit ist kein Verbrechen. — Ach
„Himmel! „schrie Sophie weinend, warum bin
„aus meinem Kloster gegangen! — In Warheit
„Mademoiselle; ich vermuthete nicht, daß meine
„Gefälligkeit Ihnen eine Ursache des Reuens ab-
„geben sollte; und ich glaubte, daß nach dem
„Auftritt, den Sie mir verursachet haben... —
„Ach Madame, das heißt die Grausamkeit zu weit
„treiben! ich habe Ihnen einen Auftritt verur-
„sachet! Ihre Gefälligkeit für mich hat Ihnen
„solchen

„solchen zugezogen! Guter Gott! du siehst mein
„Herz. Warum bin ich von den Gedanken, Ih-
„nen nicht auf den verwünschten Ball zu folgen,
„abgegangen! — Ich dachte nicht, daß Sie mir
„es als ein Verbrechen auslegen würden, daß ich
„Ihnen dieses Vergnügen habe verschaffen wol-
„len, und ich kannte die Sprache Ihrer Dank-
„geflissenheit noch nicht. Wenn übrigens, Ma-
„demoiselle, Ihnen Ihr Kloster sogar viel Sehn-
„sucht verursacht; so sollte es mir sehr leid thun, sol-
„che zu verlängern. Ich hatte, da ich Sie zu
„mir nahm, nur ihr Vergnügen und ihre Bil-
„dung zur Absicht. Es thut mir leid, daß Ih-
„nen meine Sorgen nicht gefallen, ich halte Sie
„nicht weiter auf und mein Wagen stehet Ihnen
„zu Befehl, Sie wieder zurück zu führen, wann
„Sie es verlangen werden. — Sobald als es
„Ihnen belieben wird, Madame, gleich jezt wenn
„Sie wollen — gleich jezt meinetwegen, erwie-
„derte die Marquisin, und sie läutete, daß man
„die Pferde anspannen möchte.

Sophie gieng in ihr Zimmer zurück, und schik-
te sich zu ihrem Auszug an. Die Düval wünsch-
te ihrer Frauen Glück wegen der Feinheit, mit
welcher sie Sophien empfindlich zu machen und
sie dahin zu bringen wuste, daß sie selbst wieder in
„ihr Kloster verlangte; und sagte „sie hätte Sie
„Madame mit ihren grossen Worten der Tugend
und

„und des Wolstandes in eine Art von Sklaverei „gebracht . . . dergleichen Leute um sich zu haben, „ist allezeit etwas verdrieslichesz; und nach Ihrem „Alter würde es Ihnen gleichviel gelten, nicht im „Wittwenstand seyn, oder so eingeschränkt „leben.„

Da der Wagen bereit war, gab man Sophien Nachricht davon. Sie hatte sich diese Zeit über von dem Erstaunen, in welches sie die Worte der Marquisin versetzt hatten, wieder erholet; sie nahm Abschied, und bat, die Marquisin möchte den kleinen Wortwechsel, den sie mit einander gehabt hätten, vergessen, und ihr ihre Freundschaft noch ferner aufbehalten.

Die Marquisin antwortete ihr mit aller möglichen Freundlichkeit; einmal war Sophie zum Weggehen gebracht, und dieses war alles, was sie wollte. Sie mischte in ihren Abschied alle Liebkosungen und Versicherungen, welche die Falschheit, die man Lebensart und Umgang heist, denen einförmigen und freien Ausdrücken der Freundschaft an die Seite setzet.

Sophie stieg in den Wagen, fuhr weg und wurde bald nach ihrem Kloster gebracht.

So bald die Marquisin sahe, daß ihr Wagen weggefahren war, nahm sie eilfertig ihr Mittagmal ein, und verfügte sich zu ihrem Nachttische.

Dùval wendete alle ihre Kunst an, ihr eine von den wollüstigen Hauskleidungen herzurichten, welche das Frauenzimmer unsern Augen um so gefährlicher machen, da ihre Reize ihnen ganz natürlich zu seyn scheinen. Unsere Herzen halten sich alsdenn wider ihre Fallstrike selten auf ihrer Hut, und unsere bezauberte Blike verehren die Natur in den Bemühungen der Kunst, welche, ohne daß sie es scheinet, gleichwol triumphiret.

Madame Carlise war, nachdem die Beschäftigung am Nachttisch drei Stunden gedauret hatte, mit der Bemühung ihrer Kammerfrau zufrieden. Um ihren Neigungen den erwünschtesten Erfolg zu geben, glaubte sie nun weiter nichts nöthig zu haben, als die Mine einer entkräfteten Person anzunehmen, welche die Schönheit allezeit noch eindringender macht. Sie machte vor ihrem Spiegel etlichemal die Probe mit den ihr sonst bei Kopfschmerzen gewöhnlichen Geberden, warf sich auf ihr Canapee; nahm ein kleine Modeschrift in die Hand, und befahl, ausser Dorville, niemand zu sich zu lassen.

Dieser war, wie er sichs vorgenommen hatte, zu Versailles. Der Vicomte hatte ihn bei seinem Papa als seinen Erretter eingeführt. Der Minister nahm an der Dankgeflissenheit seines Sohns Theil, umarmte ihn, und gab ihm das Verspre-

chen,

chen, daß er sich inskünftige seine Beförderung angelegen seyn lassen, und ihm nie etwas abschlagen würde.

Er war hierauf neugierig, die nähern Umstände von dem Handel der abgewichenen Nacht zu erfahren, und fragte Dorvillen, welcher glückliche Zufall ihn im Stande gesetzt hätte, dem Vicomte Hülfe zu leisten.

Dorville antwortete: „ich hatte die Heftigkeit „bemerkt, mit welcher die zwei Masken ihren „Wortwechsel führten; gleichwol war mir der „Ausgang ihres Streits unbekannt. Ich folgte, „ohne bemerkt zu werden, dem Herzog von K*** „da er von dem Herrn Vicomte weggieng, und „hörte ihn mit zwei andern Masken reden. Diesen erzehlte er seinen Handel, und verlangte „ihren Beistand; sie giengen vom Ball weg, ich „folgte ihnen und verbarg mich hinter eine Thür, „daß sie mich nicht sehen konnten. Gleich darauf kam der Herr Vicomte dazu, und ich hatte „das Glück ihre niederträchtige Absicht zu vereiteln.„ Der Minister wiederholte Dorvillen „seinen Dank, und dieser gieng ganz bezaubert „von der Art, mit welcher er aufgenommen worden war, weg.

Als er hierauf einige andere Angelegenheiten, welche er in der Amtstuben verrichten wollte, geendiget hatte, so verfügte er sich schleunig nach Paris zurück.

Das tugendhafte, kluge und freimüthige Bezeigen, welches Sophiens Reize erhob, hatte Dorvillens Herz zu lebhaft gerühret, als daß er bei seiner Ankunft zu Paris, dem Verlangen hätte wiederstehen können zu Madame Carlise zu gehen, um ihre Baase zu sehen oder wenigstens etwas von ihr zu erfahren. Er lies sich also sogleich zu ihr hinbringen; er unterstunde sich nicht, nach jemand anders als nach der Marquisin zu fragen, und glaubte, die beeden Baasen würden ohnehin bei einander seyn.

Man führte ihn ihr ganzes Zimmer durch, und von daraus in ein Cabinet, wo alles Wollust hauchte. Es war von zwei brennenden Wachskerzen erleuchtet, und ein so schwaches Licht, welches für die Schönheit so vortheilhaftig ist, kam mit den Absichten der Marquisin völlig überein. Sie erwartete ihn daselbst auf ihrem Canapee liegend. Ihre Stellung war so künstlich eingerichtet, daß die mindeste Bewegung nothwendig manche Schönheit entdecken müste, welche vermögend war, durch die Sorge, mit welcher man dergleichen Unordnung vermeiden wollte, andere, die noch mehr Eindruk machen könnten, sichtbar zu machen.

„Ach, Marquis,„ sagte sie, als er zu ihr „ins Zimmer trat, wie angenehm ist mir doch „Ihr Besuch! aber Sie werden mich ausserordent-

lich

„lich mürrisch finden; ich bin noch gar zu matt, „ich habe diesen ganzen Tag über unglaubliche „Kopfschmerzen gehabt. Sehen Sie nicht, wie „niedergeschlagen ich bin? . . .„ indem sie dieses „sagte, blikte sie ihn mit gebrochenen Augen an, „aus welchen gleichwol noch einige Funken Ver„langen hervorschimmerten.

„Es ist mir leid, Madame, (antwortete er,) „daß Sie sich übel befunden haben; aber diese „Art von Mattigkeit, über welche Sie klagen, „würde an tausend liebenswürdigen Frauenzimmern „ziemlich verführerisch seyn.„

„Sie schmeicheln mir, Marquis . . . wolan, „(fuhr sie mit einer theilnehmenden Mine fort)„ „Ihre Reise nach Versailles? Sind sie darüber „vergnügt? Gewiß Sie sind ein Held, und glück„lich die Dame, an welche ein so tapferer Cava„lier denken mag! — Madame, Sie erheben gar „zu sehr eine sonst ganz gewöhnliche Handlung — „gegen die Herzhaftigkeit bin ich fühlbar; und ich be„greife nicht, wie ein Herz einem muthigen „jungen Herrn, zumal wenn er eine einnehmende „Bildung hat, Widerstand thun kan.„

Diese ziemlich verständliche Erklärung machte, daß Dorville die Augen niederschlug, und daß er, an statt zu antworten, erröthete.

„Aber, fuhr sie fort, Sie antworten mir „nichts wegen Ihrer Reise; wird man Sie wol „befördern? Es wäre schröklich, wenn man nichts „für Sie thäte — Ich habe allerdings Ursache, „Madame, mit der Art zufrieden zu seyn, mit „welcher der Minister mich zu empfangen gewür„diget hat, und mit der Hofnung . . . — Hof„nung! das ist wenig, Marquis, Sie müssen „treiben, Sie müssen anhalten; ich meines Orts „halte es mit dem gewissen. Wenn Sie wol„len, ich habe einige Freunde, ich will sie an„gehen. — Ich glaube Madame, daß ich mich „auf das Wort des Herzogs verlassen kan; so „bald ich dieses gehabt habe, habe ich geeilt, „hieher zu kommen, und mich nach Ihnen und „Ihrer liebenswürdigen Baase zu erkundigen. — „In Warheit, ich bleibe Ihnen dafür höchstens „verbunden. — Hat ihre gestrige Unbäßlichkeit „weiter keine Folgen gehabt? — Nein, man merk„te ihr diesen Morgen nichts an. . . . Doch eben „fällt es mir bei, Marquis, haben Sie sich schon „irgend wohin auf ein Abendessen versprochen?„ — „Nein, Madame. — Wol, wollen Sie mit „dem meinigen vorlieb nehmen?

Dorville vermuthete alle Augenblick, Sophie würde erscheinen. Er nahm ohne einigen Anstand diese Einladung an, und glaubte, daß

sie

sie ihn das Glück verschaffen würde, das, was er an liebsten hatte, zu sehen. Er lies seine Leute und seine Chaise eiligst weggehen.

„Ich fürchte, (erwiederte Madame Carlise, „da er den Befehl gegeben hatte,) Sie werden „sich heute einem Vergnügen entziehen. Wir „werden alleine seyn, ich sage es Ihnen zum „voraus, ich hatte so starken Kopfschmerzen, daß „ich mich von niemand sprechen lies.„

„Wann man bei Ihnen ist Madame, und „bei Sophien, sezte sein Herz hinzu, kan man wol „eine andere Gesellschaft verlangen?

„Dieses heißt viel gesprochen, Marquis, aber „ist es auch ihr Ernst? Wenn man wie Sie aus„sieht, ist man so wol gelitten, so sehr willkommen, „daß, um den Titel einer Unhöflichkeit auszuweichen, „man sich ein Verzeichnis von Complimenten „macht, welche man oft, ohne daran zu denken, „auskramt, ein allzu leichtglaubiges Frauenzimmer „hält sie für wahr und ist Lebens lang unglük„lich.

„Nein, Madame, den Kunstgrif, eine Sprache „zu reden, welche das Herz verkennet, habe ich „niemals gelernet, und die Welt mag das Ver„abscheuungswürdige davon, mit dem Namen „der Artigkeit, mit welchem sie solches beehret, „verringern wollen, wie sie will; so ist mir gleich-

„wol Falschheit immer Falschheit und ich halte
„es für meine Pflicht sie allezeit zu verachten. —
„Aber bei meiner Ehre, dieser Gedenkungsart
„nach, ist Ihr Herz ein Schatz . . . ach sagen
„Sie mir doch, wem haben Sie es geschenkt?

Die Bewegung, welche sie bei dieser Frage machte, zeigte dem Marquis ein Meisterstuck eines förmlichen Fusses, und die Wendung ihres Arms, womit sie solchen verbarg, entdekte ihm einen reizenden Busen. So eingenommen er von Sophiens Vollkommenheiten war, so konnte er gleichwohl seinen Augen das Vergnügen des Anschauens nicht verweigern.

Es giebt gewisse Gegenstände, welche auch wieder unsern Willen vermögend sind, uns aus unsrer Verfassung zu bringen. Sie beobachtete die Aufmerksamkeit, welche er auf das wandte, was sie sehen lies, und fuhr fort: „aber Sie antworten mir nicht. Wie sieht es mit Ihrem Herzen aus?

„Madame, „erwiederte er, und betrachtete sie
„immer, es ist bisher noch immer frei gewesen.
„Ich verstehe Sie schon, Sie haben es nur
„mit denen Veränderungen gehalten. Wissen
„Sie aber, daß dieses gewaltig ausschweiffen heist.
„Doch daran liegt nichts, man mus der Jugend
„etwas zu gut halten; und dazu erfordert eine
„Leidenschaft zuviel Umstände. Die Abwechslun-

„gen

„gen sind bequemer. Sie müssen sich aber gleich-
„wol Marquis einmal zu etwas beständiges ent-
„schliessen: eine fortdaurende Liebe macht Ehre.
„Wir wollen sehen, was erwarten Sie von ei-
„nem Frauenzimmer, das Sie reizen könnte?

Indem sie dieses sagte, war sie auf ihren Sessel unruhiger als jemals; sie lies das eine Bein bis an die Helfte sehen, ihr Mantel hieng nur noch an einer Schulter, ihre Augen wurden voll Feuer, und ihre ganze Bildung hauchte Wollust.

Es werden wenig glückliche und treue Liebhaber seyn, deren Standhaftigkeit bei einer so küzlichen Probe nicht in Gefahr gerathen sollte. Zwei schöne Augen, ein entzückender Busen, ein netter Fus, ein wolgestaltetes Bein, eine für alle andere Besuche verschlossene Thür, ein Cabinet mit dem Pinsel eines Boucher verschönert, ein Canapee....

Wie viel Umstände beisammen! und gegen wem? gegen einen jungen Herren von fünf und zwanzig Jahren, welcher das, was seiner Neugierde überlassen wurde, mit Vergnügen beobachtete; ohngeachtet er für einen andern Gegenstand eingenommen war, von welchem er aber nicht wuste, ob er jemals für ihn eine Neigung haben mögte.

Dorville, welcher in der von seinem Zustande unvermeidlichen Betäubung antworten sollte; betrachtete die Marquisin mit einem starren Auge.

„Wolan fuhr sie fort, was wünschen Sie sich „für einen Gegenstand? Ach Madame! einen „solchen, der Ihre Züge hätte, der fühlbar, zärt„lich, ehrbar....

„Sie haben recht; viel Ehrbarkeit vor den „Leuten ... aber ... nicht wahr, in meinem „Cabinet ist eine heftige Hitze? nun warf sie „den Mantel völlig von sich. „Gewiß, sezte sie „hinzu, wenn mich die Folgen einer Verbindung „nicht abschrökten, wissen sie wol, wen ich „glaubte, daß ich ... — Ach Madame, re„den Sie weiter. — Nein; Marquis, lassen „Sie mir mein Geheimnis.„

Er machte sich näher an sie; sie that, als wollte sie ihn abhalten, um ihn einen runden Arm und eine weiche Hand zu zeigen, die beide in ihrer Art vollkommen waren. Das sanfte Gefühl, welches aus dieser Bewegung entstund, heischte auf diese Hand einen Kuß. Dorville hatte zuviel Lebens-Art, als daß er solchen hätte zurück halten sollen: und diesen druckte er feurig darauf. Die Marquisin seufzte; sahe ihn zärtlich an, ihre Stimme wurde schwach: Dorville würde untreu geworden seyn, wenn nicht das im nächsten Zimmer entstandene Geräusche ihn an den Camin getrieben, und die Marquisin ihren Mantel aus eben der Ursach wieder angethan hätte. Es war der Haus-

hofmei-

Hofmeister, welcher eben ankündigte, daß man aufgetragen habe.

Madame Carlise gieng, ob sie gleich niemals weniger Lust zu essen hatte, in ihren Speisesaal. Sie lehnte sich auf den Arm des Marquis, drückte ihn und sagte: „Ach Marquis, wie gefährlich sind Sie!

Dorville war nur durch das unerwartete Blendwerk verführt worden; und die bey Ankündigung des Abendessens entstandene Furcht, Sophie mögte ihn vor der Marquisin Füssen erblicken, hatte in einem Augenblick den Vorhang dieser flüchtigen Gauckelei zerrissen. Da er in den Speisesaal trat, bemerkte er, daß nur für zwei Personen gedekt war; dieses brachte ihn in eine mit Verdrus vermischte Traurigkeit.

„Wo ist denn Ihre liebenswürdige Baase? fragte er hastig Sie war nur zufälliger Weise bei mir; „aber lassen Sie uns speisen.„ Er wagte, unter dem Essen, noch einige Fragen; allein die Marquisin that ihnen kein besseres Genüge, die Gegenwart der Bedienten hinderte ihn, damit anzuhalten, und er erwartete den Augenblick des Aufstehens von der Tafel mit Verlangen, um seine Neugierde zu befriedigen. Der Madame Carlise Ungedult war eben so heftig, ob sie gleich einen ganz andern Beweggrund hatte. Das Essen dauerte nicht lang und man bemerkte wenig Munterkeit, denn Madame Carlise glaubte,

sie müste vor ihren Leuten an sich halten, und Dorville beschäftigte sich nur mit der abwesenden Sophien.

Sie verfügte sich wieder ins Cabinet zurück.

Der Marquis sagte bei seinem Eintritte: „Ich „glaubte, Mademoiselle Sophie wohnte bei Ih„nen. — Bei mir! da sey Gott vor: mein Alter „erlaubt nicht, mich mit der Aufsicht eines funf„zehnjährigen Kindes abzugeben. — Aber gestern „kam es mir doch für, sie hielte sich bei Ihnen „auf. — Das ausserordentliche Verlangen, wel„ches sie hatte auf den Ball zu gehen, bewog „mich, sie aus dem Kloster zu holen, um ihr „dieses Vergnügen zu verschaffen. „

Indem sie dieses sagte, eilte sie in ihren Sessel, nahm ihren Mantel ab, und that unter dem Vorwand, sich zu wärmen, ihren kleinen Fuß und das artige Bein herfür, welcher Dorvillens Gesicht vor dem Abendessen so sehr auf sich gezogen hatten.

„So bleibt sie also im Kloster? „erwiederte „er, ohne auf diese Händel Achtung zu geben. — „O ja: aber Marquis, ist es Ihnen wol „wie mir? Ich habe an Händen und Füssen „Frost, und innwendig mögte ich verbren„nen; „sie gab ihm hierauf ihre Hand, um solche anzufühlen.

Es

„Es kommt dieses, „antwortete er ganz gleich„gültig, „von der Verdauung her. In wel„chem Kloster wohnt sie? — Ach wir wollen das „Kloster Kloster seyn lassen . . . ich glaube, ich „habe vorhin zuviel geessen; es ist mir ganz ängst„lich. „ Im Reden machte sie einige Bänder „an ihrem Corset los. — „Es wird nichts zu „bedeuten haben, wenn Sie sich nur ein wenig „Luft machen wollen; ist wol das Kloster in die„sem Vierthel? — Ich weis nicht . . . wenn ich es „wagen dürfte, so würde ich mich auf mein Ca„napee legen, ich würde dorten besser seyn als „hie; aber Sie sind zu verwegen, Marquis. — „O Madame, fürchten Sie nichts . . . . Meine Ehr„furcht . . . . — Ja, Ihre Ehrfurcht! Man spricht „niemals soviel davon, als wann man solche aus „den Augen setzen will . . . — O glauben Sie. — „Ich weis schon, was ich davon zu glauben habe, „nach dem vorigen Unternehmen . . . es liegt nichts „dran, ich bin zu müde; geben Sie mir Ihren „Arm, Marquis, und helfen Sie mir hin. „

Er gehorchte; sie lehnte sich sanft auf ihn, und gab ihren Augen die zärtliche und schmachtende Aussicht, welche gemeiniglich sowol in die Herzen zu dringen, und das Feuer des Verlangens darinnen anzuzünden vermag.

Nunmehr warf sie sich auf ihr Canapee; ihre vorgewandte Schwachheit lies ihr nicht alle die Sorgen

zu, welche die genaue Bescheidenheit erfordert hätten, um ihrer Lage den gehörigen Anstand zu geben. Dorvillens Augen würden ein schönes Spiel gehabt haben, wenn ihre Neugierde so lebhaft, als vor dem Abendessen gewesen wäre; sie schlos die ihrigen und seufzte: Dorville zog ein Fläschgen wolriechendes Wasser herfür, lies ihr solches einziehen, der Unwille belebte sie wieder. „Haben Sie sich ein wenig erholet?„ sagte er ihr alsdenn. „Ja mein Herr,„ antwortete sie ihm mit einem rührenden Ton,„ nach ihren liebreichen „Sorgen, ist es unmöglich, daß eine Schwachheit fortdauern kan; sie sezte sich auf, und „that, als wollte sie ihre unordentlichen Kleider wie„zu rechte richten.

„Weil Sie sich wieder besser befinden, Ma„dame, „fieng er abermal an, so geben Sie mir „doch von dem Geschicke der reizenden Sophie „Nachricht; weil sie die Ehre hat, Ihnen anzuge„hören, so ist sie mir schäzbar.— Ich aber mus „es Ihnen sehr wenig seyn, mein Herr, weil Sie „sich, da sie allein bei mir sind, und sehen, daß „ich nicht wol bin, mit einem andern Gegenstan„de beschäftigen, und mich mit solchen Fragen „martern.„

Dorville merkte an dem heftigen Ton, mit welchem sie diese Worte aussprach, wie unrecht

sei-

seine Fragen in solchem Zustande angebracht waren; aber das Stillschweigen seines Herzens für die Marquisin, erlaubte ihm nur stammlend zu antworten, und Madame Carlise, welcher diese Antwort nicht anstunde, lies sich gefallen, noch einmal, und noch stärker, als das erstemal, ohnmächtig zu werden.

Dorville wurde dieser Ohnmächte müde, und wollte, sie nur zu vertreiben, keinen andern Aufwand, als sein wolriechendes Wasser machen; er sahe, daß dieses keine Würkung that, zog herzhaft eine Glockenschnur; dieses brachte die Düval sogleich herbei: Er sagte zu ihr. „Die Mar„quisin sind nicht wol, ich fürchte, ich möchte „ihr hie zur Last seyn, trage sie Sorge um Sie, „Jungfer, ich empfehle mich; und so gieng er „weg.

Man gedenke sich der Marquisin Unwillen bei diesem Weggehen; der Zorn wollte sie ersticken, sie konnte nicht lallen; ihre Augen, die eben zu einer Ohnmacht eingerichtet waren, funkelten nunmehr vor Wuth.

„Sophie triumphiret!„ schrie sie voll Inngrimm, sobald sie reden konnte;„ sie raubet mir „ihn, Düval! in dem Augenblik, da ich meine Er„oberung sicher zu seyn glaubte! ... o Treuloser! der „Verräther! ... er hat meine Schwäche gesehen,

„es

„es fehlte ein Haar, so hätte er sich dieselbe zu
„Nuze gemacht, ach... ich werde verschmähet...
„an meinen Knieen denket er nur allein an sie! er
„ist so unverschämt, daß er mir von ihr vorre-
„det!... in welchem Augenblik? ... nein, Düval,
„nein... sie soll ihres Triumphes nicht froh wer-
„den. Nein, ich will mich dieser Beschimpfung
„wegen rächen: er weis ihr Kloster nicht, er soll
„es nie wissen. Was sage ich? sie fliehe diese
„Stadt, ich kan die nemliche Luft nicht schöpfen, die
„sie schöpfet. Ich weis nicht, was ich anfangen soll.

Die gefällige Kammerfrau übernahm einen Theil der Sorgen ihrer Frauen, bedauerte sie, tadelte Dorvillens Verfahren, und dachte nebst ihr auf Mittel ihn wieder herbei, und Sophien aus dem Wege zu schaffen; ein Brief ohne Unterschrift, welchen sie aufzusetzen vorschlug, schien der Marquisin das beste Mittel zu seyn; sie blieb darauf, gab ihr einen in die Feder, befahl, daß er Sophien mit Anbruch des folgenden Tages, durch einen unbekannten Boten zugeschikt werden sollte, und legte sich ruhiger nieder.

Ach,

Achtes Capitel.

Unterredungen, welche die Gedenkungsart der handelnden Personen kennbar machen

Dorville hatte sich inzwischen in das Zimmer, welches er bei seinem Onkel hatte, verfügt.

Dümont sein Kammerdiener hinterbrachte ihm, als er schlaffen gehen wollte, daß Fierval seit zween Tagen oft nach ihm gefragt hätte: daß er über eine so lange Abwesenheit, die ihm nicht angezeigt worden, sehr unwillig schien; daß Frau Dormont auch unzufrieden wäre, und daß er sich den folgenden Tag auf die bitterste Vorwürfe zu versehen haben würde.

Dorville fragte ihn, ohne zu antworten, ob er mit niemand von den Leuten der Madame Carlise bekannt wäre.

„Ich habe ehehin ihren Kutscher gekannt, antwortete Dümont. — Gut! mein Freund, du mußt mir einen wichtigen Dienst erweisen. Suche ihn morgen mit Anbruch des Tages auf, führe ihn zum Trinken; da hast du Geld, spahre nichts, und mache, daß du von ihm den Namen des Klosters, wo Sophie wohnet, herausbringest. Geht es so zu, fiel ihm der Bediente in die Rede. Ihr Herr Onkel hatte al-

„so recht, (vielleicht das erstemal in seinem Le-
„ben,) es ist eine Liebesangelegenheit, eine jugend-
„liche Uebereilung, er sagte es wol. — Nun
„nicht viel Worte, thue, was ich dir befehle. —
„Aber mein Herr, bedenken Sie.. — Mache
„mir keine Einwendungen lieber Dümont, mei-
„nes Lebens Glükseeligkeit hängt davon ab. —
„Der Henker das ist viel! und diese Sophien...
„was für ein Mädgen ist sie wol? hat sie keinen
„Familiennamen, den Sophien giebt es so viel,
„daß man die Strassen mit pflastern könnte. —
„Es ist ein anbetenswürdiges Frauenzimmer, die
„rührendsten Züge, die edelste Gestalt, das ehr-
„barste Bezeigen, der bescheidenste Ton!... alles
„was an ihr ist kündiget Tugend, Aufrichtigkeit,
„Unschuld an! — Wie ist aber ihr Name? —
„Ich weis keinen andern als Sophie: aber der
„Kutscher wird nicht fehlen können, wenn du ihm
„sagen wirst, daß sie seiner Frauen Baase ist,
„welche er gestern nach dem Kloster gebracht
„hat. — Nun wird es deutlicher; aber glauben
„Sie mir, mein Herr, alle diese Händel taugen
„nichts; wenn es ein saubers Mädgen ist, weg
„mit dem Verlöbnis, nach dem Zeitvertreib;
„sonst würden Sie die Freude gewaltig theuer kau-
„fen, und nach der Schilderung, die Sie davon
„machen, kan sie nicht reich seyn; dann schöne
„Erbinnen bleiben selten übrig. — Seze deine

„Ein

„Einwendungen bei Seite, Dümont, thue, was „ich dir sage, und sey ruhig. — Ich sähe es eben „nicht gerne, daß Sie durch mein Verschulden „wie ein Soldat in der Besazung heiratheten, und „dieses geschiehet zu Paris eben so leicht, als an„derweitig.

Dorville hies gebieterisch ihn stillschweigen, und legte sich nieder.

Den folgenden Tag machte er sich frühzeitig auf, und gieng zu dem Grafen Fierval ins Zimmer. Dieser sagte, so bald er ihm ansichtig wurde „wie, der Herr ist hie, ich fieng schon stark an „zu zweifeln, ob ich ihn je wieder sehen würde. „In Warheit, fuhr er fort, ohne Dorvillen „Zeit zu lassen, zu antworten,„ ich dächte die Gefälligkeiten, welche ich ihm geleistet habe, brächten mir wenigstens ein Recht zu wegen„ seine „Gänge zu erfahren, wenn ich ihn auch sonst nichts „einzureden hätte. Aber ich war unrecht dran, „und sehe jezt, wie wenig ich mich auf seine Er„kenntlichkeit verlassen darf.

„Mein Herr; „„ antwortete der Neffe ganz „bestürzt über diesen Ausfall; lassen Sie meinen „Gesinnungen mehr Gerechtigkeit wiederfahren; „mein bisheriges Bezeigen kan Ihnen ein sicherer „Bürge seyn, daß meine Entfernung von Ihnen

„wichtige Angelegenheiten zum Grunde gehabt „habe.

„Und welche Angelegenheiten gehen seiner „Pflicht vor, mein Herr? — Einige ohne Zwei„fel, denn nur Pflichten der Menschheit und Eh„re auszuüben, war ich diese zween Tage nicht „um Sie. — Lasse er doch ein wenig seinen Ro„man hören.

„Ich denke nicht„ erwiederte Dorville, wel„cher von Verdrus erröthete, „daß diese Ge„sinnungen verdienen romanisch zu heissen, sie ha„ben ihren Siz in meinem Herzen, und machen „ohne Zweifel die Grundsäze von dem Carakter „eines rechtschaffenen Mannes aus. — Ach, „Herr, nur keine metaphysische Untersuchungen. „Zur Sache. Was für Entschuldigungen hat er „mir wol zu geben?„ Das Wort Entschuldi„gungen beleidigte Dorvillen; aber die Gewohn„heit zu hören, daß Fierval in der nemlichen „Sprache sich ausdrückte, und das, wofür er ihm „verbunden zu seyn glaubte, machte, daß er seinen „Verdrus erstickte: und ihm, was sich auf den „Ball zugetragen hätte, erzehlte.„

Als er auf das Gefecht, wieder die drei Meuchelmörder, welche die einzige Maske angegriffen hatten, kam, so rief Fierval überlaut: „welch eine

„Un-

„Unvorsichtigkeit? hat er denn geschworen, mich
„in ein Labyrinth von Händeln zu ziehen? Er
„mag zusehen meinetwegen, er hat die Thor-
„heit ohne mein Wissen unternommen, ziehe er
„sich daraus, so gut er kan, das heist sich rühm-
„lich hervorthun, wenn man sich, einen unbekann-
„ten zu retten, in die äusserste Gefahr begiebt!
„Aber mein Herr... — Aber mein Herr, nach
„solchen Thorheiten muß man sich verborgen halten;
„hat er Lust mich auch unglücklich zu machen, da
„er zu mir kommt? einen umgebracht!...
„das ist eine Unbesonnenheit.„

„Der Herzog d'Alban, erwiederte Dorville,„ hat
„gleichwol meine Handlung nicht also angesehen, und
„sein Schutz, dessen er mich versicherte, da er
„mich umarmte, ist der Lohn, mit welchem er
„für gut befand, die Hülfe zu bezahlen, welche
„ich seinem Sohn geleistet habe.

„Was? der Sohn des Herzogs d'Alban des
„Ministers ist es, welchen er gerettet hat! —
„Ja mein Herr — das ist ein anders, er hat
„sehr wol gethan. Warum sagte er es mir
„nicht gleich anfangs? — Ich habe Ihnen die
„Umstände in der Ordnung, wie sie aufeinander
„folgten, erzehlen wollen; ich sahe Anfangs nur
„eine Person in der Maske, zu deren Vertheidi-
„gung ich gelaufen bin, und erst nach dem Er-
„folg erkannte ich den Sohn des Ministers.

„Sieht er mein Neffe den Dank, den er mir schul-
„dig ist, daß ich ihm habe das Fechten lernen
„lassen. Man mus dem Minister aufwarten,
„nach Versailles gehen, ihn anlauffen, wir wer-
„den ihn brauchen können, ich habe eben gewisse
„Absichten, zu welchen ich ihm nöthig haben
„werde.

„In seiner Abwesenheit, „fuhr Fierval fort,„
„gab ich mir auch Mühe für ihn. — Wie, mein
„Herr? — Ja ich habe ihm die vortheilhaftig-
„ste Heirath ausgewürkt. — Meine Absicht,
„mein Herr, ist inzwischen nicht, so bald an eine
„Verheirathung zu denken. — Ich frage nicht, was
„seine Absicht ist, ich weis, was ihm ansteht,
„und ich werde ihm wol eine Gelegenheit von
„funfzehn tausend Thalern jährlicher Einkünfte
„nicht aus den Handen lassen.

„Dieses Glück gehet gewiß weit über das hin-
„aus, was ich jemals hoffen kan; aber so an-
„sehnlich auch dieses Gut ist, so ist es doch, wie
„ich glaube, nicht hinlänglich, glückseelig zu ma-
„chen. Eine beederseitige Neigung, eine Gleich-
„heit der Wünsche, und der Caraktere sind der
„Glükseeligkeit eines rechtschaffenen Mannes, der
„sich verheirathet, noch wesentlicher, als die Reich-
„thümer. — Das Frauenzimmer, davon ich
„ihm sage, hat gewiß alles, was einen artigen
Men-

„Menschen auf sich ziehen kan, ich habe mein „Wort gegeben, und er wird sie heirathen. — „Aber Sie werden mir erlauben, mein Herr, — „nein mein Herr, ich erlaube nichts; die Be„mühungen, die ich seinetwegen unternommen, „die Gefälligkeit, die ich ihm beständig erwiesen „habe, sollten ihm schon überzeugen, daß ich die „besten Anstalten, für ihn treffe, wir wollen „nicht weiter davon reden: es mus geschehen.

Madame Dormont erfuhr sogleich, daß Dorville bei seinem Onkel war. Sie zog in Eil ein Kleid an, und begab sich in Fiervals Zimmer, welches von dem Ihrigen nur durch die Treppe abgesondert war.

„Ei guten Tag mein schönes Kind, sagte sie „zu Dorvillen, und fiel ihm um den Hals, wis„sen Sie wol, daß Sie ein grausamer Jüng„ling sind; wir sind seit zween Tagen in Aeng„sten gewesen! . . . wie ist doch seine Farbe so „schön! . . . Sie müssen folgen, mein lieber „Freund . . . Wolan Graf, haben Sie mit ihm „gesprochen?

„Es soll alles in Ordnung gerichtet werden, „Madame, antwortete Fierval — Gut, gut, „aber wo sind Sie doch kleiner Looser, die ganze „Zeit über gewesen? — Ich sahe mich vermüßi„get Madame, nach Versailles zu gehen, —

„Wol! erwiederte sie; zu Versailles, da wir
„unterdessen uns um Sie kränkten ... liederliches
„Bürschgen, dies ist ein Vorwand .... eine
„Verbindung muß ihn wieder in Ordnung brin-
„gen .... er ist würklich reizend ... kommen
„Sie mein Goldsöhngen, wir wollen Sie wie-
„der auf den rechten Weg bringen.„

Dorville, welchen die genaue Vertraulichkeit der Madame Dormont mit seinem Onkel nicht unbekannt war, wuste nicht, was er von den Anlockungen, welche sie an ihn wagte, halten sollte; er glaubte, sie hätte Fiervaln ein Frauenzimmer von ihrer Bekanntschaft für ihn vorgeschlagen. Die Dankgeflissenheit, welche ihr guter Wille in diesem Fall verdiente, und der Unwille, die Heirathsvorschläge, in der Verfassung, in welcher damals sein Herz für Sophie war, erregten, machte ihn unentschlossen.

Es stammelte in diesem unruhigen Augenblick einige Worte her, welche sie für eine Danksagung annahm.

Sie sezte sich an den Camin, nahm Dorvillen zwischen sich, und seinen Onkel und sagte: „Wolan
„lieber Freund, weil Fierval mit Ihnen gespro-
„chen hat, so ist es nicht rathsam, die Sachen
„in das Weite zu ziehen; das Vermögen stehet
„Ihnen ohne Zweifel an.

„Das

„Das Vermögen, antwortete Dorville, gehet „weit über meine Hofnung: aber nach diesem „sehe ich mich am wenigsten um, ein sanfter und „freimüthiger Carakter, eine liebenswürdige und „aufrichtige Seele, und eine rechtschaffene Aufführ„rung könnten mich wol am meisten einnehmen.

„Das liebenswürdige Kind, erwiederte sie, be„zaubert mich ganz: ja, mein Freund, Sie „werden alles dieses finden.

„Gewiß: sagte Fierval, und Dorville darf „sich auf meine Wahl verlassen.

Madame Dormont richtete ihre kleine schwarze Augen starr auf Dorvillen, warf sich in ihrem Lehnstul herum und fuhr fort, „wie vortheilhaft „ist er doch gebildet! Wann werden wir wol Hoch„zeit machen? Man muß die Verlöbnisse beschleu„nigen; denn die von der Art sind, gelingen am „besten.

„Man muß wenigstens Zeit haben, erwieder„te der Marquis, zu sehen, ob die Personen „einander anstehen, vielleicht könnten meine Feh„ler . . . — Ich finde keinen an Ihnen, und „wir können abschliesen. — Ihr Auge hat zu „viel Nachsicht für mich Madame, und ich den„ke, das Frauenzimmer, von welchem die Rede „ist, dörfte mich nicht so günstig beurtheilen. —

„Ist er etwann nicht recht bey sich? — Nein Ma„dame ich weis, was ich von mir zu halten habe.

„Verzeihen Sie Madame, sagte Fierval hier„auf, da Sie dazwischen kamen, hatte ich nur „von den Glücksumständen der Zukünftigen geredet, „ohne ihm die Person selber zu nennen; dieses ist „die Ursache seiner Unentschlüßigkeit: sie wird „aber verschwinden, so bald er erfahren wird, „daß die Rede von Ihnen ist.

„Was? Madame! „erwiederde Dorville ganz „betäubt — Ja mein Liebgen, ich selbst. Ich „habe dich nicht ansehen können, ohne dich zu „lieben, mein Vermögen kan dich glücklich ma„chen, und ich biete es dir nebst meiner Hand „an. — Ihre Hand! Madame, Sie denken „wol nicht dran. Es ist nicht möglich.

„Madame, fiel Fierval ein, lassen sich gefal„len, die Vortheile, welche sie anderweitig fin„den könnten, ihm aufzuopfern, er kan Ihnen „deswegen seinen Dank machen.

Man gedenke sich, wenn es möglich ist, Dorvillens Verfassung und Bestürzung. Er sahe sich auf einmal von einem Frauenzimmer aufgefordert, dessen Aufführung mit seinem Onkel er wuste. Der nemliche Onkel lag ihm mit einem gebieterischen Ton in den Ohren; und hatte seit seiner zartesten Kindheit eine so unumschränkte Herrschaft über ihn

ausgeübet, daß Dorville sich niemals unterstund ihm zu wieder zu handeln.

Um nicht eine Antwort geben zu dürfen, hätte sich Dorville gerne aus dem Staube gemacht; allein Madame Dormont war es daran gelegen, ihre Beute recht fest zu halten; er sahe sich also gezwungen zu reden, und sagte: „Madame, ich „kan mich weder von meiner Bestürzung erholen, „noch begreiffen„ . . . — Sie rief ganz entzückt: „noch das Glück begreiffen, diese Furchtsamkeit „ist ein neues Verdienst: in solchem Alter . . mit „dieser Bildung, ach! der Kopf wird mir ganz „unruhig: umarme mich noch einmal mein „Goldsöhngen„ sie drückte ihn hierauf, ohne daß er sich von ihr losmachen konnte, in ihre Arme, und marterte ihn mit acht oder zehn Küssen, die so rauschend waren, als geschwinde sie ausgegeben worden. Er würde so leicht nicht davon gekommen seyn, wenn sie nicht das Geräusch, welches ein Bedienter machte, der eben ins Zimmer trat, gezwungen hätte, von ihm abzulassen.

Dieser Bediente überbrachte Dorvillen einen Brief, welcher ihn eben von des Vicomte d'Olban Postillon eingehändiget wurde, und auf dessen Antwort dieser wartete. Er eröfnete ihn schnell, und las folgendes darinnen:

„Ich erwarte sie mit Verlangen bei meinem „Vater; es betrift eine sehr wichtige Angelegen-

„heit

„genheit zu ihrer Beförderung; reisen sie ohne
„Verzug ab; ich werde Ihnen weiter nichts sa-
„gen, ich will mir das Vergnügen Ihrer Ver-
„wunderung vorbehalten.„

der Vicecomte d'Alban.

Ich kan das Vergnügen nicht ausdrücken, in welches dieser Brief den Marquis sezte.

Ausser der Hofnung, welche er ihm in Absicht auf sein Verlangen machte, welches er nunmehr in Erfüllung gehen sahe, ries er ihn auch aus den Klauen seiner betagten Liebhaberin, und verschafte ihm Zeit, auf seine Antwort zu denken.

Er verfügte sich eilends in sein Zimmer, gab Befehl, seinen Wagen herzurichten, und kleidete sich an.

Fierval verlies Madame Dormont einen Augenblick, und versprach sogleich wieder bei ihr zu seyn. Er gieng in seines Neffen Zimmer und sagte zu ihm: „Herr, man muß von des Ministers Er-
„kenntlichkeit, weil es sich thun läßt, Gebrauch
„machen, ehe die Verbindlichkeit welche uns sein
„Sohn hat, ihm aus dem Gedächtnis kommt.
„Bei Hof behält man das Andenken einer Ge-
„fälligkeit selten lang bei; jezt ist der Augenblick
„vorhanden, diesen muß man ja nicht vorbeilas-
„sen. — Ich gedenke auch von der guten Ge-

„sinnung

„finnung, welche man gegen mich äussert, Ge„brauch zu machen, und ich gehe.

„Fierval fiel ihm in die Rede und sagte: „die „Befehlshaber Stelle von T*** ist seit sechs Mo„nathen offen. Der ehehin diese Stelle begleitete, „hat sich vermüsiget gesehen, aus gewissen Ursa„chen, welche hie zu weitläufig wären, aus dem „lande zu gehen; der Hof hat bisher noch nie„mand dazu ernennt: die Stadt liegt nahe an „meinen Gütern, und die Stelle wäre mir sehr „anständig, verlange der Herr solche für mich.

„Aber mein Herr, antwortete Dorville, heist „das nicht einen Unglücklichen berauben? Weil „der Hof bisher niemand zu dieser Stelle ernennet „hat, so will er ohne Zweifel, dem, der sie ehehin be„gleitete Zeit lassen, sich zu rechtfertigen. — Ich ver„muthete mir wahrhaftig mehr Eifer und Dank„geflissenheit von ihm. Da die Rede von seiner „Erziehung war, da man ihn irgendwo unter„bringen sollte, hat man mich nie einen Anstand neh„men sehen; ich habe alles für ihn gethan: jezt da „das Ohngefähr, oder vielmehr die Güte, wel„che ich gehabt habe, ihn nach Paris zu ruffen, „und den Winter bei mir zuzubringen, ihm eine „Gelegenheit verschaffen, welche er anwenden „könnte, sich nur einiger massen dankbar gegen „mich zu erweisen, findet er nicht gut . . . —

„Kan

„Kan ich es denn, mein Herr, und sollten Sie „mir wol eine Behutsamkeit als ein Verbrechen „zur Last legen, welche Sie bei einem jeden an„dern gut heissen würden? — Ich kenne jezt „sein Herz, erwiederte Fierval, er ist auf die „kleine Gunst stolz; er glaubt, er kan mich ent„behren, und seine Dankgeflissenheit wird stumm, „sobald er glaubt, ich bin ihm unbrauchbar. Aber „Herr betrüge er sich nicht, er wird meiner noch „wol nöthig haben ... sich weigern ein Wort „bei dem Minister für seinen Onkel, für seinen „Wolthäter zu sprechen!

Bei diesen lezten Worten gieng er in Dorvillens Zimmer mit grosen Schritten auf und ab, biß sich in die Lippen, und seine Augen funkelten für Zorn.

„Ihre Vorwürfe „antwortete der Neffe, „ „sind mir um soviel empfindlicher mein Herr, „da ich sie so wenig verdienet habe. Verlangen „Sie etwas an mir, wenn Sie glauben, Ihre „Wolthaten erforderten eine solche Belohnung; „aber soll ich, aber kan ich Ihnen das Wol ei„nes dritten aufopfern, den ich nicht kenne, der „sich im Unglück befindet, und den der Hof bis„her hat schonen wollen? — Ein dritter Unbe„kannter ist ihm also lieber als sein Onkel, und „er ziehet dessen Vortheile den meinigen vor!

„Ich

„Ich wollte fast, um ihn für weniger sträflich zu „halten, einige Freundschaft zwischen Frankourt „und ihm vermuthen. Aber nein, sein böses „Herz spricht nur, und er trägt Bedenken, mir „den mindesten Gefallen zu erweisen. Auf eine „solche Undankbarkeit versahe ich mich nicht.

„Ach mein Herr! erwiederte Dorville, was „mögen Sie wol sagen? Gut! ... was thue ich? „Es liegt nichts dran. — Ich überlasse mich Ih„nen, mein Herz wiedersezt sich, und der Him„mel ist mein Zeuge, daß es nicht mit meinem „Willen geschiehet. Reden Sie, was verlan„gen Sie?

„Daß er, erwiederte Fierval, die Befehlsha„ber Stelle von T*** für mich begehren soll, „welche durch Frankourts Flucht eröfnet worden „ist; das ist die ganze Sache, ich schmeichle mir, „daß er sie erhalten wird, wenn er sich anders „die Sache mit Eifer, den er mir schuldig ist, „angelegen seyn läßt. Reise er wohl; ich ver„füge mich zu Madame Dormont, um sie in der „günstigen Verfassung für Ihn zu unterhalten. „Bei seiner Zurückkunft kan er ihr in lebhaften „und anständigern Ausdrücken seinen Dank ab„statten.„

Dorville wollte antworten, daß sein Mund sein Herz nicht verläugnen könnte, und daß er sich

sich zu dieser Verbindung nie entschliessen würde; allein Fierval war schnell aus dem Zimmer gegangen, ohne seine Antwort zu erwarten.

In diesem Augenblick brachte man dem Marquis die Nachricht, daß sein Wagen bereit wäre, er sezte sich ein, und reißte nach Versailles. Wir lassen ihn reisen, und kommen auf die Madame Dormont zu welcher Fierval eben wieder gegangen war.

Diese schnelle Abreise nach Versailles beunruhigte sie, und der Graf erzehlte ihr, um sie zu zerstreuen, die Begebenheit des Balles und die Folgen davon.

„Wie? das ist gar zu glücklich, sagte sie, er „bekommt gewis ein Regiment, welch ein Vergnügen die Frau eines Obristen zu werden, ... „das gute Kind ... Er ist ein Meisterstück der „Schönheit ... Ich werde bei Hof eingeführt „werden ... ich bin vor Vergnügen ausser mir! ... „Wie schön läst es nicht, wenn ein Frauenzimmer nach Hof gehen kan!

„Ich fühle ihre Freude und theile sie mit Ihnen, sagte der Graf, aber ich gestehe es Ihnen, daß mir die meinige, die liebenswürdige „Sophie zu sehen, zu lange aussen bleibt. —

„Ach

„Ach! Sie sollen sie sehen, mein lieber, Sie „sollen sie setzen; ich werde sie diesen Abend bei „Madame Carlise abholen, sie soll bis auf den „Tag unsrer beiderseitigen Verlobung nicht von „mir kommen; ich will mir nun gleich ein Hof„kleid bestellen ... man lerme mir mehr wider „den Ball: Dorville hat doch sein Glück darauf „gemacht.„

Diese und andere ähnliche Gespräche beschäftigten Madame Dormont lange. Fierval verlies sie, verfügte sich zu seinem Agenten, und hies ihm die Vormundsrechnung für Dorvillen aufsetzen, die Ausgaben vergrössern, die Einnahme verringern, so daß Dorville, ohngeachtet er jährlich drey tausend sieben hundert und funfzig Thaler Einkünfte hatte, seinem Vormund noch zehn tausend Thaler hinaus zu geben hatte.

Obgleich der Agent so wenig gewissenhaft war, als andere seines gleichen, wuste er gleichwol nicht, wie er es bei einem solchen Vorfall halten sollte; aber die Unterweisungen, welche ihm Fierval gab, hoben die Schwürigkeiten und nöthigten ihm das Geständnis ab, daß ins Fiervals Kopfe noch mehr Kunstgriffe als in seinem eignen steckten.

Neuntes Capitel.

Brief ohne Unterschrift, Sophiens Schrecken und Flucht, klösterliche Nechstenliebe.

Wir wenden uns zu Sophien; diese kam in ihr Kloster zurück, und wurde von der ganzen Gesellschaft ihrer Klosterfrauen umrungen. Diese Frauenzimmer glauben, daß eine Person, welche zwei Tage in der Welt zugebracht hat, einen unerschöpflichen Vorrath von Neuigkeiten mitbringen müsse; und da man in dem Kloster das gröste Vergnügen am erzehlen findet, so stellt man sich vor, es sey der ankommenden damit gedient, wenn man sie mit Fragen martert. Sophie muste solche anhören, sie schienen mehr freundschaftlich als neugierig zu seyn: sie antwortete so gut sie konnte darauf, und zwar mit der Höflichkeit und Bescheidenheit, welche ihr eigen waren, und alsdenn verfügte sie sich in ihr Zimmer.

Sobald sie alleine war, stellte sie Betrachtungen über sich an, sie billigte ihr Weggehen von ihrer Baase; aber den Umgang mit ihr kunnte sie sich nicht vergeben.

„Ach! mein Vater rief sie in vollem Schmerz „wie bin ich doch zu beklagen, daß ich mich dei„nes Raths nicht bedienen kan; wie werde ich

„Schwach

„Schwache und Unerfahrne den Stricken der Ver„führung entgehen? wie werde ich der Heftigkeit „der Bösen Wiederstand thun? ich unglückliche! „die Unschuld meines Herzens, und die Recht„schaffenheit meiner Absichten sind meine einzige „Waffen; werden sie wol hinreichend seyn, mich „als ein würdiges Kind meiner tugendhaften El„tern zu erhalten? wenn ich dir doch wenigstens „Vorschriften und Regeln meines Verhaltens abfor„dern könnte, mein Vater . . . aber ach! du ir„rest herum, wirst verfolget, und must dich ver„bergen, ich weis weder den Ort deines Aufent„halts noch den Namen, den du dir daselbst ge„ben lässest. O Dorville, edelmüthiger Dorville! „Wenn du die Wiedereinsezung meines Vaters „nicht auswürkest, wenn du meiner unvorsichti„gen Jugend diesen ehrwürdigen Führer nicht „wiedergiebest, so hast du, indem du uns von des„sen Verfolger befreiet hast, nichts für mich ge„than. Doch was sage ich! Dorville weis mein „und meines Vaters Schiksal nicht . . . Ach! „warum habe ich ihn nicht davon Nachricht ge„geben? Die Aufrichtigkeit strahlet aus seinen „Augen; das Ansehen, welches ihm sein Muth „zu wege gebracht haben muß, würde ihn leicht „in den Stand gesezt haben, unsern Jammer zu „endigen . . . Ach! nun werde ich ihn vielleicht „nie wieder sehen.

 Dieses

Dieses waren ohngefähr Sophiens Betrachtungen in ihrem Kloster, mit welchen sie sich die ganze Nacht beschäftigte. Am folgenden Morgen wekte sie eine Leienschwester auf, und übergab ihr ein Handbriefgen; sie eröfnete es eiligst und las folgendes daraus:

An Madamoiselle Frankourt.

„Eine Person, welche Ihr vergangenens Un„glück sowol als das, was Sie jezt bedrohet, rüh„ret, wagt es, Ihnen eine wichtige Nachricht zu „geben; sie würde unglücklich werden, wenn man „erführe, daß solche von ihr herkäme:

„Der Hof ist seit dem Tod des Herzogs von K*** „mehr als jemals wieder den Grafen von Frankourt „aufgebracht; die Anververwandte von jenem ha„ben entdekt, daß der Marquis Dorville sein „Mörder sey. Man weis ihre Unterredung mit „ihm bei dem Schweizer der Thuillerien, und „daß er von da mit Ihnen in den nemlichen Wa„gen gestiegen ist; dieses hat den Verdacht erregt, „daß Sie die Triebfeder von diesem Vorfall ge„wesen seyn müsten. Ich weis nicht, ob dem „würklich so ist; aber auf diese starke Muthmas„sungen hat man einen Befehl ausgewürkt, Sie „sezen zu lassen. Der Marquis Dorville sizt „bereits schon fest. Es wird für Sie kein an„ders Mittel übrig bleiben, als Paris diesen

„Augen-

„Augenblick zu verlassen, und unter einem andern „Namen in ein Kloster in irgend einer Provinz, „so lange zu gehen, bis dieser Handel beigelegt „ist, wenn er es anders jemals seyn wird.

Dieser Brief war für Sophien ein Donnerschlag. Sie zerflos in Thränen und rief: „wohin soll ich mich wenden? Die Verleumdung „muß mich auch in dieser Einsamkeit verfolgen. „Unglücklicher Ball! o Gott! siehe meinen „Schmerz, und verleihe mir Kraft, solchen zu „ertragen. . . . Dorville gefangen! ... dieses ist „nun der Lohn seiner Edelmüthigkeit! Man hält „ihn wegen eines verhaßten Verbrechens im Ver„dacht! welche Ungerechtigkeit! . . . Man klagt „mich als seine Mitschuldige an! . . . Was sage ich? „als die, welche ihn zum Meuchelmord verleitet „hat! gerechter Himmel! welche Freistätte blei„bet auf Erden der Unschuld noch übrig! O mein „Vater! vergebens hatte ich mir also geschmei„chelt ein Ende deines Unglücks zu sehen. Dein „Feind verfolget uns noch aus seinem Grabe.

Sie war völlig mit Thränen benezt. Ihr Schluchzen erstikte ihre Worte. Sie überlaß den unglüklichen Brief ohne aufzuhören. Nachdeme sie einige Augenblicke still gewesen war, rief sie endlich mit standhaftem Muth: „ich muß einen „Schluß fassen, ich will aus den Weg gehen,

„weil es seyn muß; ich will fliehen, vielleicht „wird das Schiksal müde, mich weiter zu ver„folgen.

Sie pakte hierauf ihre nöthige Kleider zusammen, schikte nach einen Wagen und gieng zur Priorin. Sophiens gute Aufführung und eingezogenes Leben waren, seit dem sie im Kloster war, bekannt; man lies sie also ohne Schwürigkeit ausgehen, um einige Dinge einzukauffen, welche sie nöthig hatte.

Sie stieg mit ihrem Pack eiligst in den Wagen. Der Kutscher, dem sie nicht gesagt hatte, wohin sie wollte, fragte sie deswegen. Sie wuste nichts zu antworten, und rief: „aus Pa„ris hinaus, aus Paris hinaus, und dieses ei„ligst. — Aus Paris hinaus ist bald gesagt; aber „das zeiget mir die Strasse nicht an. Wollen „Sie nach Chaillot, nach St. Denis, nach „Pantin? ich kan es nicht errathen — nach dem „weitesten Ort, mein Freund. — St. Denis ist „der weiteste — gut, gut, fahret drauf zu … „doch wartet: ist dort ein Kloster? — So war„lich? Wie soll es daran fehlen? man sieht über„all nichts als Mönche und Nonnen. — In die„sem Fall fahret fort guter Freund, ihr bringet „mich gewis nicht zu bald hin.„

Der

Der Lehnkutscher machte seinen abgezehrten Pferden mit seiner Peitsche und Zunge Muth, und kam fast nach zwei Stunden zu St. Denis an.

„Wo wollen Sie absteigen Mademoiselle? — „Im Kloster — In welchem? Wenn Sie den Kö„niglichen Schaz sehen wollen, so müssen Sie wei„ter, zu den Benediktinern. — Nicht doch. — Nun „dort haben Sie ein Frauenzimmerkloster, soll ich „da halten. — Ja„ sagte sie und bezahlte ihn „reichlich. — „Grosen Dank Mademoiselle, es „ist doch ewig Schade, daß sich ein so schönes „Kind in ein Kloster einsperrt.„

Sophie nahm ihren Pack, gieng in den Hof, und fragte nach der Frau Priorin. — Eine alte Schwester antwortete ihr ganz schnöde: „Sie „darf sie vielleicht wol Aebtisin heissen.

„Ich habe mich geirret, erwiederte Sophie. „Ich möchte gerne die Frau Aebtisin sprechen. — „So lautet es anderst. Sie ist eben in der hei„ligen Brigitte Gesprächsaal. Sie kan nur hin„auf kommen: nur dorten hinauf.„

Sophie hatte sich bisher mit nichts als mit den Gedanken beschäftigt, wie sie der Verfolgung entgehen möchte, welche ihr der obgedachte Brief ankündigte. Sie hatte sich auf nichts gefaßt ge-

macht, was sie mit der Aebtisin sprechen wollte, und die Aufrichtigkeit ihres Carakters sezte sie in einige Verwirrung, sie war in einer Verfassung, in welcher sie die Noth, um nicht erkannt zu werden, eine Geschichte erdichten, und einen fremden Namen angeben hies.

Mit diesen verwirrten Gedanken gieng sie also in den Gesprächsaal.

Hier unterhielt sich die Aebtisin mit einer betagten Frau, welche als eine Person von bürgerlichem Stande noch so ziemlich sauber gekleidet war, und deren Gesichtsbildung ein gutes Herz ankündigte, welches sich auch nachher in der That also befand.

Die Aebtisin mochte ohngefehr funfzig Jahre haben. Sie war lang und hager; eine spizige Stirne, kleine braune und tief liegende Augen, eine grose Habichtsnase, welche ins unendliche fortgelaufen seyn würde, woferne ihr Kinn solches nicht verhindert hätte, ein weiter und ausgeleerter Mund machten ihr Gesicht aus, welches mit einem gelblichen und blassen Pergament bedekt war. Sie war zum Unglück ein Frauenzimmer vom Stande, und der Stolz auf ihre Geburt, vereinigt mit dem Verdrus, der sie zum Schleier zwang, um dem Bruder ein grösseres Vermögen zu überlassen, hatte ihren Carakter ihrer Bil-

dung sehr gleichförmig gemacht; und die ihr in der Folge ertheilte Aebtissinwürde sezte ihren Stolz noch in ein grösseres Licht.

Zu Sophiens Unglück konnte man dieses alles aus der Aebtissin Mine lesen, und dieses trug nicht wenig bei, die Unruhe, welche jene schon beim Eingehen spürte, zu verdoppeln.

„Was verlangt die Jungfer? „ sagte die „Aebtissin mit einem scharfen Tone zu Sophien, „welche auf ihr Compliment dachte, und sich „nicht unterstund in die Höhe zu sehen.

„Madame, „erwiederte sie mit Bescheiden„heit, obwol ganz bestürzt; ich will mir von Ih„rer Güte eine Freistätte wider die Verfolgung „erflehen.

„Der Anfang läßt sich gut an, „erwiederte „die Aebtissin ganz trocken, wir wollen sehen, wo„von ist wol die Rede? Wer verfolgt Sie? — „Grausame und ungerechte Eltern wollen meine „Neigung zwingen. — Sie sind nicht die erste: „weiter. — Vergebens habe ich alles angewen„det, womit ich sie zu bewegen glaubte, mich „nicht durch eine Verbindung, welche ich mehr „als den Tod fürchte, aufzuopfern; ich ha„be mich daher diesen Morgen aus dem Wege „gemacht, und überlasse mich jezt ihrer Güte. — „Sehr gut. Meine Jungfer glaubt, man dörfe

„gegen seine Eltern Ungehorsam zu Schulden
„kommen lassen, und sich alsdenn in ein Kloster
„werfen, man werde die Aufnahme sogleich und
„ohne zu wissen verlangen, wes Standes eine
„Person ist, und wer die Kost bezahlen wird,
„mit Vergnügen veranstalten; ja, wenn wir alle
„die, welche sich über ihre Familien beklagen,
„gleich aufnehmen wollten, so würde es uns gewis
„nie an Kostgängerinnen fehlen. — Wenn es auf
„die Bezahlung meiner Kost ankommt Madame,
„so will ich Sie gar leicht beruhigen.„

„Das läst sich hören, sagte die Aebtisin mit
„einem sanftern Tone, ihre Bildung hat mich
„gleich eingenommen, fuhr sie fort, und wen-
„dete sich gegen die Frau Dümont (so hies, die
„Frau, welche bei Sophiens Eintritt mit der
„Aebtisin redete.)

„Diese antwortete: „gewiß die Mademoiselle
„ist einnehmend, und man muß an ihrem Ge-
„schicke Antheil nehmen, sobald man sie siehet.

„Sie müssen ihren Namen sagen, erwiederte
„die Aebtisin; wir nehmen hie nur Fräulein oder
„höchstens ehrbare Frauenzimmer von bürgerlichem
„Stande an.

„Sophie antwortete erröthend, „ohne mich
„einer vornehmen Geburt rühmen zu können,
„hoffe ich gleichwol meinen Gefährtinnen keine

„Unehre

„Unehre zu machen. — Alles dieses sagt Ihren „Namen nicht. — Madame ich heisse.... — „Wie? — Dûchemin sagte Sophie und schlug ihre „Augen nieder, ihre unbeflekte Seele kunnte „den Gedanken einer so unschuldigen Unwarheit „nicht ertragen, — „Dûchemin! von dem „vielleicht aus der Martinstrasse? „die bestürzte „Sophie gab ein maschinenmäsiges Ja von „sich.

„Wie, rief die Aebtisin, und Sie untersteht sich „hieher zu kommen! die Tochter eines Mannes, „der einen Bankerot gemacht! der nichts hat! „lasse Sie mich mit Frieden Unverschämte, und „komme Sie mir nimmer unter mein Angesicht.

Man urtheile von Sophiens Bestürzung bei diesen Worten. Sie lies sich von weitem nicht einfallen, daß die Person, deren Namen sie von ohngefähr entlehnet hatte, der Aebtisin bekannt wäre, und daß ihr Vater einen Bankerot gemacht hätte.

„O Himmel! rief sie, wo soll ich hin? Muß „ich denn allenthalben mit mir so umgehen lassen? „Wohin soll ich mich wenden?

„Ich glaube, sie macht viel Worte, „erwiederte die Aebtisin, Frau Dûmont weise sie „ihr den Weg, ich bitte sie.

„Sie

„Sie haben nicht nöthig Zwangsmittel anzu„wenden Madame, „ versezte plözlich unsere schöne Bekümmerte, Verdrus und Unwille gaben ihr alle ihre Standhaftigkeit, „sobald die „Unschuld und das Unglück nichts auf Ihr Herz „vermögen, und eine ungerechte Verachtung da„rinnen den Plaz der Liebe behauptet, welche ich „bei Ihnen anzutreffen glaubte; so hält mich oh„nehin nichts; ich betaure nur, daß ich mich so „sehr herabgelassen, und bei einer Person Hülfe „gesucht habe, welche so wenig werth ist, daß „sie mich verbinde, „ und so gieng Sophie weg.

Die Aebtisin wurde durch diese unerwartete Antwort beschämt, und die gute Dümont folgte entweder aus Gutherzigkeit oder aus Neugierde Sophien.

„Auf ein Wort mein schönes Kind, rief sie ihr nach, auf ein Wort: „ Sophie blieb stehen; da sie sie erreicht hatte, fuhr sie fort: „Ihre „Unruhe ist mir bis in das innerste meiner See„le gedrungen: ich bin nicht reich und mein Herz „wird durch den Mangel der zeitlichen Güter zu„rükgehalten, wenn Sie inzwischen sich einige „Tage in meinem Hause verbergen wollen; Sie „werden bei mir an statt des Reichthums ein „rechtschaffenes Wesen finden. Ich lebe für mich „und komme nicht viel unter die Leute, man

„wird

„wird Sie bei mir nicht entdecken; und Sie wer„den Zeit gewinnen, entweder eine andere Frei„stätte zu suchen, oder sich mit Ihren Eltern „auszusöhnen.

„Ach Madame, ach mein Schuzengel! „ant„wortete Sophie und umarmete sie: „Wie viel „Dank bin ich ihnen schuldig.... Ich will su„chen, Ihnen nicht zur Last zu werden.... Ich „bin Ihnen..„

Sophie machte der Madame Dümont unter dem Heimgehen aus dem Kloster alle Danksagungen, welche ihr ihr fühlbares Herz an die Hand gab.

Zehntes Capitel.

Mäsige Malzeit, Dorvillens Geschichte, neuntägiges Gebet.

Da sie zu Hause angelangt waren, führte die Frau Dümont ihren neuen Gast in ein niedriges Zimmer. Der daselbst befindliche ganz einförmige Hausrath reizte das Auge wegen seiner Reinlichkeit. An dieses Zimmer sties ein Cabinet; die Küche war auf der andern Seite des Söllers, und an der Seite ein kleiner Winkel, wo sich die Magd der guten Alten aufhielt.

„Da

„Da haben Sie meine ganze Wohnung,„ sag„te sie zu Sophien und wies ihr solche,„ wenn „Ihnen das kleine Cabinet ansteht. Sie werden „darinnen von niemand gesehen werden, wenn Sie „nicht selbst wollen. Aber es wird späte; Sie ha„ben vielleicht noch nicht zu Mittag geessen. Lißgen, rief sie der Magd: dekt für zwei Perso„nen .... Sie werden meinen Tisch mäsig fin„den, aber es dienet zur Erhaltung der Gesund„heit.„

Lißgen gehorchte, und trug sogleich eine gute Suppe auf. Nach diesem folgte ein Stükgen gutes Rindfleisch, und zum Nachtisch etwas Obst und Käß. Die ehrliche Frau legte ihrem Gast mit gutem Herzen vor. Sophie antwortete darauf ganz bezaubert und mit der natürlichen Artigkeit, welche den geringsten Höflichkeiten einen so grossen Werth beileget.

Der Frau Dumont gefiel ihr Gast je länger je mehr; um die Unterredung nicht ausgehen zu lassen, fieng sie an, ihre Geschichte zu erzehlen. Die gute Frau sprach gerne.

Sie gieng bis auf die Zeit zurück, da ihr ihre Schönheit Anbeter verschaft hatte; ihre Augen funkelten bei diesem Andenken noch vor Freuden. Im Vorbeigehen führte sie alle vortheilhafte Vorschläge an, welche ihr ihre Tugend hätte verwerfen

werfen heisen. Hieraus nahm sie Gelegenheit der guten Aufführung ein Lob zu sprechen, (die Sittensprüche sind den Alten ohnehin eigen,) sie kam alsdenn auf die Geschichte ihrer Verheirathung, und auf die Kinder, welche sie gehabt; und weinte um die, welche ihr der Tod entrissen hatte, und lobte ihren noch allein übrig gebliebenen Sohn.

Sophie hatte zwar diese lange Erzehlung nicht gar sehr erbauet, sie aber nahm gleichwol an dem Geschicke der Frau Dümont, wegen der Rechtschaffenheit ihres Verfahrens Antheil, und fragte sie: was ihr Sohn nunmehr machte.

„Er könnte es besser haben, antwortete die „Alte, wenn er seinen Herrn verlassen, und ein „Amt annehmen wollen; aber der Marquis Dor„ville ist auch so liebenswürdig, so sanft, so gut, „daß es ein Vergnügen ist, mit ihm zu leben. — „Er ist bei dem Marquis Dorville? — Ja ge„wis Mademoiselle, er ist sein Kammerdiener ... „aber kennen Sie denn diesen Herrn? — Ich „habe ihn einmal gesehen, antwortete Sophie „und schlug ihre Augen nieder. — Nicht wahr „er ist reizend ... aber seinen Carakter sein Herz „muß man erst kennen.

„Könnten Sie mir wol von ihm nähere Nach„richt geben? „ sagte alsdenn Sophie mit einem

theil-

theilnehmenden Ton, welchen die gute Dumont, für Verlangen eine Geschichte zu erzehlen, nicht bemerkte.

„Warum das nicht, erwiederte diese. Mein „Sohn ist schon zehn Jahre lang bei ihm, ich mus „also gewis etwas von ihm wissen .... aber trin„ken Sie noch ein Tröpfgen Wein, wenn man „einen Verdrus gehabt hat, so muntert dieses „wieder auf; „ Sophie schlug es mit Beschei„denheit aus, „die Alte schenkte sich ein, trank „und fieng Dorvillens Geschichte also an. (*)

Herr Dorville ist ein Sohn des Grafens Dorville, der nur dieses einzige Kind hatte. Er und seine Gemahlin konnten sich nicht entschliessen, ihn aus den Augen zu lassen, sie gaben ihm in ihrem Hause die beste Erziehung von der Welt.

Der Graf, der viel Einsicht hatte, richtete sein Aug auf seine Lehrer, und ordnete selbst die Studien

(*) Der Leser wird es sich nicht befremden lassen, wenn die Schreibart dieser Erzehlung, und die Betrachtungen, welche hie und da eingestreut sind, wenig auf den Carakter und die Erziehung der Frau Dumont passen; man hätte fürchten müssen, ihn verdrüslich zu fallen, wenn man die Reden dieser Frauen Wort für Wort angeführt hätte. So gut ihr Carakter ist, so sehr hat sie das Unglück im Erzehlen zu ermüden, und bis zum Eckel auszuschweifen. Der Verfasser gebrauchet die Freiheit sich an ihre Stelle zu setzen, und sie in seiner Schreibart reden zu lassen.

Studien dieses geliebten Kindes an; seine Gemahlin die Schwester des Grafen von Fierval ....

„Er ist des Grafen Fiervals Neffe„ fiel Sophie plözlich ein, ohne daß sie ihre Gedanken auseinander wikeln konnte. — „Ja, sicher, „aber das ist ein besonderer Mann der da; wir „werden bald von ihm sprechen.

Es fiel Sophien bei, daß sie ihn bei ihrer Taute gesehen hatte, daß er mit ihr sehr vertraut schiene, sie verdoppelte daher ihre Aufmerksamkeit.

Die Gräsin Dorville, fuhr die Dümont fort, liebte ihren Sohn ausserordentlich. Jedermann bewunderte seine Fähigkeit, in dem was man ihm lehrte; aber die übertriebene Zärtlichkeit seiner Mama zeigte ihm ihr Vergnügen zu sehr. Die Bedienten im Hause, die Affen ihrer Frauen, waren im Lobe des Kindes unerschöpflich, und machten es von ihren Schmeicheleien trunken.

Der Stolz schliech sich bald in dieses junge Herz, und das Kind hielt sich auf der Bedienten Worte für ein kleines Wunder. Seine Ehrfurcht für seine Eltern, denn er hat allezeit ein fürtrefliches Herz gehabt, hielt ihn ab, seine kleine Eitelkeit vor ihnen sehen zu lassen, und folglich waren sie nicht im Stande, ein Mittel dargegen zu gebrauchen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Da sich seine Jünglingsjahre näherten, lenkte man seine Bemühungen auf ernsthaftere Gegenstände, und er kam damit eben so gut als den ersten fort.

Kaum hatte er sein funfzehntes Jahr erreicht, so begab er sich in den Soldatenstand. Er gieng unter das *** Regiment, in welchem sein Vater für ihn eine Lieutenantsstelle erlangt hatte. Hie muste nun, wie ich in der Folge von ihm hörte, seine Eigenliebe sogleich etwas erdulten.

Voll vom Lobe, welches man an ihn verschwendet hatte, erwartete er in diesem Stande neue Bewunderer seines Verdienstes und er glaubte, seine Cameraden würden mit ihm in dem schmeichelnden Tone reden, den er von den Freunden seiner Eltern gewohnt war.

Die Stelle selbst und ihre Vorzüge kamen ihm fremd vor; er glaubte, man scherzte nur, und er wollte sich darüber lustig machen. Aber seine Cameraden gaben dem leeren Geschwätze, worauf sich die jungen Herrgens öfters viel zu gut thun, und welches manchmal in einer Gesellschaft eitler Leute, die keine zusammenhängende Unterredung fortsezen können, Beifall findet, kein Gehör. Sie hielten ihn bald für einen läppischen Jüngling. Man lies ihn laufen, und er betrübte sich darüber.

Man

Man findet in allen Ständen schlechte Leute, mit denen die, welche sie kennen, nicht umgehen mögen. Diese machen sich an die Neulinge, und gedenken ihre Unerfahrenheit zu mißbrauchen. Zwei von dieser Art hiengen sich an Dorvillen, und dachten ihre Absichten mit ihm zu erreichen. Er überlies sich ihnen, weil er von andern verlassen war, und dieses vermehrte die Kaltsinnigkeit, welche seine übrige Cameraden ohnehin gegen ihn äusserten. In diesem unangenehmen Zustande war er ohngefähr einen Monath, bis der Baron von Brillancourt sein Vetter ankam, welchen seine Eltern zum Mentor ihres Sohns bestimmt hatten; einige Angelegenheiten hatten diesen bisher zurükgehalten. Es kam ihm fremd vor, daß Dorville mit den Oficieren von seinem Regiment so schlecht stünde, er suchte die Ursache davon auf, er erfuhr sie, und gab sich Mühe seinen jungen Vetern aus der Gesellschaft zu ziehen, in welche ihn der Müsiggang gezogen hatte.

Er sprach in geheim mit Dorvillen; dieser erzehlte ihm seinen Verdrus, und erhob die, welche Mitleiden mit ihm gehabt, und die er sich zu guten Freunden gemacht hatte.

Die Lehren, welche ihm Brillancourt bei dieser Gelegenheit gab, würden fruchtlos gewesen seyn, wenn

nicht ein Umstand dazwischen gekommen wäre, welcher dem jungen Menschen die Augen geöfnet hätte.

Seine vermeinte Freunde zogen eines Tags, in ihrem Zimmer nebst ihm, diejenige von seinen Cammeraden durch, welche ihm am meisten misfielen. Sie fragten ihn, was er von ihnen hielte: entzükt lies er seinen Witz in einigen Sinngedichten herfür leuchten, (dieses ist der Fehler der Jugend) und machte sich in denen Schilderungen über sie recht lustig.

Diese Niederträchtige wollten sich wegen der Verachtung rächen, welche man überall gegen sie äusserte. Sie liesen unter Dorvillens Namen diese Sächelgen herumgehen, und fügten ihnen allen Gift der Grobheit bei, welchen eine schlechte Erziehung verbreiten kan. Sie giengen von Mund in Mund, und kamen endlich vor die, welche sie angiengen.

Eines Tags, da das Regiment einer Kriegsübung halber beisammen war, giengen diese Officiers einer nach dem andern zu Dorville, hielten ihm die Dinge vor, verlangten deswegen Genugthuung von ihm, und sagten, daß sie seinen Geschmack in Sinngedichten bessern wollten.

Dorville in der äussersten Bestürzung, nicht sowol wegen der Menge der Händel, in die er sich

verwi-

verwikelt sahe, als vielmehr wegen der Treulosigkeit derer, die sie ihm auf den Hals zogen, „antwortete denen Beleidigten: „Wenn diese „Reden von mir herkommen, meine Herren, so „bin ich ohne Zweifel schuldig, Ihnen deswegen genug zu thun; aber ich verlange nur Frist bis „morgen, um mich deswegen zu rechtfertigen. „Ich werde mich gewiß wieder einfinden. „ Man glaubte, die Furcht hätte ihm diese Worte in den Mund gelegt, und kehrte ihm den Rücken zu.

Da die Übung vorbei war, suchte er den von seinen falschen Freunden auf, der ihn am meisten angereizt, und seinen Scherz am besten Beifall gegeben hatte. Er brachte ihn, unter dem Vorwand eines Spaziergangs an einen entlegenen Ort und sagte alsdenn: „Sie haben mir eine „sehr garstige Falle gelegt; aus Mangel der Erfahrung bin ich drein gefallen. Sie haben die „Niederträchtigkeit gehabt, die Dinge, wozu „Sie mich selbst gezwungen hatten, unter den „schwarzesten Zügen unter die Leute zu bringen. „Ich habe mir den Haß meiner Cammeraden auf „den Hals gezogen. Sie müssen sich deswegen „auf der Stelle mit mir schlagen, „ und er zog seinen Degen.

Sein Gegner wollte die Sache als einen Scherz ansehen, aber Dorville gab ihm kein Gehör und gebrauchte Ernst.

„Ich will mir, „ sagte der Niederträchtige, „nicht mit meinem besten Freund den Hals bre„chen. Sage nur, was du willst, daß ich „thun soll, um dich zu frieden zu stellen, ich „lasse mich bereit finden. „

„Gut, „ sprach Dorville „gehen Sie mor„gen mit mir auf den Plaz, wo sich alle Oficie„re des Feldgeschreis wegen versammlen, und „gestehen Sie, daß Sie mich zu den Thorhei„ten, die mir entwischt sind, verleitet, und sol„che, indem sie sie ausbreiteten, heftig vergiftet „hatten. — Aber es ist nicht möglich . . . — „thun Sie es entweder, oder greiffen Sie nach „dem Degen. „

Der Elende zitterte und lies sich alles gefallen.

Sie kamen auf den Plaz. Dorville sagte zu denen, von welchen er übel gesprochen hatte, und „zu den übrigen Oficieren „meine Herren, ich „komme nicht hieher, Ihnen die Sachen zu läug„nen, welche vor Ihre Ohren gekommen sind, „ich werde Ihnen nur sagen, daß viel Gift dar„unter gemischt worden ist, nachdem man sie „von mir fast erzwungen hatte. Ich will mich „mit meiner Absicht rechtfertigen, und mich dadurch „würdig machen, meinen Degen mit den Ihrigen „zu messen. Kommen Sie mein Herr, „ fuhr

er

er fort und wendete sich gegen den hin, welchen er mit herbei geführet hatte; „erstatten Sie „diesen Herren einen getreuen Bericht dieser Dinge wegen, und von dem, was dazu Gelegenheit „gegeben hat.“

Dieser fand Bedenklichkeiten zu reden. Dorville fuhr fort: „heist das, das Wort halten? „Der Herr wird doch wenigstens stehen bleiben,“ fügte er hinzu, und hielt ihn bei dem Arm, „um „die Erzehlung seiner Treulosigkeit und meiner „Leichtglaubigkeit mit anzuhören.“ Er brachte alsdenn ihre ganze Unterredung ausführlich vor, „und sagte: „Hier haben Sie mein Versehen, „meine Herren; ich habe wieder Sie gefehlt; „dieser schlechte Kerl ist Ursache daran; ich bin bereit Sie zu befriedigen.“

Einer von den Befehlshabern des Regiments kam ohngefähr dazu, und kündigte Dorville und seinem treulosen Freund auf der Stelle den Verhaft an, damit er Zeit gewinnen möchte, die Sache zu untersuchen.

Dorville ergab sich, nachdem er denen Beleidigten vorher einen Wink gegeben hatte, daß er sogleich nach seiner Befreiung seinen Handel mit ihnen ausmachen würde.

Er blieb acht Tage in Verhaft, und nach diesen erhielt er Befehl auszugehen, und sich bei dem Obersten

einzufinden. „Ich habe ihnen, mein Herr, sagte die„ser verehrungswerthe Oficier, Zeit gelassen, „über Ihr leichtsinniges Bezeigen und über die „schlechte Wahl ihrer Vertrauten ernsthafte Be„trachtungen anzustellen. Die Freimüthigkeit „und die Ehre sind die Regeln eines wahren „Soldaten; die Höflichkeit mus seinen Carakter „bestimmen; und das Salz eines Sinngedichts „soll ihn nie verleiten, die Achtung, welche er sei„nen Cameraden schuldig ist, aus den Augen zu „sezen. Das Regiment und ich, sind mit Ihrer „Aufführung seit Ihrem gemachten Fehler zu frie„den gewesen; kommen Sie mit mir, „ sezte er hinzu, indem er in ein anders Zimmer gieng, worinnen mehr als zwanzig Oficiers und unter andern auch die waren, von welchen Dorville übel gesprochen hatte: „Meine Herren, fuhr er fort: ich stelle „Ihnen hie einen Freund vor; er hat sich „von bösen Anschlägen irre machen lasien; aber „ich bin für die Rechtschaffenheit seiner Gesin„nung, und die Standhaftigkeit seines Herzens „Bürge. „ Er machte, daß sie sich umarmten, und nie war eine Aussöhnung aufrichtiger.

Hierauf vernahm Dorville, daß sein niederträchtiger Verräther schimpflich weggewiesen, und sein Verhaft nur darum verlängert worden wäre, damit sie einander nicht antreffen möchten.

Sophie

Sophie konnte sich nicht entbrechen, Dorvillens Verhalten bei dieser Gelegenheit zu loben.

Da die gute Frau wieder zu Odem kam, fuhr sie mit ihrer Erzehlung weiter fort.

Das Vergnügen, welches er hatte, daß er nunmehr bei seinem Regiment so willkommen war, wurde durch die Neuigkeit von dem Tode seines Vaters gewaltig unterbrochen; seine Mutter überlebte diesen Verlust nur vierzehn Tage. Man muß sein gutes Herz kennen, wenn man sich einen wahren Begrif von dem Schmerz machen will, welchen er darüber empfand. Die Wahl des Grafen Fierval, welchen seine Familie zu seinen Vormund ernennte, vermehrte die Bitterkeit seines Schmerzens noch mehr. Sein sanfter Carakter ist durch den Stolz und die Strenge seines Onkels bereits auf harte Proben gestellet worden: gleichwohl hat er die Hochachtung noch nicht aus den Augen gesezt, welche er dem Bruder einer so würdigen Mutter schuldig zu seyn glaubt, wiewol ich immer denke, daß er in Absicht auf sein Vermögen eben so gerecht nicht mit ihm verfahre. Doch dem sey wie ihm wolle, Herr Dorville ist fünf und zwanzig Jahre alt, man wird ihm wol Rechnung thun müssen.

Seit seiner Eltern Tod hat er eine Compagnie unter den Dragonern erhalten, und nach vie-

len rühmlichen Thaten hat er das Glück gehabt, mit dem Ende des lezten Feldzugs, an der Spize seiner Leute, die völlige Macht einer feindlichen Linie alleine auszuhalten.

Aber bei dem lezten Angriffe, wurde er, da er beströmmt mit Blut und heftig verwundet war, durch die Feinde abgeschnitten, und die Gefangenschaft zu vermeiden verlies er sich auf die Geschwindigkeit seines Pferdes, dieses brachte ihn in ein Holländisches Städgen, woselbst er bei seiner Ankunft sowol von dem vergossenen Blute als von der ausserordentlichen Strapaze entkräftet, zu Boden fiel.

Zum Glück war ein Franzos, der ohne Zweifel wegen eines verdrüslichen Handels sich dahin geflüchtet hatte ...

„Ein flüchtiger Franzos! fiel Sophie ein, „weis man seinen Namen? — O ja, er nennt „sich Germeuil.„ Sophie seufzte, und die Alte redete weiter.

Dieser Franzos lieferte ihn in seine verborgene Freistätte, erwies ihm alle mögliche Hülfe, und brachte es durch seine edelmüthige Sorgen dahin, daß er wieder bei seinem Corps anlangte. Man nahm ihn daselbst mit der grössesten Freude auf, und sie war um so viel lebhafter, weil man ihn bereits unter die Toden zehlte, und seine Unternehmung

nehmung den Streit zum Vortheil der Franzosen entschied.

Einige Tage darauf endigte sich der Feldzug, und er kam wieder zurück. Ich weis aber nicht, ob er etwas von dem Hofe erhalten werde: er hat eine edle Seele, und wird die einsamen Schleichwege nicht gehen mögen, auf welchen man gewöhnlich zu seinem Ziele kommen kan.

„Ach welche Belohnung, rief Sophie, darf er „für seine Dienste erwarten!

Was sagen Sie, erwiederte die gute Dümont, sollte ihm etwann ein Unglück begegnet seyn? und sollten Sie davon Wissenschaft haben?

Sophie wuste nichts zu antworten. Sie lies sich die ihr zur Unzeit entwischte Ausruffung reuen. Die alte drang härter in sie, und unsere bekümmerte Schöne sahe sich gezwungen, unter Vergiesung der bittersten Thränen, zu sagen, daß sie erfahren habe, daß er wegen eines vollbrachten Mordes gefangen sässe.

„Gefangen! „ sprach ihr die gute Dümont nach, warf sich auf ihren Stule herum, schlug die Hände zusammen, und hub die Augen gen Himmel; „eines Mordes wegen! GOtt sey mir gnädig ... das ist schröklich, und wo wird mein „Sohn hinkommen? Aber ist es auch wol ge-

„wis

„wis? .... der gute Jüngling! ..... aber
„auch Sie weinen ..... ach! welch eine gute
„Meinung giebt mir dieses von Ihrem Her-
„zen! ... Sollten Sie ihn wie ich kennen ....
„Mein Herz bricht mir .... Ich eile und bestelle
„ein neuntägiges Gebet um seine Loslassung.“

Sophie lies sie gehen und blieb alleine. Sie dachte ihrem, ihres Vaters und Dorvillens Unglücke kummervoll nach, und Dorville wurde ihr durch der Dümont Erzehlung noch schäzbarer. Die Ehrlichkeit ihrer Wirthin, und die Gütigkeit, mit welcher sie ihr eine Freistätte anwies, war der einige Trost, welchen sie empfand.

Die gute Frau kam wieder zurück; sie betrübten sich gemeinschäftlich und machten sich auf solche Weise ihren Schmerz erträglicher. Sophiens Fühlbarkeit gegen einen Unglüklichen, welcher nach der Meinung der Dümont ihr weiter nichts angieng, verdoppelte die Zuneigung dieser guten Frau gegen ihren jungen Gast.

Ein mäsiges Abendessen, und fromme Betrachtungen über die unverhofte Hülfe, welche die Vorsicht oft unschuldig Verfolgten zusendet, beschäftigten sie bis fast um Mitternacht. Sie giengen nunmehr auseinander, und legten sich schlafen. Man stellt sich leicht vor, daß Sophie keine ruhige Nacht gehabt haben kann.

Eilftes

Eilftes Capitel.

Dorville erhält ein Regiment; trift einen alten Kriegsmann an.

Dorville langte innzwischen zu Versailles an, und fand den Vicomte d'Olban, welcher zu seinem Herrn Vater ins Cabinet gieng, und Dorvillen ebenfalls mit sich hineln führte.

So bald ihn dieser Minister gewahr wurde, sagte er: „der König hat auf die Erzehlung, die „ich ihm von Ihren Diensten gemacht habe, „Ihnen ein Dragonerregiment verliehen. Gehen „Sie ohngesäumt, Ihro Majestät deswegen zu „danken. Ich erwarte Sie hierauf beim Mit„tagessen, wir wollen alsdenn weiter von Ihren „Angelegenheiten reden: wissen Sie einstweilen, „daß ich ihrer Börse geschonet habe. Sie be„zahlen für Ihr Regiment funfzehn tausend Tha„ler, und haben einen Monath Zeit dieses Geld zu „erlegen.„

Von Freude und Dankbegierde wuste Dorville nicht, wie er sich ausdrücken sollte. Und indem fuhr der Minister fort: „gehen sie Ihrem und mei„nem Herrn deswegen zu danken, wir werden „uns bald wieder sehen, ich habe noch einige „Augenblicke Angelegenheiten zu besorgen, die „keinen Aufschub leiden, mein Sohn wird Sie „begleiten.„

Nun

Nun giengen sie miteinander, und der Vicomte fande fast auf der Stelle Gelegenheit, Dorvillen bei dem Könige einzuführen, um seinen Dank machen zu können. Von da giengen sie zu dem Herzog d'Olban zurück; dieser Minister war noch unsichtbar, der Vicomte machte allen Personen, die seinen Papa erwarteten, mit dem freundlichen Anstande, welcher die Herzen gewinnet, ein Compliment, zog den Marquis Dorville in einen Erker, und unterhielt sich mit ihm wegen seiner Angelegenheiten.

Dorville mit des Ministers Wolthaten überhäuft, wuste nicht, wie er die Anfrage, die ihm Fierval aufgetragen hatte, einfädeln sollte.

Der Vicomte merkte seine Unruhe, und fragte ihn auf eine so dringende Art um die Ursache davon, daß ihm Dorville nunmehr das Begehren seines Onkels, die Abneigung, welche er hatte, hiezu einen Werkzeug abzugeben, und den Ton, mit welchem Fierval solches von ihm forderte, bequem hinterbringen konnte.

„Gut, sagte der Vicomte, man muß ihm „dieses Vergnügen machen. Vor einigen Monathen würde es schwer gewesen seyn. Einige „von Frankourts Freunden, die ihn für unschul„dig hielten, bewegten Himmel und Erde es zu „hintertreiben, daß niemand zu seiner Befehls-

„haber-

„haberstelle ernennt würde; nunmehr aber scheint „ihr Eifer zu verlöschen, und Frankourt hat seit „dem nichts zu seiner Rechtfertigung vorgebracht. „Ich werde davon sprechen, und ich schmeichle „mir es durch zu sezen.„

Sie hatten nicht allzu leise geredet; und der Baron von Clemard hörte ihnen zu. Es war dieses ein alter Oficier, dessen graue Haare und von Narben verunstaltete Stirne seine langen und rühmlichen Dienste ankündigten. Es entwischte ihm ein ungedultiger und schmerzlicher Blick; aber er faßte sich bald wieder, und sobald er die Unterredung allgemein machen konnte, leitete er sie auf die erhabensten Theile der Kriegskunst; er that an Dorvillen eine Menge Fragen über die spizigsten Punkten, welche die gröste Einsicht und genaueste Kenntniß in diesem Stande erfordern. Jedermann wunderte sich, daß ein sonst so finsterer und zurükhaltender Mann, sich eben jezt so weit herauslies. Nicht weniger bewunderte man die Deutlichkeit und Genauigkeit, mit welcher Dorville alle die Schwürigkeiten auseinander sezte, welche ihm vorgelegt wurden. So viel Verstand, Einsicht und Gründlichkeit schienen bei einem Krieger von seinem Alter übernatürlich zu seyn.

Diese Unterredung unterbrach die Ankunft des Ministers, welchem man gleich darauf meldete, daß das Mittagmal bereit wäre.

Unter dem Speisen richtete er zu verschiedenen malen mit einem Tone des Vorzuges das Wort an Dorvillen, welches viele eifersüchtig machte.

Da man von der Tafel aufgestanden war, nahte sich der alte Oficier Dorvillen, und ersuchte ihn, einen Augenblick mit ihm bei seite zu gehen; und beede giengen miteinander weg. „Sie „fangen an, mein Herr, mit Ruhm eine Lauf„bahn zu betretten, sagte der Alte, auf welcher ich „funfzig Jahre mit Ehre gewandelt habe. Ich „habe mir Mühe gegeben, die Grösse Ihrer „Gaben, durch die Fragen, die ich an Sie ge„than habe, zu erkennen; sie kündigen wichtige „Folgen an, und ich glaube, unser Herr wird „mit Ihren Diensten zu frieden seyn können, „und die Gunst, worinnen Sie stehen, ist wol „angewendet. Aber mein Herr, „ fuhr er fort, „sahe ihn starr an, und erhob seine Stimme, „aber mein Herr, sind wol der Muth und die „Gaben dem Kriegmanne alleine hinlänglich? „Mischen sich die Gerechtigkeit und die Red„lichkeit nicht auch in seinen Carakter? — „Haben Sie mich wol in den Verdacht, daß „ich es hieran ermangeln lassen werde? versezte

„Dorvil-

„Dorville ganz erstaunt. — Das Ansehen ist „wenigstens dazu da. — Mein Herr, Sie be„leidigen mich. — Nein, mein Herr, ich ha„be allezeit die Beleidigung von mir abzutreiben „gewust, aber nie hat man mich als Anfänger „gesehen: mein Alter, meine Erfahrung, und „eine unsträfliche Aufführung, geben mir ein „Recht zu sagen, was ich denke. Sie sind jung, ich „bewundere Ihre Gaben, ich will sie für einer „Ungerechtigkeit bewahren, hören Sie mich.„

Dorville, welcher von der strengen Freimüthigkeit, mit der diese Worte ausgesprochen wurden, betäubt war, wurde gleichwol durch die Hochachtung zurückgehalten, welche ihn das aufrichtige und edle Ansehen, das Alter und die Narben dieses betagten Kriegsmanns einflößten, er unterdrükte seine Unlust, und hörte ihn an.

„Ihr Credit, fuhr der Alte fort, kommt „mir sehr gros vor; wenden Sie solchen an, „sich leere Stellen zu verschaffen, sie werden wol „ersezt werden, und Ihr Begehren ist gerecht. „Aber können Sie, ohne zu erröthen, den Unter„gang eines Verfolgten rechschaffenen Mannes „begehren, und dadurch einen Mann ohne Ga„ben und der sich nie um den Staat verdient ge„macht hat, empor zu schwingen suchen?„

Nun mehr leuchtete die Ungedult aus Dorvillens Augen herfür. Der Alte merkte es und „sagte: „beruhigen Sie sich, und erlauben Sie „mir, daß ich ausrede. Kennen Sie diesen „Frankourt, dessen Stelle Sie für ihren Onkel „verlangt haben? — Nein mein Herr. — Gut, „wissen Sie also, daß Tugend, Aufrichtigkeit, „Rechtschaffenheit, Tapferkeit und Einsicht nie„mals vollkommener vereiniget gewesen sind, als „in ihm; ich habe zwanzig Jahre unter ihm ge„dienet, er war des Soldaten Vater, des Offi„ciers Freund. Das Land, in welchem wir Krieg „führten, fand an ihm einen Beschützer wieder „die Beamten, die Geld erpressen und wider die „Soldaten, die Gewalt brauchen wollten. Nie über„haschte ihn der Zorn zu straffen, und wenn er „der Aufrechthaltung der Kriegszucht wegen, ei„nen züchtigen lies, so sahe man aus seinem Ge„sichte, wie schwer sich die vätterliche Zärtlich„keit von der gebieterischen Ernsthaftigkeit ver„drängen lies. Er hat sein Gut und Blut zu „des Staates Besten verschwendet. Das öffent„liche Geschrei und ein vereinigter Beifall haben „ihn allein zu der Würde erhoben, welche man „ihm rauben will. Die Haabsucht, deren ge„heime Griffe er nicht kannte und sie beständig „verachtete, beschuldigte ihn gewisser Verbrechen, „er würde sich deswegen längst gerechtfertiget

„haben,

„haben, wofern ihn nicht die Furcht ungerech„ter Weise gefangen genommen zu werden, „abgehalten hätte, sich zu zeigen; der Herzog „von K*** sein Verfolger ist nun eben umge„kommen.„

„Der Herzog von K***! . . . „fiel Dor„ville plözlich ein,„ — Ja der Herzog von „K***. Nun wird dieser ehrwürdige Alte oh„ne Zweifel bald wieder erscheinen; soll er nun „bei seiner Zurückkunft nichts als das schmerzli„che Bild seines geschändeten Ruhmes und sei„ner beraubten Ehrenstelle erblicken? ach Mar„quis„ fuhr der Alte fort, drükte ihn in seine Arme und benezte ihn mit Thränen. „Ihre „Seele ist erhaben, sie ist gewiß fühlbar; ent„sagen Sie diesem ungerechten Vorhaben; Sie „sollen einen Gegenstand unsrer Bewunderung „abgeben, werden Sie eine Stüze der seufzenden „Tugend; opfern Sie einmal die Vortheile Ih„rer Familie den Vortheilen dieses edelmüthigen „Alten auf. Das sichere Bewustseyn einer gu„ten Handlung soll ihre Belohnung dafür seyn, „und dieser Lohn allein ist Ihrer würdig,

„Ach mein Herr! „erwiederte Dorville, umarmte ihn und mischte seine Thränen mit den Thränen des Alten. „Was hätte ich da ge„than? Ohne Sie hätte ich mich mir selbst auf

„ewig verhaßt gemacht. Ja, ich bin entschlos-
„sen, ich entsage nicht nur meinem Ansuchen, sondern
„reden Sie: was soll ich für diesen würdigen
„Officier sonst thun? er soll an mir den eifrigsten
„Vertheidiger finden.

O tugendhafter Jüngling, versezte der Al-
„te von Bewunderung durchdrungen. „Ver-
„zeihen Sie mir, daß ich einen Augenblick an
„Ihrer Edelmüthigkeit habe zweifeln können.
„Ich habe Sie beleidiget, und ich suche diesen
„Fehler wieder gut zu machen. Mögte meine
„Freundschaft, die ich Ihnen von nun an heilig
„schwöre, möchte meine Aufführung, welche nie-
„manden, der mich kennet, gleichgültig ist, möch-
„ten diese Gesinnungen, die so lange dauern wer-
„den, als ich, meinen augenblicklichen Irrthum
„ersezen! Welches Glück für die tugendhafte
„Sophie, wenn sie erfahren wird, daß ihr Va-
„ter eine ähnliche Stüze durch Sie erlangt
„hat. — Sophie! sagen Sie, fiel Dorville
„ein, was für eine Sophie? reden Sie wei-
„ter .. —die einzige und würdige Tochter des
„unglüklichen Frankourts. — Sophie ... und
„was macht diese? Wo wohnt sie? Ist sie ihrem
„Vater gefolgt? — Da die schwarzen Feinde
„Frankourts ihn zu fliehen genöthiget hatten,
„so habe ich mich der Sorge unterzogen, sie
„nach

„nach Paris ins Kloster K*** zu führen, wo-
„selbst sie das Ende des Unglücks ihres Vaters
„mit Thränen erwartet. — Ach mein Herr ...
„ist sie nicht eine Anverwandte von Madame
„Carlise? Geben Sie mir vollends ein Licht ...
„Sie sind ziemlich nahe verwandt, aber, wie ich
„glaube, haben sie wenig Umgang miteinander;
„der kluge Frankourt hat der Marquisin Lebens-
„art für allzu frei gehalten, als daß er mit ihr
„nahe Bekanntschaft hätte machen sollen. —
„Ach mein Herr! was hätte ich doch gethan?
„und was bin ich Ihnen für Dank schuldig?
„So bald der Herr Frankourt wieder zurückkom-
„men wird, so lassen Sie mir solches wissen,
„ich will eine besondere Audienz für ihn verlan-
„gen, ich will sein Beschirmer seyn ... ja, mein
„Herr, ich bin für seine Freiheit Bürge, oder
„will die meinige verliehren.„

Der gute Alte wuste nicht, was er von Dor-
villens Eifer denken sollte; er dankte ihm in-
zwischen deswegen, und verlies ihn.

Zwölftes Capitel.

Freundschaft der Frauenzimmer, wenn sich die Eifersucht einmischt.

Dorville lief zu dem Minister, und wollte den Vicomte d'Olban aufsuchen; allein eben war dieser mit dem König nach Choisy verreiset.

Er stieg eiligst in seinen Wagen und lies sich zu Sophiens Kloster bringen.

Wie gros war aber sein Schrecken, da ihm eine Laienschwester hinterbrachte, daß sie würklich den Tag zuvor in der Madame Carlise Wagen zurükgekommen, aber diesen Morgen sogleich in einer Lehnkutsche unter dem Vorwand abgereißt wäre, etwas einzukauffen, ohne daß man wüste, wohin sie sich gewendet, und daß man sie seit dem vergebens erwartet hätte.

Anfangs glaubte er, man verheelte ihm die Warheit; er drang darauf sie zu sehen. Aber da er überführt ward, daß man ihm keinen blauen Dunst vorgemacht hatte, lies er umwenden, und fuhr zu Madame Carlise.

Diese war zu Hause und triumphirte über Sophiens Flucht, als wovon sie bereits Nachricht eingezogen hatte; die Gewisheit welche sie zu

haben

haben glaubte, daß Dorville ihre Baase nicht wieder finden würde, machte ihren Geist aufgewekt und frei; es lässet sich dieses aus ihren ersten Worten abnehmen.

Sie haben sich gestern gar zu geschwinde davon gemacht Marquis, „sagte sie zu ihm. — „Ich furchte Ihnen zur Last zu seyn, Madame, „da Sie nicht wol waren. — Sagen Sie vielmehr, daß ich ihnen nicht wichtig genug war, „daß Sie Mitleiden mit meiner Schwachheit hätten haben sollen. — Ach, Madame! ... — „Es befremdet mich dieses nicht, und ich schätze „Sie darum nur mehr. Wann man das Herz „einmal irgendwo gefesselt hat, so mus man gegen alle andere Gegenstände unempfindlich „seyn. — Was! Sie denken ... — O verstellen Sie sich nur nicht, glauben Sie mir, „ich habe Augen, und ich bin belehret. Ich „habe Sie gestern nur auf die Probe sezen wollen; aber Sie sind, wie ich sehe, würdig einen „Helden der Zeit des Amadis vorzustellen. — „Ich sterbe Madame, wenn ich weis, was Sie „mir sagen wollen. — Sie haben wol gethan, „ich hätte es Ihnen nimmermehr verziehen, „wenn Sie meiner Baase untreu geworden wären, da Sie im Begrif stunden, Sie zu entführen. — Sie zu entführen! Erklären Sie sich

„doch, ich bitte Sie. — O Sie stellen sich,
„als wüßten Sie nichts darum; pfui pfui Marquis, Sie lieben sie ohne Zweifel; es ist wol
„gethan. Sie entführen sie; meintwegen. Doch
„zu ihrem Stande würden anständigere Mittel
„vorhanden gewesen seyn, wenn Ihre Absichten
„unschuldig gewesen wären. Aber die Liebe handelt nicht aus Gründen. Ich meines Ortes
„sehe gerne nach, und ich verzeihe die Fehler
„dieser Leidenschaft mit Willen. Die übrige Anverwandschaft dörfte zwar nicht so, wie ich denken. — Was! Madame, man hat die Mademoisells von Frankourt entführt? — Sie
„wissen es besser als ich. — Himmel! und Sie
„halten mich in Verdacht . . . — Aber mein
„Marquis, ich habe Gewisheiten. — Lassen
„Sie sich doch gefallen, sich näher zu erklären;
„welch ein schwarzes Laster! — Dieses ist
„würklich der Ausdruck, dessen man sich unter
„den Leuten bedienen wird. Ich kränke mich
„wegen Ihrer, aber zu solchen Angelegenheiten
„muß man verständigere und verschwiegenere Vertraute gebrauchen.

Dorville konnte seine Ungedult nicht bezwingen, sie leuchtete herfür, so sehr er sie verbergen wollte. „Werden Sie mir wol behaubten, „ fuhr die Marquisin weiter fort „daß Sie nicht einen Bedienten

„dienten haben, der Dümont heißt? — Keines-„weges. — Nun gut, hat dieser Dümont, „Ihr würdiger Kundschafter, diesen Morgen „mit Anbruch des Tages nicht meinen Kutscher „aufgesuchet, um zu erfahren, wo Sophie wohn-„te. — Was, Madame, ... Dümont ... „Ihr Kutscher ... — Allerdings, ich habe treue „Bediente, glauben Sie es, und ich weis von „allen ihren Gängen. — Weiter. — Sophie „ist alsdenn nach zwo Stunden aus ihrem Klo-„ster entwischt, nun erwarten wir, daß Sie „uns solche wiedergeben wollen.

O Madame! „rief Dorville vom Schmerze „durchdrungen; mit welchem Schlage zerschmettern „Sie mein Herz? Nun ist es nimmer Zeit mich „zu verstellen. Ja Madame, ich verehre Ihre „reizende Baase; ich habe mich nicht entbrechen „können, da ich sahe. — Wenn ich von Ih-„rer Leidenschaft, nach den Mitteln, welche Sie „anwenden, solche zu befriedigen, urtheilen soll, „so zweifle ich nicht, mein Herr, daß sie stark „seyn müsse. — Ach Madame, halten Sie inne, „ich schwöre Ihnen bei allem was heilig ist, daß „ich an ihrem Entweichen keinen Antheil habe, und „daß ... — Aber mein Herr, warum ist wol „dieser Dümont diesen Morgen gekommen. Ich „will es Ihnen nicht verhalten Madame, daß „ich ihn geheissen habe, aus ihren Leuten die

„Aufklärung zu bringen, welche Sie mir, in
„Absicht auf das Geschick der liebenswürdigen
„Sophie verweigerten. — Und die Würkung
„hievon ist, daß Sie sie ihrer Anverwandschaft
„entführten. — Ich schwöre es ihnen Mada-
„me, daß ich gewiß nicht weis wo sie hin ist; und
„ich bitte Sie, geben Sie sich mit mir Mühe
„eine so werthe Person wieder zu finden. —
„Ich versichere Sie, mein Herr, wenn die ge-
„sammte Anverwandschaft dächte, wie ich, so
„würde man sich keine Mühe ihrer wegen geben.
„Man wird wenig Ehre davon haben, wenn
„man ihre Schande öfentlich bekannt macht.
„Sie mag nun Ihnen oder einen andern zu Ge-
„fallen gelebt haben, so ist es Schande genug;
„und ich glaube, sie verdienet, von Seiten ihrer
„Anverwandten, gänzlich verlassen zu werden.„

Ist es möglich, rief Dorville, „daß sie mit
„diesem anständigen, bescheidenen, aufrichtigen
„Bezeigen? ... — Wie? im Ernste, ist sie
„nicht in ihren Händen! — Durch welche Schwüre
„kan ich Sie wol hievon überführen? — Weil Sie
„es mir versichern, so glaub ichs; aber mich sezt dieser
„Schritt weniger in Verwunderung als Sie: ich ha-
„be in ihrem Carakter einen gewissen Leichtsinn be-
„merkt, und deswegen habe ich sie in ihr Klo-
„ster zurück geschikt. Wären Sie ein Zeuge ih-
„rer

„rer Unvorsichtigkeiten auf dem Balle gewesen ...
„Ich habe Sie in Warheit bedauert, so bald
„ich den Eindruk gemerkt habe, den sie auf ihr
„Herz machte. Sie verdienen nicht hintergan-
„gen zu werden, und ich habe wieder meinen
„Willen Antheil an Ihnen genommen ...

Sie schwieg und erröthete, oder stellte sich doch so. „Aber Madame, „ antwortete Dorville: „Ist es denn so, daß man sie entführet hat? „Sollte sie wol schuldig seyn? Mein Herz weigert sich einem so düstern Gedanken Plaz zu machen. Man sagte mir in ihrem Kloster, daß sie alleine, Einkaufens wegen, ausgefahren sey, kann ihr denn nicht irgend ein Zufall begegnet seyn? — Sie sind für sie eingenommen Marquis: aber wenn Sie sie besser kenneten ... glauben Sie, daß ich weis, was ich sage. Ich lasse mich ungerne wegen meiner Baase so weit heraus, aber die Warheit zwingt mich „dazu. „

Dorville war betäubt, und wuste nicht, was er antworten sollte. Sein verwundetes Herz war in der grösten Unruhe, da man Madame Dormont ansagte. Man kann sich den Zuwachs der Verwirrung mahlen, in welcher er sich befande.

„Ei

„Ei guten Tag, Marquisin, „ sagte Frau Dormont bei ihrem Eintritte, „es ist ein Wun„der, wenn man sie zu Hause antrift; hierauf „sahe sie Dorvillen, und was machen Sie hier mein „Herr? — Madame ... — Was soll dieses „heissen? Ich dachte, Sie wären zu Versailles. — „Ich komme diesen Augenblick davon her. — „Und also müssen Sie hie absteigen!

„Aber warum denn nicht Madame? versezte „die Marquisin, mein Herr wissen den Antheil, „den ich an ihrer Beförderung nehme.

„Ich danke Ihnen für diesen Antheil, „ erwiederte die dicke Dormont, „und ich bitte Sie, „weniger ins künftige zu nehmen. — Und warum „sollte mir mein Herr gleichgültig werden? — „Warum, ei wie schön gesagt ... Weil ich ihn hei„rathe, Madame, weil ich ihn heirathe, und weil „mir dergleichen Zusammensezen nicht gefällt.

„Nehmen Sie meinen Glückwunsch an Marquis, „ fuhr Madame Carlise lächlend fort, „Sie „rühmen sich nicht mit allen Ihren Eroberungen „wie ich sehe. Sie Madame verzeihen, wenn „ich Ihnen nicht gleich zu Ihrer Wahl Glück „gewünschet habe; aber ich glaubte, sie wäre „auf einen andern Gegenstand gefallen, und der „Graf Fierval ...

„S

„Er würde sich ohne Zweifel für Madame „besser schicken, „ versezte Dorville ungeduldig.

„Ich habe ja doch, wie ich glaube, meinen „Willen, „ erwiederte Madame Dormont, „und „ich bin ja nicht zu Ihnen gekommen Madame, „Ihrer frostigen Scherze wegen. — Meine Ab„sicht ist nicht zu scherzen; der Anschein hat „mich betrogen, sehen Sie nur. — Sie ver„gessen, antwortete Frau Dümont, „ die Ach„tung ... — Welche man Ihrem Alter schuldig ist, „fiel die Marquisin ein. — Das ist zu „übertrieben, sagte die beleidigte Gefälleinneh„merin, „ ich verlasse Sie jezt, und werde meinen Fus nimmer in Ihr Haus sezen. Mein Herr, geben Sie mir Ihre Hand. „Sie sagte „diese Worte mit einem so gebieterischen Tone, daß „Dorville sich nicht unterstunde, zu wiederste„hen.

„Gehaben Sie sich wol Marquis, „ sagte Madame Carlise, „wenn der junge Attis sich dem „Dienst der Cybele weihet, so mus er die San„garische Nymphe vergessen. „

Die Geschwindigkeit, mit welcher die leibige Frau Dormont die Treppe hinab gieng, erlaubte ihr nicht auf ihren langen Schweif Achtung zu geben; ihre Schuhabsäze kamen dazwischen und da ihr Leib vor sich das Uebergewicht bekam, rollte

sie

sie fünf bis sechs Stuffen hinab. Ohngeachtet sie Dorville zurück hielt, so konnte er gleichwol ihren Fall nicht verhindern, er wurde von diesem Klumpen mit fort gerissen, und fiel in Gesellschaft bis auf den Absaz der Treppe.

Der Elenbogen und die Lenden der Dame waren durch diesen Zufall sehr übel zugerichtet. Hie war eine Quetschung, dort eine Schärfung und allenthalben war sie jämmerlich zerstossen.

Sie hätte natürlicher Weise umkehren und bei der Marquisin ihre verlezten Theile verbinden lassen sollen; aber die Unlust besiegte den Schmerz, sie lies sich unter den trolligten Geberden ihrer und der Marquisin Leute, welche sich tausend Zwang anthaten, um den Lust zum Lachen zu ersticken, in ihren Wagen bringen. Sie hätte Dorvillen gerne in ihre vis a vis Chaise genommen, aber die Lage, welche sie wegen ihrer Wunden beibehalten muste, machte, daß sie den Plaz alleine einnahm. Sie fuhr nicht eher fort, als biß sie den Marquis in seinen Wagen steigen, und solchen fortfahren sahe.

Da sie ihren vermeinten Liebhaber bei der Marquisin fand, so lies sie, aus Eifersucht, und alsdenn durch ihren Zufall, das Andenken von dem Grunde ihres Besuches aus der Acht; sie wollte nehmlich Sophien mit sich nach Hause führen, wie sie es Fiervaln versprochen hatte.

Dreizehntes Capitel.

Vormundschaftliches Verfahren, eigenmüthige Grosmuth, Unruhen eines Liebhabers.

Dorville machte sich eiligst nach Hause; sein Onkel war da: er lief in sein Zimmer, erzehlte ihm die Gnade, welche ihm der König verliehen hatte, und bat, er möchte ihm Mittel anzeigen, wie er Geld ausfündig machen, und sein Regiment bezahlen könnte. Und wie stehet es mit meiner Befehlhaberstelle? fiel ihm Fierval in die Rede. — „Ich habe davon ge„sprochen, mein Herr, allein ich fürchte, es „werde sich solches nicht thun lassen: und ich „glaube, daß Sie den Gedanken selbst entsagen „werden, wann Sie erfahren .. — Was? Es „ist mir vortheilhaftig, und ich sehe nicht „ein .. — Ach mein Herr, Sie müsten, um „es zu erhalten, den tugendhaftesten Mann be„rauben, ein Werkzeug der Verleumdung, und „ein Verfolger der mit Unglücke umgebenen Ehre „und Redlichkeit werden. — Ich verstehe den „Herrn schon; trunken von seinem eignen Glücke „denkt er nur an sich allein. Er besorget, seine „eigenmüthige Absichten mögten darunter leiden, „wenn man mir auf seine Empfehlung eine Gna„de erzeigte, und er braucht sich lieber für sich als

„für

„für jemand anders. — Ach mein Herr, wie „unbillig sind Sie doch, ich habe für mich nichts „verlangt. Des Vicomte d'Olban Freundschaft „hat mir die Gnade ausgewürket, welche man „mir angedeihen lässet; ich habe niemanden da„rum angegangen, und gleichwol habe ich ge„wagt, wegen der Befehlshaberstelle in ihn zu „dringen. — Der Herr hat es gewagt! .... — „Ja mein Herr, meine Seele hat eine Abnei„gung rechtschaffene Leute unglücklich zu machen; „und Ihnen zu Gefallen habe ich mich mir sel„ber sträflich gemacht. — Sehr wol, seine Aus„drücke sind verbindlich, aber kurz, was für „eine Antwort hat er erhalten? — die günstig„ste, aber ..

Wie! die günstigste, „erwiederte Fierval mit „Ungestümm, und eben sagte er: man müste „den Gedanken entsagen! — Ja mein Herr, „ und er wiederholte ihm die Unterredung mit dem alten Kriegmanne, unterdrükte aber gleichwol das, was Fiervals Eigenliebe hätte beleidigen können, und das, was Sophien angieng.

Fierval zoge seine Schultern in die Höhe und versezte: Was liegt mir an dem einfältigen Ge„wäsche dieses Alten? Der Vicomte sieht die „Sache ein, sein Vater wird gewis eine Ein„willigung und des Königs seine Genehmhaltung

„dazu

„dazu geben. Frankourt und seine alten Verthei„diger mögen sich alsdenn satt murmeln; ich ver„lange ihnen solches nicht zu wehren. Sie wer„den sich aber vielleicht schon beruhigen, wenn „sie erfahren werden, daß die Befehlshaberstelle „an des Frankourts Eidam gekommen seyn „wird. „ –

An Frankourts Eidam! sagen Sie, „erwie„derte Dorville mit Heftigkeit, „ ist seine Tochter? . . . er hatte das Vermögen nicht weiter zu reden.

„Ich heirathe sie; sagte Fierval — Sie hei„rathen sie! und geben ihr den Untergang ihres „Vaters zum Brautschatz? Sie thun ihm mehr „leid als seine vereinigte Feinde durch die schwär„zeste Verleumdung nicht haben thun können . . „Ach mein Herr . . . aber nein . . . Sie haben „sich keinen so verabscheuungswürdigen Plan ma„chen können . . . Ihr Herz fühlet dagegen ge„wiß Wiederstand. Wie? Sie sollten den Va„ter berauben, und sich mit seiner Tochter ver„binden dürfen? Würde sie wol in ihrem Ge„mahle den Verheerer ihrer Familie sehen kön„nen? Jeder Blik, den sie auf Sie werfen wür„de, müßte ihr eine neue Schilderung von dem „Untergange eines tugendhaften Vaters, und der

 Schan-

„Schande, daß sie sich in die Arme seines Ver-
„folgers geworfen hätte, machen! „

„Mäßige der Herr diesen unzeitigen Eifer, „ sagte Fierval mit einem kalten aber gebieterischen Tone: „ich verlange nicht, daß er mir in Ab-
„sicht auf mein Verhalten rathen soll, und ich
„weis nicht, aus was für einem Rechte er sich
„als meinen Richter aufwirft. — Wenn Sie
„mir ein ehrfurchtvolles Stillschweigen auflegen
„wollen mein Herr; so erlauben Sie mir, daß
„ich an Ihrem Vorhaben keinen Antheil nehmen
„darf. Aber da Sie mich zum Werkzeug des
„Unterganges eines ehrwürdigen Kriegers machen
„wollen, dessen Tugenden noch mehr als dessen
„Narben einen Gegenstand der Ehrerbietung je-
„dem edeldenkendem Herze einflössen; da Sie wol-
„len, daß ich ein zartes Schlachtopfer in ihre
„Arme liefern soll, damit Sie in dessen Busen wüten
„mögten: daß ich mich zu einer solchen Grau-
„samkeit bereitwillig finden lassen soll, ohne Ihnen
„den Abscheu davon vorzustellen! ... nein mein
„Herr, nein, schmeichelen Sie sich damit nicht ...
„aber ich sage es noch einmal, dieses gräuliche
„Vorhaben ist nicht von Ihnen ... Ich bin ge-
„neigt zu glauben, daß mein Onkel allezeit recht-
„schaffen gewesen ist, daß seine Seele sich einer
„solchen Grausamkeit wiedersezt ... ja mein ge-
„lie-

„liebter Onkel, „ sezte er hinzu, und warf sich in seine Arme „ja Sie haben mich nur auf die „Probe stellen wollen, und Sie müssen die Ver„weigerung gut heissen, welche Sie von mir ver„langten, indem Sie sich stellen, als wollten „Sie das Gegentheil. „

Fierval war bestürzt und wuste nichts zu antworten. Dorvillens Tugend, der edle Eifer seiner Ausdrücke, die Lebhaftigkeit seiner Umarmungen, machten in dieser niederträchtigen Seele den Gift eines bösen Gewissens flüßig, ohne doch gleichwol eine Reue darinnen zu bewürken. Der Verdrus, daß er seine Absichten vereitelt sehen, die Schande, daß er so weit unter Dorvillen hinunter muste, die flüchtige Lust, welche ihm Sophie eingeflößt hatte, (denn Liebe kan man seine Gesinnungen gegen sie nicht nennen:) seine ungerechte und sträfliche Ehrsucht, und sein stinkender Geiz, nach welchem er diese Verbindung als ein untrügliches Mittel ansahe, alle die Güter der Madame Dormont noch eines Tages zu vereinigen, beunruhigten ihn. Er stund eine Weile still und konnte nicht reden, und sein Neffe drükte ihn beständig in seinen Arm.

„Es ist genug mein Herr, „ sagte er ihm ganz gleichgültig: „ich kenne seine Gedenkungs„art, und die Güte, die ich für ihn gehabt ha-

„be, hat ihm gewis keine Gelegenheit gegeben, „nachtheilig von mir zu urtheilen. Ich werde „gelegenheitlich meinem Verhalten nachdenken.„ Er richtete hierauf die Unterredung auf andere minder wichtige Gegenstände.

Seine Bestürzung entwischte Dorvillen nicht. Er führte ihn auf sein Regiment und auf die Mittel zurück, wie er solches bezahlen möchte. Fierval konnte der Frage nicht ausweichen; und sagte, daß man eine Gelegenheit aufsuchen müste, daß aber für gegenwärtig das Geld sehr schwer zu bekommen wäre, daß er seines Ortes, nach dem Aufwande, den er seiner Erhaltung wegen wärend seiner Kriegsdienste nothwendig hätte machen müssen, zu nichts weiter verbunden werden könnte: „aber mein Herr, erwiederte Dorville „war denn das Vermögen, welches mir meine Eltern hinterlassen haben, nicht hinlänglich, „meinen Aufwand dabei zu bezahlen? — Sein „Vermögen! Der Herr muß es für recht beträchtlich halten. — Nein mein Herr, aber „meine Eltern lebten gleichwol mit Ehre in ihrer Provinz, sie waren nichts schuldig, und „gaben mir bei ihren Lebzeiten soviel, daß ich mich „bei meinen Cameraden nicht schämen durfte. — „Eben das, was sie an den Herrn gewendet haben, hat ihr Vermögen so in Abnahm ge-

„bracht;

„bracht; ihre Güter waren bei ihrem Tode in „einem kläglichen Zustande, und ohne meine „Sorgen und das was ich auf ihre Ausbesserung ge„wendet habe, würde ihm vielleicht nichts übrig „bleiben. — Ich weiß, erwiederte Dorville, „daß ich Ihnen dafür Verbindlichkeit habe; aber „da nunmehr durch Ihre Sorgen alles in gutem „Stande ist, kan ich durch Ihren Credit nicht so „viel finden, daß ... — Durch meinen Cre„dit! Ich bin nunmehr nimmer gesonnen, mich „weiter einzulassen, er ist mir schon mehr als „zehn tausend Thaler schuldig, und ich kan „nicht ... — Ich bin Ihnen mehr als zehn „tausend Thaler schuldig! o Himmel, ist es mög„lich! — Ja mein Herr, nur gar zu möglich: „und er darf nur zu meinem Agenten gehen, so „wird er sich davon überzeugen können; er wird „meine Vormundsrechnung allda finden, und diese „wird es ihm beweisen. Er kann sie durchsehen „und wenn es gefällig ist, siegeln. Der Herr „ist volljährig, und ich bin müde die Last der „Angelegenheiten anderer zu tragen; die Sorgen „der Vormünder werden ohnehin selten mit Er„kenntlichkeit belohnt. „

Dorville, der bereits von dem, was er eben vernommen hatte, und noch mehr von dem frostigen und beissenden Tone seines Onkels bestürzt

wurde, wollte sich eben wegbegeben, da ihn die Frau Dormont ersuchen lies, zu ihr zu kommen. Er wäre dieser Mühe gerne überhoben gewesen, allein wie sollte er es schiklich anfangen? Er folgte also dem Bedienten maschinenmäsig, und dieser führte ihn in das Schlafzimmer der Madame Dormont. Die Dame erwartete ihn in ihrem Bette, und war in einem Hausgewande so zierlich hergerichtet, als es die Pflege ihrer Wunden und ihrer Beulen erlaubte; ihre Lage war inzwischen, wenn sie sich bewegte, von dem Schmerze, welchen ihr ihre Aufschärfungen an denen Lenden verursachten, ein wenig gezwungen; und die Empfindungen, welche Dorvillens Anblick in ihr erregte, erlaubten ihr nicht ganz ruhig zu seyn. Ihr zärtliches und liebkosendes Bezeigen wozu sie sich zwang, wurde bei jeder Wendung, welche sie machte, durch eine verstellte und durch den Schmerz bewürkte Mine unterbrochen. „Wie kommt es Marquis, „ rief sie, sobald sie ihn gewahr nahm, „Sie waren ein Zeuge „meines Zufalls, sie sind hie, und fragen nicht „einmal nach mir! ich mus nach Ihnen schi„cken! — Ich furchte Madame hie überflüsig „zu seyn, und Ihnen Ungelegenheit zu ma„chen. — Ueberflüsig . . . mir Ungelegenheit ma„chen! wie artig? Da wir so miteinander stehen, „so sind dergleichen Ceremonien am unrechten

„Orte,

„Orte, wir leben ohne Zwang, mein Herzgen, „ich liebe Sie, wir sind an dem, uns mit ein„ander zu verehlichen: ungezwungen, mein „Freund, ungezwungen; ich bin nicht spröde, „und will Sie nicht zum Sklaven des Wolstan„des machen. Kommen Sie, mein Lieber und „umarmen Sie mich.„

Dorville muste gehorchen, und die leiblge Wittwe war so feurig und heftig, daß ihre Wunden, welche sie vergessen hatte, ihr nunmehr ein Geschrei abnöthigten, welches verursachte, daß Dorville zurück trat. Sie wollte ihn halten und es auf neue Schmerzen wagen; allein er vermochte sie dahin, daß sie zum Besten ihrer Gesundheit! in der ruhigen Lage blieb, welche ihr Zustand erforderte.

„Aber nun, „erwiederte sie, da er sich auf ihr Hauptküssen niedergelassen hatte, „wie steht „es mit ihren Angelegenheiten? Ist die Reise nach „Versailles gut abgelaufen? — Ja Madame „besser als ich hofte. Der König hat mir auf „des Herzogs d'Olban Fürbitte das Regiment *** „zu verleihen geruhet. — O wie frölich bin ich „deswegen! Du bist also Obrist! welch ein Vergnü„gen! — Ach Madame! ich bin darum noch „nicht befördert. — Und wie so? — Mein „Onkel, dem ich die Neuigkeit hinterbracht ha-

„be, will mir nicht behülflich seyn, das Geld aus„findig zu machen, und ich werde mir es nun „wol verbitten müssen. — Verbitten! pfui doch, „du sollst es haben. Aber warum will er „nicht? — Er giebt vor, ich sey ihm zehntau„send Thaler schuldig, und ich soll ihm dieses „vor allen bezahlen. — Dieses kommt mir von „ihm sehr fremd vor: aber tröste dich mein Lieb„gen. Wie viel hast du nöthig? — funfzehn „tausend Thaler. — Gut mein Herzgen, ich ma„che dir ein Hochzeitgeschenk damit, du kanst des„wegen nur zu meinem Verwalter gehen. — „Aber Madame ich kann nicht . . . nichts aber; „ich liebe dich, ich will dir dienen; genug hie„von, . . . keinen Dank, liebe mich, so bin ich „bezahlt . . . wie wol ist er nicht gebildet! Du loo„ses Kind, du bringst mir meinen Kopf in Un„ordnung. Gieb mir nur der Madame Carlise „keinen Besuch mehr.„ Indem sie dieses sagte, zog sie ihn nochmals zu sich, und umarmte ihn mit einer Gierigkeit, die dem Eckel gemäß war, den sie Dorvillen einflößte. Ihre Liebkosungen wurden durch das Abendessen unterbrochen, welches sie auf einem Tischgen vor ihr Bette bringen ließ.

Dorville muste ihr hier nothwendig Gesellschaft leisten. Sie verabsäumte weder unter dem Es-

sen

sen noch nach denselbigen eine Gelegenheit, ihm ihre unmässige Zärtlichkeit sehen zu lassen. Zwanzigmal suchte der Marquis vergebens Gelegenheit ihr für die funfzehntausend Thaler zu danken, und den Empfang derselben von sich abzulehnen, da er nicht gesonnen war die Bedingnisse zu erfüllen, unter welchen ihm solche gegeben werden sollten. Sie fiel ihm allezeit mit einem Eifer, der wenig Zweideutigkeit in sich faßte, ins Wort. Er nahm endlich um von ihr zu kommen den Vorwand, daß sie auf ihren Zufall der Ruhe nöthig hätte, und gieng in sein Zimmer zurück.

„Ach mein armer Dümont„ sagte er beim Hineingehen, „ich bin verloren. — Wie so mein „Herr versezte ihm dieser ganz erschrocken. — Der „König verleiht mir ein Regiment. — Und Sie „sind deswegen traurig! — Mein Onkel will keine „Mittel machen, daß ich es bezahlen kan. — Der „Geizhals! — Frau Dormont will mir das „Geld schiesen. — O dieses ersezt ja allen „Schaden. Es leben die Wittwen, die jungen „Leuten aufhelfen. — Aber ich kann es nicht anneh„men. — Warum nicht? Ich würde nicht so „viel Wesens machen, ich — Sie will, daß ich „sie heirathen soll. — Ei der Henker, Sie hat „keinen üblen Geschmack. — Mein Onkel und

„sie haben diese Verbindung unter einander aus-
„gemacht. — Die alte Närrin zu ihrem Al-
„ter! — Und da ich mich nicht darauf verste-
„hen will, so kann ich ihre Woltkaten nicht an-
„nehmen. — Könnte man denn nicht etwann
„aus diesem Handel kommen mein Herr, das
„Geld annehmen, und sie sizen lassen? — Ach
„Dümont dieses ist nicht alles. — Was giebt
„es denn noch mehr? — Sophie ist weg. —
„Geben Sie sich zu frieden, ich weis ihr Klo-
„ster. Der Madame Carlise Kutscher hat es
„mir gesagt. — Ach aus diesem nehmlichen Klo-
„ster ist sie diesen Morgen abgereißt, und man
„weis nicht wo sie hin ist. — Gott, was muß sie
„gedacht haben; ohne Gesang und Klang ausge-
„zogen, und jezt allein in der Welt herumlau-
„fen! .... Wir können es leiden. Für Sie
„ist es ein Glück, der Henker! daß Sie so weg
„kommen. Sie hätten sonst durch sie die Welt
„gesehen. — Ach Dümont wirf keinen Verdacht
„auf sie. Ihre Absichten sind gewis unschuldig,
„mein Herz ist mir Bürge dafür. — Ich wür-
„de dem Bürgen wenig zutrauen. — Ihr gan-
„zes Bezeigen kündiget Aufrichtigkeit, Ehrbar-
„keit, Tugend an. — Und gleichwol ist sie mit
„Sack und Pack durch. Hören Sie einmal mein
„werther Herr, glauben Sie mir, sie hat ge-
„wiß zu Ihrem Nutzen diesen Streich gespielt.

„Ver-

„Vergessen Sie sie. Lassen Sie sie Städte und „Felder durchlaufen. Was liegt Ihnen daran? „Mit Ihrer Bildung, mit Ihrem Verstande wer„den Sie gewis nicht übrig bleiben. Und über „dieses war Ihre Bekanntschaft zu romanenhaft „und gefiel mir gar nicht. Ich kan die Abend„theuer, die man auf dem Balle antrift, nicht lei„den. — Glaube ja nicht, du werdest meine „Gesinnungen ändern. Mein Schluß ist gefaßt. „Nichts soll mich abhalten, ich will sie in ganz „Paris aufsuchen, in den benachbarten Gegen„den, in der ganzen Welt, wenn es nöthig ist. „Ich merke es, mein Geschick ist an das ihrige ge„heftet; mein Glück hängt von dem ihrigen ab. „Was kümmert mich Gunst, Reichthum, Eh„renstellen? Ich merke, daß ich alles auf sie zie„he. Nichts gefällt mir, als durch sie. Nein „in dieser Ungewisheit kann ich nicht leben. — „Aber mein Herr, denken Sie doch nur nach... — „Schweige Dümont, das Loos ist um sie gewor„fen; mache dich fertig, mir morgen frühe mit „Anbruch des Tages zu folgen. Suche einige „von deinen vertrauten Freunden zusammen, ich „will sie auf verschiedenen Wegen Sophien nach„schicken. „

Dümont wollte noch mehrers gegen das Vorhaben seines Herrn einwenden; allein Dorville

sprach

sprach aus einem Tone, welcher Gehorsam forderte, und der treue Dümont gieng aus dem Wege, und schikte sich an, den Befehlen des Marquis zu gehorchen.

Man stellet sich leicht vor, daß Dorville wenig geschlaffen haben werde. Das harte Verfahren seines Onkels, dessen Abschlag in Rüksicht auf den Betrag der Summe, die er für sein Regiment zu bezahlen hatte, die Ansprüche der Frau Dormont, deren grosmüthige Anerbietungen er gleichwol loben muste, Sophiens Flucht, und Carlisens nachtheilige Reden von ihr, beunruhigten wechselsweise seine Seele, und ängstigten ihn jämmerlich. Aber einen noch stärkern Kummer verursachte ihm seine Vorbitte, durch welche er vielleicht den Untergang des Vaters der Sophie beschleuniget zu haben dachte. Der Gedanke davon war ihm unerträglich. Er stund auf, schrieb sogleich an den Vicomte d'Olban, und bat ihn, er mögte in Absicht auf die Bitte wegen der Befehlshaberstelle Frankourts weiter nichts unternehmen, und er bäte, dem Frankourt solche zu lassen. Nun legte er sich ruhiger nieder, dieser Schritt allein hatte ihn mit sich selbst ausgesöhnt; denn einer edlen Seele ist das mindeste Bewustseyn einer Ungerechtigkeit ein nagender Wurm, und

die

die Reinigkeit des Herzens ist die erste und einzige Ursache des Glückes in einem Tugendhaften.

Diese Nacht war für die übrigen Personen dieser Geschichte eben so unruhig.

Ob Fierval gleich an schlimme Handlungen schon gewohnt war; so beschämte ihn doch die Vergleichung seiner und seines Neffen Seele sehr heftig. Dorvillens zärtliche Vorwürfe machten ihn roth, ohne ihn zu ändern. Er furchte, wenn er Dorvillen bei seiner Beförderung nicht behülflich wäre, es möchte derselbe die Fürbitte um die Befehlshaberstelle, nicht weiter betreiben, welche er doch durch seinen Credit allein zu erlangen hofte. Er besorgte überdieses, er möchte aus Unwillen bei der ungetreuen Rechnung, welche er ihm wollte einhändigen lassen, die Augen öfnen, der blinden Unterwürfigkeit, die er bisher für seinen Willen gehabt hatte, entsagen, und sich weigern, das Instrument zu siegeln, welches ihn um mehr als fünf und zwanzig tausend Thaler brächte. Der unsägliche Reichthum der Frau Dormont und die Reitze der schönen Sophie, welche einst das Vermögen von jener, für ihn vereinigen sollte, schwebten ihm ebenfalls vor seinen Augen. Er dachte die Nacht hindurch auf Mittel Dorvillen zu befriedigen, und ihn durch irgend einen Kunstgrif dahin zu bringen, wo er ihn hin wünschte.

Frau

Frau Dormont war weniger beunruhigt. Einige leichte Schmerzen, welche ihre Aufschärfungen verursachten, verbitterten die süssen Gedanken, die ihr die vermeinte nahe Verbindung mit Dorvillen in einer Entfernung zeigten. Der gefällige Gott der Träume mahlte ihr flüchtig die ganze Ceremonie, das Mahl und alles was darauf folget. Die Lebhaftigkeit ihrer Einbildung wekte sie immer dazwischen auf, hierüber hatte sie sich nur zu beklagen. Da nun auf der einen Seite das gegenwärtige Blendwerk zernichtet ward; so blieb ihr auf der andern die Hofnung einer nahen Würklichkeit gleichwol übrig.

Dorvillens Bild beunruhigte auch den Schlaf der Madame Carlise. Sie frohlokte über die erwünschte Würkung des an ihre Baase abgelassenen Briefes; aber die Verbindung, welche die dicke Wittwe mit dem Marquis eingehen wollte, sezte sie in Betrübnis. Ihre Neigung zu ihm wurde alle Augenblicke stärker. Das was sie anfangs nur für eine flüchtige Lust hielt, wurde zur Leidenschaft. Inzwischen richtete sie das Zutrauen, welches sie in ihre Reitze sezte, auf, und sie schmeichelte sich, daß sie den Vorzug ganz gewis erhalten würde, woferne sie nur einige Sorgen anwenden wollte. Dieser Gedanke beruhigte sie wieder, und sie schlief ein.

So-

Sophie war so glücklich nicht. Ihre Flucht welche man zu ihren Nachtheil auslegen konnte, Dorvillens Gefangenschaft, die Verzweifelung für seine Mitschuldige gehalten zu werden, der schröckliche Gedanke eines Meuchelmordes, welchen man ihrer Meinung nach ihnen zurechnete, ihre Neigung zu ihm, ob sie gleich deswegen noch nicht mit sich einig war, ihre Unruhen wegen des Schiksals ihres Vaters, marterten ihre Seele ohne Aufhörung. Der falsche Name, den sie sich gab, (denn der mindeste Schein des Bösen ist im Stande die Unschuld zu quälen) vergrösserte ihre Unruhe noch mehr. „Was wird die „gute Dümont denken,„ sagte sie bei sich selbst und seufzete, „wenn sie erfahren wird, daß ich „nicht Düchemin heisse? daß ich mit Hülfe ei„nes Betrugs mir eine Freistätte in ihrem Hause „geöfnet habe? Was wird sie von der schnöden „Antwort sagen, die ich der Aebtißin gegeben „habe? Wird sie mich nicht mit Recht der Lü„gen und der Unverschämheit wegen straffen? „Ach! wohin kann uns nicht ein falscher Schritt „verleiten?„ Sie wiederholte bei sich die Vorwürfe, welche sie sich bereits schon gemacht hatte, daß sie so leichtsinnig das Kloster verlassen, worein sie ihr Vater gewiesen hatte. Ihre Thränen benezten ihr Bette und vergebens rief sie den Schlafe. Diese tugendhafte Seele konnte

dessen

dessen Süssigkeit so lange nicht schmecken, so lange sie glaubte, sie hätte ihrer Pflicht zu wieder gehandelt.

Die gute alte Dümont war ihrer Seits auch nicht ohne Unruhe. Ihr neuntägiges und an die heilige Brigitte gerichtetes Gebet befreite sie nicht von der Furcht wegen ihres Sohnes Schiksaals. Sie faßte den Entschluß mit Anbruch des Tages selbst nach Paris zu gehen und sich darum näher zu erkundigen.

Ende des ersten Theils.

Geschichte der Sophie Frankourt.

des zweyten Theils Erstes Capitel.

Vergebliches Aufsuchen; Sturz vom Pferde; erneuerte Bekanntschaft zweier Freunde.

Kaum war noch die Morgenröthe erschienen, als schon Dorvillen die Unruhe um Sophiens Geschicke trieb, daß er sich selbst in Eil ankleidete und in Dumonts Zimmer lief, welcher weniger verliebt

war, als sein Herr, und den ersten Schlaf noch nicht vollendet hatte.

Es kostete Dorvillen viel Mühe ihn aufzuwecken. Von wiederholten Rütteln eröfnete er erst nach etlichen Minuten seine Augen, rieb sie mit umgekehrter Hand, gähnte und sagte: „Was! „Sie sind es, mein Herr? Ist es denn schon „Tag? ... gleich, gleich ... ich dachte nicht, „daß es so spat wäre, „ und dergleichen Dinge noch mehr, er stund auf und kleidete sich an, so gut als er konnte.

Eiligst lief er nach den Freunden, welche ihm sein Herr aufzusuchen geheissen hatte. Dorville befahl indessen seinem Postillion die Pferde herzurichten, und schikte den Brief auf die Post, welchen er dem Vicomte d'Olban geschrieben hatte.

Dümont kehrte mit seinen Cameraden bald wieder zurücke, sein Herr schilderte ihnen die liebenswürdige Sophie. Er hies sie in ganz Paris sich zerstreuen, und solche auf das genaueste auskundschaften.

Bis man die Chaise herrichtete, lief der Marquis selbst zu dem Polizei Beamten, der über die öfentlichen Lehnkutschen gesezt ist, und erkundigte sich, ob man nichts von seiner flüchtigen Schöne wüßte. Noch war er daselbst, da einer von den

Kut-

Kutschern ankam und seinen Bericht erstattete, daß den Tag zuvor gegen zehn Uhr, eine junge artige Person in der Martinsstrasse aus einer andern Lehnkutsche ausgestiegen, und sich in die seinige gesezt hätte; daß sie sich nach la Villette habe wollen führen lassen; daß aber gleich vor Paris zwei junge Menschen mit einer Cariole ihn zu halten genöthiget, und die junge Person nach einigem Wiederstande gezwungen hätten, bei ihnen aufzusitzen; daß er sich um die Unbekannte annehmen wollen, aber dafür einige Stockschläge erhalten habe, daß sie nur dem Schein nach ein Mitleiden gegen ihn geäussert, so wie sie anfangs Wiederstand zu thun geschienen habe.

„Wie alt mag sie wol seyn?„ fiel Dorville in die Rede. — „Sechzehn oder siebzehn Jahre,„ erwiederte der Kutscher. — „Was hatte „sie ohngefähr für eine Statur? — Sie war „etwas gros und schlang wie ein Binsenrohr. — „War Sie eine Brunette? — Ja den Haaren „nach; aber ihre Haut, poz Bliz, das war weis „wie ein Schwan, es ist warhaftig ein rechter „königlicher Bissen. — Ach! „ rief Dorville, „es ist diese, welche ich suche. Woher kam die „Lehnkutsche, welche sie verlies, da sie die Eurige „besteigen wollte? Mich dünkt, sie war aus der „Jacobsstrasse oder dort herum her, ich kenne

„den Kutscher und der hält sich gewöhnlich alldort „auf. — Eben in diesem Vierthel ist ihr Klo„ster; „ ach! sie ist es ohne Zweifel. „Voll „von diesen Gedanken gieng Dorville schleu„nig da weg, lief nach Hause, stieg in seine Chaise „und fuhr nach la Villette. „ Hie fragte er bey seiner Ankunft in allen Wirthshäusern nach, ob man den Tag zuvor nicht eine Cariole habe durchgehen sehen, die so aussahe, wie sie ihm der Kutscher beschrieben hatte. Anfangs brachte er nichts heraus; aber bei dem lezten Gasthause vernahm er, daß den vorigen Tag gegen eilf Uhr zwei junge Menschen mit einer Person daselbst angekommen wären, welche, wie sie nachher erfahren hätten, ihrer wegen zu Hause ihren Eltern entwischt wäre, daß sie einen Theil des Nachmittages sich mit einander belustiget und sie mit dem Vergnügen unterhalten hätten, welches sie als Operistin haben würde, als wozu sie der eine von den beeden, welcher ein Tänzer war, überreden wollte; daß sie die Dazwischenkunft zweier Bürger, welche im dem nächsten Zimmer zechten, und des Frauenzimmers Stimme erkannten, unterbrach, da diese den Musikanten plözlich erschienen, sie als Verführer behandelten, und ihnen Stockschläge aufzehlten: daß jene sich wehren und den Degen ziehen wollten, aber von den Bürgern, welche mehr Muth hatten, als sie, wären entwafnet, das

Mägd-

Mägdgen aber, welches des einen Schwester und des andern Baase war, sey genommen und ihrer Thränen ohngeachtet, genöthiget worden, sich mit ihnen in die Lehnkutsche, welche sie hergebracht hatte, zu sezen; daß die Tänzer abgebläut und unzufrieden ihre Cariole hätten wieder anspannen lassen, und fluchend und ohne zu bezahlen zurücke gefahren wären, dieses lezte schiene den Wirth weit mehr als der übrige Vorfall zu betrüben.

Dorvillen verdros sein Irrthum, und die Zeit welche er dabei verlohren hatte. Er wollte schon wieder in seine Chaise steigen, allein er wurde durch einen Zufall, welcher sein gutes Herz fühlbar machte, verhindert.

Ein Reisender ritte ein kollerndes Pferd, welches von dem Knallen eines Fuhrmanns, verscheucht mit seinem Reuter durchgieng, und mit Heftigkeit wieder die Nabe des Rades an Dorvillens Chaise sties, durch die Gewalt des Stosses stürzte, den Reuter abwarf, und auf ihn fiel. Dorville eilte ihm zu helfen, die Menschheit allein verleitete ihn dazu.

Wie lebhaft wurde sein Mitleiden, da er in dem verunglückten Reuter den nehmlichen Alten erkannte, der ihm drei Monathe zuvor in Holland so grosmüthig beigestanden war? „Ach! geliebter

Germeuil, rief er und umarmte ihn, „Himmel! „Sind Sie nicht verwundet? Dümont, eile, „hilf mir, meinen würdigen Freund, meinen „Wolthäter von hie wegtragen .... man öfne „uns ein Zimmer .... geschwinde warmen Wein „her.„ Und indem er dieses sagte, half ihm Dümont und Germeuils starker Bedienter ein Deutscher, der sobald er seinen Herrn fallen sahe, eiligst vom Pferde sprang, und sie trugen diesen ehrwürdigen Alten weg. Sein Sturz war zum Glück nur schmerzhaft, er hatte nichts zerbrochen, und kam mit einer Quetschung davon, welche ihn Anfangs hinderte aufrecht zu stehen. Da er ihm alle mögliche Hülfe geleistet hatte, und sahe, daß er ruhig und ausser Gefahr war, erkundigte er sich, was für ein glücklicher Zufall einen Mann, der ihm so theuer war, nach Frankreich zurückgeführet hätte.

„Ich komme, antwortete der Alte, und will „die Verleumdung beschämen, und das von mir „ablehnen, was sie mir zur Last gelegt hat, oder „mich auf beständig unglücklich machen.„ Was sagen Sie? „erwiederte Dorville. — Ach, mein „Freund, fuhr der Alte fort, wie schwer fället „es einem reinen und tadelfreien Herze einen „Gegenstand der Verachtung abzugeben, die „grausamste Verfolgung auszustehen, und auf

„unschul-

„unschuldige Kinder die Schande eingebildeter „Missethaten, mit welchen die Verleumdung zu „entehren suchet, fallen zu sehen! Mein Herz „hat diesen schröcklichen Gedanken nicht Plaz las„sen können. Vergebens brachte ich in meiner „Einsamkeit einige Zeit zu, welche mein unbe„kannter Aufenthalt dem Nachsuchen der an mir „verübten Ungerechtigkeit abschnitte. Heist das „leben, wenn ein Mann, der Ehre hat, unter „dem Verdachte schmachtet? Was sage ich? schänd„licher Verbrechen wegen angeklagt wird! Nein „mein Herz kan solche Beschimpfungen nicht er„tragen. Ich will meine Tochter von dem Jo„che meiner ungerechten Schmach befreien, oder „die Verleumdung, welche mich bereits schwarz „gemacht hat, muß mir das, was ich von „dem Blute noch übrig habe, welches ich hun„dertmal für mein Vaterland und meinen Kö„nig vergoß, vollends versprützen. — Wie sehr „beunruhigen Sie mich, erwiederte Dorville; „könnte ich Ihnen nicht etwann einen Gefallen „erweisen? Sie sollten mich bereit finden. — „Ich zweifle an Ihrem guten Herze nicht, ver„sezte Germeuil, und ich nehme ihre Anerbie„tungen an. Suchen Sie mir eine unbekannte „Herberge aus, wo ich ohne ausgekundschaftet „zu werden, die Würkung der Aufsäze, wel„che ich an den Minister zu meiner Rechtfer„tigung

„tigung richten werde, abwarten möge. — Sie „sollen Ihre Freistätte in meinem Zimmer finden, „ versezte Dorville mit Eifer; „Ihre Aufsätze will „ich dem Minister selber einhändigen, und ihn „dahin vermögen, daß er sie lese. Aber geben „Sie mir doch Nachricht, von welcher Art Ih„re Angelegenheit sey; das Ohngefähr hat mir „einigen Credit verschaft; und weis ich nur ein„mal, was man Ihnen zur Last legt, so getraue „ich mir, Sie zu versichern, daß ich Ihnen „werde dienen können. „

„— Erlauben Sie mir mein werther Dor„ville, daß ich mein Geheimnis noch einige Zeit „bei mir behalte. Ich bin von ihrem Eifer „überzeugt, aber die geringste Unvorsichtigkeit „könnte mich unglücklich machen. Auch kann ich „den Aufenthalt, welchen Sie mir bey Ihnen „anbieten, nicht annehmen. „ Dorville konnte in seinen Augen den Verdrus nicht verbergen, welchen ihm diese Verweigerung verursachte; sein Freund merkte es und fuhr fort: „Machen Sie „mir ja deswegen keinen Vorwurf. Kann ich „Sie denn mit mir in den Abgrund hinunter„reissen. Da ich eines Staatsverbrechens we„gen, (wiewol fälschlich) angeklagt werde, so „würden Sie in den Augen des Hofes ebenfalls „sträflich seyn, wenn man erführe, daß Sie mich

„bei

„bei Ihnen verborgen hätten. Ich habe leider „genug Unglück für mich ohne mir neuen Kummer hinzu zufügen, und meine Freunde mit dieser Seuche ebenfalls anzustecken. Ich verlange „ohnweit Ihnen eine geheime Freistätte. Dort „werde ich unter dem erdichteten Namen, den „ich führe, meine Angelegenheiten besorgen können, ohne Furcht, Sie in meinen Fall mit zu „verwickeln.„

Dorville hielte eifrigst an, und seine Freundschaft machte ihn so beredt, daß der angebliche Germeuil sich nicht entbrechen konnte, seinen Bitten Plaz zu lassen. Der Marquis rief Dümont, und hies ihn eiligst nach Paris zurücke gehen, und in seinem Zimmer ein Feldbett herrichten, welches er für sich nehmen und seinem Freunde alsdenn das seinige überlassen wollte. Er befahl ihm hierauf heimlich, daß er sich erkundigen möchte, wie das Aufsuchen seiner Cameraden abgelaufen wäre, und daß er die Sorgen seine geliebte Sophie ausfündig zu machen verdoppeln sollte. Er selbst blieb bei Germeuil, stand ihm sorgfältig und nach Beschaffenheit seines Zustandes bei, tröstete ihn mit den lebhaftesten Zeugnissen einer aufrichtigen Freundschaft wegen des ihm eben zugestossenen Unfalles, und wegen des Unglücks, welches noch vor solchem hergegangen war.

Am Abend war der Alte fast völlig wieder hergestellt, und der Wundarzt der ihn verband, versicherte Dorvillen, daß er nach eingenommener Nachtruhe, ohne Anstand weiter gebracht werden könnte. Dieser schmeichelnden Versicherungen ohngeachtet, wollte ihn der Marquis gleichwol nicht verlassen, er lies sich ein Bette in des Patienten Zimmer bringen, und brachte also die Nacht bei ihm zu.

Zweites Capitel.

Unterredung, vergebliche Briefe. Reise der Madame Dormont, ihre Zurückkunft.

Fierval, den die Gedanken noch immer beunruhigten, welche ihn die ganze Nacht gequälet hatten, zog mit Anbruch des Tages seinen Schlafrock an, und verfügte sich mit Hülfe eines zweiten Schlüssels welchen er hatte, in der Madame Dormont Zimmer. Sie war eben aufgewacht. Er that einige Fragen wegen ihres Befindens an sie, erwartete aber keine Antwort, und fragte sie, warum sie den Abend zuvor ihre Nichte ihrem Versprechen gemäß nicht mitgebracht hätte? und wann sie selbige dann holen würde.

Die dicke Frau Dormont erzehlte ihm ihren Besuch bei Madame Carlise, daß sie Dorvillen daselbst

daselbst angetroffen hätte, und das was darauf erfolgt wäre. Sie entschuldigte sich, daß sie in der Bestürzung, in welche sie diese Begebenheiten sezten, an ihre Nichte nicht weiter gedacht hätte. Hierauf fieng sie sogleich wieder in voller Hitze an, Dorvillen zu loben. Sie redete mit einer solchen Geschwindigkeit, daß Fierval, so gerne er auch von seinen eignen Angelegenheiten gesprochen hätte, nicht zum Worte kommen konnte. Er wollte, wann ihr der Odem zu kurz wurde, und sie ein wenig inne halten muste, sich dieser Gelegenheit bedienen; allein sie fiel ihm sogleich ins Wort, redete von der Bestürzung, in welcher er sich befände, die Summe für sein Regiment ausfündig zu machen, daß es grausam gehandelt hiese, einen so artigen Jüngling nicht daraus zu ziehen: daß im Falle seine Anverwandte sich seiner nicht annehmen würden, sie diesem Uebel abhelfen wollte, und daß es ihn nicht reuen würde, sich ihr anvertraut zu haben. Die gute Dame war von Natur wortreich, und ihre Neigung für Dorvillen erschöpfte sie an Worten weniger als jemals.

Diesem Vortrage nach furchte Fierval, sein Neffe möchte von dem Vermögen der reichen Wittwe geblendet werden, und den Eindruck welchen seine Gestalt auf ihr Herz machte, zu seinem Nuzen

zen anwenden, zu seinem Nachtheil abschliessen, und sie verhindern wollen, ihre Nichte so wie er es verlangte, zu bedenken, und nun lies er sich die Strenge seiner am vorigen Abend geäusserten Verweigerung reuen.

Da er endlich den Augenblick fand, in welchem er einkommen konnte, sagte er: „Ich bin ent„zückt, daß Sie mit Dorvillen zufrieden sind, „und ich kan sagen, daß ich dem Vergnügen, „welches Sie gestern Abends empfunden, nicht „entgegen gewesen bin. Ja, da ich über dieses „Ihre Grosmuth kenne, und an ihm noch eine „Abneigung zum Heirathen bemerkte, habe ich „mich angestellt, als könnte ich ihm in der Sa„che, die sein Regiment angeht, nicht helfen, „damit ich Ihnen das Vergnügen verschaffen „möchte, ihm aus der Noth zu helfen, und ihn „durch die Bande der Dankbarkeit an Sie desto „besser zu fesseln. — Ach Graf! Wie reizend „sind Sie doch! ... Was? diese Absichten hat„ten Sie? .... Nimmermehr hätte ich es ge„glaubt .... Sehen Sie nur, wie ungerecht „ich verfahren habe, ich fieng an, Ihre Tod„feindin zu werden. — Ich kan mir wol vor„stellen, daß Dorville, da sein erster Verdrus anfieng „rege zu werden, mich mit keinen angenehmen „Farben geschildert haben wird; aber ich verzei-

he

„he es ihm. — O er hat Ihre Verzeihung nicht „nöthig, versezte sie in vollem Eifer, er hat nur „Schmerz nicht aber den mindesten Verdrus ge„äussert. — Ohne Zweifel wird er mit Ihnen „auch von der Befehlshaberstelle, welche ich suche, „gesprochen haben. — Nicht ein Wort. Wol„len Sie Befehlshaber werden? Erzehlen Sie „mir es doch.„ Nun nahm sie in ihrem Bette die Stellung eines Frauenzimmers an, welches sich gefaßt macht, mit Aufmerksamkeit zuzuhören.

Fierval fieng also an: „da des Grafen von „Frankourt, Ihres Schwagers Stelle noch nicht „besezt, und bei seiner langen Abwesenheit nicht „zu vermuthen ist, daß der Hof ihm selbige auf„behalten werde, zumal da er von sich nichts „hören lässet; so habe ich es für schiklich gehal„ten, um des Grafen Ehre zu retten, daß die „Stelle lieber mit seinem Eidame, als mit ei„nem Fremden besezt werde. Und da Sie mir „seine liebenswürdige Tochter versprochen, so ha„be ich Dorvillen aufgetragen, solche für mich „zu verlangen. — Aber gewiß Sie haben die „Sache recht wol angegeben, ich wäre nicht auf „den Einfall gerathen, das heist recht wol über„dacht! Weiter aber? — Er hat diesen Schritt ge„than, und zwar mit gutem Erfolge. Aber er

„hat

„hat gleichwol überaus grosse Bedenklichkeiten.
„Denn merken Sie wol er hat etwas roman-
„mässiges im Kopfe, daher glaubt er, es heisse
„dieses meinen künftigen Schwiegervater berau-
„ben; daß Sophie mich nach diesem Schritte
„einzig and allein als den Verfolger ihres Va-
„ters betrachten müßte, und was, ich weiß alles? Er
„hat mir mit hundert unnützen Worten, unnoth-
„wendigen Folgen von seinen falschen Lieblings-
„gedanken den Kopf warm zu machen gesucht. —
„Ei, das sind Kinderpossen. Was würde diese
„allerliebste Bedenklichkeit auswürcken? — Die-
„ses, daß die Stelle an einen Fremden käme. —
„Pfui, pfui er ist nicht recht bei sich. Ich will ihm
„davon sagen, lassen Sie mich gehen. — Ich
„danke Ihnen deswegen; aber lassen Sie uns doch
„wieder auf Ihre schöne Nichte kommen, Sie wis-
„sen, was wir gestern mit einander verabrede-
„ten. Wenn mein Neffe für Sie ist, so muß
„Sophie für mich seyn. — Es ist auch billig. —
„Wann werden Sie sie aber zu sich nehmen? —
„Gleich heute, wenn Sie wollen. — Je eher
„Sie es thun werden, desto angenehmer wird
„es mir seyn. — Ziehen Sie nur die Glocke
„mein Graf .... Nicht, nehmen Sie die an-
„dere Schnur, diese ist für meine Kammerfrau,
„es würde sich nicht schicken, daß Sie jemand
„anders so frühe bei mir in meinem Zimmer an-
träfe.

„träfe. Geben Sie mir einstweilen meinen „Schreibzeuch.„ Hierauf schikte sie sich an, an Madame Carlise und Sophien zu schreiben.

Marthgen welche kam, da Madame Dormont eben ihre Gedanken zu Papier brachte, erhielt Befehl die Pferde anspannen zu lassen, und sich zu einer Ausfarth zu richten. Hierauf laß sie Fierval ihre zween Briefe vor. Sie waren folgenden Innhalts.

An Madame die Marquisin von Carlise.

„Ich habe gestern vergessen Madame, Ihnen „die wahre Ursache meines Besuches zu sagen. „Ich hatte bei solchem die Absicht Sophien mei„ne Nichte mit mir nach Hause zu nehmen. Ich „hoffe, Sie werden keine Schwürigkeiten machen, „sie einer Tante verabfolgen zu lassen, welche „sie liebet, und welche in der That ist, Madame.
Ihre u. s. w.

Dormont.

An Mademoiselle Sophie Frankourt.

„Ich habe Ihr versprochen, meine liebe Nich„te, Sie zu mir zu nehmen. Ihr Zimmer ist „hergerichtet. Eile Sie bei Empfang dieses „Handbriefgens mit Marthgen sogleich abzuge„hen.

„hen. Sie wird bei Ihrer Ankunft erfahren,
„wie sehr ich Sie liebe, und daß eine gute
„Tante für Sie besser ist, als alle Ihre übrige
„Anverwandte.„

Dormont.

Der Graf gab der Schreibart Beifall. Marthgen kam wieder, erhielt ihre Verhaltunsbefehle und fuhr in ihrer Frauen Wagen weg. Sie langte bei Madame Carlise an. Diese las den Brief der dicken Wittwe, fühlte eine boshafte Freude, daß der Kunstgrif, welchen sie angewendet hatte, ihre Baase von Paris zu entfernen, so wol gelungen wäre, und daß diese ihrer Tante von ihrem Vorhaben nichts entdecket hatte. Alles Nachsuchen zu verhindern, welches ihre Nebenbuhlerin etwann wieder zum Vorschein bringen möchte, antwortete sie: daß sie Sophien vorgestern wieder in ihr Kloster geschikt, seit dem aber nichts weiter von ihr vernommen hätte. Sie gab durch abgebrochene Worte, welche ihr ohne Absicht entwischt zu seyn schienen, zu verstehen, daß sie mit Sophiens Aufführung in ihrem Hause nicht zu frieden gewesen wäre.

Das kluge Marthgen, welche so neugierig als boshaft war, wie fast alle ihres gleichen sind, lies diese Reden nicht aus der Acht. Sie brachte in ihrem Geiste ein künstlich verworrenes

Ge-

Gewebe zu Stande, welches sie alsdenn Sophien aus guten Absichten zueignete. Sie wagte einige Fragen. Die geheimnisvolle Art, mit welcher die Marquisin sich ausdrückte, bestättigte sie in ihren ungerechten Vorurtheilen. Sie nahm von Madame Carlise Abschied, fuhr nach dem Kloster, und ließ im Hinfahren, den Betrachtungen freien Lauf, mit welchen sie von ihrer an Bosheiten fruchtbaren Seele reichlich versehen wurde.

Wir lassen sie solchen nachhängen, und wenden uns wider zur Madame Dormont. Die gute Dümont langte einen Augenblick, nachdem Marthgen weggefahren war, daselbst an, verlangte mit dem Grafen Fierval zu sprechen, und wollte sich nach ihrem Sohne und seinem jungen Herrn erkundigen. Sie war sehr bekannt in dem Hause, die Frau Dormont ließ sich gefallen, sie zu sich ins Zimmer tretten zu lassen, damit Fierval in solchem mit ihr sprechen möchte.

Ach mein Herr! rief sie beim Eintritte, er ist schon im Verhafte! Ach guter GOtt ... und mein armer Sohn, wo ist der hinkommen? .... Erbarmen Sie sich meiner, sagen Sie mir um des Himmelswillen, wie verhält sich die Sache?

Der Graf verstand diese Worte nicht, er wollte, daß sie sich näher erklärte. Allein man brachte

nichts aus ihr, als Ausruffungen, welche der Schmerz unterbrach, und lauter: einen umgebracht! ... mein Sohn im Gefängnisse! Ach Jesu, mein Heiland! und dergleichen Dinge mehr, man glaubte daher, sie wäre im Kopfe verrükt.

Madame Dormont hörte Dorvillens Namen, welcher in diesem unzusammenhängenden Vortrag gemischet wurde. Sie furchte, es möchte ihrem vermeinten Liebhaber etwas begegnet seyn, und drang deswegen mit Fragen in sie. Der Eifer von dieser und die Bestürzung von jener Seite machten, daß ihr verwirrtes Gespräch einige Zeit fortdauerte. Als sich aber endlich die Alte erholt hatte, erzehlte sie ihnen ihren Schrecken wegen Dorvillens Geschicke, und das, was solchen verursacht hätte.

Fierval und Madame Dormont bemüheten sich, ihr solchen zu benehmen, und nennten das, was man ihr hievon beigebracht hätte, Unwarheiten.

„Ach wertheste Madame versezte die Dümont, „sollten Sie das arme Frauenzimmer gesehen haben, die mir dieses hinterbracht hat ... Sie „weinte selbst, da sie es mir erzehlte. Sie würden ihr eben wie ich geglaubet haben, und ich „wollte wetten, es mus etwas daran gewesen „seyn.„

Der

Der Graf und die Gefälleinnehmerin fragte nach der Person, von welcher sie sich die Neuigkeit hätte sagen lassen, und die gute Frau erzehlte ihnen alles, was sich mit der vermeinten Düchemin bis auf den Morgen zugetragen hatte, da sie vor Tags abreisete, um sich selbst zu erkundigen, wie ferne diese Nachricht gegründet wäre.

Da sie ihre Erzehlung, die ziemlich lange dauerte, geendigt hatte, trat Marthgen zu ihrer Frauen ins Zimmer, und gab ihr von dem schlechten Erfolge ihres Ganges und Sophiens Flucht Nachricht.

Der Tante Betäubnng war ausserordentlich und Fiervals Verdrus sehr heftig. Sie wollten Leute auf allen Seiten aussenden, welche ihr nachspühren sollten; allein nach einem kurzen Nachdenken fragte Fierval die Frau Dümont um die Zeit, in welcher sie die Mademoiselle Düchemin angetroffen, was sie für eine Gestalt, Bildung und Stimme hätte, und dergleichen Dinge mehr. Er fand in den Antworten dieser Frau viel Aehnlichkeit zwischen der angeblichen Düchemin und der wahren Sophie, und glaubte, man thäte am besten, wenn man, ehe die Sache lautbar gemacht würde, nachsähe, ob der Dümont Gast nicht Mademoiselle von Frankourt wäre.

Madame Dormont billigte es, und Fierval erbat sich, sogleich nach St. Denis zu gehen und einen nähern Bericht davon einzuholen; allein Madame Dormont glaubte, es wäre unschiklich, wenn der Graf in eigner Person Sophien aufsuchte; und da sie sich fast gänzlich von ihrem Fall erholet hatte, so nahm sie sich vor, selbst dahin zu gehen.

Sie stand auf, lies ihre Wunden, die ohnehin nichts mehr zu bedeuten hatten, nochmal bähen, kleidete sich an, fuhr weg und nahm die gute Dümont mit sich. Diese lobte den Himmel, daß Dorville frei war, unaufhörlich, und sprach von der jungen Person, welche in ihrem Hause war, viel rühmliches.

Sie waren bald an dem verlangten Orte, die alte Dümont stieg zuerst aus, lief zur Sophien und sagte überlaut: „Kommen Sie meine schö„ne Jungfer, kommen Sie, hören Sie eine „gute Neuigkeit; Herr Dorville ist nicht im Ge„fängnisse, hie haben Sie eine Dame, die die„ses bestättigen wird.„

Sophie hörte der Dümont Stimme, und lief eiligst herbei. Man kan sich leicht vorstellen, wie gros ihre Bestürzung gewesen seyn muß, da sie ihre Tante erblikte. Sie lief inzwischen, und warf sich in ihre Arme, fiel ihr um den Hals,

und

und rief: „Was Madame. Sie sind es! — „Ja Mademoiselle ich selber, „ antwortete Frau Dormont, und warf sich in einen grosen Lehnstuhl, welcher ihr eben bei der Hand war. „Aber „wie kommt es, daß ich sie da finde? Warum ist „Sie nicht in ihrem Kloster? Oder warum ist „Sie nicht lieber zu mir gegangen, da Sie von „Madame Carlise weggieng, wie ich es ihr ge„sagt hatte?

Sophie mehr betäubt von dem Tone, mit welchem diese Frage vorgebracht wurde, als von der Frage selbst, erwiederte: „die schnelle Folge der Din„ge, welche mir zugestossen sind, erlaubte mir „nicht .... — erlaubte Ihr nicht... Merke Sie „es Mamsell, daß ich keine so kahlen Entschul„digungen annehmen werde. In ihrem Alter „braucht man einen guten Rath, und ich glaube, „Sie hätte sich deswegen am allerersten an mich „wenden sollen. — Ganz gewis Madame, „aber .... — Aber den Namen abändern, die, „welche sich um Sie annehmen bei Seite setzen, „denn einen Winkel hüten ... und bei wem? „bei der Mutter eines Bedienten. „

Die ehrliche Dümont erröthete, und Sophie fand sich dieser wegen beleidiget, und versezte: „ich habe bei Frau Dümont ein edles und mit„leidiges Herz angetroffen, welches bei der jäm-

 „merli-

„merlichen Verwirrung, in welcher ich mich befand,
„fühlbar und so gütig war, mir eine anständige
„und rechtschaffene Freistätte anzuweisen. —
„Ei Sie macht gleichwol noch Worte: nur nicht
„zu hoch gesprochen, ich verbitte mirs. Warum
„ist Sie hie? Warum hat Sie sich einen fal-
„schen Namen gegeben? Warum hat Sie alle
„diese Händel gemacht? Dieses sind verworrene
„Sächelgen meine Nichte, und gefallen mir gar
„nicht, antworte Sie einmal ...

Die Geschwindigkeit der guten Dame im Reden war so gros, daß Sophie nicht wuste, auf was sie ihre Antwort, anbringen sollte. Sie ergrief endlich den Augenblick, da jene Odem holte. „Wenn Sie mich mit wenigen anhören wollen „Madame, so werden Sie eine Erläuterung er„halten, und sehen, daß das, was Sie für ver„worrene Sächelgen halten, Unglück ist.„ Sie erzehlte ihr alsdenn das, was sich auf dem Balle zugetragen hatte, die Verwegenheit der Masken, ihre Befreiung und was darauf erfolgte. Sie konnte die boshafte Bitterkeit nicht verschweigen, welche sie in den Reden der Madame Carlise entdekte, und die sie dahin brachte, sich wieder nach ihrem Kloster zu begeben.

Die leibige Wittwe hatte der Marquisin den Auftritt des vorigen Tages noch nicht vergessen, sie

fiel

fiel ihr daher ins Wort und sagte: „Sie hat „wol gethan, daß Sie sich nicht länger bei ihr „aufgehalten hat; sie ist eine Närrin, die sich nur „besondere Geberden zu geben weis, die ohne ein „Quintchen Verstand zu haben, gleichwol einen „schönen Geist vorstellen will, und die auf keine „Weise Personen, welche besser sind, als sie, die „schuldige Achtung geben kann. O! ich will ihrs „zeigen ...... aber, weiter .....

Sophie zog hierauf den Brief herfür, den sie den vorigen Tag des Morgens empfangen hatte, und wodurch sie sich vermüsiget sahe abzureisen, ohne daß sie Zeit hatte, ihrem Unternehmen erst weiter nachzudenken. „Aber, dieses ist doch wun„derlich,„ sagte die Tante, als sie dieses Papier ansahe, „ich kann daraus nicht klug werden: „warum ist Sie denn nicht gleich zu mir gekom„men? Ich hätte Ihr gesagt, was bei der Sa„che zu thun gewesen wäre. — Ach Madame, „da man mich gefangen nehmen wollte, würde „man mich nicht bei Ihnen ganz natürlich aufge„suchet haben, wenn man mich nicht im Kloster an„getroffen hätte? — Das ist wahr; warum ist „Sie aber inzwischen nicht hie ins Kloster gegan„gen? — Man hat mich nicht aufnehmen wol„len; die Frau Dümont wird es Ihnen sa„gen. — Sie hätte nur sagen dörfen, daß Sie

„meine Nichte sey, und denn würde es weiter „keine Schwierigkeiten gehabt haben. — Nein, „sobald man meinen Namen und mein Kloster „erfahren haben würde, würde man mich nur „gefangen gesetzet haben. — Mit einem Worte, „Sie hat gefehlet meine Nichte, Sie hätte oh„ne mein Vorwissen nichts unternehmen sollen.

Sophie muste über diesen Schlus lachen, zum Glücke merkte es ihre Tante nicht und sagte wei„ter: „Dieser Brief enthält Thorheiten, denn „Dorville hat gestern das Abendessen mit mir ein„genommen; und statt der angeblichen Gefan„genschaft ein Regiment erhalten. — Ein Re„giment, „ rief Sophie mit einer heftigen Freude, die sie gerne hätte verbergen wollen. — „Ja „meine Nichte, ein Regiment, und dieses ist „gewiß, denn ich zahle es. Ich habe Ihr vie„les zu sagen, ich liebe Sie, Sie wird in kur„zem Proben davon sehen; setze Sie sich nur in „meinen Wagen, Sie wird es bald erfahren, daß „Sie an mir eine gute Tante hat. Ihr wun„derlicher Vater hätte gewis nie so viel für „Sie gethan. Komme Sie nur, wir dörfen kei„ne Zeit verlieren, man erwartet uns mit Un„gedult. „

Sophie gehorchte. Sie umarmte aber zuvor die gütige Frau Dümont auf das zärtlichste, und

drückte

drükte ihr zween Louisd'or in die Hand, welche die gute Frau schlechterdings nicht annehmen wollte.

Drittes Capitel.

Mitleidiges Herz eines Herrn, verschiedene Denkungsarten über das eheliche Leben.

Im Heimfahren erschöfte sich Frau Dormont über den Brief ohne Unterschrift in Betrachtungen. Sie brachte nichts weiter heraus, drum erklärte sie sich nur: ich sehe nicht ein, worauf die Erdichtung zielen möchte? Sie kamen endlich nach Hause.

Frau Dormont gieng in ihr Zimmer, neben welchen der wohnte, den sie ihrer Nichte bestimmte, und der sie zu sehen verlangte.

Sobald Fierval ihre Ankunft merkte, lief er zu ihnen. Er wünschte der Dame Glück, daß sie eine so liebenswürdige Nichte gefunden hätte, und erkundigte sich mit einem theilnehmenden Tone um die Ursachen ihrer Flucht. Frau Dormont wollte ihm die Geschichte erzehlen, allein sie mischte bei jedem Worte eines durch das andere, und würde ohne Sophien ihre ausschweifende Erzehlung nicht vollendet haben. Die von Sophien

eingestreute kurze und genaue Ausdrücke, sezten jene Erzehlung in ein helles Licht, und machten mit der dunkeln Weitläuftigkeit ihrer Tante einen bewundernswürdigen Contrast.

Fierval konnte nicht einsehen, welcher heimliche Feind der Verfasser des Briefes ohne Unterschrift seyn möchte. Es kam ihm auch fremd vor, daß Dorville, da er ihm erzehlte, daß er dem Vicomte d'Olban das Leben gerettet, nichts von der, der Madame Carlise und ihrer schönen Baase geleisteten Hülfe, gedacht hätte. Frau Dormont, die auf diese Betrachtung nicht selbst verfallen wäre, wunderte sich auch, daß Dorville und Madame Carlise damit den geheimen Besuch nicht gerechtfertiget hätten, welchen sie den Tag zuvor unterbrochen hatte. Sophie merkte, daß bei Gelegenheit dieses geheimen Besuches der Saame der Eifersucht in ihrem Herzen aufkeimte, ehe sie noch noch wuste, das sie eine Liebe für Dorvillen darinnen ernährte.

Sie wurden alle drei nachdenkend, und suchten die Verwirrung ihrer Gedanken aus einander zu wickeln. Diese stillen Betrachtungen unterbrach die Dazwischenkunft eines von Fiervals Bedienten, welcher in vollem Schrecken seinen Herrn hinterbrachte, daß la France sein Kutscher, da er die neuen Pferde abrichten wollte, vom

Sitze gefallen, und das Rad über ihn gegangen wäre.

Die dumme Neugierde mahlte sich bei dieser Erzehlung auf dem Gesichte der dicken Wittwe. Schrecken, Menschheit und Erbarmung leuchteten aus Sophiens, und Unville und Verdrus aus Fiervals Augen.

„Sind meine Pferde verwundet? fragte dieser. — Nein mein Herr, aber der arme la „France ist jämmerlich zerquetscht; — Ist an „dem Wagen nichts verlezt? — Nein mein Herr, „aber la France hat das Bein gebrochen. — „Man mus ihn auszahlen und fortschicken, fuhr „Fierval weiter fort, dieser ungeschikte Kerl würde mich sonst nechstens umschmeissen.

„Was mein Herr! rief Sophie, Sie wollen „ihm in dem Zustande, in dem er gegenwärtig ist, „fortjagen? —

„Wir haben ihn auf sein Bette gebracht, „ versezte der Bediente, „und der Wundarzt verbindet ihn eben. — Welch eine Tollheit! erwiederte Fierval im Eifer, denkt ihr, ich will „mein Haus zu einen Spital machen lassen? „Man hole eine Tragbahr, und schaffe ihn ins „Hotel Dieu; ich mag den Lermen bei mir nicht „haben. „ Und er gieng stürmisch mit dem Be-

„dienten

dienten hinaus, damit sein gegebener Befehl vollzogen werden möchte.

Sophie, welche ein Mitleiden für den unglücklichen Kutscher fühlte, brachte dieses Verfahren auf, sie sagte zu ihrer Tante, „ach Madame „hätten Sie nicht eine Kammer, darein man die„sen Verunglükten bringen könnte? das Wegtra„gen dörfte für seinen Zustand gefährlich wer„den. — Wir wollen Fiervaln gehen lassen, er„wiederte diese, er ist gut und klug, er wird al„les aufs beste anordnen. — Aber der arme „Verwundete . . — Im Hotel Dieu sind ge„schikte Wundärzte; er kommt in gute Hände, „wir wollen jezt von Ihren Angelegenheiten spre„chen. Sie hat eben den Grafen gesehen. Er „ist von gutem Herkommen, er ist reich, und „Sie hat einen tiefen Eindruck auf ihn ge„macht. — Was Madame? — Er verlangt „Ihre Hand meine Nichte, er hat schon deswe„gen die Anrede bei mir gethan. — O Him„mel! — Was soll diese Ausruffung? Es ist „eine fürtrefliche Parthie, die Sie nicht aus „den Händen lassen mus. Ich habe bereits mein „Wort gegeben, daß Sie sich in dreien Tagen „trauen lassen wird. — Sie haben Ihr Wort „gegeben Madame? — Ja Mamsell, und es „wird geschehen. Man findet nicht alle Tage eine

Person

„Person vom Stande mit achthalb tausend Tha„lern jährlicher Einkünfte, welcher die Tochter „eines Geächteten zu heirathen verlangt. — Das „Unglück meines Vaters, Madame, ist gewiß „seinem Ruhme nicht nachtheilig. Die Ehre und „die Tugend sind die einzigen Ursachen seines Fal„les, und diese müssen Bewunderung und Mit„leiden, niemals aber Verachtung einflössen. „Wir wollen die Worte so genau nicht nehmen „Mamsell, es ist hie die Frage nicht von Ihrer „Gedenkungsart und von Ihren romanenmäsigen „Gedanken. Man mus seine Aufführung nach „den allgemeinen Gesinnungen einrichten. Ihr „Vater hatte eine schöne Stelle, er konnte sich „nicht dabei erhalten, er muste aus dem Lande „gehen; er hat seine Staatsverbrechen, die man „ihm zur Last leget, noch nicht gerechtfertiget. „Jedermann hält ihn mit Rechte für schuldig. „Und gesezt, er wäre es nicht; was liegt dran? „hat er nicht seine Befehlshaberschaft und seine „Ehrenstellen verlohren? Brauchet es noch mehr „sich verächtlich zu machen? — Ja ohne Zweifel „Madame, in dem Herze eines Rechtschaffenen „wohnet der unpartheiische Richter, die Achtung „welche man vor ihm haben soll, und das Schreien „des blinden oder mit Vorurtheilen eingenomme„nen Pöbels, darf weder vor noch wieder ihn „die Entscheidung geben. Ist das Gewissen rein,

„so

„so setzet ihn dessen Zeugniß über dergleichen Ur-
„theile hinauf, und der vernünftige Theil der
„Leute, auf deren Gutachten Sie sich beruffen,
„will überwiesen seyn, wenn er einen Mann ver-
„dammen soll den vierzigjährige Dienste und Tugen-
„den über den Verdacht hätten erheben sollen. —
„Ich habe Ihr schon gesagt Mamsell, daß dieser
„Kram von schönen Gedanken bei mir nichts aus-
„richtet, ich lasse mir die Ursache sagen und brau-
„che keine Folgerungen, die ich aus den Augen
„verliere. Es ist dieses eine Parthie für Sie,
„es ist der Mühe werth, und sie wird also den
„Grafen heirathen. — Wie wissen Sie aber
„Madame, ob unsere Caraktere sich mit einander
„vertragen, und unsere Gesinnungen die Gleich-
„förmigkeit haben werden, welche das Glück zweier
„Verlobten alleine ausmachet. — Nun haben
„wir es endlich wol Mamsell, suche Sie sich
„einen Romanenhelden zum Muster aus, nach
„welchen der, den Sie zum Gemahl will, ge-
„bildet seyn darf, ich bin Ihr gut dafür, Sie
„wird lang genug ledig bleiben müssen. — Aber
„meine wertheste Tante ... Aber meine werthe-
„ste Nichte ... durch das Verlöbnis mus man
„einen Namen, einen Stand suchen, nicht aber
„Träumereien eingebildeter Leidenschaften. Durch
„Fiervaln bekommt Sie ein schönes Haus, einen
„schönen Aufzug, gute Bißgen, wovon Sie auch
„Ihren

„Ihren Freunden geniesen lassen kann. Sie ist „alsdenn für sich; Sie hat Ihre Freiheit, was „braucht Sie weiter? Habe ich mit Herrn Dor„mont nicht immer glücklich gelebet? Denkt Sie, „daß ich ihn je geliebet habe, oder daß er in mich „verliebt war, ob ich gleich, ohne Ruhm zu mel„den, sehr gut aussahe? keineswegs. Ich hei„rathete ihn, weil er reich war. Er hat mich „verlangt, weil ihm meine Eltern eine Gefällein„nehmersstelle verschaften. Er that mir nie „Zwang an, und ich fiel ihm ebenfalls mit kei„nem beschwerlich. Von den Pachtstuben gieng „er in sein Häusgen. Ich hatte eine besondere „Wohnung in einer Vorstadt, woselbst ich die „schöne Jahrszeit zubrachte. Wir kamen das „Jahr über vierzehn Tage auf unsern schönen „Landgut in Champagne zusammen. Die übri„ge Zeiten brachte jedes nach seinem eignen Be„lieben zu. Wir speisten manchmal Abends mit „einander, und waren so vergnügt, als man „nur seyn kann. — Ich zweifle nicht, Mada„me, daß Sie es nach Ihrer Gedenkungsart „nicht gewesen seyn sollten; aber da fast alle Gü„ter von der Einbildung abhängen, so würde diese „Lebensart, die Ihnen so süsse schien, gewiß höchst „unglütlich für mich seyn. — Diese Hartnäckig„keit verstehe ich nicht. Höre Sie noch Mam„sell, dieser Verbindung wegen, würde ich Ihr

„hun-

„hundert tausend Thaler, nebst der Versicherung
„meines ganzen Vermögens nach meinem Tode,
„geben. Ueberlege Sie es wol. Wird Sie sich
„wiedersetzen: so soll Sie nichts haben, und ich
„will meine Wolthaten besser anwenden. —
„Aber Madame, wenn mein Herz weniger Wie-
„derstand thäte, wenn ich mich dem Verlangen
„Ihnen zu gehorchen, aufopferte, soll ich, was
„sage ich? Kann ich ohne meines Vaters Geneh-
„migung etwas solches unternehmen? — Wa-
„rum dieses nicht? Was kann er thun? Sie ent-
„erben? Sein Vermögen wird, wo es nicht schon
„ist, bald eingezogen werden. — Ach Mada-
„me, können Sie wol denken, daß meine Gesinnun-
„gen für ihn von eigennützigen Absichten regie-
„ret werden? Sein Herz, seine Rathschläge,
„seine Freundschaft sind für mich die kostbarsten
„Schätze, und ich werde mir Mühe geben, sie
„beständig zu erhalten. — Meinetwegen; ich
„kann gewissermassen diese Gedenkungsart nicht
„tadeln, aber was will Sie damit meine Nich-
„te? — Ich will Sie bitten Madame, ihm
„sein Gutachten schriftlich abzufordern. Ich will
Ihrem Schreiben ein Briefgen beischliessen, sein
„Befehl wird meinen Entschlus bestimmen. —
„Es sey. Aber wie bringe ich ihm mein Schrei-
„zu? — Ach das weis ich nicht. — Ich eben
„so wenig. Sie siehet also, daß es thöricht ist,

„auf

„auf die Genehmigung einer Person zu warten,
„von welcher man nicht weis, wo sie anzutref-
„fen ist. Nehmen wir diese Umstände zusam-
„men, so werden wir ihn wol entbehren können,
„und die Sache wird in dreyen Tagen richtig
„seyn, und darauf habe ich es bereits anfangs
„angetragen. — Hören Sie mich nur einen Au-
„genblick Madame, der Herzog von K*** war
„der einzige Feind meines Vaters; er ist nicht
„mehr. Der Tod eines Mannes von solchem
„Stande wird bald bekannt. So bald mein
„Vater davon Nachricht haben wird, wird er mir
„gewiß schreiben, oder vielleicht selber kommen
„und sein Verfahren rechtfertigen, welches die
„Verleumdung zu verunglimpfen wuste. — Pos-
„sen! — Geben sie mir doch einen Monath Frist,
„ich will mich indessen um sein Geschicke erkundigen
„und wo möglich den unfreundlichen Carakter Fier-
„vals zu gewohnen suchen. — Was spricht sie
„hie? — Ach Madame, hat Sie denn seine Un-
„menschlichkeit gegen seinen unglücklichen Kutscher
„nicht unwillig gemacht? — Dieses ist Ihr also
„anstößig! ei pfui, meine Nichte. Man muß,
„will man anders mit den Leuten leben, je-
„dem nach seiner Art handeln lassen. Er gehe
„mit seinen Dienstbothen um, wie er will, er
„lasse nur die Ihrige mit Frieden, wenn Sie
„einmal getrauet ist. — Ich verlasse mich auf

M „die

„die Frist, welche ich mir ausgebetten habe, Ma„dame. — Pfui, was denkt Sie, einen Mo„nath! vier oder fünf Tage möchten hingehen. — „Aber ich bitte . . . . — Nun genug meine „Nichte, Sie soll acht Tage haben, aber nicht „eine Minute mehr, und das ist nun richtig.

Sophie wuste nicht, was sie auf einen so gebieterischen Ton erwiedern sollte, Stillschweigen hielte sie für das beste; und so giengen unsere Frauenzimmer auseinander, und jede erwartete bei ihrem Nachtische die Stunde des Mittagessens.

Jungfer Delisle, die zweite Kammerfrau der Madame Dormont sollte Sophiens Puz so lange besorgen, bis diese selbst eine angenommen haben würde. Es war dieses ein groses Mägdgen von vier und zwanzig Jahren, hatte ein aufrichtiges Gesicht, war ziemlich aufgewekt, ein wenig geschwätzig, aber sanft, mitleidig und fühlbar gegen ihres Nechsten Unglück. Dümont wartete ihr seit dem sein Herr bei Fiervaln wohnte, auf und wuste den Weg zu ihrem Herz zu finden. Sie hoften, sich aneinander zu verheirathen, wenn Dorville sich niederlassen würde. Dümont hatte sich nehmlich die Rechnung gemacht, sie bei der Gemahlin seines Herrn unterzubringen, und wollte deswegen nimmer von ihr lassen.

Unter dem Puz wendete die Delisle alle Höflichkeiten an, deren sich Mädgens von ihrem Stande zu bedienen pflegen, wenn sie sich die Gewogenheit ihrer Frauen verschaffen wollen; sie mahlte ihr den Carakter und die Schwachheiten der Frau Dormont mit den feinsten Zügen.

Die Dienstbothen sind ordentlich in diesen Gemählden Meister. Die Herrschaften legen in ihrer Gegenwart den Zwang beiseite, welcher ihre Fehler vor den Augen der Welt verbirgt, und diese rächen sich wegen des Vorranges, welcher die Niedrigen allezeit unwillig macht. Sie suchen begierigst die Farben, womit sie das lächerliche geschikt ausdrücken können, herfür, und halten sich wegen ihrer Knechtschaft dadurch schadlos, daß sie die Schwachheiten derer in lächerlichen Bildern entwerfen, zu deren Dienste sie das Schiksaal bestimmet hat.

Ob nun gleich das Durchziehen anderer dem Carakter der Mademoiselle Frankourt gar nicht angemessen war; so hatte sie gleichwol nöthig, die verschiedene Originale, mit welchen sie leben sollte, näher kennen zu lernen; sie hörte deswegen die Delisle an, ohne sie zu unterbrechen. Der Verdrus, welchen ihr der gebieterische Ton ihrer Tante verursacht hatte, nöthigte ihr auch wol einiges Lächeln ab. Dieses entwischte der geschwäzi-

gen Kammerfrau nicht, sie hielt es für ein Zeichen des Beifalles, und gieng sogleich auf die Schilderung Fiervals über. Hie mischte sich auch etwas Galle mit ein, und das Gemählte ward um soviel kennbarer. Endlich kam sie auch auf Dorvillens Schilderung.

„Wohnet dieser auch hie? „ fiel ihr Sophie plözlich ins Wort, sobald sie ihn nennen hörte. — „Ja gewis Mademoiselle, antwortete „Delisle, und dieser macht die Zierde unsers „ganzen Hauses. „ Sie sprach ihm alsdenn mit solchem Eifer sein Lob, daß sich Sophie nicht entbrechen konnte, ihr lächelnd zu sagen: daß sie durch die Verschiedenheit, die diese Schilderung mit der vorhergehenden hatte, den Verdacht erregte, als wäre sie in das Original verliebt. — „Sie belieben nur so zu sprechen Ma„demoiselle; ach ich kenne mich zu sehr, als daß ich „so grose Absichten haben sollte; und über dieses wollte ich mich nicht gerne fortjagen lassen. — Wie „fortjagen? — Ja sicher. Frau Dormont würden es mir niemals verzeihen. — Was soll das „heissen? — Ob sie sich gleich gegen uns nicht „herausgelassen hat: so sehen wir doch, daß Sie „Absichten auf ihn hat. — Daran ist wol nicht „zu denken. Bezeige sie mehr Achtung für Ih„re Frau, und meine Tante! Ein Frauenzim-

„mer

„mer von ihrem Alter! — Ach Mademoiselle neh„men Sie sich in Acht, und sagen Sie dieses in ih„rer Gegewart nicht. Seit funfzehn Jahren ist „sie um keine Minute älter geworden, und sie „ist immer nur dreisig Jahre alt. — Still mit „dergleichen Worten Jungfer, wenn sie mich „nicht beleidigen will. — Wie es Ihnen belie„ben wird Mademoiselle, Sie werden uns aber „schon in wenig Tagen, wenn Sie der Sachen „kundiger seyn werden, Beyfall geben müssen.

Viertes Capitel.

Bittschrift, Liebeserklärung und andere wichtige Dinge.

Fierval hatte innzwischen seinen verunglückten Kutscher, wie er es sich vorgenommen hatte, fortschaffen lassen, dann seinen Agenten gesprochen und Nachfrage gehalten, ob Dorville schon bei ihm gewesen wäre, und die Vormundsrechnung unterschrieben hätte. Er wurde sehr ungehalten, da er vernahm, er habe sich noch nicht sehen lassen. Er gieng sodann nach Hause, erkundigte sich, ob sein Neffe in seinem Zimmer wäre. Sein Unwille verdoppelte sich, da man ihm hinterbrachte, daß er mit Anbruche des Tages ausgefahren sey. Eine Reise, von welcher ihm nichts gemeldet worden, machte ihm, wegen der

hizigen Unterredung, welche sie den Tag zuvor gehabt hatten, einige Unruhe, und schiene ihm ein Eingrif in das Ansehen zu sezen, welches er allezeit über ihn ausgeübet hatte. Er wollte auch so lange drüber halten, bis Dorville die Rechnung unterschrieben, und ihm die verlangte Befehlshaberstelle verschaft hatte.

Er begab sich sehr beunruhigt in sein Zimmer, und sezte eine Bittschrift auf, welche Madame Dormont unterschreiben sollte, in der Absicht, sie hierauf dem Minister zu übergeben, damit er durch seines Neffens Credit, jedoch ohne sein Vorwissen, Frankourts Stelle erhalten möchte.

Da diese Bittschrift kurz ist: so wollen wir sie hie einrücken:

Bittschrift an den Herrn Herrn Herzog d'Olban.

Monseigneur!

„Des Grafen Frankourts Familie vereinigt „sich mit dem Marquis Dorville und dem Grafen Fierval seinem Onkel, Sie zu bitten, daß „Sie diesem lezten die durch Frankourts Flucht „ledig gewordene Befehlshaberschaft von T*** „verleihen möchten. Betrachten Sie, Monseigneur, nicht sowohl die Schuld dieses alten

Kriegs-

„Kriegesmannes, als seine vormalige Dienste. Der „Schuldige wird mit der Landesverweisung und „dem Verlust seiner Stelle genug gestraft seyn, „und Sie werden seine alten rühmlichen Hand„lungen auf diese Weise belohnen, wenn Sie seine „Stelle dem Grafen Fierval verleihen, welcher „unter dieser Bedingung die Tochter des unglück„lichen Frankourts heirathen will. Wiedrigen„falls würde dieses unschuldige Kind als ein „Schlachtopfer des schlimmen Betragens ihres „Vaters ohne Versorgung schmachten müssen.

Zufrieden mit seinem Aufsatze nahm er in Eile das Mittagessen ein, und verfügte sich alsdenn zu Madame Dormont, welche eben mit Sophien von der Tafel aufgestanden war. Er sagte der Nichte einige geringe Höflichkeiten vor, und bat alsdenn die leibliche Wittwe, daß sie mit ihm in sein Cabinet gehen sollte. Da sie alleine waren, zeigte er ihr die Bittschrift, welcher sie vielen Beifall gab, und sich ohne Schwürigkeit unterschrieb. Hierauf sprach sie von ihrer Unterredung mit Sophien. Sie vergaß auch die Abneigung nicht, welche diese merken lies, die Frist, welche sie begehrte, und das Verlangen, welches sie nach der Einwillung ihres Vaters äusserte. Sie erwähnte auch, daß sie ihr nur einen Termin von acht Tagen zugestanden hätte, welche zu den Zu-

rüstungen für das gedoppelte Verlöbnis angewen-
det werden sollte; „da ich bereits schon zu den
„meinigen Anstalten gemacht habe, sezte sie hin-
„zu; so werden Dorville und ich Ihnen mit un-
„serm Beispiele vorgehen.

Diese Gesinnung entsprach Fiervals Absichten
nicht. Er fürchtete, sie möchte seinen Vortheil
aus der Acht lassen, sobald sie seines Neffen Hand
erhalten hätte. Er bestritte daher nach seinem
Vermögen die zärtliche Ungedult der guten Da-
me; allein dieser lag die Sache zu sehr an dem
Herzen, als daß sie ohne Wiederstand nachgeben
sollte. Da sich ihre Unterredung endigte, so fehl-
te noch sehr viel an der Entschliesung die sie neh-
men, und mit ihrem Verlöbnisse den nehmlichen
Tag des seinigen erwarten sollte; sie war in ih-
rem Vorhaben kaum wankend gemacht worden.
Es bleibt dennoch dabei, daß wenn die Liebe schon
viel über junge Leute vermag: ihre Tyrannei noch
heftiger ist, wenn sie in einem reifern Herze Plaz
genommen hat. Sie ist alsdann den Fliegen ähn-
lich, welche im Herbste weit bösartiger sind als
im Frühling.

Sie begaben sich wieder in den Saal zurück
und Frau Dormont fand bald einen Vorwand sich
zu entfernen und Fiervaln allein bei Sophien zu
lassen,

lassen, damit er einen Versuch auf ihr Herz machen könnte.

So bald beede alleine waren, und er seinen Lehnstuhl näher an den ihrigen hingerücket hatte, brach er das Stillschweigen mit folgenden Worten: „Ihre Frau Tante sagten mir, daß sie Ihnen Mademoisell die zärtlichen Gesinnungen hinterbracht hätten, welche Sie mir in dem ersten „Augenblicke, da ich Sie sahe, eingeflösset hatten. Ich weis nicht, ob sie sich näher über „mein Vermögen und meine Geburt werden herausgelassen haben. Ich kan wol sagen, daß in „Rücksicht auf diese beede Punkte wenig Edelleute seyn werden, welche sich grösserer Vortheile „rühmen können. Betrachten Sie meine persönliche Umstände, so bin ich zwar nicht mehr „in meinen Frühlingsjahren, ich habe aber auch noch „nicht das Ende meiner Sommerjahre erreichet. „Ich denke übrigens, daß eine so vernünftige „Person wie Sie, einer gründlichen Beurtheilungskraft und einem durch Erfahrungen reifen „Verstande einen Vorzug, vor dem seichten und „flitternden Wesen eines leichtsinnigen Flüchtlings „geben werde; welchen seine Jugend und der „Mangel der Erfahrung auf eben so viel Fehltritte als Abwege verleitet. Ich wiederhole „es Ihnen nochmal Mademoisell, ich liebe Sie,

„und suche mein Glück darinnen, Sie als meine
„Gemahlin zu verehren. Ausser den Antheil an
„meinem Vermögen, welches sich Ihnen in die
„Entfernung gewis nicht unangenehm zeigen wird,
„ausser den Rang, zu den sie durch mich unter
„den Leuten kommen werden, bin ich Willens,
„Ihnen durch unsern Heirathscontrakt weit an-
„sehnlichere Vortheile zu verschaffen, als Sie
„selbst erwarten dürften. Ich habe Frau Dor-
„mont dahin vermocht, Ihnen jezt sogleich tau-
„send Thaler auszuzahlen, und die Versicherung
„erhalten, daß ihr ganzes Vermögen nach ihrem
„Tode an Sie kommen soll. Sehen Sie Ma-
„demoisell, wie dieses Ihren Stand erhebt, und ur-
„theilen Sie, ob dergleichen Dienste nicht einige Er-
„kenntlichkeit Ihrer seits verdienen. Ich erwarte
„Ihre Hand zur Belohnung dafür, und zweifle nicht,
„daß Sie mir solche reichen werden, wenn Sie
„anderst den Werth eines solchen Vorschlags er-
„wägen. Wolan also Mademoiselle, gönnen Sie
„mir einen Blick und lassen Sie in ihren Augen
„die Antwort lesen, welche ich mit Recht von
„Ihnen erwarte.„

Sophie, welche sich eben mit Sticken beschäf-
tigte, hatte, so lange Fierval redete, kein Aug von
ihrer Nahm weggewendet. Er wollte ihr eine
Antwort abnöthigen, sie warf daher einen anstän-
digen

digen und gleichgültigen Blick auf ihn, machte eine geringe Vorbeugung mit dem Kopfe und sagte: „Ich wuste nicht, daß ich Ihnen mein Herr „so grosse Verbindlichkeit hätte, als Sie mir eben „zu sagen beliebten. Nehmen Sie meinen Dank „dafür an. Was die Versorgung betrift, die „Sie mir vorschlagen, so empfinde ich, wie ich „soll, die Ehre, welche Sie mir anthun, da Sie „an mich denken. Aber erwarten Sie von mir „keine ausführliche Antwort deswegen. Mein „Alter erlaubet mir nicht, bei der Wahl eines „Gatten für mich zu handeln. Ich habe einen „Vater, dessen Gewalt ich mich nicht entziehen „will. Ich werde keinen Vorschlägen Gehör ge„ben, daferne sie nicht mit seiner Genehmigung „versehen sind. — Was Mademoiselle, Sie trei„ben die blinde Unterwürfigkeit so weit, daß Sie „ohne Wiederstand den annehmen wollten, den „er Ihnen nach seinem Gutdünken bestimmen wür„de! — Sie verstehen mich nicht recht, mein „Herr, ich erwarte meines Vaters Genehmigung „bei allen Vorschlägen, welche man mir thun „möchte, aber ich behalte mir alsdenn das Recht „vor, sie entweder anzunehmen, oder auszuschla„gen. Mein Vater ist gelinde, tugendhaft, ge„recht, leutseelig und er wird gewiß keine ver„haste Herrschaft über eine ihm allezeit liebgewe„sene Tochter ausüben wollten. — Aber auf wel„che

„che Weise soll ich ihn um die Genehmigung bit„ten, von welcher meines Lebens Glück ab„hängt? — Ich weis es nicht, mein Herr. „Sein Unglück hat mich von ihm getrennet, und „es kränket mich, daß ich nichts von seinem Auf„enthalte weis, des Rathes beraubt bin, wel„chen meine Jugend mit Recht von seiner Klug„heit und Liebe erwarten kann. — Denken Sie doch „nur, liebenswürdige Sophie, Sie wissen nicht „wo er ist, und erwarten doch seine Genehmi„gung!. Madame Dormont muß bei den Umstän„den, in welchen Sie sich befinden, seine Stel„le ersezen; und seiner Abwesenheit, oder der „Unwissenheit von seinem Geschicke wegen, müs„sen Sie keine vortheilhaftige Versorgung aus„schlagen. — Und warum sollte ich aber nicht „warten, bis sich sein Geschicke aufklärte? Soll „ich als ein ausgeartetes Kind zur Verrätherin „meiner Pflicht werden, die ich gegen seine Liebe „und seine Zärtlichkeit auszuüben habe, Soll ich „sein Unglück verhöhnen, und wieder sein Vor„wissen, vielleicht wieder seinen Willen eine „Hand jemand überlassen, welche ich nur nach seiner „Genehmhaltung, und unter seinen Augen von „mir geben soll? — Glauben Sie Madamoisel„le,„ erwiederte Fierval in einem vortheilhaf„ten Tone, „daß eine solche Versorgung seine Ge„nehmigung nicht erhalten werde? Vielleicht könn„te

„te er der erste seyn, der Sie zwingen würde, „solche anzunehmen, wenn er wüste, wer sie Ih„nen anböthe.

„Ich will es glauben, weil Sie es mir sagen, er„wiederte Sophie ganz trocken, daß ich keinen Ge„mahl finden würde, der Ihre Verdienste hätte, „allein ich bin jung und ich habe noch nie an eine „Verehlichung gedacht. Ich will also, wenn es „Ihnen gefällig ist, so lange warten, bis mein Va„ter . . . — „Ei Mademoiselle bedenken Sie „den Schaden, den Sie sich thun können. Ma„dame Dormont wollen, unsrer Verbindung we„gen, Sie vortheilhaftig ausstatten, und Ihnen „auf Ihr ganzes Vermögen Versicherung geben. „Glauben Sie nur, daß, woferne Sie Anstand „nehmen, sie ihre Wolthaten zurücke nehmen „werde. — Ich weis die Verbindlichkeit, welche „ich meiner Tante schuldig bin, aber wenn sie „mich liebet, wie es ein solches Geschenke schlies„sen lässet, so wird Sie auch nicht wollen, daß „ich es mit dem Werthe meiner Glückseeligkeit er„kaufe. — Mit Ihrer Glückseeligkeit? Glauben „Sie, daß ich Sie unglücklich machen will? — „Ich würde es seyn, mein Herr, so bald ich „eine Pflicht, welche mir so heilig ist, unterlas„sen würde. Weil Ihnen meine Tante gesagt „hat, daß Sie mit mir gesprochen, so wird Sie

„Ih-

„Ihnen auch ohne Zweifel etwas von der Frist,
„von einem Monathe, welche ich verlangte, ge-
„sagt haben. — Ja Mademoiselle, aber sie hat
„mir auch gesagt, daß Sie Ihnen nur acht Tage
„zugestanden habe. — Es kann seyn, allein sie
„kann doch nicht behaubtet haben, daß ich damit
„zufrieden war. Die Sache, wovon die Re-
„de ist, ist wichtig genug, und wir müssen Zeit
„haben unsere Caraktere und Neigungen auszu-
„studieren, und zu sehen, ob sie sich auch mitein-
„ander vertragen. Statt daß Sie mich also ta-
„deln werden, wenn ich Sie näher zu kennen
„wünschte, ehe ich mich mit Ihnen vereinige,
„werden Sie vielmehr meine Verzögerung lo-
„ben, und sich diese Frist selbst zu Nutzen ma-
„chen. Sie werden untersuchen, ob ich nicht ei-
„nige Fehler habe, welche Ihnen etwann ent-
„wischet sind, und welche mich der Zärtlichkeit
„unwürdig machen, die Sie mir vor dem Altar
„schwören wollen. — Ich begreife es warlich
„nicht, Madmoiselle . . . — Mein Entschlus
„ist gefaßt, mein Herr: meine Ergebenheit für
„den Willen der Madame Dormont, und der
„Dank, den ich Ihr für Ihre Woltharen schuldig
„bin, werden mir meine Einwilligung nie zu ei-
„nem Schritte abnöthigen, welcher wissentlich
„meiner Pflicht entgegen ist.

Fran

Frau Dormont trat nunmehr wieder in den Saal, und einige Besuche kamen dazwischen. Fierval nahm indessen Abschied und verfügte sich in die Opera, wohin der Herzog d'Olban an diesem Abend kommen sollte. Er hofte daselbst Gelegenheit zu finden, ihm seine Bittschrift zu überreichen.

Er nahm, damit er in des Ministers Loge kommen mögte, den Vorwand, er müste ihm seinen Dank abstatten, wegen des Regimentes, welches er seinem Neffen verliehen. Er übergab ihm hierauf die Bittschrift, welche er aufgesetzt und unterschrieben hatte.

Obgleich der Herzog wenig Achtung für ihn hatte: so machte ihn doch Dorvillens Anverwandschaft sehr willkommen. Er sagte daß ihm Frankourt, da er von seiner Angelegenheit Nachricht eingezogen, nicht so schuldig schiene, als er es anfangs geglaubt hatte, daß er aber einen unverzeihlichen Fehler dadurch zu Schulden habe kommen lassen, daß er von seiner Befehlshaberstelle weg und auf die Flucht gegangen sey; und die Zeit über nichts zu seiner Rechtfertigung eingesendet habe. Uebrigens hätte ihn die Achtung gegen sein voriges Bezeugen bis daher abgehalten, jemand an seine Stelle zu ernennen, es wäre ihm lieb, daß er sich im Stande sähe, solche

bei seiner Familie zu erhalten. „Wie alt ist „seine Tochter, fuhr er fort. — Sie ist noch „nicht siebenzehen Jahre. — Das ist noch sehr „jung. Ich wundre mich, daß Sie ihr nicht „lieber Ihren Neffen bestimmen; ihrem Alter „nach würden sie sich besser zusammen schicken. — „Mein Neffe ist nicht reich, mein Herr, und wir „behandeln für ihn eine andere Gelegenheit, wel„che seine Glücksumstände weit mehr verbessern „kann. — Desto besser für ihn; er wird nie so „glücklich seyn, als ich es wünsche, und ich werde „mich jederzeit seiner nach meinem Vermögen „annehmen.

Fierval dankte dem Minister, und gieng zufrieden mit diesem Versuche weg. Er kam hierauf heim, und äusserte gegen Dümont, der ihm eben in den Weg kam, seinen Unwillen, daß Dorville noch nicht zu Hause war; er fragte ihn ganz ernsthaft, wo sein Herr wäre. „Er ist bei einem sei„ner Freunde, der vom Pferde gestürzt ist, zu „la Villete; ich glaube, er wird allda über Nacht „bleiben, und wir werden ihn erst morgen frühe „wieder zu Gesichte bekommen„. Fierval war durch den Ort, wo er vernahm, daß Dorville war, wegen der Furcht, die ihm dessen Abwesenheit verursachte, beruhiget, und sagte im Weggehn: „Dorville könnte bei der gegenwärtigen Lage sei-

„ner

„ner Angelegenheit, seine Zeit besser anwenden, „als daß er auf die um Paris liegenden Dörfer „läuft„. Hierauf gieng er bei Madame Dormont zum Abendessen, woselbst sich zu Sophiens Glück einige Fremde einfanden. Dieses setzte sie gegen neue Anfälle sicher, welche sie ohne dieses würde auszustehen gehabt haben.

Sie gieng bei Zeiten schlaffen, und da jedermann weg war, so erzehlte Fierval den Erfolg seiner Unterredung mit dem Minister der Frau Dormont. Diese schien darüber sehr vergnügt; allein die Unruhe, die ihr Dorvillens Abwesenheit verursachte, verminderte die Freude, welche sie zu einer andern Zeit empfunden haben würde. Fierval merkte es, und damit er sie beruhigen möchte, erzehlte er, was er von ihm erfahren hätte, und sagte über dieses: „Ich verspreche es „Ihnen, daß ich ihn morgen bei seiner Rückkunft recht herunter lauffen lassen will. — „Lassen Sie mich gehen, erwiederte die Wittwe, „ich will diese Sorge auf mich nehmen. Zärtliche Vorstellungen werden ihn weit eher rühren, als scharfe Vorwürfe. Er soll mich lieben, das gute Kind, ich will ihm, wo es nur „möglich ist, auch nicht den unmerklichsten Verdrus machen„. Fierval begab sich alsdenn weg, und sie giengen alle zu Bette.

Fünftes Capitel.

Fiervals Zank mit einem teutschen Bedienten. Sophie findet eine sehr theure Person wieder. Dorvillens und Frankourts Unredung.

Dümont war, wie man sich leicht vorstellen kann, mit Sophiens Aufsuchung so wenig glücklich als seine Freunde. Vergebens hatte er den Tag damit zugebracht. Man hatte ihm wol beim Heimkommen gesagt, daß Frau Dormont ihre Nichte bei sich hätte, allein er stellte sich keineswegs vor, daß dieses die Sophie wäre, welche er suchete. Er hatte sich in seines Herrn Zimmer begeben, und daselbst dessen Befehl vollzogen, alsdenn aber sich ziemlich müde und entkräftet, unter herzlichen Flüchen auf Dorvillens Liebe schlaffen geleget.

Dorville war seines Ortes so verdrieslich als unruhig, daß er von seinen Abgefertigten nichts erfahren hatte. Sein Freund besserte sich zusehends, und würde im Stande gewesen seyn, sich gleich diesen Abend noch nach Paris zu verfügen; allein damit die Cur desto wichtiger werden möchte, so verlangte der Wundarzt, welcher ihn verbunden hatte, daß er die Nacht über zu la Villette bleiben sollte.

Am folgenden Morgen war der angebliche Germeuil von seinem Falle völlig wieder hergestellt, und sie sezten sich in Dorvillens Chaise. Der Alte konnte bey der Ankunft zu Paris dem Verlangen, seine Tochter vor allem in dem ihr angewiesenen Kloster heimzusuchen nicht wiederstehen. Er bat seinen Freund, er möchte ihm in die nächste und beste Lehnkutsche sezen lassen; er stieg daher aus. Da Dorville seines Ortes auch ein Verlangen trug, ein neues Licht über das Geschick seiner Gebieterin zu erhalten, so hies er Germeuils Bedienten, den ehrlichen Pitter den Mantelsack seines Herrn zu sich nach Hause tragen, und ihn daselbst erwarten. Er gab ihm eine ausführliche Beschreibung von seiner Wohnung, und eilte zu dem Policeibeamten, wo er den Tag zuvor gewesen war, und dieser zweite Besuch war eben so fruchtlos als der erste.

Pitter nahm inzwischen mit seinem Mantelsacke auf der Schulter seinen Weg nach dem Hotel der Frau Dormont. Der Weg war lange; eine Schenke, welche er nach halb verrichtetem Gange fand, hies ihn ein wenig anhalten. Er bezechte sich rechtschaffen, und ruhte gehöriger massen aus; hierauf nahm er seinen Bündel, langte in dem rechten Hause an, und fragte den Pförtner: „Hat „hie Monsi Dorville seine Wohnung?„ da die-

ser mit Ja antwortete, sagte er weiter: „Gut „also mein Freund, bring mir nur Monsi Dümont „her, ich habe etwas mit ihm zu reden.„

Der Pförtner rief den Dümont. Dieser kannte den Bedienten, und führte ihn mit sich in seines Herrn Zimmer. Aber zum Unglücke trafen sie auf der Treppe Fiervaln an, welcher wissen wollte, wer der Bursch wäre. Dümont erwiederte: „es „ist der Bediente des Herrn Germeuils, des „Freundes meines Herrn. — Was schleppt ihr „da herauf? — Die Sachen meines Herrn. — „Was wollet ihr in meinem Hause mit ma„chen? — Dümont erwiederte, der Herr Mar„quis geben ihm auf etliche Täge einen Auf„enthalt in ihrem Zimmer, ich habe eben ein Feld„bette darinnen hergerichtet. — Was! ohne „mir ein Wörtgen zu sagen, giebt Herr Dorvil„le jemand in meinem Hause Unterschleif! Das „kommt mir sehr fremd vor. — Gehe er doch „von der Stelle Monsieur Dümont, dieser Pack „ist zu schwer. — Bleibe stehen, Schlingel, „ erwiederte Fierval plötzlich, „ich brauche niemand „ohne mein Vorwissen in meinem Hause. —„ Der Bediente wurde durch das Wort Schlingel aufgebracht und sagte: „der Donner und „der Teufel, ich habe mit dem Herrn nichts, „lasse er mich ungeschoren. — Fierval schlug

„nach

„nach ihm und sagte: Flögel ich will dir ler„nen . . . . .

Pitter fühlte die Schläge, warf den Mantelsack von sich und würde mit zwoen Fäusten Fierväln empfangen haben, wenn ihn nicht Dümont zurücke gehalten hätte. „Ach mein Herr, sagte „er zu dem Grafen, sehen Sie nicht, daß dieses „ein armer Deutscher ist, der nicht weis, was „Sie ihm sagen wollen? Lassen Sie ihn seinen „Pack tragen, mein Herr wird Ihnen nähern „Bericht erstatten. — Euer Herr ist der meini„ge nicht,„ versezte Fierval und schäumte vor Zorn, „und ich will ihn in meinem Hause befeh„len lehren.

Germeuil, der das nicht im Kloster fand, was er suchte, kam zu diesem Lermen. Er wollte Dorvillen in seinem Zimmer sprechen, und hatte sich bei dem Pförtner um den Weg nach demselben erkundigt. Er gieng die Treppe hinauf, und erstaunte, da er seinen Bedienten in der Stellung eines Fechters erblikte, der sich zum schlagen gefaßt machte, und den der Bediente seines Freundes zurück hielt und verhinderte, daß er nicht einen Mann anfiel, welchem, seiner Kleidung nach, höflich begegnet werden sollte. Er hielte es für eine Schuldigkeit dieses Verfahrens wegen, um Vergebung zu bitten. Er entfernte mit der Hand sei-

seinen Bedienten, und sagte: „mein Herr, hal„ten sie meinen Bedienten seine Grobheit zu gut; „ich urtheile, nach dem, was ich sehe, daß er „seiner dummen Unwissenheit wegen, seine schul„dige Hochachtung wird aus den Augen gesezt „haben.„

Germeuils ganze Kleidung war ein Ueberrock vom groben Tuche auf gut Holländisch; und Fierval urtheilte von dem Manne nach seinem Kleide, und fand keinen Beruf irgend einige Hochachtung für ihn zu haben. Er fiel ihm in die Rede und sagte: „Was! Sie wollen sich ohne mein Vor„wissen in meinem Hause aufhalten, und lassen „mir durch ihren groben Bedienten so schlecht „begegnen? — Dieser Bediente wird sich ohne „Zweifel geirret haben, mein Herr. Da ich die „Ehre nicht habe Sie zu kennen, so hatte ich „auch nicht die Absicht, Ihnen zur Last zu fal„len. Ich habe ihn zu dem Marquis Dorville „geschikt . . . — Und dieser Marquis Dorville „ist mein Neffe, ich habe ihm einen Aufenthalt „bei mir vergünstiget; aber ich will nicht den „nächst und besten Hergelaufenen, den er mit „sich heimbringen möchte, beherbergen.

Germeuil fühlte das Beleidigende dieses Ausdruckes und erwiederte also: „wenn ich gewußt „hätte, daß ich den Sicherheitsort nicht von

„mei-

„meinem Freunde hätte, der mir solchen anbot,
„so würde ich mich in Obacht genommen haben,
„dieses Zeugnis seines guten Herzens anzuneh-
„men. Ein Hergelaufener, wie ich, wird dem
„der ihn aufnimmt, keine Schande bingen. Herr
„Dorville wird Ihnen bei seiner Rückkunft sagen,
„daß ein hoher Ton und verächtliches Verfahren,
„bei mir übel angebracht sind. Uebrigens will
„ich die Unhöflichkeit Ihres Verfahrens gerne
„übersehen, weil Sie die Grobheit meines Be-
„dienten unwillig gemacht hat, wegen welcher ich
„mich nochmals bei Ihnen entschuldige. Dü-
„mont fuhr er fort, führet mich in eures Herrn
„Zimmer. — Diese gebieterische Sprache, ver-
„sezte Fierval, der mehr als jemals erzürnet
„war, steht Ihnen in meinem Hause gar nicht
„an, und ich mag nicht haben .... — Be-
„ruhigen Sie sich mein Herr, ich will zu Ihrem
„Verdruse allda nicht verweilen; allein Sie mö-
„gen eine Gewalt über Ihren Neffen sich anmas-
„sen was Sie für eine wollen, so kann sie sich
„doch nicht so weit erstrecken, daß Sie Personen,
„welche ihm einen Besuch geben wollen, das
„Zimmer verschliessen können. Uebrigens werden
„Sie schon an meiner Mäsigung merken, daß ich
„weis, daß Sie Herr vom Hause sind.

Als er diese Worte geendiget hatte, verfügte er sich, ohne auf eine weitere Antwort zu warten,

in Dorvillens Zimmer. Fierval, der sonst gewohnt war, daß sich alles nach seinem Willen schmiegte, wurde von dem Widerstande ganz betäubt, welchen sein Ungestümm eben erfahren hatte.

Germeuil, der Dorvillen erwartete, verfügte sich inzwischen ans Fenster, dachte seinem Unglücke, der Demüthigung, welche er eben erfuhr, und am allermeisten dem Schmerze nach, welchen er im Kloster empfand, woselbst er seine Tochter vergebens suchte, von welcher man ihm auch nicht einmal eine Nachricht geben konnte. Mitten unter diesen traurigen Betrachtungen, wurde er in denen Zimmern im ersten Stockwerke eine junge Person gewahr, welche auf und abgieng und viel ähnliches mit seiner Tochter zu haben schiene. Er rief den Dümont und sagte zu ihm: „lieber Freund, sagt mir doch, wer den mittlern Theil dieses Gebäudes bewohnet? Dieser antwortete: „Eine Frau bewohnt ihn, die Millionen reich „ist, das Haus gehöret ihr, und sie hat keinen „üblen Geschmack. Sie hat ein Aug auf mei„nen Herrn, potz Himmel und sie ist lüstern ... „Aber sie giebt sich umsonst Mühe, sein Herz ist „anderweitig gefangen. — Und wie heisset sie „denn? — Sie heisset Frau Dormont? — „Frau Dormont! Und wer ist wol diese junge „Person, welche ich eben da auf- und abgehen

„sahe. — Ich weis es bei meiner Treue nicht,
„mein Herr; ich muste gestern den ganzen Tag
„wie ein Laufer wegen einer Liebesangelegenheit
„meines Herrn rennen. Da ich ermüdet heim
„kam, sagte man mir, daß die reiche Wittwe eine
„von ihren Nichten mit heimgebracht hätte. —
„Eine von ihren Nichten! ach mein Freund!
„rief der Alte, umarmte ihn, und vergoß Thrä-
„nen, ihr könnet mir den grösten Dienst erwei-
„sen — Und was soll es seyn? — Da ihr hier be-
„kannt seyd wo sie wohnet, so werdet ihr doch wol
„einige Dienstbothen von der Frau Dormont
„kennen? — O ganz gewis, so gut als meine
„eigne Cammeraden — Gut nun, mein Lieber,
„lasset den Verschwiegensten von ihnen, dieser
„jungen Person auf eine Viertel Stunde und
„nur auf etliche Wörter zu einem Alten, wel-
„cher eben aus Holland kommt, fordern. —
„Sie lassen sich beim Henker gut an! Sie kamen
„heute hieher. Gestern stürzten Sie vom Pfer-
„de, haben sich kaum noch erholet, und wollen
„schon einem blühenden Kinde von siebzehn Jah-
„ren etwas geheimes ins Ohr sagen! — Ach
„mein Freund! das Schickssal meines Alters
„hängt davon ab, eilet ich bitte euch.

Dümont gieng hinaus, kam alsbald wieder
und sagte ihm, daß Fierval gegenwärtig bei ihr

 wäre;

wäre; aber daß Mademoiselle Delisle, welche sie als Kammerfrau bediente, ihm versprochen hätte, ihren Auftrag, so bald als sie alleine seyn würde, auszurichten — „Glaubet ihr, daß sie es treulich „thun werde? — Sie können sich auf sie ver„lassen, sie ist mein anderes ich. Sie ist das „beste Mädgen, das beste Herz, erbar, sanft ... „es fehlt ihr bei meiner Ehre nichts, als daß sie „nicht reich ist. Doch wenn man nur nicht faul „und stolz ist, so verdienet man allezeit so viel als „man nöthig hat. Könnte man sich nicht auf „solche Art trösten, so würden nichts als unglück„liche Leute in der Welt seyn.

Dümont würde die Lobeserhebungen seiner Gebieterin und seine Betrachtungen so geschwinde nicht geendiget haben, wenn die Delisle nicht dazwischen gekommen wäre, und ihm hinterbracht hätte, daß Flerval Sophien verlassen, weil ihn Frau Dormont zu sich geruffen hatte, damit sie seir Gutachten über einige Zeuche, welche man ihn, zur Auswahl gebracht, vernehmen möchte. Der Alte gieng eiligst hinab. Die Unruhe seines Geistes und die verschiedene Empfindungen, welche in seinem Herzen abwechselten, vernichteten fast seine Kräfte. Er muste sich Dümonts Arm bedienen, dieser lies ihn, da er auf dem ersten Stockwerke war, alleine bei Delisle, und diese führte

ihn

ihn durch einen besondern Gang in Sophiens Zimmer und begab sich weg.

Man stelle sich, wo möglich, die Freude dieser zärtlichen Tochter für, da sie ihren Vater wieder zu Gesichte bekam! (denn es war Frankourt selbst, welcher sich seit seiner Flucht unter dem Namen Germeuil verborgen gehalten hatte.) Sie fiel, ohne ein Wort vorzubringen, in seine Arme. Mit Thränen und Schluchzen drückte sie anfangs ihre Freude aus, und dieser fühlbare Vater war auch nicht mehr seiner Sinnen Meister.

O mein Vater . . . meine Tochter . . . GOtt! Sie sind es! . . . Dich sehe ich wieder . . . Dieses waren die ersten Worte, welche ihre heftige Zärtlichkeit ihnen zu lallen erlaubte.

Nach den ersten Augenblicken, in welchen sie ihre Herzen gegen einander ausgeschüttet hatten, sagte Sophie auf das zärtlichste: „mein Vater! „wie haben Sie doch so bald von dem Tode ihres „Verfolgers Nachricht erhalten können? — „Von meinem Verfolger! Was willst du sa„gen? — Von dem Herzoge von K*** und „Sie sind in Ihres Rächers Hause. — Was „sprichst du? Was! Fierval . . . — Nein mein „Vater, nicht der, sein edelmüthiger Neffe . . . — „Dorville! — Ja dieser. — fahre fort.

Sie erzehlte ihm hierauf das, was sich auf dem Balle zugetragen hatte, und versahe sich auf Vorwürfe, welche sie wegen ihrer Unvorsichtigkeit verdient zu haben glaubte. Sie trug ihm stuckweise, im vollen Eifer die Grosmuth und Unerschrockenheit vor, mit welcher sie Dorville befreiet hatte. Sie wiederholte hierauf die Erzehlung, welche ihr der Vicomte d'Olban machte, und sprach dem Marquis sein Lob mit einem Nachdrucke, welcher ihrem Vater nicht entwischte. Er hielte gleichwol für rathsam, sich in diesem Augenblicke nichts davon merken zu lassen, und sie fuhr mit der Erzehlung ihrer Geschichte weiter fort.

Da sie auf ihren Aufenthalt bei der guten Dümont kam, so konnte sie sich nicht entbrechen, das einzuschalten, was ihr die gute Frau von Dorvillens Leben hinterbracht hatte. Sie schiene von Dankgeflissenheit für den flüchtigen Franzosen, welcher diesem wackern Jünglinge mit so viel Leutseeligkeit beigestanden war, durchdrungen.

„Ach! meine liebe Tochter, so hatte mich die „Vorsehung bestimmt, meines Rächers Leben „zu retten. Wir wollen in der Stille ihre „Rathschlüsse bewundern, und das Erhabene in „solchen erkennen, ohne jedoch einen allzu neugierigen Blick auf ihre Unerforschlichkeit zu „werfen. — Aber mein Vater, wo ich nicht

„irre,

„irre, so nannte sich dieser Franzos Germeuil. — „Unter diesem Namen habe ich auch, seitdem ich „dich verlassen habe, mein Unglück verborgen, „und ich werde ihn so lange führen, bis ich ge„rechtfertigt bin, wenn ich anders jemals darzu „gelangen kann. — Dazu gelangen! ... Zwei„feln Sie noch daran? Die Tugend, die Un„schuld werden in einem neuen Glanze erscheinen. „Dorvillens Freundschaft wird Ihnen alle „Schwürigkeiten heben. Sie haben ihm das „Leben gerettet, er wird Ihnen ihre Ehre wieder „verschaffen. Ach! mein Vater, vertrauen Sie „ihm eiligst ihr Geschiecke an, so sind Sie als„denn gerettet.„ — Nein meine Tochter, nicht also, erwiederte Frankourt, und sahe sie mit einem von Zärtlichkeit und Unruhe vermischten Blicke an, „er soll noch einige Zeit meinen wahren Namen „nicht erfahren; ich muß leider! vielleicht aus „allzuwichtigen Ursachen mich also verhalten. — „Ach! welche Ursachen sollten es wol seyn, mein „Vater? — Es ist noch nicht Zeit, daß ich sie „dir bekannt mache; fahre nur weiter fort.

Sie gehorchte und erzehlte ihm die Ankunft ihrer Tante bei der Dümont, ihre Rückreise nach Paris, den Zufall des Kutschers, der Frau Dormont Vorschläge, Fiervals Versuche und ihre Antworten. Der Graf von Frankourt lobte ihre

Klugheit, bestättigte sie in der Abneigung wider Fiervaln, und erzehlte ihr dessen Verfahren gegen ihm.

„Ach! rief sie, kann dieser listige Betrüger „auf einen solchen Vorfall eine so heitere Stirne „zeigen? Er war eben bei mir, fuhr sie fort, „und setzte denen Versicherungen, mit welchen „er mich abermal ermüdete, alle Freimüthigkeit „des Geistes an die Seite, welche man von ei„nem Manne, dessen Gewissen rein und dessen „Seele ruhig ist, erwarten kann.

Das Geräusch, welches ein Wagen im Hofe verursachte, welchen sie für Dorvillens Chaise hielten, machte ihrer Unterredung ein Ende. Frankourt umarmte sie, empfahl ihr, seine Gegenwart geheim zu halten, und verfügte sich in Dorvillens Zimmer. Der Marquis trat unter Dümonts Begleitung einen Augenblick nach ihm hinein. Auf der Treppe hatte Dümont seinem Herrn bereits den Auftritt, der zwischen Fiervaln und Germeuil vorgefallen war, erzehlet, er gab hierauf den beeden Freunden Stühle und lies sie alleine.

Dorville umarmte Germeuil und sagte: „Ach „mein Freund, verzeihen Sie, daß ich Sie durch „meine Abwesenheit dem Auftritte ausgesezt ha„be, welcher Ihnen begegnet ist, wie ich ver„nehme. — Ihre Gegenwart,„ erwiederte Frankourt,

kourt, „hätte ihn nur schmerzhafter für mich ma„chen können, weil Sie sich deswegen bekümmert haben würden. Mein Unglück hat meinen „Geist nicht heruntergesezt; es hat mich aber de„müthigenden Stolz vertragen lehren. Der gröste „Verdrus, den ich darüber hatte, war dieser, daß „ich dadurch Personen habe kennen lernen, um wel„che Sie täglich seyn und deren gebieterischen „Carakter Sie sich unterziehen müssen. Schla„gen Sie sich die Sache nunmehr aus dem Sin„ne. Ich meines Ortes, habe, seitdem ich zu „Paris bin, Trost genug gefunden. Ich habe, „liebster Freund, meine Tochter wiedergesehen. „Sie ist noch immer zärtlich, immer tugendhaft, „immer meiner würdig. Aber, was ist Ihnen?„ fuhr er fort, und wendete seine Augen auf Dorvillen, welcher seufzte, „Sie beunruhigen sich, „Sie scheinen bekümmert; haben Sie etwann ein „heimliches Anliegen? Möchte Ihnen doch mei„ne lange Erfahrung nüzlich seyn können! Reden „Sie; entdecken Sie mir Ihr Herz. (Dorvillens ganze Antwort war ein Seufzer.) „Sie „seufzen,„ fuhr Frankourt fort, „ach! ich se„he es; das Uebel Ihres Alters, die Liebe ist „es, welche Sie beunruhiget? Vertheidigen Sie „sich deswegen nicht; diese Leidenschaft verdienet „nur Tadel, wenn wir sie übertreiben, oder „uns von einer üblen Wahl hinreissen lassen.

„Mit

„Mit Ihrer Bildung, mit den glücklichen Em„pfindungen, womit Sie die Natur begabet hat, „dörfen Sie einer Undankbaren nicht nachseufzen.

„Ach Germeuil, mein theurer Germeuil, frei„lich ist es die Liebe, welche alle meine Unruhe „verursachet. Aber urtheilen Sie einmal von „der Wiedrigkeit meines Geschickes. Nur ein „einzigesmal habe ich den Gegenstand gesehen, „welcher mich fesselt. Der Anstand, die Ehr„barkeit, die Tugend sitzen auf ihrer Stirne, „und geben allen Wendungen ihres Gesichtes ei„ne vorzügliche Würde. Eine Ohnmacht, mach„te sie, in dem ersten Augenblicke, da ich sie sa„he, noch einnehmender. Ein gerechter Schre„cken hatte selbige verursachet. Ich hatte das „Glück, die Ursache davon auf die Seite zu schaf„fen, und da ihre Augen wieder nach dem Lichte blik„ten, betrachteten sie mich, als ihren Erretter.

Der Graf von Frankourt erkannte seine Tochter in dieser Erzehlung und verdoppelte seine Aufmerksamkeit. Dorville fuhr fort: „Eine Anver„wandte war bey ihr; aber o Gott, welcher Un„terschied! Ein bescheidenes Zurückhalten und al„le äusserliche Merkmale einer göttlichen Seele „gaben der einen auch ohne Kunst ihren Glanz. „Die andere vereinigte tausend Absichten, und „häufte durch ein unnatürliches Betragen, alle

„duß

„buhlerische Kunstgriffe. Ihr unruhiger Geist „hüpfte auf einmal auf tausend Gegenstände, und „gab sich Mühe, durch seine flüchtige und muth„willige Geschäftigkeit den Glanz zu erhalten, „welchen die Verblendung bisweilen den süssen Tän„deleien giebt, der sich aber neben der einfälti„gen und wahren Tugend zu verfinstern pfleget. „So war die Baase meiner Schönen, welche „ohne Bemühnung, ohne daran zu denken, ei„nig und alleine mein Herz einnahm, und meine „Ohren und meine Augen den Nordlichtern ver„schlos, mit welchem mich die andere zu verblen„den suchte. Die süsse Tändeleien haben ihr „flitterndes Blendwerk der einfältigen Aufmerk„samkeit, welche eine unbekannte Sprache denen „Zuhörern entreißt, die sie noch nicht zu beur„theilen wissen. Will man darauf antworten, „so vermehret man ihren falschen Schein, und „indem man mit Worten spielet, und sich nie an „Sachen hänget, so ersticket das lächerliche die „Vernunft, welche solches mit langsamen Schrit„ten in den Umwegen nicht erreichen kann, die „es mit einer thörichten Geschwindigkeit und „gleich einem Schmetterlinge, welcher um ein „Licht verschiedene Kreise beschreibet, durchläu„fet: greifet man nach diesem Insekt, so hindert „man seinen Tod, und machet, daß es die Zir„kel vergrössert; lässet man es fliegen, so schließt

„ sich die Kreislinie immer näher zusamm, es
„ verbrennet seine Flügel, und fället; und so gieng
„ es der gedachten Anverwandten. Ich suchte
„ in den Augen meiner Schönen die Würkung zu
„ eifrig auf, welche dergleichen Worte auf sie
„ machten, als daß ich mich auf eine Antwort
„ hätte versehen sollen. Ihr Feuer wurde, weil
„ ihm die Nahrung mangelte, schwach und ver-
„ losch. Ich gieng weg, weil ich noch selbigen
„ Tag nach Versailles muste, und Sie stellen sich
„ leicht vor, daß bei meiner Zurükkunft mein er-
„ ster Besuch bei der Baase meiner Göttin war,
„ woselbst ich Sie anzutreffen hofte; allein das
„ Beisammenseyn des Carakters dieser beeden
„ Frauenzimmer, gereichte der Frauen des Hauses
„ zu sehr zum Nachtheil, als daß sie mit ihrer an-
„ betenswürdigen Baase nicht aus dem Hause hätte
„ eilen sollen. Sie lies sie in ihr Kloster wieder
„ zuruck bringen. Ich konnte dessen Name noch
„ die Gegend davon länger als zween Tage nicht
„ erfahren. So bald ich es endlich heraus brach-
„ te, so verfügte ich mich eilends dahin. Nun
„ urtheilen Sie einmal von meiner Verzweiflung:
„ Sie war des Morgens ausgefahren, unter dem
„ Vorwand etwas einzukaufen, und seitdem hat
„ man sie allda nicht wieder gesehen. Ich war
„ gestern wieder bei ihrer Anverwandtin, statt daß
„ ich von ihr ein Licht deswegen erhalten hätte,

„ hatte

„hatte sie die grausamste Unruhe in meiner Seele „rege gemacht, und sich Mühe gegeben, einen un„gerechten Verdacht gegen die Gesinnungen und „das Bezeigen dieser reizenden Person darein zu „streuen; aber mein Herz lässet solchem nicht „so viel Platz, das ihrige ist rein, ich wollte da„für schwören.

„Die Unwürdige! rief Frankourt. — Seit„dem suchte ich, erwiederte Dorville, vergebens „nach ihr, und dieser Ursache wegen war ich auch „zu la Villete, da ich Sie antraf. Die Leute, „welche ich der Zeit über gebrauchte, konnten „eben so wenig ausrichten, und dieses ist, theurer „Freund, die Ursache des Verdrusses, in welchem „Sie mich sehen.

Trösten Sie sich, geliebter Dorville, erwiederte Frankourt, umarmete ihn voll Freude, und bewegte ihn mit seinen Thränen: „Eine so „reine Liebe kann nicht immerzu unglücklich „seyn. Hüten Sie sich auf Ihre Gebieterin ei„nen Verdacht zu werfen, ich bin für ihre Tu„gend Bürg — Ach! wie schmeicheln Sie meiner „Seele! Ach! sollten Sie sie kennen! .... — „Glauben Sie dem, was ich sage, und stellen „Sie das Nachsuchen ein. — Ist dieses ihr „Gedanke? ich soll mein Nachsuchen einstellen! „Kann ich denn ohne sie leben? — Hören Sie

„ mich mit kaltem Blute. Muß Ihnen derselbi„gen Ehre nicht theuer seyn, wenn Sie sie lie„ben? — Wenn ich Sie liebe! können Sie „daran noch zweifeln? — Müssen Sie solche „denn der Gefahr aussetzen, und ihren Namen „und ihre Flucht den Spionen anvertrauen, wel„che Sie anwenden, Sie zu entdecken?„ Dorville erröthete ganz bestürzt, und Frankourt fuhr fort: „Welche Gefahr läuft sie nicht, der Ver„achtung des Volkes ausgesetzt zu werden, wenn „einer von ihnen aus Unvorsichtigkeit aussprengt, „daß sie aus ihrem Kloster entwischt ist, und daß „der Marquis Dorville, ein Mann von fünf „und zwanzig Jahren, so viel Leute nach ihr aus„geschickt hat? — O mein Freund, ich kenne „die Verschwiegenheit derer, welche ich ge„braucht. — Sie kennen solche! Gut, wissen „Sie also, daß ich besser unterrichtet bin, als Sie „nicht denken. Die Marquisin von Carlise ist „die verachtungswürdige Anverwandte Ihrer Ge„bieterin, diese nennt sich Sophie, und ist die „Tochter eines unglücklich-Geächteten — Sa„gen Sie, eines Tugendhaften. Ich habe sein „Unglück erfahren, und der Credit, welchen mir „das Ohngefähr bei dem Minister verschaft hat, „brachte mir meine Beförderung zuwege, und „macht mir die schmeichelnde Hofnung diesen ehr„würdigen Greiß zu rechtfertigen. — Ach mein Freund!

„Freund! rief Frankourt abermal, und umarmte „ihm von neuem, diese edle Gesinnungen sind „Ihrer vollkommen würdig.

Dorville entsprach seinen Liebkosungen und versetzte: „Aber sagen Sie mir doch, theurer Ger„meuil, woher wissen Sie denn mein Geheim„niß? reden Sie? sollte mich wol Dümont ver„rathen haben? — Nein Dümont ist Ihnen „getreu. Ich kann mich dermaln noch nicht „näher heraus lassen; sie sollen aber mit der Zeit „alles erfahren. Könnten Sie mich wol für „jetzo nicht zu Herrn Agent Gaspard führen las„sen, er übermachte mir einige Wechsel nach „Holland, als ich mich daselbst aufhielt. Er „hat seine Wohnung verändert, und ich wüste ihn „jetzt nicht anzutreffen. — Ich werde Sie „selbst dahin begleiten. Er hat auch meines „Onkels Sachen unter den Händen, und ich soll „ohnehin zu ihm gehen und die Vormundsrech„nung unterschreiben, welche er hat aufsetzen las„sen. — Eben recht, wir wollen keine Zeit „verlieren, und sogleich zu ihm gehen, und auf „dem Wege eine Herberge für mich aufsuchen. — „Was? Sie wollen mich verlassen? Nein wer„ther Freund, ich will so oft bei Ihnen seyn, als „es mir möglich seyn wird; aber nach dem Streite, „den ich mit Ihrem Onkel gehabt habe, darf ich „mich in seinem Hause nicht aufhalten.

Sechstes Capitel.

Angelegenheiten, Briefe, junge Nichten schaden alten Tanten; Zorn der Frau Dormont, Eifersucht u. s. w.

Dorville fühlt die Stärke von den Gründen seines Freundes; er bestritte sie einigermassen, und ergab sich. Sie giengen beede miteinander zu Herrn Gaspard. Als dieser sie empfangen hatte, überreichte er Dorvillen die Vormundsrechnung, und indem sie dieser übersahe, unterhielt sich Frankourt, welchem Gaspard nur unter Germeuils Namen kannte, mit seinen eigenen Angelegenheiten.

Der Marquis konnte von seinem Erstaunen nicht zu sich kommen, da er bei jedem Jahre der Vormundschaft dritthalb tausend Thaler Ausbesserungskosten fand, welche auf seine Güter verwendet worden seyn sollten. Ausserdem wart jährlich für Dorvillens Kost anderthalb tausend Thaler angesetzt, ohngeachtet dieser seit zehn Jahren nicht zwanzig Monathe bei ihm zugebracht hatte. Er zeigte dem Gaspard sein Erstaunen darüber, und da dieser nicht wuste, wie er eine solche abscheuliche Rechnung rechtfertigen sollte, antwortete er, aus Furcht für mitschuldig gehalten zu werden, daß ihm die Sache weiter nichts

nichts angehe, und daß er Fiervals Aufsätze nur abgeschrieben hätte.

„Darauf hätte ich mich freilich nimmermehr „versehen, sagte Dorville und hob seine Augen „gen Himmel; es ist dem so, er will es, gebe „mir der Herr eine Feder, ich will unterschrei„ben. — Das lassen Sie unterwegs, „ fiel ihm Frankourt ins Wort und hielt ihm die Hand zurück: „Dieser Schritt hat zu viel Einfluß auf ihre übrige „Lebenszeit, als daß Sie solchen so leichte thun „sollten. Lasse Sie sich vor allen von einem er„fahrnen Manne rathen. Das niederträchtige Ver„fahren Ihres Onkels überhebt Sie von derglei„chen thörichten Gefälligkeiten. Vertrauen Sie „mir doch auf einen Augenblick dieses Papier an.

Er blätterte es durch und fand auf jeder Seite gedoppelte Posten, oder ungeheure Ausgaben. „Wo sind denn, sprach er zu Herrn Gaspard, die „Quittungsscheine für alle die angeblich ausge„legte Summen? „ Dieser antwortete ganz be„stürzt, es wären ihm keine eingehändiget worden, und er dächte, daß sich Fierval gar keine werde haben geben lassen, weil er geglaubt, sein Wort würde eben so gültig seyn, als etwas niedergeschriebenes. Frankourt erwiederte „ der rechtschaf„fenste Mann beruft sich bei Angelegenheiten „nie auf das Zutrauen, welches man auf

„sein Wort setzen kann. Je mehr Redlich„keit man besitzt, destomehr ist man besorgt da„durch Gelegenheit zu geben solche in Verdacht „zu halten. Fierval kennet den Mangel der Er„fahrung seines Neffen in solchen Dingen. „Warum hat er ihm nicht den Vorschlag gethan, „diese Sache, noch ehe sie auseinander gehet, ei„nem geschickten Advocaten sehen zu lassen?

Gaspard antwortete nichts. „Aber setzen Sie, „fuhr Frankourt fort und sahe ihn starr an, daß „Ihnen die Sache weiter nichts angienge, und „daß der Marquis bei Ihnen sich Raths erholen „wollte, würden Sie ihm wol rathen zu unter„schreiben? Der Agent antwortete nur stamm„lend; Frankourt fuhr weiter fort: Ich verlan„ge eine deutliche Antwort. Man ist weder „halb ein rechtschaffener Mann noch halb ein „Schelm. Erklären sie sich näher. Nach ihrer „Antwort will ich urtheilen, ob ich mein Zutrauen „am rechten Orte angebracht habe oder nicht. — „Die Wahrheit zu gestehen, versetzte der Agent „mit einem verzagten Tone, ich glaube ... daß „einige Punkten sind .... welche könnten ... „zur Ueberlegung genommen .... und daß es „verdiene ... weitläuftiger untersucht zu wer„den. — Sie wissen sich mit ihren Ausdrücken „gar sehr in Acht zu nehmen. Aber das ist mir

„schon

„ schon genug. Marquis, Sie erlauben, ich halte „ es für gut, jemand deswegen zu Rathe zu zie„ hen. Kommt es dem Graf Fierval fremde vor, „ daß sein Neffe nicht unterschrieben hat: so sagen „ Sie ihm, daß ihn Herr von Germeuil davon „ abgehalten, und daß ihn dazu nicht der Geist der „ Rache, sondern die Liebe zur Freundschaft und „ Gerechtigkeit bewogen haben. Wir haben wei„ ter hier nichts mehr zu schaffen, mein lieber „ Dorville; „ und sie giengen miteinander weg.

Zu Dorvillens Glücke war der Graf von Frankourt zu der nemlichen Zeit bei Gaspard, da ihm dieser die Vormundsrechnung überreichte, sonst würde ihm die blinde Unterwürfigkeit, in welcher ihn der gebieterische Fierval hielt, nicht erlaubt habe zu widerstehen.

Die zween Freunde trennten sich, da sie von da weg giengen. Frankourt verfügte sich um Dorvillens Angelegenheit halben zu einem Advocaten, von da eilte er seinen eignen nach und Dorville gieng indessen nach Hause.

Als er heim kam, hörte er, daß Fierval seit zwo Stunden ausgegangen war, und man händigte ihm ein Schreiben von der Madame Carlise ein, welches in folgenden Ausdrücken abgefaßt war:

An den Marquis Dorville.

„Schon zween Tage habe ich Sie nicht gesehen.
„Marquis; dies macht mich einiger massen un-
„willig. Mich dünkt, Sie hätten nach den
„tollen Verfahren Ihres allerliebsten Mütter-
„gens wenigstens zu mir kommen und mir eini-
„ges Mißfallen deswegen bezeugen sollen. Seit-
„dem sind mir tausend wunderliche Gedanken
„aufgestiegen; ich glaube nunmehr in allem Ern-
„ste, daß ich Sie liebe. — Der Gedanke eine
„Mitbuhlerin zu haben, wie Frau Dormont
„ist, vergnügt mich, und Ihnen machte er in
„meinem Herze einen desto weitern Platz. Ich
„stellte mir vor, sehen Sie einmal an, wie eitel
„ich bin, ich würde über jene triumphiren.
„Denn ihr Verlangen an der Frau Dormont
„Vermögen Antheil zu nehmen, macht, daß Sie
„sich ihre längst abgebrauchte grobe Reitze, die
„Tiefsinnigkeit, von welcher ich sie hingerissen
„glaubte, und die wunderliche Neigung, die Sie
„für mein unverschämtes Bäsgen zu haben schie-
„nen, nunmehr aus dem Sinne schlagen. Ich
„denke also, Sie werde mir, auch ohne grosen
„Zwang, diesen Gegenstand aufopfern, welcher
„mir einigen Verdacht erregt hat. Sie ist oh-
„nehin seit der begangenen Tollkühnheit weder
„Ihnen noch eines andern rechtschaffenen Man-
„nes weiter würdig. Habe ich gleich nicht viel
„mehr

„mehr als sechs tausend Thaler jährlicher Ein„künfte, welches zwar weniger ist als das Ver„mögen ihrer alten reichen Here, so möchte doch „solchem wenigstens meine Aussicht, einige An„nehmlichkeit, und mein Alter das Gleichgewicht „halten. Der thörichte Entschluß, den ich fasse, „Ihnen den süssen Stand einer jungen reich, und „liebenswürdigen Wittwe aufzuopfern, wird, „wie ich hoffe, den Ausschlag auf meine Seite „geben. Ich lasse mich ein wenig zu weit heraus, „aber wie solle ich es anders machen. Ich sehe „Sie nicht, Sie stehen am Rande in den Ab„grund von den Reitzen der Madame Dormont, „zu stürzen, ich will Sie vor dieser Gefahr be„wahren. Leben sie wol, Marquis, ich erwarte „ihre Antwort mit dem äussersten Verlangen. „Wie thöricht bin ich! ich laufe selbst nach dem „Verlust meiner geliebten Freiheit: Dieses hätte „ich mir nie vorgestellet. Meine Thür wird „den ganzen Abend verschlossen seyn, und nur „Ihnen oder Ihrem Bothen eröfnet werden, im „Falle Sie den Klauen meiner starken Mitbuh„lerin, (Sie wissen schon, daß ich nur von ihrer „Statur rede) nicht entkommen können. Leben Sie „noch einmal wol, Marquis. Ich habe Lust meinen „Brief mit einem, ich umarme Sie, zu schliessen.

D . . . Carlise.

Dor-

Dorville las diesen Brief mit der Verachtung, welche der freie Ton, in welchem er abgefaßt war, einflößte, und steckte ihn zu sich, ohne auf eine Antwort zu denken.

Nun kam eben ein Bedienter von der Frau Dormont, welche ihn hatte heimgehen sehen, und ersuchte ihn, daß er zu seiner Frauen kommen möchte. Der Marquis hätte sich gerne auf eine anständige Art diesem Besuche entzogen; allein da er keine schickliche Ausflucht finden konnte, so gab er zur Antwort, daß er gleich erscheinen würde, und er folgte dem Bedienten.

Wie groß war nun seine Freude und sein Erstaunen, da er in dem zweiten Vorzimmer Sophien antraf, welche eben aus ihrer Tante Zimmer sich in das ihrige begeben wollte! Er lief auf sie zu und rief: „Ach Sophie! reitzende Sophie! was, „Sie sind es? Welches glückliche Ohngefähr hat „Sie hieher gebracht? Sie, die ich mir auf ewig „für verlohren schäzte, und die ich seit dem Au„genblick, da ich das Glück hatte, Sie zu sehen, „so eifrig suchte.

Eine unnatürliche Röthe bedeckte der Mademoiselle Frankourt Angesicht, ohne dessen Annehmlichkeit zu verändern. Sie wollte antworten, aber ihre Unruhe leuchtete zu stark herfür. „Ach! „fuhr Dorville fort, wie viel Kummer haben

„Sie

„Sie mir nicht gemacht? Allein nunmehr sehe ich „Sie wieder, und er verschwindet nun völlig.“ Er wagte es eine von ihren schönen Händen zu nehmen, und sie mit einer zärtlichen und ehrfurchtsvollen Entzückung an seine Lippen zu drücken. Sophie zog ihre Hand zurück; allein der Raub war schon geschehen. Ihr Herz, welches die Dankgeflissenheit zur Liebe zubereitet hatte, mischte auch wider ihren Willen einige Gelindigkeit in ihre Handlung. Sie sagt ihm in wenig Worten: daß Frau Dormont ihre Tante wäre, daß selbige sie zu sich verlangt hätte, und daß sie ihren Befehlen nachgekommen wäre. „Wie glücklich bin ich nicht, erwiederte Dorville, ich bin also täglich im Stande Sie zu sehen, und die durch die Tugend verschönerten Reitze zu bewundern. Ach schöne „Sophie, wird Ihnen wol die reine Hochachtung „eines Herzens mißfallen, welches nur für Sie „lebt, und welches einen unaussprechlichen Kummer fühlte, so lang es sich noch Ihres Geschickes wegen beunruhigte?

Der Dienst, den Sie mir geleistet haben, mein Herr, versetzte Sophie, schlug die Augen nieder, und erröthete von neuem, „giebt Ihnen zu viel „Recht auf meine Erkenntlichkeit, als daß Sie „zweifeln dörften, ich würde Ihre Freundschaft „nicht jederzeit mit Vergnügen annehmen. —

„Ach!

„Ach! Mademoiselle, kann man Sie kennen, und „das Herz nur in diese Empfindung einschränken?

Die Liebe ist geschwätzig, und Dorvillens Liebe würde so schnell nicht erschöpft worden seyn, wenn nicht Frau Dormont, welcher man den Marquis angesagt hätte, aus Ungedult, daß sie ihn noch nicht kommen sahe, aus ihrem Zimmer gegangen wäre und sich um die Ursachen seines Verzuges hätte erkundigen wollen. Das Geräusche, welches sie in der Nähe machte, (denn die gute Dame gienge so leise nicht,) hies unsere Verliebte an sich halten. Sie hätten es auch nöthig. Dorvillens Augen funkelten von Liebe, und der Sophien ihre athmeten. Diese schmachtende Annehmlichkeit, welche die süssen Würkungen der Neigung so meisterlich schildert, ohne jedoch die Schamhaftigkeit zu verletzen.

Sie sind ein grausamer Jüngling, rief Frau Dormont Dorvillen entgegen, so bald sie ihn gewahr wurde, läßt man Freunde also warten? Was macht Sie hie meine Nichte? setzte sie mit einiger Heftigkeit hinzu. — „Mein Herr hatte „die Gütigkeit mir ein Compliment zu machen. „Sie schienen sich zu wundern, daß Sie mich „hier sahen. Ich sagte Ihnen, daß ich die Ehre „hätte Ihnen anzugehören, und daß Ihre Güte „mich zu Ihnen geruffen hätte.„ — Kennen

Sie

Sie denn einander! Erwiederte die Tante in einem unruhigen Tone. „Ja Madame, mein „Herr waren so großmüthig und befreiten uns, da „wir vom Balle wegfuhren. — Gut also, ich „will die Verbindlichkeit dafür auf mich nehmen. „Wolan Marquis, folgen Sie mir in mein Zimmer, ich habe mit Ihnen zu sprechen. — Dorville gehorchte und Sophie gieng in das ihrige.

Frau Dormont warf sich auf ihren Sopha und nöthigte den Marquis solchen mit ihr zu theilen. — „Ich muß über Sie klagen, Marquis, sagte sie „ihm alsdenn. — Womit habe ich Ihnen denn „mißfallen können, Madame? — Sie gefallen mir nur zu sehr loser Schelm, und Sie wissen es wol: aber warum verliessen Sie mich „vorgestern, in vollem Schmerze nach meinem „Falle, und gaben mir seitdem kein Lebenszeichen „mehr! ach! Marquis, Sie haben übel gethan, „und ein solches Bezeugen würde ich mir nicht „gefallen lassen, wenn ich ihre Frau wäre. — „Da ich noch frei von aller Verbindung bin, „Madame, so habe ich geglaubt, ich könnte der „Stimme der Freundschaft Gehör geben, und „ich blieb bei einem Freund, welchen ein gefährlicher Fall das Bette zu hüten vermüßigte. — „Hütete ich nicht auch das meinige Undankbarer? „Sie sind, sagen sie von aller Verbindung frei.

„Sind

„ Sind wir aber wol nicht auf den Punkt, uns auf
„ ewig miteinander zu vereinigen? Habe ich nicht
„ mein Wort gegeben? Glauben Sie sich alsdenn
„ erst verbunden, wenn die Ceremonie geendigt ist?
„ Wolan also, mein Freund, fuhr sie fort und
„ drückte ihm die Hand feste zusammen: wir wol-
„ len uns diesen glücklichen Augenblick eiligst nä-
„ hern; ich kann nicht leiden, daß du an unserer
„ Verbindung zweifelst. Ich habe alles herrichten
„ lassen. Verfüge dich geschwinde zu meinem No-
„ tarius, laß den Contract nach Belieben aufse-
„ tzen. Ich will unterschreiben, ohne ihn zu lesen.
„ Urtheile aus meiner Ungedult von meiner Zärt-
„ lichkeit für dich. Ich gedachte, mit dir zu zan-
„ ken; ich sehe dich, und bin es nicht mehr im
„ Stande. Umarme mich mein Jüngen, und gehe
„ alsdenn nach dem Contrakt. — Erlauben Sie
„ mir Madame, daß ich Ihnen sage, daß es noch
„ nicht an dem ist .... — so muß man es dahin
„ bringen mein Herzgen. Macht dir dein Regi-
„ ment Sorgen? Ich habe dir ja gesagt, daß
„ ich es bezahle. Dazu sagt dein Onkel, daß du
„ ihm herauszahlen sollst? Ich nehme es auf
„ mich. Ich wende alles an, deine Liebe zu be-
„ zahlen. — Gewis Madame, es ist nichts so
„ edelmüthig, aber die Rechtschaffenheit heisset mich
„ Ihnen sagen ... — Was! hast du einige
„ Jugendschulden? gut, sie sollen weggerichtet
„ wer-

„werden. Ich weis es schon, die Jugend nimmt „es so genau nicht. — Das ist es nicht Madame. — Was denn? Erkläre dich: ich will „dir einen Gefallen erweisen, sprich, was willst „du. — Sie nicht hintergehen. Ihre Güte „verdient in der That die zärtlichste Gegenliebe; „aber man wird nicht allezeit seines Herzens „Meister. Ich müste Ihnen nur Dankgeflis„senheit anbieten, ich würde sie verrathen, wenn „ich Sie heurathete. Ich will Ihrer Woltha„ten lieber entsagen, als sie annehmen, in„dem ich solche nicht um den Preis bezahlen „kann, um welchen Sie solche ansetzen. — Was „hör ich? Wie! Treuloser! .... — Ich bin „es nicht. Ich habe Ihnen nichts versprochen „Madame, ich bemühe mich stets, nicht undank„bar zu seyn. — Meine Zärtlichkeit verachten, „das Wort deines Onkels .... Nun dieses „wird dir so nicht hingehen, und .... du wirst „mich heirathen. — Beruhigen Sie sich Ma„dame, ich verdiene ihren Zorn nicht; und ge„denken Sie, ich bitte Sie, daß Sie würklich „Ursache gehabt haben würden, sich über mich zu „beklagen, wenn ich Ihre Anerbietungen ange„nommen und Sie hintergangen hätte.„ Und so gieng er von ihr.

Madame Dormont war alleine, und nun fühlte sie allen Kummer und alle Unlust, welche die Liebe

einem Herze von ihrem Alter einflösen kann. Bald gieng sie mit starken Schritten im Zimmer auf und ab, bald warf sie sich auf ihren Sopha, und benezte dessen elastische Küssen mit Thränen, welche ihr die Verzweiflung ausprеßte. Sie sprang plözlich auf und gieng von neuem herum, bieß die Zähne übereinander, hob ihre Augen gen Himmel, und schlug die Hände zusammen. Diese Unruhe trieb ihr am ganzen Leibe Schweiß herfür. Endlich erblickte sie Carlisens Brief, den Dorville hatte fallen lassen, als er das Schnupftuch herauszog. Sie las ihn mit voller Begierde. Man stellt sich leicht für, sie werde durch den Innhalt desselben nicht beruhigt worden seyn. Die Ausdrücke: allerliebstes Müttergen, reiche alte Hexe, und die übrige anzügliche Worte, welche hie und da wider sie eingestreut waren, trieben ihre Wuth aufs höchste.

„Diese ist es, rief sie, dieses Ungeheuer entreisset mir meinen Liebhaber.„ In ihrer Wuth spie sie wider die abwesende Marquisin einen Strom von Schimpfworten aus, welche, so grob sie waren, sich gleichwol nicht übel anwenden liessen. Je verhaßter sie sich diese vorstellte, je weniger kam ihr Dorville schuldig für. „Er „ist nicht in mich verliebt, sprach sie, er könnte es „aber doch werden. Sein Herz ist gut. Er

„wird

wird sich mit Wolthaten fesseln lassen. Er spricht von Dankbarkeit, und dieses ist schon viel, und über dieses ist es auch gleich in dem ersten Augenblicke, da er diesen Brief las, daß ich seine Weigerung vernehme . . . seine Weigerung! nein ich irre; es ist ein übertrieben zärtliches Gewissen auf seiner Seite. Er hat nur eine starke Freundschaft für mich, er wünschte eine Neigung zu haben, das ist es, was ihn abhält . . . . Ach mein Freund, diese Neigung wird auf mein Verfahren schon zum Vorschein kommen.„ Hierauf beschaute sie sich in ihrem Spiegel mit einer Freundlichkeit, welche, obgleich [n] unrechten Orte angebracht, dennoch heftig ge[n]g war. „Meine Züge, fuhr sie fort, sind so abgenuzt nicht, daß sie seine Achtung nicht verdienen sollten. Er kennet nur meinen Werth noch nicht. Gewiß wird ihn das Eheverlöbnis an mich fesseln . . . . was sage ich? Er will Carlisen heirathen, nein davon will ich ihn wol abhalten. Der gute Jüngling! Er kennet ihre Aufführung noch nicht. Sie hat ihn verführet, ich will ihm davon Nachricht geben, und die stärkste Verachtung gegen Sie einprägen.„ [Si]e lief an ihren Tisch und schickte sich zum Schrei[be]n an. Kaum hatte sie eine Linie niedergeschrie[ben], so strich sie die drei Viertel davon durch. Sie [fuh]r weiter fort, und löschete von neuem aus,

und war mit nichts zufrieden. Nach vieler Arbeit brachte sie endlich einen für Madame Carlise äusserst nachtheiligen Aufsatz zu Stande. Was eine wüthende Eifersucht einem erzürnten Frauenzimmer gegen eine verachtungswürdige Mithuhlerin einflössen kann, war mit den deutlichsten und beissendsten Zügen da eingerücket. Ihre unsinnige Leidenschaft fand auch darinnen Platz, und war zu zügellos, als daß dem Leser deren unanständige Heftigkeit nicht beleidigen sollte. Verlangen, Bitten, Unterwürfigkeit, Versprechen, auch demüthiges Flehen, alles war darinnen verschwendet.

Unter dem Schreiben rief man sie zum Mittagessen ab. Sie wollte nicht zur Tafel gehen, Sophie speißte also allein, und ihre Tante fuhr mit ihrem Briefe fort. Da er fertig war, schlos sie dem Packe der Frau Carlise Brief bei, und schickte beide sogleich Dorvillen zu. Noch legte sie ein Handbriefgen an ihren Notarius bei, gegen dessen Uebergabe er dem Ueberbringer zwanzig tausend Thaler auszahlen, und das Handbriefgen als den Empfang-Schein beilegen sollte.

Neuntes Capitel.

Zusammenkunft der Freunde. Rührender Auftritt wird unterbrochen; Stolz, Edelmuth, Standhaftigkeit.

Da Dorville mit dem Lesen fertig war, kam der Graf von Frankourt zu ihm. Dieser

hinterbrachte ihm, daß der Advocat, welchen er zu Rath gezogen, beim ersten Anblick der Rechnung, ihm geantwortet hätte, daß Fierval nicht nur von seinem Mundel nichts fordern könnte, sondern ihm mehr als funfzehn tausend Thaler heraus geben müste. Er machte sich, sprach Frankourt weiter, anheischig, es durchzusetzen, wenn man ihm die Sache anvertrauen wollte, und verlangte keine Bezahlung, wenn er es nicht durchbrächte.

Endlich giengen Dorvillen die Augen über die Gewissenlosigkeit seines Onkels auf, von welcher er sich bisher nicht überreden konnte. Er überhäufte sodann seinen Freund mit Danksagungen, und fragte, ob er auch in seinen eignen Angelegenheiten glücklich gewesen wäre.

„Ach! Geliebter, sagte er, ich habe wenig, „oder fast gar keine Hofnung. Ich sprach eben „einen Freund und der hinterbrachte mir, daß je„mand der recht viel bei dem Minister vermag, „die Stelle verlange, welche ich begleitet hatte. „Ich merke schon, daß ich die Gunst nicht werde „besiegen können. Werden aber nur die Ver„leumdungen welche man mir zur Last leget, „offenbar, läßt man mir nur meine Ehre wie„der, welche man mir hat rauben wollen, so will „ich schon zufrieden seyn. Ich weis aus der „Erfahrung, daß Ehrenstellen und grosse Reich-

„thümer die Stuffen gar nicht sind, welche zur
„Glückseeligkeit führen, daß sie sich vielmehr
„als unübersteigliche Hindernisse der Seelenruhe
„entgegen setzen. Eine erhabene Stelle vermeh-
„ret die Pflichten, und setzet denen, welche die
„Redlichkeit fordert, besondere an die Seite,
„und oft vertragen sich beede nicht miteinander.
„Wer kann in dem Mittelstande, welches der
„glücklichste unter allen ist, sich schmeicheln, daß
„er seine Pflichten genau erfülle? Wie kann
„man ein Verlangen tragen, sich noch mehrern
„zu unterziehen? Lange Dienste, und die öffent-
„liche Achtung, welche ich mir erworben hatte,
„weil sie mir theuer war, hatten mir eine jedoch
„mühsame Ehrenstelle zuwege gebracht. Das
„Verlangen, sie rechtschaffen zu verwalten,
„erweckte mir Feinde, und doch traue ich nicht
„mir zu schmeicheln, ihnen vollkommen genug
„gethan zu haben. Heimliche Widersacher lies-
„sen die Triebfedern der Verleumdung spielen,
„und machten mich endlich verdächtig. Meine
„Freunde furchten, man möchte mich ohne zu hö-
„ren, stürzen, und nöthigten mich zu fliehen. Ach!
„unbedachtsamer Schritt! Wer läßt sich angele-
„gen seyn, einen abwesenden Freund zu rechtfer-
„tigen, wenn seine Ankläger mächtig sind?
„Mein Austritt machte, daß man mich für schul-
„dig hielt. Ich komme wieder, und werde ent-

„weder gerechtfertigt werden, oder den bewei„nenswürdigen Ueberrest der mit mühsamen Ar„beiten hingebrachten Tage verliehren, welche „zum Glücke nie ein Gewissensbiß beunruhiget „hat. Aber glauben Sie, wenn meine Unschuld „am Tage seyn wird, so soll mein einziges Ver„langen dahin gehen, wie ich das Ende meines „unruhigen Lebens in einem dunkeln und stillen „Aufenthalt dahin bringen möge. Glücklich „will ich mich schätzen, wenn ich in den Armen „einer tugendhaften Tochter und eines ihrer wür„digen Eidames in den lezten Augenblicken mei„nes Lebens ihre Thränen als einen Tribut em„pfange, und wenn ich sterbend mir sagen kann: „ich habe meiner Schuldigkeit gemäß gehandelt.

So lange Frankourt redete, hörte ihn Dorville, von Verwundrung eingenommen, mit Aufmerksamkeit zu. Als er aber aufhörte, rief er: „Ach „mein Freund, mein Vater, wie darf sich die „Verleumdung an solche Tugenden machen? „Aber, fuhr er fort, umarmte und benezte ihn „mit Thränen, welche er aus Freundschaft ver„goß, „es ist noch nichts verlohren, mein Credit, „ich sagte es Ihnen ja schon, macht mir noch „Hofnung. Setzen Sie etwas auf, ich will den „Herzog d'Olban fusfällig angehen. Er hat „mir ein Regiment gegeben, er nehme es wieder

„ zurück, und höre nur Sie. Sind Sie gerecht-
„ fertigt, so habe ich einen Freund glücklich ge-
„ macht.

„ Sie sind zu edelmüthig, erwiederte der Alte
„ ganz bewegt, ja mein Freund, ich nehme Ihr
„ Anerbieten an, aber Sie sollen sich dadurch
„ nicht auf solche Weise wehe thun. — Nun was
„ ist es? Ist der Mittelstand nicht der erwünsch-
„ teste unter allen? Sie sagten es ja eben, und
„ ich bin davon überzeugt. — Halten Sie mit
„ diesem Gedanken zurück, mein Freund, Sie
„ würden in den Augen des Vatterlandes sträflich
„ werden, wenn Sie sich zu sehr davon hinreissen
„ liessen. An sich ist es wol wahr, aber seine Fol-
„ gen dörften gefährlich seyn. Denn hat der
„ Mensch nur allein auf sich zu sehen? Muß sein
„ persönliches Glück sein einziger Zweck seyn? Ist
„ er der menschlichen Gesellschaft nichts schuldig?
„ Ach Dorville, der Rechtschaffene hält sich nicht
„ für glücklich, und er ist es auch in der That nicht,
„ ausser wenn sein Glück einen Theil des Seinigen
„ zum Ganzen mit beiträgt. Er darf an den philo-
„ sophischen und beglückten Ruhestand nicht eher
„ denken, als bis er seinem Vaterlande den Tri-
„ but entrichtet hat, welchen es von seinen Bemü-
„ hungen erwartet. Je mehr ihm die Natur
„ Gaben gegeben hat, desto mehr bürgerliche

„ Pflich-

„Pflichten hat er zu erfüllen. Ein Mann der „Fähigkeit besitzt, und der die Ruhe pflegen will, „beraubet seine Mitbürger, und seine Fehler ver„grössern sich nach dem Vorzuge seiner Gaben. „Sie haben eine erhabene Seele, eine Einsicht „in Ihre Kunst, ein natürliches Geschicke, erlang„te Kenntnisse; als ein Kind des Staates gehö„ren solche auch dem Staate zu, und Sie können „ihm deren Gebrauch nicht versagen. Sie wür„den sonst diesen verachtungswürdigen Geizigen „ähnlich werden, welche einen Schatz vergraben, „den sie nicht brauchen, und dadurch dem Handel „die Vortheile entziehen, welche durch dessen Um„setzung hätten können eingebracht werden.

Dorvillens Ehrerbietung gegen seinen Freund, nahm zu bei jedem Worte, welches dieser redete. Er gab dem, was er sagte, Beifall, und entzückt von seiner Weisheit bat er sich aus, er möchte ihm mit seinem guten Rathe beistehen. Hierauf erzehlte er ihm alles, was sich, seitdeme sie einander verlassen, zugetragen hatte.

Frankourt verdoppelte, wie man leicht denken kann, seine Aufmerksamkeit, da Dorville auf die Erzehlung von seiner Unterredung mit Sophien kam. Trunken von der Freude, daß er sie wieder gefunden hatte, enthüllte er Frankourts Augen alle abwechselnde Empfindungen. Die Bestür-

zung, das Erröthen seiner Gebieterin, die zärtliche Unruhe ihrer Blicke, nichts entwischte ihm, und als ein treuer Geschichtskundiger verschwieg er keinen von den Umständen, die zur Entwickelung seines Herzens so wichtig waren. „Ja, mein „theurer Germeuil, rief er im vollen Feuer: ja „ich glaube, daß sie mich liebet. Sie wurde „roth, sie gebrauchte das Wort Erkenntlichkeit, „das Wort der Freundschaft entwischte ihr auch „und sie ward bestürzt, da sie es aussprach. „Was hätte sie wol so beunruhigen können, „wenn ihr Herz nicht das Wort Liebe ihr in den „Mund gegeben hätte? nur die Schamhaftigkeit „nöthigte sie, solche Freundschaft zu nennen. „Begreifen Sie mein Glück in seinem ganzen „Umfange? Ach wie wird diese Leidenschaft mei„ne Seele reinigen! Ja, ich empfinde es schon, „das Erhabene von ihrer Seele dringt in die „meinige. Daß ich mich ihrer würdig machen „möge, will ich mir Mühe geben, ihr ähnlich zu „werden. Ich will in mich gehen, ich will mich „kennen lernen, ich will mich prüfen, ich will mich „bessern, und diese Veränderung wird das Werk „der Liebe seyn.

Frankourt war bezaubert, da er solche Gesinnungen in dem Herze des Liebhabers seiner Tochter antraf. Er konnte fast seine Freude nicht

bergen.

bergen. Doch ehe er sie ausdrückte, wollte er noch tiefer in dieses edle Herz dringen. Er unterbrach ihm daher nicht, daß er seine Erzehluug endigen konnte. Da er fertig war und die zween Briefe von der Frauen Dormont und Carlise vorgelesen hatte, so sagte der Alte.

„Ich beklage sie, wenn Ihre Liebe so heftig ist, „als sie mir vorkommt. Wie viel Hindernisse „erblicke ich, welche sich Ihrem Glücke entgegen „setzen werden! Glauben Sie, daß Frau Dormant, die so unbändig verliebt ist, wie ihr „Brief zeiget, iemals gutwillig genug seyn werde, „ihre Nichte dem Gegenstande ihrer eignen Leidenschaft zu geben, der sie dazu noch durch eine „Verwaigerung beleidigte? Ein Frauenzimmer, „welches in der Blüthe ihrer Jahre ist, kann „noch wiewol mit harter Mühe ein solches Verfahren verzeihen. Sie kann der Hofnung leben, daß ihre Reitze ihr anderwärts Trost verschaffen werden. Aber was kann Frau Dormont in den Jahren mehr für eine Schadloshaltung hoffen, welche den Verlust eines Herzens, wie das Ihrige ist, ersetze, wovon sie sich „schon versichert zu seyn glaubte. Wenn sie sich „verlassen siehet, wozu sie nun die Zeit verdammt, „so wird ihr Herz mit Galle angefüllt werden, „und da sie Ihnen nicht gefallen konnte, so muß

„ihre

„ ihre Wuth sie zu nichts als Rache verleiten,
„ welche ihr um desto süsser wird, je mehr sie
„ Ihre wechselseitige Neigung umkehren, und
„ ihre Nichte an dem Glück hindern kann, welches
„ sie für sich selbst bestimmt hatte. Sie wird,
„ da Sie ihr nicht zu Theil worden sind, darin-
„ nen einen boshaften Trost fühlen, wenn sie ihre
„ Nebenbuhlerin auf ewig von Ihnen wird ent-
„ fernen können.

„ Ach! mein Herr erwiederte Dorville, welchen
„ verhaßten Carakter mahlen Sie mir? — Den
„ Carakter eines verliebten und verschmähten
„ Frauenzimmers. — Ach theurer Freund, ist
„ denn Sophie eine Sclavin ihrer Tante? —
„ hat sie nicht einen Vater? und welchen Vater?
„ Frankourt einen tugendhaften, einen verehrungs-
„ werthen Mann, dem sein Unglück gegen den
„ Kummer der Unglücklichen Mitleiden hat äussern
„ gelehret? Zu diesem will ich meine Zuflucht
„ nehmen. Meine reine Absichten, mein zärtli-
„ cher Eifer wird ihn auf meine Seite bringen.
„ Ich werde seine Einwilligung und Sophien er-
„ halten. — Ach, mein Freund, wenn Sie auch
„ seinen Aufenthalt entdecken, und er zu Ihrer
„ Verbindung seine Einwilligung geben würde,
„ bedenken Sie, daß die Verfolgung sein Vermö-
„ gen zernichtet, oder wenigstens sehr geschmälert

„ haben

„ haben wird? — O mein Glück wird dadurch „ nur grösser werden. Sophie wird sehen, daß „ ich Sie ihrer wegen liebe. Wie gerne will ich „ meine Glücksumstände mit diesem ehrwürdigen „ Verunglückten theilen, und was ihm seiner Ver= „ folger Ungerechtigkeit geraubet hat, wieder gut „ machen. — Bedenken Sie, daß Sie nicht allzu „ reich sind. — Meine Eltern hatten das nem= „ liche Vermögen, welches ich jetzt habe, und sie „ lebten in ihrer Provinz standesmäßig. Was „ frage ich nach Paris und dessen Pracht? Ich „ werde auf meinen Gütern durch Sophien und „ ihren Vater glücklich werden. Dieser wird der „ Leiter unsrer Jugend seyn. Er wird durch „ seine Lehren und durch sein Beispiel das Wachs= „ thum aufkeimender Tugenden in uns beför= „ dern. — Aber glauben Sie, Sophie werde „ der Hofnung einer so grossen Erbschaft, welche „ sie von ihrer Tante bekommen wird, so leicht „ entsagen, und diese durch einen solchen Schritt „ wieder sie aufbringen? — Ach Germeuil, wie „ unrecht thun Sie ihr, wenn Sie einen solchen „ Verdacht von ihr schöpfen. Die Uneigennützig= „ keit funkelt in ihren Augen eben so sehr, als die „ edle Aufrichtigkeit.

Wolan mein Freund, „ rief der Alte zärtlich, „ umarmte Dorville, und benezte ihn mit Freu=

„denthränen; kommen Sie, folgen Sie mir. —
„Wo wollen Sie hin? — Zu Sophien. Nach
„dem Brief, den Sie mir sehen liessen, muß ihre
„Tante alleine seyn, und einige Zeit alleine bleiben
„wollen, damit sie ihre Unruhe verbergen möge.
„Wir wollen diesen Augenblick anwenden. — Was!
„Germeuil, Sie wollen ohne Sophiens Genehm-
„haltung, ich unterstehe mich — fürchten Sie
„nichts. Ich nehme es auf mich. Kommen
„Sie, mein Sohn, es macht mir dieses viel Freu-
„de.„ Dorville wuste nicht, was er von dieser
Frölichkeit denken sollte. Er folgte seinem Freunde
nach, und zitterte gleichwol wegen des Erfolgs in
dieser Unternehmung. Frankourt führte ihn durch
den abgesonderten Gang, welchen ihnen die Delisier
gezeigt hatte, und welchen Dorville noch nicht
wuste. Sie giengen in Sophiens Zimmer. Diese
kehrete eben den Rucken der Thüre zu, saß in einem
tiefen Nachdenken, und stüzte ihren Kopf auf ihre
Hand.

Das Geräusche, welches Frankourt machte,
setzte sie in eine Bewegung, der sich dieser zärtliche
Vater bediente, sie in seine Arme schlos und sagte:
„Mein Kind, mein liebes Kind, hie führe ich dir
„meinen Freund, meinen Sohn, deinen Bräuti-
„gam vor. — Himmel! . . . mein Vater! . . .
„Herr Dorville! . . . .„ Dieses war Sophiens

ganze

ganze Antwort. Das Erstaunen und die Freude erlaubten ihr nicht ein mehrers zu sagen. Dorville entzückt und betäubt, umschloß mit einem Arme seinen Freund, und drückte auf Sophiens Hand, deren er sich bemeisterte, und welche sie auch seinen Liebkosungen überlies, tausend Küsse. Was! rief er, Germeuil verbarg mir den Grafen von Frankourt! ach mein Vater .... mein Freund ... mein Wolthäter!

Frankourt, welcher ganz bezaubert war, gieng allmählich aus den Armen seiner Tochter in die Arme seines Freundes. Der fühlbare Alte konnte einem so grossen Glücke nicht widerstehen. Sein von dem Alter und denen Strapazen geschwächten Leib mochte die heftige Bewegungen seiner erweichten Seele nicht ertragen. Er befand sich nicht wol, und wurde in den Armen der beiden Verliebten ohnmächtig.

Man stelle sich ihre zärtliche Sorgen und ihren Eifer für, den sie anwanden, ihm zu helfen und seine Lebensgeister wieder rege zu machen. Er kam endlich vermittelst einiger wolriechenden Sachen, welche ihm Sophie einziehen lies, und mit Hülfe des Wassers, womit Dorville herbei eilte, und ihm sein Angesicht sachte besprüzte, wieder zu sich. Sein Mund öfnete sich hierauf mit Danken und er sprach seiner Tochter und ihrem Liebhaber

der Muth ein. Die ersten Regungen Frankourts machten diesen beiden die zärtlichste Liebkosungen, und er empfieng sie auch wieder von ihnen. Ihre Seelen schiene nur eine zu seyn, und alle ihre Kräfte sich auf das Vermögen einander zu lieben einzuschränken. Ihre Augen funkelten von jener süssen und reinen Freude, welche nur von rechtschaffenen Seelen empfunden wird. So sehr auch die Liebe und ihre Herrschaft über Dorville und Sophien sich verbreitete, so schiene sie bei ihnen doch nur eine Nebenempfindung zu seyn, mit welcher sie nicht eher zum Vorschein kommen wollten, als bis ihre Herzen sich an den wechselseitigen Dankes- und Freundschafts-Bezeugungen gesättiget haben würden.

Dieser angenehme und rührende Auftritt wurde durch Fiervals und Frauen Dormont Dazwischenkunft unterbrochen.

Der Eifer, mit welchem Dorville das Wasser für seinen Freund holte, verursachte einiges Geräusche. Fierval, der eben von einem Gange wieder kam, den er gleich nach dem Auftritt auf der Treppe gemacht hatte, bemerkte ihn. Denn eben verfügte er sich zu Frau Dormont und wollte sie von dem Erfolge belehren. Er war bei seinem Agenten und hatte daselbst das erfahren, was sich mit Dorvillen und dem vermeinten Germeuil zugetra-

getragen hatte, und daß dieser jenen abgehalten hätte die Vormundsrechnung zu unterzeichnen. Man kann urtheilen, wie sehr diese Neuigkeit eine Seele, wie die seinige war, mit Zorn angeflammt haben werde.

Da er nebst Sophiens Tante ins Zimmer trat, saß Frankourt eben in einem grossen Lehnstuhle; sein Haubt lehnte sich an das Haubt seiner Tochter, welche eine von seinen Händen mit Entzücken küssete. Dorville drükte auf der andern Seite seine andere Hand auf das zärtlichste, und verschwendete die süsseste Worte gegen ihn.

„Kommen Sie einmal Madame," rief Fierval „in voller Wuth, „kommen Sie und sehen Sie „Ihre Nichte und Dorvillen in den Armen die„ses unerträglichen Mannes, der an den bereits „begangenen Grobheiten noch nicht genug hat, „sondern mir hie noch Troz bietet, und das „Maas seiner Unverschämtheit voll machet.

Die erste Empfindung, welche sich bei der leibigen Wittwe einfand, war der Verdrus, daß sie Dorvillen bei ihrer Nichte antraf. Sie eilte ins Zimmer und wollte ihn mit Vorwürfen überfallen. Fierval geblendet von Hasse machte sich inzwischen in seiner Wuth an Frankourt, und wollte ihn zum Zimmer hinaus weisen. Dorville und Sophie liefen eiligst dazwischen. Zurück, rief

jener. — „Undankbarer, du erfrechest dich gegen „deinen Onkel dich zu setzen? — Barbar, haben Sie „Ehrfurcht für meinen Vater.„ So riefen Dorville, Fierval und Sophie auf einmal. Ihr Vater! sagte Fierval und Frau Dormont. — Ja er ist es in der That, setzte diese hinzu, nachdem sie ihren Schwager erkannt hatte.

Es ist schwer die verschiedene Regungen auszudrücken, welche damals Fiervals Seele beunruhigten. Das Erstaunen und der Verdrus, weil er jezt seine Ansprüche durch diese unvermuthete Rükkunft vereitelt sahe; der Unwille, daß er nachgeben muste, wenn er anders seinen Absichten nicht entsagen wollte; der Geitz, welcher ihm nach Sophiens Hand begierig machte; vielleicht auch das Verlangen, welches ihm so viele Reitze einflößten: alle diese verschiedene Empfindungen quälten ihn auf einmal.

Die verschmähte Liebe der Frau Dormont hatte ihre Seele bereits mit zu viel Unruhen angefüllt, als daß diese Begebenheit bei ihr etwas anders als eine heftige Betäubung hätte erregen sollen. Sie warf mit offenem Munde und halb ausgestrekten Händen ihre kleinr runde Augen aus Erstaunen hie und da herum. Sie konnte weder reden, noch einen deutlichen Gedanken erzeugen.

Indem sie ihre Unruhe wegzuschaffen suchten, sagte Frankourt mit einem herzhaften Tone: „Ja, „ mein Herr, ich bin Sophiens Vater! Sie hat „ nicht Ursache sich, meines Unglüks wegen, meiner „ zu schämen; ihre Zärtlichkeit und ihre Tugend „ rächen mich an dem von dem Glücke erlittenen Un„ rechte. Sie sehen meine Schwägerin, ich glau„ be, sezte er mit einem verachtungsvollen Lächeln „ hinzu, daß die Betäubung alleine ihre Freund„ schaftsbezeugungen aufhält.

„ Ach, mein Herr, erwiederte Fierval in einen „ unruhigen Tone: „ Verzeihen Sie, wenn, da „ ich Sie nicht kannte . . . — Mein Herr, ich bin „ ein Mann; man sagte Ihnen, daß ich ein „ Freund Ihres Neffen wäre. Dieses allein „ hätte mich, wie ich glaube, vor der Beschimpf„ fung sicher stellen sollen. — Seyn Sie versi„ chert, daß wenn ich gewust hätte . . . . — Ich „ glaube es Ihnen, mein Herr, wir wollen davon „ abbrechen, ich bitte Sie, und von etwas anders „ reden.

„ Mein Schwager hat Recht, sagte alsdenn „ Frau Dormont, und näherte sich ihm noch „ ganz bestürzt; und wenn er Ihre Absichten bes„ ser einsehen wird, so wird er Ihnen ausser Zwei„ fel Beifall geben, und Sophien nöthigen, Ihre „ Hand anzunehmen.

Was, mein Onkle! .... Sophie! ... fiel Dorville plözlich ein, ach mein Vater! fuhr er fort und betrachtete Frankourt mit einem Blicke, welcher auf einmal die Charaktere der Zärtlichkeit, der Hofnung, der Furcht, und den rührenden Ausdruck des Bittens vereinigte. Frankourt beruhigte ihn mit einem Winke.

„Sie müssen wissen, sagte Frau Dormont wei„ter, daß ich meiner Nichte dieser Versorgung „wegen sogleich fünf und siebenzig tausend Thaler „auszahlen lasse, und ihr auf mein ganzes Ver„mögen nach mir Versicherung gebe.

„Wenn dieses Geschenke unbedingt ist, erwie„derte Frankourt mit Anstande, so muß ich al„lerdings diesen grosmüthigen Zug loben, und „Sie nebst Sophien von der lebhaftesten Dankge„flissenheit versichern. Wollen Sie aber, daß „sie deswegen ihre Hand wider ihre Neigung je„mand geben soll, so ist sie der Gegenstand der „Wolthat nicht mehr, sondern allein der, den Sie „ihr bestimmen, hat Ihnen Verbindlichkeit; ich „will übrigens ihrer Neigung keinen Zwang an„thun. Betrachtet man reiflich die Pflichten des „Ehestandes, so sind sie zu sehr ausgedehnt, als daß „man, ohne unbillig zu seyn, verlangen könnte, „daß die, welche solche auf sich nimmt, sich nur „nach unsern Gutdünken richten solle. Will

„man

„man den Vorwurf vermeiden, man habe einer „Person alle Uebel, die aus einer unglüklichen „Verbindung entspringen, auf den Hals gezo„gen: so muß man das Herz der Haubtperson „selber zu Rathe ziehen. Sie entscheide also „selbst, sie treffe eine Wahl zwischen den Ge„mahl, den Sie ihr bestimmen, und den, wel„chen ich ihr vorschlug.

„Was, mein Herr, Sie sollten meine Nichte „schon irgend wohin versprochen haben? — „Nein Madame es hängt von ihr alleine ab. „Bei einem Schritte, welcher das Glück oder das „Unglück ihres Lebens ausmacht, glaube ich, daß „sich das vätterliche Ansehen auf kluge Rath„schläge einschränken müsse, und daß man tyran„nisch handele, so bald man befehlen wollte.

„Ein schöner Schluß! Ihrer Meinung nach „kann ein Frauenzimmer nach ihrem Gutachten „sich verloben, den nächst und besten Hergelaufe„nen, der ihr gefällt, heirathen, und . . . — „Nein ohne Zweifel hat ein Vater das Recht, „ja es ist sogar seine Schuldigkeit, sich einer „Verbindung entgegen zu setzen, welche die Ver„führung auf der einen Seite, und der Mangel „der Erfahrung, die Neigung und die Verblen„dung auf der andern, unglüklich machen könn„ten. Allein weder er noch jemand in der Welt

„ haben das Recht, sie zu einer Parthie zu zwin„ welche ihrem Herze zuwider wäre.

Ich glaube, sagte alsdenn Fierval mit einem Tone, der gezwungen höflich war, welcher aber wider seinen Willen Hochmuth und Ungedult entdekte. „Ich glaube, daß mein Name, mein „Stand, und mein Vermögen einige Achtung „verdienen, und daß Sie, wenn Sie anders auf „die Vortheile sehen wollen, welche Frau Dor„mont der Mademoiselle einraumen, wenige Ein„wendungen gegen eine solche Versorgung machen „werden; was übrigens das persönliche be„trift .....

„Sophie muß über diesen lezten Punkt, fiel „Frankourt ein, den Ausspruch thun. Die vor„hergehende sind Geschenke des Ohngefähres, „welches unsere Pflichten nach dem Maase der „Erhöhung vergrössert, worein es uns se„tzet. Wegen der Vortheile, welche Frau „Dormont meiner Tochter zuzuwenden ge„denken, wenn sie wollen, daß sie Sie heirathen „soll, habe ich mich schon herausgelassen. „Es ist kein Geschenk mehr, wenn man ihr „auf solche Weise die Freyheit der Wahl „benehmen will, und vielleicht möchte sie ihre „Ketten theuer genug erkaufen, welche, wann

„sie

„ sie auch schon von Golde wären, gleichwol schwer „ seyn würden.

„ Mein Herr, erwiederte Fierval mit lauter „ Stimme, ich versahe mich auf keinen so harten „ Abschlag. Sie vergessen, wie ich sehe, daß „ ein Geächteter gegen einem Manne, wie ich, mehr „ Achtung haben sollte. — Halten Sie inne, „ fiel Frankourt mit einem muthigen Tone ein, „ begehen Sie ja die Niederträchtigkeit nicht, und „ spotten dem Unglücke, man macht sich schon ver„ ächtlich genug, wenn man gegen dasselbe kein „ Mitleiden äussert.

„ Dies ist zu arg, sagte Fierval, der trotzig auf„ stund, so viel Grobheit kann ich nicht vertra„ gen. Ich darf nur ein Wort sagen, so wird „ er gedemüthiget werden. Wir wollen sehen, „ ob ein Staatsverbrecher die Absichten seiner „ ganzen Familie vereiteln kann. — Barbar, rief „ alsdenn Sophie in voller Bestürzung, und „ drükte ihren Vater auf das zärtlichste, denken „ Sie, wenn Sie meinen Vater schimpfen „ und beleidigen, daß Sie seiner Tochter Herz „ gewinnen werden? „ Ohngeachtet ihre Augen von Weinen aufgelaufen waren, so blizte gleichwol in diesem Augenblicke eine Großmuth und eine Erhabenheit aus ihnen hervor, welche machten, daß Fierval die Seinigen unter sich schlug.

Frau Dormont erzürnt, daß ihre Absichten nicht hinaus giengen, lies ihren Verdrus alle Augenblicke durch abgebrochene und unzusammenhängende Ausruffungen ausbrechen.

Dorville konnte seinen Unwillen nicht länger bergen, und lies sich hierauf gegen seinen Onkel also heraus; „Machen Sie einen Unterschied „mein Herr, zwischen einen Angeklagten und einen Schuldigen, und denken Sie nicht, daß „man in meiner Gegenwart meinen Freund ungerochen beleidigen könne. — Undankbarer, erwiederte dieser, du erfrechest dich seine Parthei „gegen mich zu nehmen! — Ja ich unterstehe „es mich, und wenn sich die Verleumdung wider „ihn aufmachen will, so wird sie an mir auch seinen Vertheidiger finden.

Dorvillens Antwort machte das Maas vom Zorne dieses Mannes voll, und er gieng wie ein Rasender hinaus, Frau Dormont folgte ihm nach, und wollte sich mit ihm über die Mittel berathschlagen, mit welchen sie die Schwürigkeiten heben möchten, die ihrer Liebe im Wege stunden. Als Fierval seine Seele einiger massen beruhiget hatte, hielt er für das sicherste, man sollte dem Minister Frankourts Rükkunft zu wissen machen, und sich Mühe geben, einen Befehl auszuwürken, daß er in den Verhaft genommen, und in irgend ein

Schlos

Schlos gebracht werden möchte, unter dem Vorwande, seiner Familie die Schande zu ersparen, welche durch seine Verbrechen auf sie fallen könnte, im Falle ihm sein Proceß gemacht würde.

Frau Dormont fühlte anfangs einigen Widerstand dieses Mittel gut zu heissen; es schiene ihr zu heftig. Allein da ihre Seele zu unfruchtbar war, ein anders Auskunftsmittel herfür zu bringen, so billigte sie endlich Fiervals Vorschlag. Dieser verfügte sich hierauf in sein Zimmer, und arbeitete an der Ausführung seiner niederträchtigen Absicht.

Achtes Capitel.

Das Herz eines freimüthigen Kriegsmannes; Unterricht eines zärtlichen Vaters für eine tugendhafte Tochter.

Frankourt blieb indessen in Sophiens Zimmer, mit ihr und ihrem Liebhaber. Er berathschlagte sich mit ihnen, wie sie es anfangen müsten, wenn sie Fiervals Drohungen entgehen wollten. Dümonts Darzwischenkunft unterbrach sie. Dieser übergab seinen Herrn einen Brief von dem Vicomte d'Olban. Dorville eröfnete ihn eiligst, und las.

Handbriefgen des Vicomte d'Olban an dem Marquis Dorville.

„Sie sind ganz unbegreiflich, mein lieber Dor„ville. Auf Ihr Begehren verlangte ich bei mei„nem Vater die Befehlshabersstelle von T... „für Ihren Onkel. Zween Tage darauf wie„derruffen Sie in einem Schreiben Ihr Verlan„gen. Den nemlichen Abend widerholte es Ihr „Onkel selbst bei meinem Vater. Ich wuste „nicht, was ich von diesen sich widersprechenden „Dingen denken sollte, und ohne auf Ihr Schrei„ben zu achten, arbeitete ich beständig vor. Nun„mehr melde ich Ihnen, daß ich durchgedrungen „habe, und daß der König übermorgen die Ur„kunde unterschreiben wird. Das Heiraths„projekt Ihres Onkels mit Mademoiselle Fran„kourt, welches er in seiner Bittschrift anzeigt, „hat alle Schwürigkeiten gehoben, und die Freun„de des alten Befehlshabers schweigen gemacht. „Leben Sie wol, mein lieber Dorville; ich bin „ganz der Ihrige.

Der Vicomte d'Olban.

Frankourt bemerkte Dorvillens Unruhe bei dem Lesen dieses Handbriefgens, und fragte ihn um die Ursache. „Ach mein Vater, mein Freund, „rief dieser in vollem Schmerze, ich habe das „Maas ihres Kummers voll gemacht, werden

„Sie

„ Sie es mir wol verzeihen? Lesen Sie. „ Er „ gab ihm das Handbriefgen, und erklärte ihm „ alles worauf es sich bezog.

Der Unwille des Vaters und der Tochter gegen Fiervaln wurde bei dieser Erzehlung noch stärker. Die Niederträchtigkeit seiner Absichten, die Falschheit seines Verfahrens, die Hochmüthigkeit, und die Unbändigkeit seines Carakters vergrösserten die Verachtung, welche sie schon bereits für ihn gefaßt hatten. Sie konnten sich nicht vorstelleu, daß ein Mann so niederträchtig seyn, und eine Verlöbniß, mit der Tochter eines Mannes, dem er sein Amt rauben wollte, zu schliessen sich vornehme, und solche als eine Bewegursach einrücken könnte, damit er seinen Endzweck desto leichter erreichen möchte. „ Nein, sagte Dorville, nein, es soll ihm nicht ge„ lingen. Ich habe wider meinen Willen meine „ Hand in diese verhaßte Sache gemenget, ich will „ den Ausgang derselben schon hintertreiben. Noch „ ist nichts unterschrieben. Ich gehe eilends nach „ Versailles. Bleiben Sie inzwischen hie, mein „ Zimmer soll Ihr Sicherheitsort seyn. Leben Sie „ wol. „ Und sogleich wollte er sich aus ihren Armen reissen.

Frankourt und Sophie folgten ihm nach und unterhielten ihn ihrer Angelegenheiten wegen,

mit einem Eifer, welchen die Umstände erforderten, bis an die Thüre der Treppe.

Als er auf solcher sich in sein Zimmer hinauf begeben wollte, wurde er rukwarts von einem alten Manne angehalten, welcher ihm so schnell nachlief, als ihm das Alter erlaubte. Er wandte sich um und erkannte den Baron von Clemard, welcher Frankourts wegen mit einer so edlen Freimüthigkeit bei dem Minister mit ihm gesprochen hatte.

„Ach mein Herr! rief dieser ehrwürdige Greis „mit einer durch die Eilfertigkeit, mit welcher er „die Treppe hinauf gieng, abgebrochenen Stim„me: ach tugendhafter Jüngling, der Tag Ih„res Triumphes ist gekommen, ich komme Ihre „Grosmuth zu beschäftigen. Mein tugendhaf„ter Freund ist wieder zurück gekommen. Se„tzen Sie seine Unschuld ins Licht, und machen Sie, „daß die Tugend mit Gunst unterstützet werde.„ Ehe er noch ausgeredet hatte, umarmte er Dorvillen, dieser kehrte sogleich um, nahm ihn bei der Hand, befahl einem Bedienten, der ihm eben entgegen kam, daß er eiligst seine Chaise anspannen lassen sollte, und führte ihn in Sophiens Zimmer, worein diese nebst ihrem Vater gegangen war.

Nichts war zärtlicher, als da diese beeden Kriegsleute wieder zusammen kamen. Ihre

Freund-

Freundschaft gründete sich auf die wechselseitige Achtung, Ehre und Freimüthigkeit befestigten sie. Sie war um so mehr aufrichtig, je weniger sich der Eigennutz jemals darein gemischt hatte. Im Schlachtfelde fieng sich ihre Bekanntschaft an, und die Hochachtung welche die Tugend der Tugend giebt, hatte sie alleine so veste zusammen verbunden.

Da die ersten Regungen ihrer Freude vorbei waren, so erzehlte der Baron dem Grafen Frankourt, daß er seine Ankunft zu Paris von ihrem beiderseitigen Freunde erfahren, bei welchem Sophiens Vater diesen Morgen einen Besuch abgestattet hatte, und daß er sogleich dem Marquis Dorville davon habe Nachricht geben, und ihn aufmuntern wollen, den Schritt für diesen würdigen Greis zu thun, welchen ihm sein Credit leicht zu thun erlaubte, „aber, setzte er hinzu, „meine Freude ist so gros, als mein Erstaunen, „da ich Sie bei einem so großmüthigen als viel„vermögenden Patrone antreffe. Er kann bei „dem Herzoge von Olban alles bewürken. Aber „durch welches Ohngefähr sind Sie denn mit„einander bekannt worden?

Sie erklärten es ihm in wenigen Worten. Da der Graf von Frankourt auf den Heirathsvorschlag seiner Tochter mit Dorvillen kam, fiel ihm der Baron in die Rede: „ach theurer Freund, „lassen

„ lassen Sie sich nochmal umarmen, lassen Sie „ Ihnen Glück wünschen. Wie wol schicken sich „ doch diese Verlobte zusammen! Liebste Kinder! „ Der Anstand, die Lieblichkeit, die Reinigkeit der „ Seele, welch ein unschäzbarer Brautschaz! „ und der Marquis ist dessen würdig. Sie, schöne „ Sophie, danken dem Himmel für das Ge„ schenke, welches er Ihnen macht. Sie finden „ die Ehre, die Redlichkeit, die gröste Gaben, „ die Tapferkeit und die zärtlichste Menschenliebe, „ welche den Werth der übrigen Tugenden ver„ grössert, in Ihrem Liebhaber beisammen verei„ nigt. Er ist ein rechtschaffener Freund, ein „ rechtschaffener Unterthan, ein rechtschaffener „ Bürger. Er wird ein rechtschaffener Ehegatte, „ ein rechtschaffener Vater werden. Das Bei„ spiel Ihrer Tugenden wird Ihre Kinder schon „ in der Wiege und noch an Ihren Brüsten rüh„ ren. Sie werden nach diesen Grundsätzen „ aufwachsen, und darinnen stark werden, und Sie „ beide werden den Staat mit edelmüthigen Bür„ gern bereichern; Ach mein Freund, wie süsse „ muß es Ihnen seyn, da Sie an dem Abende Ihres „ Lebens sagen können: ich bin bereit meine sterb„ liche Hütte zu verlassen, aber ich lebe gleichwol „ in einer glücklichen Nachkommenschaft von „ neuem wieder auf. Ich hinterlasse meine Tu-

„ gen-

„ genden meinem Vaterlande; meine Kinder sind
„ die Verwahrer davon.

Er umarmte sie wechselsweise und vergos Freudenthränen. Seine Freunde theilten seine Regungen aufrichtig mit ihm. Dieser zärtliche Auftritt wurde durch Dorvillens Abreise unterbrochen; denn da dieser vernahm; daß seine Chaise bereit wäre, fuhr er unverzüglich nach Versailles.

Der Baron von Clemard blieb bei seinem alten Freunde und bei dessen Tochter. Beide hinterbrachten ihm alles, was vorgegangen war, und was er noch nicht wüßte. Frankourt erzehlte, wie Dorville mit seinem Onkel stünde, er sprach von der Liebe, welche Frau Dormont, und Madame Carlise für ihn hätten. Sophie, welcher diese Umstände unbekannt waren, hörte mit einer betrübten Neugierde zu. Bis auf diesen Tag hatten sich die Gesinnungen, welche ihr Dorville einflößte, noch nicht aufgeklärt. Aber der Haß, den sie in diesem Augenblicke gegen Carlisen fühlte, und der Unwille, den ihr die lächerliche Leidenschaft ihrer Tante verursachte, öfnete ihr die Augen über den wahren Zustand ihres Herzens. Sie würde in eine heftige Bestürzung gerathen seyn, wenn ihr Vater ihre Neigung gemißbilliget hätte. Sie seufzte und verdoppelte ihre Aufmerksamkeit.

Frankourt schilderte ferner Dorvillens Verlegenheit, wenn er sich weigerte die Anerbiethungen

anzunehmen, die ihm Frau Dormont machte, d
sie ihm sein Regiment bezahlen wollte, zu der Zeit,
da Fiervals Treulosigkeit ihm alle Mittel dazu
raubte. „Wie! fiel ihm der Baron ein, er hat
„die Summe noch nicht, wovon er sein Regi-
„ment bezahlen soll? — Nein in Warheit, und
„ich denke, daß er sie kaum auftreiben werde. —
„Nein mein Freund, nein, er gehe zu mir. Ich
„bin nicht reich, Sie wissen es; aber der Man-
„gel der Glüksgüter setzet mich in den Stand
„diesem würdigen Jüngling eine Gefälligkeit zu
„erweisen. Ich habe eben in der Absicht, mein
„Einkommen zu vergrössern, mein Landgut ver-
„kauft, welches, nebst meiner Besoldung, mein
„ganzes Vermögen ausmachet. Zu Hause habe
„ich den Kaufschilling noch ganz: ja mein Freund,
„zwanzig tausend Thaler. Er hat funfzehen
„tausend nöthig? Oder braucht er es ganz? Er
„nehme es hin. Ich mache mich dadurch um
„den Staat verdient, wenn ich ihm einen so
„verdienten Officier erhalte. — Ach Freund,
„das heißt die Grosmuth zu weit treiben. —
„Ganz und gar nicht. Ich lehne es ihm nur,
„er ist rechtschaffen, ich verliere nichts dabei.
„Ausser dem, mein Freund, was habe ich in mei-
„nem Alter, an dem Rande des Grabes, mehr
„viel nöthig? ... Doch wir wollen davon ab-
„brechen, ich will ihn nöthigen, daß er diesen

„Dienst

„ Dienst annehme, und er würde mich sehr unzu„ frieden machen, wenn er sich an jemand anders „ wendete.

Diese und andere dergleichen Unterredungen, welche ihnen die unter den Kriegsleuten gewöhnliche Freymüthigkeit und Offenherzigkeit in den Mund gab, hielten sie bis fast gegen zehn Uhr auf. Der Baron umarmte hierauf den Grafen von Frankourt, küßte Sophiens Hand, und betrachtete ihre Reize mit der zärtlichen Bewunderung, welche die mit der Schönheit vereinigte Tugend rechtschaffener und fühlbarer Seelen allezeit mit Recht einflösset, und begab sich sodann nach Hause.

Kaum hatte er sie verlassen, so hinterbrachte man Sophien, daß das Abendessen bereit wäre. Sie verbat sich diesesmal in dem Speisesaal zu erscheinen. Sie blieb bei ihrem Vater und schäzte sich glüklich, daß sie ihn wieder sahe, daß sie ihm ihre Ebentheuer ausführlicher erzehlen, und von ihm Verhaltungsregeln verlangen konnte.

„ Liebstes Kind, „ sagte dieser würdige Greis mit väterlichen Empfindungen, „ die Reinig„ keit deiner Seele und die Rechtschaffenheit dei„ nes Herzens machen, daß ich dir keine Regeln „ geben darf, welche deine Gesinnungen bessern „ sollten. Werden sie beständig von dieser Art

„seyn, so will ich mir Glük wünschen, daß ich
„dich gezeuget habe. Doch kann ich nicht umhin,
„dich für den Fallstricken zu warnen, worein
„die Bosheit des menschlichen Geschlechtes deine
„Jugend, welche ohne Erfahrung ist, ziehen
„könnte. Deine glükliche Geburt macht, daß du
„auf das Laster keinen Verdacht wirfst. Die
„Redlichkeit kann sich kaum den Gedanken ein-
„kommen lassen, daß es treulose, Betrüger,
„grausame und solche Leute gebe, welche über das
„Uebel eines andern ein boshaftes Vergnügen
„fühlen, und selten glaubt eine rechtschaffene
„Seele den Bösewichtern, ohne ihr Schlacht-
„opfer zu werden. Ein kluges Mißtrauen allein
„kann die Unschuld vor ihren Kunstgriffen in
„Sicherheit stellen. Und dieses Mißtrauen,
„liebste Sophie, preise ich dir, wiewol mit Wi-
„derwillen, an. Es fällt uns schwer, nachthei-
„lig von andern zu denken; aber die Klugheit,
„die sich auf verdriesliche und wiederholte Er-
„fahrungen gründet, will es so haben. Hättest
„du dich von den Liebkosungen der Madame Car-
„lise nicht so geschwinde hinreissen lassen, wie viel
„Verdrus hättest du dir seit einigen Tagen er-
„sparen können?

Sophie erröthete und seufzte. „Beruhige
„dich, fuhr Frankourt ganz liebreich fort, es soll

„die

„ ses kein Vorwurf seyn, den ich dir mache, nein, „ meine Tochter; selbst deine Unvorsichtigkeit hat „ glükliche Folgen. Sie lehret dich die Abscheu„ lichkeit einer treulosen Baase kennen, sie bringt „ dir die Zärtlichkeit eines Mannes zuwege, der „ mir der liebste ist, und den ich für den würdig„ sten Gatten für dich halte. Du sollst einen „ grössern Vortheil in der Zukunft daraus ziehen. „ Ich will dir zeigen, wie du dich wider die Gauke„ leien der Liebkosungen verwahren, deiner Hoch„ achtung einen grössern Werth beilegen, und sie „ erst nach einer reifen Untersuchung jemand geben „ und bedenken sollst, daß die edle Aufrichtigkeit „ nicht in jedem Herze, wie in den Deinigen, „ wohne. Du must die Menschen nicht hassen; „ dadurch würdest du vorläufig die Meutereien, „ welche sie wider dich machen könnten, rechtferti„ gen. Bedenke nur, daß es Leute giebt, und „ zum Unglük giebt es sehr viele, welche verdienen, „ bedauret zu werden, daß sie den unschäzbaren „ Werth des innern Friedens, welchen ein unver„leztes Gewissen verschaft, nicht fühlen. Solche „ Leute werden von ihrem Gewissen gepeiniget, und „ glauben, daß die Bitterkeit ihrer Empfindungen „ dadurch versüsset werde, wenn sie unter den „ Füssen der Unschuld die nemlichen Abgründe er„ öfnen, in welche sie gefallen sind, und daß diese „ herzfressende Raubvögel sie weniger verletzen

„ können; wenn sie andere Schlachtopfer gleich„ falls deren grimmigen Klauen ausgesezt sehen.

„Die Kenntniß der Welt wird dir andere zwar „ wenig verhaßtere aber eben so gefährliche Ge„ genstände zeigen. Ich meine die sinnlosen „ Köpfe, welche, um die Mühe des Nachden„ kens zu vermeiden, sich in den reissenden Wirbel „ der Mode gestürzt haben. Diese Leute sind „ aus einer Nachsicht, die mehr von Faulheit als „ Nächstenliebe herrühret, immerzu bereit, alle „ Fehler zu entschuldigen, weil sie sich leider ge„ meiniglich grössere bewust sind. Sie haben „ das Vermögen nicht, ihre Pflichten zu erfül„ len, und dieses nicht so wol aus Bosheit als „ aus Unempfindlichkeit. Ihr ganzes Geschäfte „ ist, daß sie nach solchen Zerstreuungen ausge„ hen, welche man mit dem Namen der Vergnü„ gungen beehret, und ohne lasterhaft von Geburt zu „ seyn, lassen sie sich von dem Strome hinreissen. „ Es ist ein Glük für sie, wenn sie nur dem Munde „ nach böse sind. Vor diesen must du dich, liebe „ Tochter, am meisten hüten. Ihr Aeusserliches „ fällt in die Augen. Ihr Ton ist sanft. Sie „ scheinen auf Rosen zu schweben, und deren Duft „ einzuziehen und zu verbreiten. Ihre Annehm„ lichkeiten schmeicheln; ihr Beispiel verführet, „ und bald opfert man der Begierde, wie sie zu „ blenden, das warhafteste Gut, die Ruhe des

„ Her-

„Herzens und die Liebe seiner Pflichten auf. Ich „will gar nicht von den Ungeheuern reden, wel„che sich der Ausschweifung ergeben haben, und „sich durch tausend Treulosigkeiten vor andern „ausnehmen. Diese sind minder gefährlich. „Soll das Laster liebenswürdig scheinen, so muß „es sich in den Dekmantel der Tugend einhüllen.

Dieser süsse Unterricht verkürzte ihnen den Ueberrest des Abends. Frankourt begab sich hierauf in Dorvillens Zimmer. Die Delisle, welche sodann zu Sophien gieng, meldete ihr, daß Frau Dormont den Abend in der äussersten Unruhe zugebracht hätte, und daß sie noch nie so unlustig gewesen wäre. Sophie wollte sich gegen ein Kammermädgen nicht wider ihre Tante heraus lassen, sie lies diese Reden unbeantwortet, und legte sich schlafen.

Neuntes Capitel.

Itziger Zustand einiger handelnden Personen.

Vergebens wollte Madame Dormont das nemliche thun; die Ruhe flohe von ihr. Wenn Madame Carliseens Liebe für Dorvillen, sie schon äusserst bestürzt machte, welche Unruhe und Schmerzen empfand sie nun erst, da sie eine

Nebenbuhlerin wahrnahm, die Sophiens Verdienste hatte? So sehr sie bisher ihre unsäglichen Reichthümer zu schäzen wuste: so leicht merkte sie, daß solche den natürlichen Reizen, der Aufrichtigkeit und den Tugenden ihrer Nichte das Gleichgewicht nicht halten könnten. Sie wuste, daß der Eigennuz über des Marquis Herz wenig Macht hätte. Seine grosmüthige Verweigerungen, die Zärtlichkeit, in welcher sie ihn bei Frankourt und Sophien sahe, gaben ihrem Schmerze immer neue Nahrung. Je mehr sie nachdachte, je mehr Ursachen fand sie, bekümmert zu seyn. Frankourts unvermuthete Ankunft verwirrte ihren ganzen Plan. Sie kannte seinen standhaften Charakter, und stellte sich wol für, daß er auf den Stolz, womit ihm Fierval begegnet war, diesen nimmermehr zu seinem Eidam aufnehmen würde. Sie konnte sich nicht schmeicheln, Dorvillen ohne dieses zu erhalten. Ob ihr gleich Fierval die Hofnung machte, daß Frankourt bei Seite geschaft werden, und seine Verwahrung die Ausführung ihrer Absichten erleichtern würde; so drängten sich doch tausend Schwürigkeiten in ihre Seele, und stürzten sie in die tiefste Betrübniß. In dieser Unordnung lief sie zu ihrem Briefsteller und fieng zehn Briefe an, ohne einen einzigen zu vollenden. In einem überhäufte sie Dorvillen mit Vorwürfen, und rükte ihm ihre Anerbietungen mit dem harten und

ver-

verächtlichen Tone vor, welcher dem, der uns Verbindlichkeit haben sollte, die Bürde der Dankgeflissenheit abnimmt. In einem andern lies sie sich so sehr herab, daß sie Dorvillens Hand als eine Gnade abforderte, und ihm die ihrige darbot. In einem andern erschien die Heftigkeit ihrer Leidenschaft mit den stärksten und deutlichsten Farben abgemahlet. In allen zeigte sich die Verrückung ihrer Seele unter so vielen verschiedenen Gestalten. Sie wählte endlich, troz ihres übertriebenen Stolzes, die flehende Stimme. Denn was kann die Liebe bei einer fünf und vierzig jährigen Dame nicht bewürken? Sie machte ihr Handbriefgen, welches für ihre Eitelkeit allzu demüthig war, fertig, und schellte, und wollte es sogleich Dorvillen überbringen lassen. Ihre Verzweiflung vergrösserte sich, da ihr der Bediente, den sie dazu gebrauchen wollte, meldete, daß Dorville nach Versailles abgereiset wäre. Schon war es spät in der Nacht, ihre Kammerfrauen kamen dazwischen und nöthigten sie, daß sie sich schlaffen legen muste. Sie lies ihr Bitten statt finden; aber vergebens rief sie dem Schlafe; er weigerte sich, ihre Unruhe auf eine andere Zeit zu verdrängen.

Fiervals Bestürzung war minder heftig. Der Geiz und die Beförderungssucht hatten an seinen

Gesinnungen für Sophien mehr Antheil als die Liebe. Er war schon gewohnt Niederträchtigkeiten zu begehen, die lästige Gewissensstimme lies sich also in seinem Herze weniger hören, und die Hofnung, daß ihm seine abermalige Treulosigkeit ganz gewis gelingen würde, ermunterte ihn aufs neue. Er verfertigte einen Aufsatz, gab in solchem dem Minister von Frankourts Wiederkunft Nachricht, und merkte zugleich darinnen an, daß dieses Mannes Kopf von dem Alter geschwächt und von seinem Unglücke erhizt wäre, und daß er manche unschickliche Heftigkeit gegen das Ministerium äusserte. Uebrigens suche er alle kluge Anstalten seiner Familie zu zernichten; er wollte seine Tochter zu einer nicht nur übel ausgedachten, sondern gar zu einer schimpflichen Verbindung nöthigen, und sie sähe sich daher vermüsiget, den Herzog d'Olban anzuflehen, durch sein Ansehen der Gewalt vorzukommen, welche er ohne Zweifel noch über sie ausüben würde. Sie bäte, man möchte ihn in den Verhaft nehmen, und in ein Schlos bringen, woselbst er, ohne seiner Familie schädlich zu werden, die wenigen Tage endigen könnte, welche er noch zu leben hätte. Er nahm keinen Anstand diesen Aufsaz zu unterschreiben; und da er sich nicht getraute, ihn der Frau Dormont in die Hände zu geben, weil sie gegen sein Vorhaben einigen Wiederstand geäussert hat-

te, so machte er ihre und Sophiens Hand nach, und trug eiligst diesen schändlichen Aufsaz zu einem liederlichen Weibsstücke, welche mit einem gewissen vornehmen Manne ihr niederträchtiges Handwerk trieb, und alles bei ihm vermochte. Bei dieser rechtfertigte er sein Verfahren durch die scheinbarsten Gründe, und diesen gab ein Päckgen von hundert Luisd'ors, welches er ihr mit dem Aufsatze in die Hand drückte, ein neues Gewicht. Sie lobte hierauf, wie billig, seine Absichten, versprach solche zu befördern, und schrieb ohne Zeit Verlust an ihren Anbeter. Fierval war voll von der Hofnung, daß ihm sein niederträchtiges Mittel gelingen würde. Er besuchte etliche Personen, die zwar kein Verdienst aber doch einiges Vermögen hatten, seinen schlechten Anschlag auf schiefen Wegen zu begünstigen, gieng sodann nach Hause und überlies sich daselbst einem süssen Schlafe, als eine so niederträchtige Seele hätte erwarten sollen.

Madame Carlise war ihrer seits am schlimmsten dran. Sie erwartete seit dem Morgen die Antwort auf den Brief, den sie Dorvillen geschrieben hatte. Sie hatte ihm schon verschiedenemale nachgeschikt. Sie hörte, daß er nach Hause gekommen wäre; sie zweifelte also nicht, daß er ihr Schreiben würde gelesen haben. Sie sa-

he alle Augenblicke nach ihrer Uhr. Der langsame Zeiger entsprach ihrer Ungedult nicht. Sie hielt sie manchmal für beschädigt. „Gewis,„ sagte sie, „er mus keinen Augenblick frei haben, seine veraltete Gebieterin sitzt ihm beständig auf den „Nacken, und läst ihm die Zeit nicht, mich mit „einem Buchstaben zu trösten. Hierauf sann „sie nach, und bald darnach sezte sie hinzu: viel„leicht schreibt er mir nicht, weil er sich auf ei„nen Augenblick weg zu stehlen schmeichelt, und „mir seine Liebe selbst ankündigen will. Ach wenn „er sich einfindet, wie willkommen soll er seyn. „Ja Marquis, mein Herz, meine Seele, mein „Vermögen, meine Hand, alles ist dein .... Die„se Anerbiethungen sind nicht zu verwerfen, „ fuhr sie fort, beschaute sich mit Anstande in ihrem Spiegel, und machte eine Haarlocke zurechte. „Er komme, er betrachte mich, und bleibe „mit der Wahl zwischen Frau Dormont und mir „unschlüssig .... Dieses Weib mus viel Ein„bildung haben .... sich schmeicheln, mir Dor„villens Herz zu rauben! .... ihr grosser Reich„thum verblendet sie .... Ihr grosser Reichthum! „Ist mein Vermögen gleich nicht übergros, so „ist es doch mehr als mittelmäsig, und nicht „durch üble Kunstgriffe erworben worden. „ Aber, er kommt nicht .... Sie zog ihre Glocke, schikte abermal nach Dorvillen, und wollte wissen,

ob

ob er ausgegegangen wäre. Sie konnte nicht mehr auf einer Stelle bleiben. Von ihrem Nachttische gieng sie in ihren Sopha, und diesen verlies sie und warf sich auf ihren Sessel. Einen Augenblick hernach lies sie auch diesen stehen, sahe nach ihrer Uhr, oder beschaute sich im Spiegel. In diesem Augenblicke nahm sie ein Buch, in dem darauf folgenden warf sie es weg, weil sie nichts zusammen hängendes darinnen fand, und Dorvillens Name, den sie auf allen Zeilen zu erblicken glaubte, alle Sätze verunstaltete. Ihre Unruhe vermehrte sich, da ihr Bote wieder zurück kam und ihr Dorvillens Reise nach Versailles hinterbrachte. Ach rief sie alsdenn: „man hat ihm „gewis meinen Brief nicht übergeben . . . . „Was sage ich? die garstige Frau wird ihn aufge„fangen haben. . . . Es ist mir ganz lieb; sie lese „darinnen meinen Haß und meine Verachtung „gegen sie. . . . . Aber was? Wenn Dorville „meine Gesinnungen nicht kennt, wann er nicht „weis, daß ich mich entschliesse, ihm meine „Freiheit aufzuopfern; so kann er aus Haabsucht „diese schröckliche Verbindung vollziehen . . . . „ Hierauf sezte sie sich abermal und schrieb in den zärtlichsten Ausdrücken. Diese Beschäftigung hielt sie bis in die späte Nacht auf. Vergebens ermahnte sie die Düval zu verschiedenen malen sich zur Ruhe zu begeben. Endlich wurde sie fertig, gab

gab der Müdigkeit und den Bitten ihrer Kammerfrauen nach und legte sich schlaffen.

Zehntes Capitel.

Dorville entdekt seine ganze Seele, Erfolg, Würkungen der Gunst.

Dorville langte inzwischen zu Versailles an. Der Vicomte d'Olban, zu dem er gieng, war nicht zu Hause. Auch bei dem Herzoge war er nicht glücklicher, denn dieser war eben bei dem Könige. Er eilte mit dem nemlichen Erfolge nach dem Schlosse, denn auch da war er weggegangen, und man wuste nicht, wohin er sich gewendet hätte. Dorville glaubte, er würde ihn vor dem schlaffengehen antreffen; aber auch dieses Vornehmen gelung ihm nicht. Er muste daher, so schmerzlich es ihm auch fiel, die Mühe, welcher er sich seines Freundes wegen unterziehen wollte, bis auf den folgenden Morgen verspahren.

Er schlief wenig. Sophiens Bild war seiner Seele immer gegenwärtig, und beschäftigte ihn zu sehr, als daß es ihm hätte sollen ruhen lassen. Die schnellen und wichtigen Begebenheiten, die sich den Tag über zutrugen, nahmen seine Seele ein, und das niederträchtige Bezeugen seines Onkels mischte einigen Unwillen in die süsse Empfindungen, welche ihn munter machten. Seine grosmüthige Ungedult machte, daß ihm die Nacht

ausserordentlich lange vor kam; und seine kraftlosen Wünsche beschleunigten den Anbruch des Tages nicht. Kaum erschiene dieser endlich; so machte er sich eiligst auf, gieng mit geflügelten Schritten zu dem Vicomte, und traf ihn endlich einmal an.

„Ach mein Herr, sagte er ihm, welch eine grau„same Beunruhigung habe ich seit gestern ausge„standen! Ihr Schreiben hat mich in die heftig„ste Bestürzung gesetzt. — Wie? ich habe Ihnen „zu dem verholfen, was Sie zu verlangen schie„nen? — Ach mein Herr, Sie richten mir durch „diese Gnade ein ewiges Uebel zu. — Erklären „Sie sich Marquis. — Sie erinnern sich ohne „Zweifel noch der Züge jener schönen Person, wel„che wir am verwichenen Sonntage befreiten, da „wir von dem Balle weggiengen, und die wir ohn„mächtig zu dem Schweizer der Thuilerien brin„gen liessen. — Ohne Zweifel erinnere ich mich noch „daran. Aber was hat ein artiges Frauenzimmer für „eine Beziehung auf die Befehlshaberschaft einer Fe„stung? — Sie ist die Tochter des unglücklichen „Frankourts, welchen ich aus Unvorsichtigkeit seine „Würde zu rauben, und meinen Onkel damit „auszuschmücken gebetten hatte. Sie ist die Tu„gend, die Sanftmuth, die Ehrbarkeit selbst. — „Geben Sie sich nur zu frieden. Marquis „Sie verlangen für einen Onkel, dem Sie Ver„bindlichkeit haben, eine Stelle, welche Si-

„er!

„erledigt zu seyn glauben. Man verwilligt sie „Ihnen. Ich sehe nicht ein, warum Sie sich „deswegen Vorwürfe machen sollten. — Ich „befördere des tugendhaftesten Mannes Unglück „und ich erzeige mich ihm äusserst undankbar. — „Wie? — Hören Sie nur einmal mein Herr, „daß dieses der nemliche Frankourt ist, welcher „als ein Flüchtling in Holland mir am Ende des „Feldzuges das Leben unter dem Namen Ger- „meuil gerettet hat. Dachte er wol damals daß „er seinen Verfolger erhielte? — Die Verbin- „dung Ihres Onkels mit seiner Tochter wird das „Unrecht wieder gut machen, welches ihm dieser „Verlust verursachet. Sein ferners Bezeigen „setzt ihn sonst in eine noch verdrieslichere Lage, „und diese Verbindung allein kann solche *erleich-* „tern. — Sein Bezeigen! ei mein Herr! Er „ist erst seit gestern zu Paris, ich bin nicht von „seiner Seite gekommen. Er kommt zurück, und „will die Verleumdung beschämen, welche sich er- „frecht hat, ihn zu entehren. Ich wollte eben „abreisen und Sie bitten, daß Sie ihm bei dem „Herzoge d'Olban eine Audienz verschaffen möch- „ten, da ich den Brief empfieng, der mir den „Umsturz seiner Hofnung ankündigte. „

Der Vicomte wuste nicht, was er von einem Vortrage halten sollte, der so schlecht zu dem Auf-

Aufsatz paßte, den Fierval den vorigen Abend verfertiget hatte. Vermittelst dem Gelde, welches ihn begleitete, ward er noch den nemlichen Abend dem Muster an dem Orte eingehändiget, wo er mit dem Vicomte, dem er solchen zeigte, das Abendessen eingenommen hatte.

Dorville konnte seinen Unwillen bei der Erzehlung nicht bergen, die ihm der Vicomte davon machte. Er erröthete, daß er auf seinen Onkel die Schande bringen muste, welche so viele Abscheulichkeiten verdienten, wann er anders seinen Freund retten wollte. Er vergos vor Jammer einige Thränen; aber endlich lies er der Wahrheit Gerechtigkeit wiederfahren.

„Gleichwol, fiel ihm der Vicomte ins Wort, „ist der Aufsatz von Frankourts Schwägerin und „Tochter unterschrieben. Sie beklagen sich über „die Gewaltthätigkeit, die er nach seinem unruhigen Kopfe über sie ausüben, und über eine schimpfliche Verbindung, zu welcher er seine Tochter zwingen will. — Welcher Betrug! rief Dorville. Nein mein Herr, Sophie hat diese schändliche Schrift nicht unterzeichnet. Ach guter GOtt, eine schimflche „Verbindung! Gewaltthätigkeit .... welche Abscheulichkeit! — Weil sie der Sache kundig seyn „wollen, so sagen Sie einmal, welches die Par-

„thie

„thie ist, die der Alte für seine Tochter be„stimmt? — Ich selber mein Herr; ich bin „ihr Anbeter. Sie liebet mich, er schenkt mir „seine Achtung und will durch diese Verlöbnis „das Glück von uns dreien befördern. — Was? „Sie sind es! .... — Ja ich selber bin es, mein „Herr.„ Hierauf erzehlte er ihm die Geschichte von dem, was sich den Tag zuvor zugetragen hatte, von Fiervals Streit mit dem ihm unbekannten Frankourt, von der Zärtlichkeit des Vaters und der Tochter, da er sich ihr zu erkennen gab, von der plötzlichen Darzwischenkunft Fiervals und Frau Dormont, und von jenes Drohung beim Weggehen.

„Ich begreife nicht,„ sagte der Vicomte, da Dorville seine Erzehlung geendiget hatte, „wie „ein menschliches Herz solcher Abscheulichkeit fä„hig seyn kann. Wenn ich diese Dinge aus ir„gend eines andern Munde hörte, so würde ich „an der Wahrheit derselben zweifeln. Aber ich „kann nichts vor mich thun. Kommen Sie mit „mir zu meinem Vater, Sie werden es ohne „Zweifel dahin bringen, daß er den Befehl, wel„chen er bereits gegeben hat, wieder zurükneh„me. — Welchen Befehl?„ fiel Dorville erschrocken ein.„ Sie machen mich zittern, die„sen, daß Frankourt in Verhaft genommen. . . —

„O Him-

„ O Himmel! — Und hieher gebracht werden
„ soll, damit man ihm eine Furcht einjagen, ihn
„ nach den Absichten seiner Familie biegsam ma-
„ chen, und in Ermangelung dessen sodann in ein
„ Schlos bringen möge, wie in der gestrigen
„ Schrift verlangt wird. — Ach mein Herr, las-
„ sen Sie uns hineilen. Sein Alter und sein
„ Unglük haben ihn entkräftet; er wird diesen
„ neuen Anfall nicht aushalten. Und seine Toch-
„ ter, die zärtliche Sophie . . . ich kenne ihre
„ Fühlbarkeit, nein, sie wird dieses nicht überleben.
„ Ich sehe sie, diese jammernde Tochter, wie sie ih-
„ ren unglüklichen Vater mit Thränen benezt,
„ wie sie ihn in ihre Arme schließt, da ihr Bar-
„ barn solchen entreissen wollen. Ich sehe, wie
„ sie der Gewalt nachgiebt, wie sie ihnen auf den
„ Fuß nacheilt, sie durch ihr Geschrei vergeblich
„ zu erweichen suchet, und endlich der Last ihrer
„ Schmerzen unterlieget. Ach mein Herr, lassen
„ Sie uns, wo möglich, diesem Uebel noch zuvor
„ kommen.

Der Vicomte zog sich vollends an, und beglei-
tete Dorvillen zu seinem Papa. Man machte
anfangs Schwierigkeit, sie beide vorzulassen, weil
der Minister eben beschäftigt war. „Ich will,
„ sagte der Vicomte, allein hinein gehen, „ und er
eröfnete die Thür des Cabinets. Dorville sahe

den alten Frankourt und rief: „O GOtt! er ist „es;„ und sogleich warf er sich in seine Arme, so viel Mühe sich auch der Kammerdiener gab, ihn zurük zu halten. „Ach! mein Freund . . . .„ er wendete sich alsdenn gegen den Minister und sagte: „Mein Herr, verzeihen Sie; befördern Sie mei„nen Tod, oder geben Sie mir das Leben . . . . „Frankourt ist unschuldig . . . . ich schwöre es Ih„nen . ., und ich komme, die Bosheit zu beschä„men.

Die unvermuthete Gegenwart Dorvillens und die Heftigkeit, mit welcher er zur Thür eindrang, sezten den Herzog d'Olban in Verwunderung. Er machte anfangs eine ernsthafte Mine, aber nach einigen Augenblicken faßte er sich wieder. Dorville nüzte seine Unruhe, und trug in den erhabensten und beweglichsten Ausdrücken, welche ihm die Freundschaft einflößte, die Sache seines verehrungswürdigen Freundes vor. Sein Eifer machte, daß der Herzog d'Olban Thränen vergoß. „Ach „mein Herr! „ fuhr er mit Lebhaftigkeit fort, da er sahe, daß er gerühret worden war: „Sie sind „gerecht, können Sie wol leiden, daß man Sie „hat mißbrauchen wollen? Sie sind gütig, wer„den Sie den tugendhaftesten Mann, der bis „auf diesen Tag dem Vatterlande nüzlich war, „in Schande und Schmach den beschwerlichen „Ueberrest eines ruhmvollen Lebens hinbringen

„las-

„ lassen? Fragen Sie die, welche das Beispiel
„ dieses Officiers so oft unverzagt gemacht hat,
„ sie werden nicht müde werden, seine Tapferkeit
„ zu erheben. Erkundigen Sie sich bei den Ein-
„ wohnern der Orte, wo er im Kriege seyn muste,
„ man wird ihm das Lob der Menschheit, und der
„ genauen Kriegszucht, die er beobachten lies,
„ sprechen. Lassen sie sich zu seiner Familie her-
„ ab, Sie werden einen sanften, klugen und fühl-
„ baren Vater finden. Seine Freunde werden
„ die Rathschläge, welche er ihnen gab, und den
„ Beistand, den er ihnen in ihrer Betrübniß
„ leistete, rühmen. Das Laster allein erhebet
„ die Stimme gegen ihn. Ach, mein Herr! die-
„ ses ist ein stillschweigendes Lob seiner Tugend,
„ seiner Rechtschaffenheit. Aber was sage ich?
„ Eine verleumderische Schrift, welche von nach-
„ gemachten Händen unterschrieben ist, hat Ihr
„ zärtliches Gewissen angegriffen, und gemacht,
„ daß Frankourt heute zu Ihren Füssen geschleppt
„ worden ist. „

„ Marquis „ versezte der Minister in ei-
nem gesezten Tone: „ dergleichen Vorgeben muß
„ bewiesen werden. — Und ich kann es, mein
„ Herr. Gewiß die tugendhafte, die würdi-
„ ge Sophie hätte, statt dieses verhaßte Hand-
„ briefgen zu unterschreiben, die schändlichen Züge
„ mit ihrem Blute ausgetilget: Der verächtliche

„ Gegenstand, den ihr der Vater aufdringen will,
„ bin ich. Ich bin der, den ein grausamer Onkel
„ so tief herabzusezen sich untersiehet. O Him-
„ mel! wenn er zum wenigsten nur Ehrfurcht für
„ meinen Freund hätte, so wollte ich ihm, das von
„ ihm erlittene häufige Unrecht gerne verzeihen.
„ Aber Sophie .... aber mein Freund ..... nein,
„ mein Herr, ich kann so viel Abscheulichkeit nicht
„ dulten. Sie dürfen in diesem Augenblicke
„ mein Wort für den Beweis dieser falschen Un-
„ terschriften halten; und ich unterstehe mich zu
„ sagen, daß solches gültig seyn müsse. Wenn
„ inzwischen diese Bestättigung keinen Glauben
„ verdienet, so lassen Sie Sophien holen. Sie
„ werden sehen, wie sie in die Arme ihres eben so
„ verehrungswürdigen als unglüklichen Vaters
„ fliehen wird. Sie werden sehen, mein Herr,
„ wie sie ihn mit ihren Thränen netzen, und durch
„ ihre zärtliche Liebkosungen eine so abscheuliche
„ Verläumdung von sich ablehnen wird. War-
„ lich, mein Herr, ich erröthe, daß ich mich ge-
„ zwungen sehe, einen Onkel anzuklagen; aber
„ die Warheit muß zum Vorschein kommen.
„ Und darf ich auf Ihre Gnade einen Anspruch
„ machen, „ fuhr er fort und warf sich zu des Her-
zogs d'Olbans Füssen, „ so beschüzen Sie den
„ Unschuldigen, und setzen Sie ihn in den Stand
„ sich zu rechtfertigen, dieß ist alles, was er bit-

„ tet.

„tet. Verzeihen Sie aber dem Schuldigen. „Es ist mir schon genug, daß ich die Abscheu„lichkeiten erkenne, mit welchen Fierval sich be„flecket hat. Ich wünsche mir nicht, auch den „Schmerz zu empfinden, ihn strafen zu sehen, „und ihn angegeben zu haben. Eine unglükliche „Liebe hat seine Vernunft verrükt. Bei kaltem „Blute würde er auf solche Thorheiten nicht ver„fallen seyn. Ich umarme Ihre Knie und erflehe „mir Ihre Gerechtigkeit für meinen Freund und „Ihre Güte für meinen Onkel.

„Ach Dorville! erwiederte der Minister, half ihm auf und umarmte ihn, wie wünsche ich „doch meinem Sohne Glük, daß er einen Freund „hat, wie Sie sind. Mein Herr von Frankourt, „Sie sind frei, und ich bin bereit, wann es Ih„nen belieben wird, Ihre Rechtfertigung anzu„hören. Noch wird er nicht zu Ihrer Befehls„haberstelle ernennet seyn; und ich zweifle nicht, „Sie werden in kurzem den nachtheiligen Wahn „zernichten, welchen uns Ihre Flucht beige„bracht hat.

„Mein Herr, erwiederte Frankourt, hie habe „ich einen Aufsaz deswegen verfertiget. Ich „will die Briefe des Herzogs von K*** und „solchen eine ächte Abschrift meiner Antworten „beifügen, und ich denke, ich dürfe mir schmeicheln,

„daß meine Unschuld und mein Eifer dadurch „vollkommen gerechtfertiget seyn werden.

Der Herzog d'Olban nahm den Aufsatz an, und versprach ihm nach einigen Tagen eine geheime Audienz. „Wegen Ihres Onkels, und seines „Verfahrens, fuhr der Minister gegen Dorvillen „fort, muß ich dem Könige nothwendig Rechen„schaft ablegen. Ich hatte ihn seiner Majestät „zu der Befehlshaberstelle von T***, vorge„schlagen, und nunmehr muß ich Ihm die Grün„de angeben, welche ihn unwürdig machen.„ Der Marquis fürchtete für seinen Onkel die Folgen dieses Handels, und bemühete sich vergebens, den Herzog d'Olban von diesem Schlusse abzuhalten. Allein dieser blieb dabei, versprach aber Dorvillen, die Sache auf der minder nachtheiligsten Seite, als es sich thun lassen würde, vorzustellen. Sie musten ihm versprechen, das Mittagessen mit ihm zu nehmen, er verlies sie hierauf und verfügte sich zum Könige.

Inzwischen giengen diese auf das Kriegshaus. Man wunderte sich in denen Amtstuben nicht wenig, da man Frankourt sahe. Noch mehr befremdete die Leute dieses, daß Dorville bei ihm war, dessen Onkel, wie man wuste, seine Befehlshaberschaft verlangte. Da sie in die Gnadenstube giengen, erbliken sie darinnen den Baron Clemard,

und

und dieser gieng ohne sie wahrzunehmen, in des Oberamtmanns Cabinet.

Einer von denen Beamten machte dem Marquis Dorville das Compliment und sagte ihm, er hätte sich nicht vermuthet, ihn diesen Tag zu sehen, weil er durch den Baron die Quittung für sein Regiment aus dem Königlichen Schatze überschikt hätte. Dorville, dem die Mittel fehlten, solches zu bezahlen, war deswegen in einer heftigen Bestürzung, und wuste nicht, was er von diesen Worten denken sollte. Der Graf von Frankourt hielte es, nach der den Abend zuvor gehaltenen Unterredung sogleich für einen Zug seines alten Freundes. Er gab dem Marquis davon einen Wink, und dieser wurde von dem edlen Verfahren gerühret, und überhäufte den grosmüthigen Alten, der gleich darauf aus dem Cabinette, wohin er gegangen war, zurük kam, mit dem zärtlichsten Danke.

„Halten Sie mit diesen Dankbezeugungen zu„rücke„ sagte alsdenn dieser würdige Kriegsmann und umarmte ihn. „Wenn das, was ich gethan „habe, lobenswerth ist, so bin ich schon durch die „Gewisheit, recht gehandelt zu haben, belohnt „genug; aber ich würde meine Achtung in meinen „Augen verringern, wenn ich die Ausdrücke ge„nehmigen könnte, welche mir Ihr Herz verschwen-

„det. Lassen Sie mir also meine Tugend. Ich „will versichert seyn, daß ich Gutes, um des Gu„ten willen gethan habe, und niemand argwoh„ne, als hätte ich Lobsprüche gesucht. Aber „wie gehen Ihre Angelegenheiten, mein Freund, „ich denke wol, weil ich Sie hier mit dem Mar„quis sehe.

Frankourt erzehlte das, was bei dem Minister vorgegangen war und sagte ihm, mit was für einer lebendigen und rührenden Beredsamkeit Dorville seine Sache vorgetragen hätte, und was darauf erfolgt wäre. Der Baron ward entzükt, da er sahe, daß sein junger Freund den vortheilhaften Begriff so wol rechtfertigte, den er sich von ihm gemacht hatte. Er wünschte ihm Glük, daß er so wenig Aehnlichkeit mit Fiervaln hätte. Hierauf giengen sie zu dem Herzoge d'Olban, denn auch der Baron speißte daselbst, damit er sich nicht von seinem lieben Frankourt trennen durfte.

Die, welche von Frankourts Unglücke, und von seiner Flucht nach Holland gehöret hatten, wußten nicht, was sie denken sollten, als sie ihn an des Ministers Tafel sahen. Da sein Unglük lautbar wurde, frolokten die meisten darüber, und gossen in reichem Maase die Galle der Verleumdung auf diesen Unglüklichen. Sie dachten damals, er wäre nunmehr ihrer Bosheit überlassen. Die

Ach-

Achtung, welche ihm der Minister bezeigte, da er zum öftern das Wort an ihn richtete, machte, daß sie in einem Augenblicke ihr Verfahren, und ihr kaltes, verächtliches und zurükhaltendes Bezeugen in ein freundschäftliches und theilnehmendes verwandelten; zumal da der Herzog d'Olban, damit alle Züge der Ungnade und der Flucht ausgetilget werden möchten, sagte: „Der König schiene mit „dem Vortrage, den ich ihm von der Sache ge„macht habe, die Sie für Ihn bei den General„staaten behandeln musten, sehr zufrieden zu seyn; „aber er will die nähern Umstände davon von „Ihnen selbst hören.„ Alle Augen wurden sodann auf Frankourt geheftet, und er wurde mit Glükwünschungen, mit Freundschaftsversicherungen und Liebkosungen überhäuft, deren Aufrichtigkeit er zu schätzen wuste.

Eilftes Capitel.

Sophiens Schrecken, unvermutheter Zufall.

Sophie war inzwischen in der schreklichsten Unruhe. Ihres Vaters Unschuld und Dorvillens Eifer mochten sie nicht beruhigen. Sie konnte des Morgens ihren Vater nicht sehen, da man ihn abholte. Der Ueberbringer des Befehls hatte gleich nach Fiervaln gefragt, und dieser lies

ihn sodann in aller Stille in das Zimmer, worinnen Frankourt war, bringen. Frankourt wuste, daß der Gehorsam die erste Pflicht eines Kriegsmannes seyn müste; er folgte also in dem nemlichen Augenblicke seinem Begleiter, und damit er seiner Tochter Schmerzen nicht rege machen möchte, verlangte er sie gar nicht zu sehen. Allein Fierval der Wütrich frolokte über den Erfolg seiner Grausamkeit, und war so unmenschlich, daß er ihr anzeigte, wie der Hof dessen Ankunft in Erfahrung gebracht, und ihn hätte abholen lassen. Er fügte hinzu, man würde nunmehr ihm einen Proceß machen, der von der grösten Wichtigkeit wäre, und niemand als seine Tochter würde ihn retten können, wenn sie sich entschliessen würde, sich mit ihm zu verbinden.

Man stelle sich, wo möglich, den billigen Unwillen der Mademoiselle Frankourt bei diesem niederträchtigen Vorschlage für. Sie stand einige Augenblicke ohne antworten zu können. Da sie sich ein wenig gefaßt hatte, sagte sie: „Niederträchtige Seele, wie, Sie unterstehen sich, mir „ein Unglük anzukündigen, dessen Urheber Sie „selber sind? Sie unterstehen sich, die Hand einer Tochter zum Lohn für den Ruin ihres Vaters zu begehren? O setzen Sie mich so sehr „nicht herab, und halten Sie mich nicht für fä-

„hig,

„ hig, Ihnen an Niederträchtigkeit ähnlich zu „ werden. Ich die Gattin des Verräthers, des „ Verleumders meines Vatters! . . . ja seines „ Verleumders. Er ist unschuldig, ich weis es „ gewis. Ihre niederträchtigen Kunstgriffe al- „ lein konnten ihn beflecken . . . Treuloser, und „ Sie unterstehen sich vor mich zu kommen! Zit- „ tern Sie Unglüklicher. Der König ist gnädig, „ er ist gerecht. Seine Minister sind einsichts- „ voll. Ihre Niederträchtigkeit wird bekannt, „ mein Vater gerechtfertigt, und Sie mit der „ Schande bedekt werden, welche Ihr schändliches „ Verfahren verdienet.

Fierval wurde durch diese heftige Antwort ganz aus seiner Verfassung gebracht. Er wollte sich rechtfertigen. Allein selten ist ein edler Muth ein Gefährte des Lasters. Er stammelte, und seine Stimme war beklemmt. Söphiens gerechter Schmerz gab ihr einige Vorwürfe in den Mund; sie brachte solche mit der männlichen Grosmuth an, die eine erhabene Seele kenntbar macht, welche selbst das Unglük nicht beugen kann. Sie warf einen verächtlichen Blik auf ihn und wollte weggehen. Fierval hielt sie zurück und bemühte sich, die Liebe redend zu machen. „Ungeheuer, erwiederte sie, kanst du diesen Namen den Em- „ pfindungen geben, welche die Wuth in deiner

„ häß-

„häßlichen Seele herfürkeimen lässet? Laß mich „mit Frieden. Uebereilungen kann die Liebe „schon manchmal einflössen, aber nie wird sie eine „Mutter der Bosheit;„ und so rieß sie ihm aus. Fierval folgte ihr, in der Frau Dormont Zimmer nach. Diese glaubte, sie könnte Dorvillens Hand nicht eher erhalten, als bis Sophie sich mit Fiervaln verbunden haben würde. Sie vereinigte sich mit diesem, und gab sich Mühe, ihre Nichte zu dem Band zu zwingen, welches sie so sehr verabscheute. Liebkosungen und Versprechen wurden verschwendet; alleine dieses waren schwache Waffen gegen Sophien. Hierauf wollte sie nun ihre Gewalt als Tante gebrauchen.

„Ach, Madame,„ rief Mademoiselle von Frankourt: „verdient meines Vaters Ansehen weni„ger Achtung? Warum soll ich dem Verlangen „eines Mannes entsprechen, den ich verachte, und „meinen Gehorsam verrathen, welchen ich dem „schuldig bin, der mir das Leben gegeben hat? „Ich will glauben, Sie verlangen zu meinem Be„sten diese unglückliche Verbindung. Aber wer „wird mir Bürge seyn, daß Ihr Urtheil gesunder „als meines Vaters seines ist? Er überlässet mir „die Wahl meines Geschickes, warum wollen Sie „denn tyrannischer seyn? Nein Madame, dieser „Herr hat sich zu stark mit Abscheulichkeiten be-

„fle-

„ flecket, als daß er in meinen Augen nicht die „ schlechteste Mannsperson seyn sollte.

Fierval erröthete vor Verdrus und knirschte vor Wuth. Frau Dormont drang weiter in sie und sagte: „ Warum will Sie denn, meine Nichte, „ dem Grafen das Unglük Ihres Vaters zur Last „ legen? Er liebet Sie. Seine Seele ist recht- „ schaffen und... — Ach Madame, „ fiel ihr Sophie in die Rede, „ : Glauben Sie nur, daß ich auch wider seinen Willen in seinem Herze lese... „

„Das ist zu übertrieben, „ sagte alsdenn der Graf mit einem drohenden Tone, „ Mademoiselle, Sie „ hassen mich, ich muß Ihren Haß nun auch ver- „ verdienen. Wissen Sie, daß ich diesen Mor- „ gen Ihres Vaters Papiere in Verwahrung ge- „ nommen, und etwas in Händen habe, womit „ ich seinen Kopf auf das Blutgerüste bringen „ kann. Aus Liebe zu Ihnen räumte ich sie dem „ Nachsuchen derer, die ihn in Verhaft nahmen, „ aus dem Wege. Allein nun gehe ich... — „ halten Sie inne. Was höre ich?... Sie ha- „ ben... nein es ist nicht möglich. — Es bleibt „ dabei, ich lasse solche eiligst dem Herzoge d'Ol- „ ban einhändigen. — Ach, Barbar, und Sie „ sagen, Sie lieben mich? — Ich bete Sie an, „ allein meine Seele kann diese grausame Verach- „ tung nicht ertragen, und woferne ich nicht ge-

„ liebet

„liebet werde, so will ich doch wenigstens gero„chen werden.„ Er machte sodann eine Bewegung, als wollte er zum Zimmer hinaus gehen. — „Ach Grausamer! „ rief ihm Sophie mit thränenden Augen und ausgebreiteten Händen nach: „Grausamer, geben Sie mir nur wenigstens mei„nen Vater wieder, retten Sie sein Leben, so „will ich . . . — vollenden Sie „ versetzte Fierval, welcher sich ihres Schreckens bedienen wollte, da er sahe, daß ihm sein Kunstgriff hinaus gieng. „ — Barbar, was ist Ihr Begehren? . . . „Ich soll mir mein Todesurtheil sprechen? — „Nein schöne Sophie, Sie sollen nur meine „Liebe krönen. — Ach! lassen Sie doch dieses „verhaßte Wort nicht aus Ihrem Munde hören. „Retten Sie meinen Vater; machen Sie, daß „mir der wieder wird . . . . ach mein Vater! „Was mus ich dir aufopfern . . . doch es liegt „nichts dran . . . . ich willige in alles, wenn ich „nur ihn wieder sehe.

„Frau Dormont schlos Sophien in ihre Arme „und sagte: ach, meine liebe Nichte! wie „glüklich werden wir doch alle miteinander wer„den! Umarme Sie mich, mein Herzgen. Ich „lege zu dem Ihr versprochenen Heirathsge„schenk noch fünf und zwanzig tausend Thaler. „Wir wollen nunmehr den Tag festsetzen. Die

„Con-

„Contrakte sind abgeschlossen, es fehlet nichts,
„als daß wir morgen dieses schöne Band knüpfen. — Morgen! rief Sophie in voller Bestürzung: Was, Madame! Noch ist das Geschicke meines Vaters ungewiß! Noch ist er seiner Freiheit beraubt! Noch zittre ich für sein Leben!

„Unter was für einen Vorwand, „ erwiederte Fierval ganz schmeichelhaft, „kann ich wol seine Gnade auswürken? Wird der Minister meine Bitten für einen Fremden hören? Ach schöne Sophie, nur als Eidam allein kann ich meine Bemühungen rechtfertigen und kräftig machen. Da Sie sich einmal entschliessen, sich mit mir zu verbinden, warum wollen Sie mein Glük und die Befreiung des Grafen von Frankourt weiter hinaus setzen? Denn ich kann Ihnen sicher versprechen, daß er seine Freiheit erlangen wird, so bald Sie die meinige seyn werden. „

Die Mademoiselle von Frankourt wollte Gegeneinwendungen machen, allein ihre Tante unterbrach sie, und hielte sich an die ihr abgenöthigte Einwilligung. Sie sezte den übermorgenden Tag zum Verlöbnisse an, und damit sie Dorvillens Unternehmungen ausweichen möchten, im Fall er noch vor der Feierlichkeit Sophien wieder zu

Gesicht bekäme, so beschlossen beide, sie in dem Assumtionskloster aufzubewahren. Hie sollte sie bis übermorgen bleiben, und die Tante wollte sie von da aus abholen, und zum Altar führen.

Vergeblich flehte Sophie um einen Aufschub von etlichen Tagen. Frau Dormont wollte durchaus ihre Nichte verbunden sehen, damit auch sie ihr Verlangen stillen möchte. Sophie gieng also mit der Verzweiflung im Herzen weg, machte sich fertig, noch selbigen Abend ins Kloster zu gehen, und ihre Tante blieb bei Fiervaln alleine. Frau Dormont lobte die Feinheit, mit welcher Fierval der Mademoiselle Frankourts Schrecken sich zu Nutze zu machen wuste, sie zur Einwilligung zu zwingen. Sie ersuchte die ihr bekannte Priorin des obgedachten Klosters, daß sie Sophien nur zween Tage bei sich aufbehalten möchte. Sie dachte, Frankourt würde in so kurzer Zeit nicht auf freien Fus kommen, und viel zu spät erscheinen, als daß ihre Entwürfe von ihm über den Haufen geworfen werden sollten.

Sie nahmen das Mittagessen miteinander ein. Sophie benezte mit ihren Thränen alle Bissen, die sie aß. Des Abends gegen sechs Uhr erhielt Frau Dormont aus dem Kloster die gewünschte Antwort, sie stieg sogleich mit ihrer mehr toden als lebenden Nichte und dem Grafen von Fierval in

den Wagen. Dieser strozte von dem glüklichen Erfolge seiner Treulosigkeiten, und glaubte, nichts würde seine Absichten ins künftige vereiteln können. In der Honoratusstrasse wurden sie von einer unvermutheten Hinderniß aufgehalten. Ein sechsspänniger Wagen rollte ihnen entgegen, sties an den ihrigen, und beider Räder geriethen so sehr in einander, daß es Zeit und Mühe kostete, sie von einander abzusondern. Die erste Bewegung machte, daß die Personen aus dem zwoen Kutschen auf der Seite heraus schauten, wo solche zusammen hiengen. Sophie erkannte bei dem Lichte der Fackeln Frankourten, welcher in des Vicomte d'Olban Wagen, mit diesem Herrn, dem Marquis Dorville und einen geheimen Befehlsüberbringer, der französischen Oberbefehlshaber von Versailles zurücke kam, und rief überlaut: „Ach „mein Vater! — Meine Tochter„ erwiederte dieser mit Entzückung. — „Befreien Sie mich „um GOttes willen aus den Händen meiner „Tyrannen. Was spricht Sie meine „Nichte? .... Haben Sie nicht ver„sprochen?„ .... riefen Frau Dormont und Fierval zusammen, und wollten sie schweigen machen. — „Sie haben mich gemißbraucht, „ erwiederte diese mit einer verachtungsvollen Standhaftigkeit: „mein Vater ist frei, ich habe nun nichts weiter versprochen.

Unter diesem kurzen Gespräche, sprang Dorville plözlich aus dem Wagen, umgieng der Frau Dormont ihren und hies den Kutscher mit einem drohenden Tone anhalten; er eilte sodann zum andern Schlage, eröfnete solchen auf das schleunigste und sagte: „Kommen Sie, Mademoiselle, „verlassen Sie Ihre Feinde und vereinigen Sie „sich mit Ihrem würdigen Vater wieder.„ Fierval rasete und wollte ihn mit übereilten Ausdrücken wegtreiben. Dorville, der von Liebe und Verdrus hingerissen war, würde ihn beissend geantwortet haben, wenn ihn der Vicomte d'Olban, der ihm nachfolgte, nicht abgehalten und gesagt hätte: „Beruhigen Sie sich Marquis, ich mus „die Befehle ausrichten, die mir aufgetra„gen worden sind. Hie ist der Ort nicht, die „Aufklärung zu machen, welche der König haben „will. Gehen Sie mit Herrn von Frankourt „in meinem Wagen zurük. Lassen Sie die Be„dienten dieses Herrn und dieser Dame hinten „aufsteigen. Die meinige sollen ihren Plaz auf „diesen Wagen einnehmen, „und hie hies er den Befehlsüberbringer durch ein gegebenes Zeichen sich nähern, „dieser Herr soll mit der Mademoi„selle Erlaubnis den leeren Plaz einnehmen.„

Des Vicomte Wille wurde vollzogen, und der Kutscher erhielt Befehl, nach dem Hotel der Frau Dormont zurük zu fahren, wohin ihm der, welcher Dorvillen führte, nachfolgte.

Frau Dormont befand sich in einer Bestürzung, welche man nicht abschildern kann. Fierval, der äusserst aufgebracht und doch durch des Befehls-überbringers Gegenwart zurük gehalten wurde, gab sich vergebens Mühe seine Unruhe zu verbergen. Die Schande, der Verdrus, der Stolz, die Unbändigkeit und die langsame aber nagende Gewissensbisse marterten zugleich sein Herz.

Endlich sprach er zu dem Officiere: „Was „mag uns wol ein so hartes Verfahren zuziehen, „mein Herr? — Dieser versezte, hievon kann „ich Sie nur in Dorvillens und Frankourts Ge- „genwart belehren; aber seyn Sie versichert, „daß ich nicht ohne Befehle handele.„

Sophie schlug die Augen nieder und getraute sich weder durch Worte noch Geberden die Freude an den Tag zu legen, welche ihr ihre Befreiung verursachte; doch die Hofnung, die in ihrem Herze auflebte, verbreitete eine sanfte Heiterkeit auf ihrem Gesichte.

Sie langten endlich an dem bestimmten Orte an. Der Vicomte gab Sophien die Hand, und da sie alle in der Frau Dormont Zimmer versammlet waren, zog der Befehlsüberbringer das Original von dem Aufsatze aus seiner Tasche herfür, welchen Fierval den Tag zuvor abgeschikt hatte. „Erkennen Sie diese Unterschrift für die Ihrige, mein „Herr? „Fierval nahm einigen Anstand. — „

Ich mus, fuhr er fort, „ eine genaue Antwort „ haben, sonst könnte sich die Warheit auf eine „ andere Weise entdecken. Man weis, wer diese „ Schrift an den Herzog hat abgehen lassen. — „ Es ist wol wahr, mein Herr, erwiederte der „ Graf; aber die Liebe, der Vortheil von ... — „ Genug hievon, sagte der Vicomte; ich will die „ Warheit und nicht Ihre Bewegungsgründe wissen. „ Und Sie Madame, ist dieses hie Ihre Unter„schrift? — Meine Unterschrift! „ sagte Frau Dormont ganz betäubt, nein, mein Herr, ich „ weis nicht, was dieses ist.

Der Vicomte warf auf Fiervaln einen unwilligen Blik, und dieser erwiederte: „ Aber Mada„me, erinnern Sie sich nicht, dieses ist der Auf„saz, den wir gestern verabredet hatten. — Ja, „ mein Herr, aber ich habe ihn nicht unterschrie„ben. — Es ist wahr .... aber ... Sie wa„ren beschäftigt, die Sache litte keinen Aufschub, „ und ich glaubte ... „ — Der Vicomte fiel ihm mit Verachtung ins Wort und sagte: „ Se„tzen Sie die Rechtfertigung bei Seite, mein „ Herr, hiezu ist keine Zeit. Und Sie Mademoi„selle, haben Sie Ihres Herrn Vaters Unglük „ mit gesuchet?

Sophie warf sich in Frankourts Arme und sagte: „ ich! o Himmel! kann man sich eine sol„ Abscheulichkeit von mir gedenken? Ach mein

Herr,

„Herr, dieses ist der zärtlichste Vater, der beste „Freund, der getreuste Unterthan. O ich hätte, „seine Freiheit zu retten, mein Leben dahin gegeben. Ich hätte noch mehr gethan, ich hätte „mich mit diesem Ungeheuer verbunden, wenn er „nach seinem Versprechen, ihn von einem Unglücke „errettet hätte, welches er als unvermeidlich vorgab.

„O meine Tochter, wie stark ist deine Zärtlichkeit!„ sagte Frankourt, und benezte sie mit Thränen. — Der Vicomte erwiederte hierauf: „ist „es noch ein unschuldiger Kunstgriff mein Herr, „den Ihnen die Liebe eingeflösset hat?„ Fierval ward beschämt und konnte nicht antworten. Er hielt die Faust an seine Stirne, und entlarvte durch diese Stellung sein abscheuliches Laster. — „Es ist genug„ fuhr des Ministers Sohn fort „ „Ihr Stillschweigen sagt mir genug. Erfüllen „Sie ihre Schuldigkeit„ sprach er hierauf zu dem Befehlsüberbringer. Dieser Officier übergab sodann dem Marquis ein Papier, und bat ihn, solches zu lesen. Dorville las einen Königlichen Befehl ab, daß man den Grafen Fierval gefangen nehmen, und nach Pierre-Ancise bringen sollte. — „Undankbarer„ sprach alsdenn Fierval in einem Tone der Verzweiflung, „also „ist dieses mein Lohn für die Sorgen, welche ich „deiner Kindheit wegen auf mich genommen habe. „Ich habe alles für dich gethan, und du machst „mich unglüklich

„Ich will mich, antwortete Dorville, von „dem Joche der Erkenntlichkeit nicht los machen, „wenn ich Ihnen anders eine schuldig bin. Aber „legen Sie den Befehl, welchen dem Könige ein „gerechter Unwille gegen Sie abgenöthiget hat, „niemanden als sich selbst zur Last. Ich habe „keinen Antheil daran, und ich will mir Mühe „geben, daß er widerruffen werden möge.„ Er wandte sich hierauf gegen den Vicomte und fuhr fort: „Ich war heute so glüklich, meines Freun„des Unschuld zu retten, und ihm zu seiner Ehre „wieder zu verhelfen. Ich erhalte die Hand sei„ner verehrungswürdigen Tochter. Soll der „Schmerz meine Freude vergiften, und meiner „Mutter Bruder, mein Vormund Zeit Lebens „in einem Schlosse verwahret werden, wo sonst „das Laster alleine, zu seufzen pflegt? Ach mein „Vater, mein Freund!„ fuhr er fort und redete mit dem Grafen von Frankourt: „Ver„einigen Sie sich mit mir, wir wollen dem Herrn „Vicomte gemeinschaftlich zu bewegen suchen. „Sie allein sind der Beleidigte, verzeihen Sie, „und seyn Sie mir behülflich, Gnade für ihn zu „erlangen.„

Der hochmüthige Fierval vergaß alsdenn seinen unbändigen Stolz. Er warf sich wechselsweise Frankourt, dem Vicomte und sogar Dorvillen zu Füssen, und bat mit weinenden Augen um Gnade.

Der

Der Vicomte lies Frankourts und des Marquis Bitten statt finden, und sagte: „Stehen „Sie auf. Da mir der König diesen Befehl „auftrug, erlaubten mir seine Majestät, dessen „Vollziehung dem Marquis und Frankourt an„heim zu stellen, wofern nur der Schuldige Zeit „lebens zehen Meilen von Paris und dem Hofe „entfernt bleiben würde. Gehen Sie also, mein „Herr, und lassen Sie sich ihr Gewissen ferne „von diesen Orten nagen. Möchte doch anders„wo die Tugend Besitz von Ihrem Herze nehmen. „Möchten Sie, durch ein besseres Ende alle Ab„scheulichkeiten aussöhnen, von welchen Ihr Le„ben bisher der Welt ein verhaßtes Gemählde „zum Anschauen dargebotten hat.

Fierval stund auf und dankte in den demüthigsten Ausdrücken dem Vicomte und denen, welche sich seiner angenommen hatten. Der mißlungene Erfolg marterte sein Herz. Er machte sich auf seine Wanderung ins Elend gefaßt, worinnen er bald darauf sein Leben, in der grösten Betrübnis, doch ohne Reue endigte. Er hinterlies außer dem Marquis sonst keinen andern Erben. Da Fierval weggegangen war, sagte der Vicomte zu Sophiens Tante: „Madame, der König glaubte, Sie möch„ten an dem abscheulichen Vorhaben wider Ihren „Schwager gleichfalls Antheil genommen haben, „und gab mir deswegen auch einen Befehl gegen

„ Sie. Allein da Sie die bösen Anschläge Fier-
„ vals, und vielleicht eine Leidenschaft, welche
„ zwar die Verweigerung des Gegenstandes bereits
„ hätte auslöschen sollen, auf die schändliche Ab-
„ wege verführt zu haben scheinen, auf welchen Sie
„ sich ohne dieses nicht schuldig gemacht haben
„ würden; so nehme ich den Befehl, welchen die-
„ ser Herr, er zeigte auf den Befehlsüberbringer,
„ an Ihnen ausrichten sollte, wieder zurück. Sie
„ sind frei, und ich zweifle nicht, Sie werden gegen
„ die Mademoiselle Frankourt und gegen ihren ehr-
„ würdigen Vater die Freundschaft äussern, wel-
„ che Ihnen die Anverwandschaft und das Bewust-
„ seyn ihrer Verdienste nothwendig einflössen mus.

Die arme Frau war von dem, was eben vorge-gangen war, so betäubt, und die Furcht hatte sich ihrer so sehr bemächtigt, daß sie in alles willigte, und ihrer Nichte auch das nemliche Heirathsgeschenke gab, welches sie ihr versprochen hatte, wenn sie Fiervaln heirathen würde.

Dorville war nunmehr entzükt, da er keine weitern Schwierigkeiten zu überwinden sahe, und machte seiner Freude Plaz. Er überhäufte Frankourten und seine liebe Sophie mit Liebkosungen. Auch der Frau Dormont Hand küßte er, allein diese seufzte, erröthete zugleich, antwortete mit abgebrochener Stimme: „Ach Grausamer! „ .... und vergos einige Thränen. Der Vicomte sahe, daß

daß alles dem Verlangen seines Freundes gemäß eingerichtet war, er entlies daher den Befehls-überbringer, wünschte Dorvillen und Mademoiselle Frankourt Glük zu dem Vergnügen, welches von einer so wol gewählten Verbindung unzertrennlich seyn müßte, und gieng weg, damit sie alleine seyn möchten.

Zwölftes Capitel.
Schluß.

Man schikte nach dem Notarius, und indem man auf diesen wartete, hinterbrachte man Dorvillen, daß jemand mit ihm zu reden verlangte. Er wollte die ihm zur Unzeit kommende Person auf eine andere Zeit bestellen; allein diese lies sich nicht abweisen. Endlich aber gab er nach und gieng hinaus, zu sehen, wer nach ihm gefragt hätte. Es war die Kammerfrau der Madame Carlise; diese überbrachte ihm den Brief, den ihre Frau den Abend zuvor geschrieben hatte. Aus Furcht, er möchte durch jemand anders unrichtig bestellt werden, übertrug sie die Bestellung diesem Frauenzimmer, von deren Treue und Klugheit sie schon anderweitige Proben hatte. Dorville hatte sie nur ein einzigesmal gesehen, und kannte sie daher nicht so gleich. Als er den Brief durchgelauffen und gesehen hatte, woher er kam, stekte er solchen zu sich, sagte: „Es ist ganz gut,„ und wollte zurük ge-

 hen.

hen. „ Wie? es ist ganz gut, „ versezte hierauf die Duval plözlich, „ ist dieses alles, was Sie mir sagen wollen .... Ich mus eine Antwort haben. Meine Frau gilt sehr wenig, wenn sie nicht verdienet, daß Sie ihr schreiben. — Lasse Sie mich „ erwiederte Dorville „ ich bin eben beschäf„tigt, ich werde zu einer andern Zeit antwor„ten. — Zu einer andern Zeit ... ei! meine „ gute Frau! Ach mein Herr! Sie sollten den „ Zustand sehen, in den Sie sie versezt haben; sie hat „ die ganze Nacht durch geweint. Sie thun ge„wis sehr übel. „ Sie gerieth darauf in eine Hitze und lies sich in einem beissenden und knarrichten Tone, den der üble Erfolg ihrer Botschaft gleichfalls nicht versüßte, einige für Frau Dormont sehr beleidigende Worte entwischen, welche die gute Dame zum Unglücke hörte. Diese muste den Tag über ohnehin viel Kummer unterdrücken, und wollte nunmehr, da sie eine Gelegenheit fand, mit ihrer übeln Laune herfür zu brechen, über die grobe Kammerfrau herfallen, und sie züchtigen. Allein Frankourt hielt sie zurük, und wollte nicht haben, daß sie sich mit diesem schlechten Weibsbilde abgeben sollte; er gieng hinaus, um zu sehen, was Dorville zurük hielte. Da er vernahm, wovon die Rede war, sagte er, man muß sie zufrieden stellen; der Wolstand will, daß Sie ihr schreiben. Gedulte Sie sich

ein

ein wenig Mademoiselle, und er gieng mit Dorvillen in den Saal zurük. Der Marquis wollte sich durchaus nicht zum Schreiben entschliesen, und versicherte, daß er in seinem Leben nichts mit einem Weibe zu schaffen haben würde, welche sich unterstanden hätte, bei ihm einigen Verdacht gegegen seine geliebte Sophie zu erregen. „Wol„an also, sagte Frankourt, so will ich für Sie „schreiben, wenn es Ihnen gefällig ist, und ich „verspreche Ihnen, daß ich Sie, von ihren Ver„folgungen befreien will.„ Frau Dormont vernahm nun erst, wovon die Rede war. Noch war sie über die Ausdrücke erzürnt, die Madame Carlise in dem Briefe von ihr gebraucht hatte, welchen sie den Tag zuvor aufgehoben, zu diesen kamen nun die unhöfliche Worte der Düval. Sie war entzükt, daß ihre Mitbuhlerin eben so unglüklich als sie wurde. Sie lies dem Grafen von Frankourt in Eil alles herbei schaffen, was er zum Schreiben nöthig hatte. Ihrer Meinung nach sollte er auf das Papier die anzüglichsten Ausdrücke setzen, und alles nieder schreiben, was ihr die Eifersucht und der Haß einflößte. Allein er bat, sie möchte die Sorge, bequeme Ausdrücke zu wehlen, ihm überlassen. Hie folget der Brief, welchen er niederschrieb.

An Madame die Marquisin von Carlise.

„Die Angelegenheiten, welche der Marquis „Dorville auszurichten hat, Madame, ma„chen

„chen, daß er meine Feder entlehnet, Ihnen zu
„antworten. Er kann Ihre Anerbiethung nicht
„annehmen, und versichert mich, daß er für seine
„Person sie niemals verdienet habe, und sich der-
„selben unwürdig achte. Ich soll auch die Ehre
„haben, und Ihnen in seinem Namen sein Verlöbniß
„mit Mademoiselle von Frankourt, meiner Toch-
„ter melden, und zu wissen machen, daß sie
„nicht aus dem Kloster entführt worden, auch
„seiner nicht unwürdig ist, wie man es ihm hat
„beibringen wollen. Er denkt, auf die Gesin-
„nungen, die er Ihnen, ohne es zu verlangen, zum
„Unglük eingeflößet hat, würde Ihnen seine Ge-
„genwart einigen Kummer verursachen. Ich
„versichere Sie aber, statt seiner, daß er Sorge
„tragen wird, Ihnen diesen Verdrus zu vermeiden.
„Er glaubt, Sie werden Ihrer Seits seine Bemü-
„hungen unterstützen. Ich habe die Ehre zu seyn,

Madame

u. s. w.

Frankourt.

Er laß den Brief, ehe er ihn siegelte. Der Frau Dormont schiene er viel zu gemäßigt! aber Dorville und Sophie fanden ihn nach ihrem Geschmake. Er schlos ihn zu und machte, daß er der Düval eingehändiget wurde, welche ihn ihrer Frauen übergab. Anfangs lies sich diese von der Ver-

zweif-

zweiflung dahin reissen; nachmals aber suchte sie sich zu zerstreuen, und indem sie sich anderwärts tröstete, verlohr sie vollends ihren guten Ruf. Zulezt heirathete sie einen jungen Menschen, dessen Bildung sie verführte; sie wurde aber von ihm so übel behandelt, daß sie täglich die Treulosigkeit büssen muste, deren sie sich an ihrer Baase schuldig gemacht hatte.

Der Notarius kam, gleich nachdem die Düval weggegangen war. Ohne weitern Anstand wurden die Artickel aufgesezt. Kaum waren sie unterzeichnet, so schiene Dorville ganz neu geschaffen zu seyn. Seine Augen funkelten von Liebe, und hefteten sich mit dem zärtlichen Ausdrucke der Sehnsucht auf der reizenden Sophien ihre. Sie war eben so zärtlich, aber furchtsamer, und unterstunde sich nicht, ihre Fühlbarkeit scheinen zu lassen. Sie erröthete, schlug die Augen nieder, und weichlich drukte sie gleichwol Dorvillens Hand. Der Marquis bemächtigte sich der ihrigen, und bedekte sie mit Küssen. Der empfindliche Frankourt betrachtete mit Lust die Entzückungen seines Freundes und die Unruhe seiner Tochter. Er schlos sie in seine Arme, machte, daß sich beide küßten, und sagte ihnen: „Ach meine Kinder, welch eine reine und „süsse Freude verbreitet eure wechselseitige Zärt„lichkeit in meiner Seele. Liebet euch, und euer „Eifer sey immer der nemliche. Aber was sage

„ich

„ich? Diese Zärtlichkeit kann nie wieder abnehmen.
„Ihr lebet in dem Frühlinge eures Alters, und
„habt alle Reize desselben; doch hat die Tugend
„bereits in euren Herzen die glüklichen und ver-
„ehrungswürdigen Früchte des Herbstes herfür-
„getrieben. Ihr werdet, so lange ihr auf Eu-
„rer Laufbahn fortgehen werdet, täglich neue
„Gründe finden, Euch zu lieben. Eine reine
„und auf die Achtung gegründete Liebe ist die Lei-
„denschaft und die Lust aller Stuffen des Alters,
„sie überkommt täglich neue Stärke. Wenn
„werden doch zarte Früchte Eurer Liebe dieses
„Band noch fester knüpfen? Welche Fesseln
„für Herzen, wie die unsrige, werden durch die Ge-
„burt unsrer Kinder geflochten, welche uns um so
„viel werther seyn müssen, je ähnlicher sie einem
„Geschenke sind, womit der eine Gatte den an-
„dern beschenket? Die Sorge ihrer Erziehung,
„die Vorsicht, die man zu gebrauchen hat, ihnen
„nichts als gute Beispiele zu geben, nöthigen uns,
„einen ernsthaften Blik auf uns zu werfen. Un-
„sere Seelen reinigen sich, unsere Pflichten werden
„uns schäzbarer, und die Liebe der Ehegatten wäch-
„set immer nach. Erröthe nicht, meine Sophie
„über deine Neigung für Dorvillen, sie ist erlaubt,
„und muß deine Seele immer erhabener machen.„
Dieser zärtliche Vater unterbrach sich alle Augen-
blicke und ertheilte oder empfieng neue Liebkosun-
gen.

gen. Das Alter schien von ihm zu weichen, und die Freude, welche auf seiner Stirne aufgieng, entfaltete deren Runzeln fast alle. Wie freudig war dieser Abend Dorvillen! Seiner Gebietherin wurde von ihrem Vater Muth eingeflösset. Sie lies ihre Liebe stuffenweise herfür leuchten, und that derselben keinen andern Zwang mehr an, als den, welchen die Schamhaftigkeit erfordert, und der ein zärtliches Geständnis noch süsser machet. Den folgenden Tag lies Dorville seinen Contrakt von dem Könige und allen Prinzen siegeln. Und nunmehr war er herzlich auf seinen Rang erzürnt, weil ihn derselbige zwang, sich diesen Sorgen des Wolstandes zu unterziehen, die ihn von seiner liebenswürdigen Gebietherin entfernten. Endlich erschien der glükliche Tag, an welchem ihm Sophiens Mund vor dem Altare den Eid bestättigte, den ihm ihr Herz schon lange abgelegt hatte. Wenig Tage darauf wurde der tugendhafte Frankourt vollkommen gerechtfertigt, und in dem Besitze seiner Befehlshaberschaft aufs neue bestättiget. Die Neuverlobten folgten ihm beide entzückt dahin nach, und empfanden ein reines Vergnügen über seine Aufnahme daselbst. Wer ihn wieder sahe, schien an ihm einen Vater, einen Bruder, einen Gönner, oder einen Freund wieder zu finden. Dieser ehrwürdige Greiß genos daselbst die Freundschaft und die Achtung von denen die seines gleichen waren,

und

und von den geringern die zärtlichste Ehrfurcht. Die Marquisin Dorville bringt mit ihm ihre völlige Zeit hin, wenn ihr Gemahl bei seinem Regimente ist. Der Baron von Clemard, der die Dienste verlassen hat, lebet mit ihnen, und die Reinigkeit seines Herzens macht, daß er sein Ende ohne Sehnsucht und ohne Furcht erwartet. Frau Dormont bezog ihr schönes Landgut in Champagne. Ihr stilles Leben, welches sie nunmehro daselbst führet, wurde anfangs durch das Andenken an Dorvillens Reize beunruhiget. Endlich verziehe sie ihm, daß er Sophien den Vorzug vor ihr gegeben hatte, und eben reiset sie ab, den Sohn mit aus der Taufe zu heben, von welchem die junge Marquisin dieser Tagen glüklich entbunden wurde.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Drukfehler.

Seite 10. Zeil 21. Philidon lese Philidors.
S. 16. Z. 16. S. 17. Z. 2. S. 18. Z. 12. S. 40. Z. 21.
S. 68. Z. 23. den Ball lese dem Balle.
S. 17. Z. 7. Anverwandtin lese Anverwandte.
— — Z. 13. streiche man das zu weg.
S. 18. Z. 13. vorzuführen l. einzuführen.
S. 20. Z. liebt, l. liebte
— — Z. 13. Einen l. Ei
S. 23. Z. 6. üble l. schielende.
S. 24. Z. 9. vorgeführt, l. eingeführt
S. 29. Z. 11. welchem, l. welches.
S. 31. Z. 15. Thür. setze hinzu l. vom Louvre.
S. 36. Z. 3. nichtige, l. wichtige.
S. 41. Z. 10. könnte, l. möchte.
S. 42. Z. 1. lief, l. läuft.
S. 44. Z. 24. Anforderung, l. Aufforderungen.
S. 47. Z. 18. Vorwürfe. Sophie, l. Vorwürfe Sophie.
S. 51. Z. 27. der, l. denen.
S. 59. Z. 27. Beweggrund l. Bewegungsgrund.
S. 60. Z. 18. welcher, l. welche.
S. 63. Z. 9. lasse man das nur weg.
S. 66. Z. 3. nun. l. nur.
— — Z. 8. Sophien l. Sophie.
S. 68. Z. 2. habe, haben müsse.
— — Z. 12. Herzen, l. Herze.
S. 69. Z. 13. u. 19. S. 76. Z. 5. Alban, l. Olban.
S. 72. Z. 19. Es, l. Er.
S. 77. Z. 24. und, l. um.
S. 79. Z. 19. mit Eifer, l. mit dem Eifer.
S. 94. Z. 27. hätte, l. hatte.
S. 95 Z. 16. wollen, l. wollte.
S. 114. Z. 15. überhaschte, l. überraschte.
S. 121. Z. 18. ich, ich sie.
S. 127. Z. 3. und 25. eigenmüthige, l. eigennützige.
S. 128. Z. 26. eine, l. seine.
— — Z. 15. des Königs, l. der König.
S. 129. Z. 15. mehr leid, l. mehr zu Leide.
S. 131. Z. 3. stellen, l. führen.

S. 151.

S. 151. Z. 2. welchen die, l. welchen uns die.
S. 158. Z. 7. ich weiß, weis ich.
S. 164. Z. 2. erbbt, erbot.
S. 176. hundert, l. fünf und siebenzig.
S. 178. Z. 11. Nachtische, l. Nachtrische.
S. 183. Z. 17. leibliche, l. leibige.
S. 187. Z. 28. wollten, l. wollen.
S. 188. Z. 6. weis, des l. weis, und des.
S. 201. Z. 15. dieser jungen, l. diese junge.
S. 202. Z. 21. ihn, l. ihr.
S. 218. Z. 23. werde, l. werden.
— — Z. 27. Ihnen, l. Ihrer.
S. 222. Z. 14. athmeten. Diese, l. ahmeten diese
S. 238. Z. 15. Delisler, l. Delisle.

OLF LAND

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Salle d'Offémont, Adrien Nicolas Piédefer <<de>>, / Scheuber, Johann, /
Francourt, Sophie de

Geschichte der Sophie Frankourt aus dem Französischen übersezt

Frankfurt und Leipzig [1769]

P.o.gall. 907 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10091824-0
VD18 15343871